

Mein besonderer Dank gilt allen, die durch ihre  
Forschungsbeiträge in den USA und Europa  
dieses Buch möglich gemacht  
haben, insbesondere den folgenden Autoren:  
Dr. Helmut Böttiger, Andreas Buck,  
Thierry Lalevée, Michael Liebig,  
Laurent Murawiec und Angelika Raimondi.

*Helga Zepp-LaRouche, Juni 1984*

# Das Hitler-Buch

**Herausgegeben  
von  
Helga Zepp-LaRouche**

**Eine Veröffentlichung  
des Schiller-Instituts**

Copyright © 1984 by Campaigner Publications Deutschland  
GmbH & Co. Vertriebs KG, Wiesbaden

Alle Rechte der Verbreitung, auch durch Film, Funk, Fernsehen, fotomechanische  
Wiedergabe, Tonträger jeder Art und auszugsweiser Nachdruck, sind vorbehalten.

Redaktion: Andreas Buck, Aglaja Corleis  
Illustration und Gestaltung: Ellen Hanß, R. Schauerhammer  
Umschlag: Ursula Wycisk

Satz und Druck: Dinges + Frick, Wiesbaden  
Printed in Germany  
ISBN 3-9227 34-05-7  
Preis DM 38,—

## Inhaltsverzeichnis

### Vorwort

Wer aus der Geschichte nicht lernt,  
ist gezwungen, sie zu wiederholen 9

I. Die philosophischen Grundlagen  
des Nationalsozialismus 45

II. Die nationalsozialistische Weltanschauung:  
Rassendarwinismus, Gnostik und Esoterik 99

III. Im Netz der Gebrüder Dulles —  
Die Schweiz und das „Dritte Reich“ 137

IV. Der Großmufti und Hitler — Nationalsozialistische  
Netzwerke im Nahen Osten 185

V. Kolonialherr McCloy: Psychologische  
Kriegführung und Umerziehung 209

VI. Alter Wein in neuen Schläuchen —  
die deutschen Geheimdienste 253

VII. Hauptkriegsverbrecher  
Schacht wird freigesprochen 305

VIII. Die globale Gefahr:  
die heutigen „Nazikommunisten“ 357

Nachwort 397

Was ist das Schiller-Institut? 399

Biographie: Helga Zepp-LaRouche 407

Index 409

---

## **Vorwort**

**Wer aus der  
Geschichte nicht lernt,  
ist gezwungen,  
sie zu wiederholen**

---

Dieses Buch ist ein notwendiger Beitrag zum Verständnis der gegenwärtigen politischen Lage in der Bundesrepublik Deutschland. Denn die derzeit in der deutschen Bevölkerung ablaufenden Prozesse sind einem Großteil eben dieser Bevölkerung zu einem so erstaunlichen Maße unbewußt, daß dafür nicht nur die Geschichte des 20. Jahrhunderts als Erklärung herangezogen werden muß, sondern es gilt auch davon auszugehen: eine „Vergangenheitsbewältigung“ hat in Deutschland nie stattgefunden. Das wäre auch schwierig gewesen, denn eine geschriebene deutsche Geschichte des 20. Jahrhunderts gibt es bis auf den heutigen Tag nicht. Zwischen dem wirklich Erlebten und der offiziellen Geschichtsschreibung herrscht eine allzu große Kluft, als daß die Deutschen sich darin hätten wiedererkennen, geschweige denn anhand dessen die Vergangenheit hätten aufarbeiten können.

Der erschütterndste Aspekt der deutschen Tragödie muß vielleicht darin gesehen werden, daß die Bürger der Bundes-

republik erneut im Begriff sind, ins Unglück zu stürzen. Anscheinend geschichtslos und doch eben fest im Griff dieser Geschichte war es den Deutschen in den 38 Jahren seit Ende des Zweiten Weltkrieges nicht gelungen, ihre nationale Identität positiv zu definieren. Nun jagen sie wieder der Chimäre eines vermeintlichen nationalen Interesses nach. Krass tritt dieses mangelnde Geschichts- und Eigenverständnis bei den weitgehend unbewußten Reaktionen auf die drohende Kriegsgefahr zutage. Denn unübersehbar betreiben die Sowjetunion und die Staaten des Warschauer Paktes gegenwärtig Kriegsvorbereitungen, sei es die Reorganisation der militärischen Befehlsstruktur, die Mobilisierung aller Truppenbereiche in höchste Kampfbereitschaft, die Militarisierung der Zivilwirtschaft, die Indoktrination der Bevölkerung oder die jüngst ruchbar gewordenen Vorbereitungen für Sabotageakte im Westen durch sogenannte Speznaz-Einheiten, also jene Sondereinheiten mit rund 30 000 Agenten, die kurz vor einem Kriegsausbruch Schlüsselbereiche im Energie-, Transport- und Kommunikationswesen lahmlegen sollen.

Obwohl diese militärische Bedrohung der Bundesrepublik erkennbar aus dem Osten kommt, üben sich doch große Bevölkerungsteile in starkem Anti-Amerikanismus und tendieren gar in unterschiedlichem Grade dahin, den sowjetischen Sirenenklängen über ungebrochene Friedensliebe Gehör zu schenken.

Einerseits halten die Sowjets Zuckerbrot bereit und gaukeln den Deutschen die Chance auf eine atomwaffenfreie Zone in Mitteleuropa sowie die Möglichkeit einer deutschen Wiedervereinigung zu einem neutralen Staatsgebilde vor. Gleichzeitig aber wird die Peitsche geschwungen und die Behauptung in den sowjetischen Medien aufgestellt, die Politik der USA und der Bundesrepublik sei mit jener der Nazis identisch, in der Bundeswehr erlebe der alte preußische Militarismus Wiederauferstehung etc. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt dienen solche Charakterisierungen kei-

nem anderen Zweck, als die Völker des Warschauer Paktes auf einen „gerechten Krieg“ gegen den angeblich auflebenden neuen Faschismus einzustimmen. Das Wissen um diese Mobilisierung im Osten soll die Bevölkerung der Bundesrepublik soweit in Angst und Schrecken versetzen, daß sie sich gewissermaßen freiwillig in die ausgebreiteten sowjetischen Arme begibt. Andernfalls sind alle Vorbereitungen zu einer militärischen Intervention getroffen.

Ist Präsident Reagan ein neuer Hitler? Verfolgt die Bundesrepublik unter Bundeskanzler Kohl eine Nazi-Politik? Ist die Bundeswehr eine Verschwörung von Revanchisten, die einem preußisch-hitlerischen Militarismus frönen? Ganz offensichtlich sind solche Behauptungen absurd und dürften auch in der Sowjetunion wohl kaum ernst genommen werden. Der Begriff des Faschismus mußte in der jüngsten Vergangenheit schon häufig zur Legitimation machtpolitischer Abenteuer herhalten, doch niemals waren die Implikationen so gefährlich wie in diesem Fall, denn die Folge könnte ein neuer Weltkrieg sein. Zwar besteht die Gefahr eines neuen Faschismus, doch kommt sie aus einer anderen Ecke, als diese sowjetischen Autoren behaupten. Tatsächlich versuchen führende Kräfte der immer noch starken westlichen Oligarchie, die derzeitige Weltwirtschaftskrise mit denselben Konzepten faschistischer Wirtschaftsführung zu beantworten, wie schon zuvor Hitlers Wirtschaftsminister und ehemaliger Reichsbankpräsident Hjalmar Schacht in der letzten großen Depression.

## Die Gefahr eines neuen Faschismus

Die Gefahr eines neuen Faschismus liegt in der menschenverachtenden Brutalität, mit der der Internationale Währungsfonds (IWF) den Entwicklungsländern seine berüchtigten Bedingungen aufzwingt, wohl wissend, daß damit Millionen von Menschen dem Hungertod preisgegeben wer-

den. Allein in Afrika droht die Politik des IWF mehr Menschen zu töten, als Hitler im gesamten Zweiten Weltkrieg vernichtet hat. Die Gefahr eines neuen Faschismus liegt aber auch im Rassismus des Club of Rome begründet, der die weiße angelsächsische Rasse bedroht sieht und die schwarzen, braunen und gelben Menschen dieser Erde de facto zu nutzlosen Essern erklärt hat. Zudem fördert dieser technologiefeindliche Club sämtliche Kulte des Irrationalen, auf deren Boden der Faschismus trefflich gedeihen kann. Die faschistische Gefahr ergibt sich schließlich aus dem Zusammentreffen hoher Massenarbeitslosigkeit mit einer kulturpessimistischen Stimmungslage, sowie aus der ständigen Aushöhlung staatlicher Autorität durch Gewalt und Terror seitens der sogenannten Friedensbewegung.

Aber alle diese Gefahren meint die Sowjetunion eben nicht. Wo bleibt der antifaschistische Widerstand, um das alte Übel im neuen Gewand zu bekämpfen? Oder ist es mit dem antifaschistischen Widerstand vielleicht gar nicht so weit her?

Die Realität ist, daß die kommunistische Phase in der Sowjetunion mehr oder weniger an ihr Ende gekommen ist. In dem Maße, wie die Ideologie des Marxismus-Leninismus, die ja ohnehin niemals die gesamte Bevölkerung des Ostblocks erfaßt hat, an Attraktion verliert, erhebt die viel tiefer verwurzelte Mentalität des zaristischen Rußland wieder ihr Haupt. Dostojewski und Tolstoi werden wieder zu den Wortführern der sogenannten russischen Seele und damit der Idee der „heiligen russischen Rasse“, der Blutsbruderschaft von Blut und Boden „Mütterchen Rußlands“, vom „heiligen Moskau“, und schließlich der mittelalterlichen Idee von Moskau als dem dritten und letzten Rom, der Hauptstadt des künftigen Weltreiches.

Wer die Häufung solch bedeutungsschwangerer Begriffe in sowjetischen Publikationen oder gar Reden führender sowjetischer Militärs in der jüngsten Zeit verfolgt hat, kann nicht länger bezweifeln, daß sich die Sowjetunion derzeit in

einem entscheidenden Häutungsprozeß befindet. Die im Vergleich rationale Phase des Kommunismus weicht einem irrationalen und gewaltsamen Fundamentalismus, dessen höchstes Anliegen nicht mehr der Fortschritt des sozialistischen Staates ist, sondern der heilige Mutterboden Rußlands, aus dem die russische Seele ihre Kraft zieht und der nun zum Mythos erhoben wird und so die Idee vom Weltreich speist.

Die sich in der Sowjetunion vollziehende Metamorphose geht sowohl in Richtung Faschismus, bedeutet aber auch eine Rückkehr zu den düsteren Seiten russischer Geschichte und Mentalität, die eng mit dem Namen Dostojewski verbunden sind. Die Weltanschauung dieses morbiden Kulturpessimisten war eine der entscheidendsten Wurzeln des Nationalsozialismus gewesen. An dieser Tatsache ändert sich auch nichts, wenn man sie in der Geschichtsforschung gewöhnlich unterschlägt. Ausgangspunkt entsprechender Untersuchungen müßte der Dostojewski-Herausgeber Moeller van den Bruck sein, der dem „Dritten Reich“ seinen Namen gegeben hatte und Dostojewskis Weltanschauung deutschen Gemütern nahegebracht hat.

Längst hat die Sowjetunion den Anspruch aufgegeben, „progressive Bewegungen“ in der Welt zu unterstützen. Stattdessen bedient sie sich immer unverhohlener alter und neuer Nazi-Netzwerke, sei es die grüne Bewegung, das neue Sammelbecken faschistischer Weltanschauungen, seien es alte Nazi-Strukturen, die aus der Schweiz operieren, oder Sufis und Schiiten des islamischen Fundamentalismus. Hinter diesen denkwürdigen Allianzen steckt nicht nur der Wunsch, alles zu fördern, was den Westen schwächt, sondern auch epistemologische Affinität. Diese epistemologische Nähe ist der Kitt zwischen Linken und Rechten, deren gemeinsamer Nenner sich aus einem wütenden Anti-Amerikanismus, der Idee eines neutralen Mitteleuropa und eines wiedervereinten Deutschland zusammensetzt. Von der Neuen Rechten um Alain de Benoist bis zur sogenannten

Linken, die Leute wie Oskar Lafontaine aus historischer Unkenntnis so bezeichnet, ist das verbindende Band eine erneute Welle jenes alten Nationalbolschewismus, der schon während der Weimarer Republik wiederholt an die Oberfläche kam.

Hinter der gegenwärtigen Appeasement-Politik im Westen steckt historisch die einstige Sehnsucht, zusammen mit den Russen die Auswirkungen des verlorenen letzten Weltkrieges für Deutschland aufheben zu können, eine Hoffnung, die viele schon nach dem verlorenen Ersten Weltkrieg erfüllt hatte und die den Humus für damalige nationalbolschewistische Tendenzen gebildet hatte. Für diese „Friedensbewegung“, die sich ja damals wie heute fast ausschließlich aus der Ökologie- und Alternativbewegung zusammensetzte, gilt auch heute noch das geflügelte Wort von der „anti-kapitalistischen Sehnsucht“, die durch das ganze deutsche Volk hindurchgehe. So jedenfalls formulierte es Gregor Strasser, der Anführer des nationalbolschewistischen Flügels der NSDAP. Dieser historische Bezug ist keineswegs zufällig, wie die Würdigungen der Strasser-Brüder durch Autoren der „Friedensbewegung“ z.B. in der *taz* deutlich zeigen.

Nicht offen, aber hinter vorgehaltener Hand, als ob man Angst vor dem Gespenst hätte, flüstert man in Kreisen der „Friedensbewegung“ das Wort von der „Weimarisierung“, der Schlüsselbegriff für das böse Wort von der „Unregierbarkeit“ der westlichen Demokratien, insbesondere aber der Bundesrepublik Deutschland. Die Grünen haben bei der Abstimmung über die Stationierung der Euroraketen entschlossen demonstriert, wo sie in die Lehre gegangen sind, wenn es darum geht, die Parlamente mit Gewalt und Terror von außen aus den Angeln zu heben: bei den Nationalsozialisten nämlich.

Die besondere Gefahr besteht jedoch darin, daß auch die sogenannten etablierten Parteien und Institutionen erneut unter dem Druck der Ereignisse zu versagen scheinen, wo-

bei der Identitätsverfall der SPD seit Schmidts Abgang wohl das erschreckendste Beispiel ist.

Weimarisierung — und dann? Ist überhaupt ein neuer Faschismus in Deutschland denkbar? Die Frage muß leider genauso mit einem Ja beantwortet werden wie im Jahr 1931. Die Kriegsgefahr ist allzu offensichtlich, doch ist auch nicht von der Hand zu weisen, daß nicht allein die Bundesrepublik von einem neuen Faschismus bedroht ist, sondern dieses Mal die ganze Welt, dann nämlich, wenn sich entweder oligarchische Finanzkreise mit ihrer malthusianischen Wirtschaftspolitik durchsetzen oder der Westen gegenüber russisch-orthodoxen Hegemonieansprüchen Moskaus kapituliert. Eine ernsthafte Gefahr für die westliche Zivilisation stellen auch Khomeinis Irrationalismus und seine Terrorkommandos dar, sollte diesem Unwesen kein Einhalt geboten werden können.

Wahrscheinlich befindet sich die Menschheit in der schwersten Krise ihrer bisherigen Geschichte. Umso dringender bedarf es einer epistemologischen Begriffsklärung über die Grundlagen des Faschismus. Denn was ist, wenn er im neuen Gewand daherkommt? Vorliegendes Buch unterscheidet sich von anderen Veröffentlichungen zum Thema im wesentlichen darin, daß es die Kontinuität faschistischer Netzwerke bis auf den heutigen Tag dokumentiert und ihr Fortwirken in der Gegenwart aufzeigt.

Allein so läßt sich der Faschismus historisch darstellen. Insofern kann Friedrich Schillers These nur zugestimmt werden, daß der Historiker aus der ganzen Summe der Begebenheiten diejenigen herausheben muß, „welche auf die heutige Gestalt der Welt und den Zustand der jetzt lebenden Generation einen wesentlichen, unwidersprechlichen und leicht zu verfolgenden Einfluß gehabt haben. Das Verhältnis eines historischen Datums zu der heutigen Weltverfassung ist es also, worauf gesehen werden muß, um Materialien für die Weltgeschichte zu sammeln.“

Diesem Anspruch genügen die bisher zu diesem Thema erschienenen Bücher nicht, weshalb sie im Ergebnis trotz oft erheblicher Detailfülle einfach falsch werden müssen. Obwohl unter der Masse von Veröffentlichungen durchaus hier und da einige Arbeiten herausragen, die nützliche Aspekte zur Geschichte des Nationalsozialismus und Faschismus zutage gefördert haben, existiert doch keine Darstellung, die sich auf dieses „Verhältnis eines historischen Datums zu der heutigen Weltverfassung“ maßgeblich konzentriert. Eine solche Darstellung hätte nicht nur das Fortleben der Nazi-Netzwerke bis in die heutige Zeit zu verfolgen, sondern auch das Schicksal all jener ideologischen Stränge, die zum Nationalsozialismus geführt haben, jenes ideologische Sammelsurium, aus dem heraus Hitlers Version des Nationalsozialismus eben nur die erfolgreichste unter vielen war. All diese Strömungen, von Theosophen und Anthroposophen, Eugenikern und Paneuropäern, Nationalrevolutionären und Nationalbolschewisten, über verschiedenste Tendenzen der Konservativen Revolution bis zum Strasserflügel und Hitler-Flügel in der NSDAP, insgesamt vielleicht 4-5000 verschiedene Richtungen, wiesen zahlreiche inhaltliche Überschneidungen auf.

Hitlers Nationalsozialismus war zwar unter allen die erfolgreichste Tendenz, die Konkurrenten mit Gewalt und Terror auszumerzen, doch heißt dies keineswegs, daß die weniger erfolgreichen Strömungen frei von Schuld wären oder daß deren Politik nicht ebenfalls zu völkermörderischen Resultaten geführt hätte, wenn sie die Oberhand gewonnen hätten.

Es ist daher eine der Widersinnigkeiten bisheriger Geschichtsschreibung, daß sich einige dieser Gruppierungen gar mit der Aura anti-nationalsozialistischen Widerstands umgeben konnten, nur weil sie innerparteilichen Rivalitäten zum Opfer fielen. Auf diese Weise konnten sie unbelehrt fortexistieren und gelegentlich gar noch an Einfluß gewinnen.

## Faschismus — kein soziologisches Phänomen

Die neue Weltwirtschaftskrise birgt alle Gefahren eines neuen Faschismus in sich. Aber ebensowenig wie das Aufkommen der Nationalsozialisten damals und Hitlers Machtergreifung ein „soziologisches Phänomen“ war, so wenig „organisch“ sind die heutigen Entwicklungen; damals wie heute war der Aufbau solcher Bewegungen durchweg gesteuert und künstlich inszeniert.

In gewissen Oligarchenkreisen wird seit einiger Zeit über ein „neues Hitlerprojekt“ getuschelt, insbesondere wie eine geeignete Führerfigur künstlich aufzubauen, rhetorisch auszubilden und mit dem nötigen „Charisma“ zu versehen wäre. Es liegt auf der Hand, daß dies im Fernsehzeitalter auch mit den unbedarftesten Zeitgenossen möglich ist, wie der Fall Jimmy Carter illustriert hat. Die Verfolgung dieser Diskussion hat vorliegendes Buch wesentlich motiviert.

Natürlich ist das „Modell Hitler“ in seiner exakten ursprünglichen Form verbraucht. Ein neuer Faschismus wäre eher an Strassers NSDAP-Flügel orientiert, jedenfalls deuten bislang alle Phänomene darauf hin: die fanatische Technologiefeindlichkeit, der naturmystifizierende Regionalismus und nicht zuletzt die nationalbolschewistische Basis, auf die sich die Vorstellungen eines unabhängigen Mitteleuropas als „Dritte Kraft“ und eines wiedervereinigten neutralen, aber bewaffneten Deutschland gründen.

Hier liegt die Krux. Ein „neues Hitlerprojekt“, derzeit ein wesentliches Momentum deutscher Politik, bedeutete nicht einfach ein Umschalten auf offen faschistische Politik. Dazu bedarf es ausgeklügelt eingefädelter „nachrichtendienstlicher Schachzüge“.

Zum besseren Verständnis solcher Operationen muß man wissen, daß der Warschauer Pakt schon 1977 in der DDR und anderen Staaten ein großes Manöver unter dem Namen „Operation Udar“ abgehalten hat, das bezeichnenderweise nicht nur vom Osten, sondern auch von der NATO geheim-

gehalten wurde. Denn es hätte wohl einiges Befremden ausgelöst, wenn — immerhin während der Kanzlerschaft Schmidts — bekannt geworden wäre, daß dieses Manöver einen chirurgischen Schlag gegen die Bundesrepublik zum Thema hatte, um die dort angeblich wieder an die Macht gelangten Nazis auszuheben.

Man muß ferner wissen, daß die Sowjetunion als einzige der Siegermächte niemals der Neuformulierung der UN-Charta von 1948 zugestimmt hat und damit die Bundesrepublik Deutschland als Nachfolgenation des faschistischen Aggressors definiert. Die Sowjetunion betrachtet daher die Bundesrepublik implizit als potentiellen Kriegsgegner, gegen den militärische Operationen legitim sind.

Seit der Entscheidung des deutschen Bundestages vom 22. November 1983 zugunsten der Aufstellung der Euroraketen tritt der einst rein politische Inhalt des Udar-Manövers nun in Reden und Artikeln des Ostblocks offen zutage. Die sowjetische Militärzeitung *Roter Stern* bezichtigte die Bundeswehr der Pflege des alten „Hitlerpreußischen Revanchismus“. Erich Honecker unterstellt der Regierung Kohl, ein wiedervereinigtes Deutschland in den Grenzen von 1937 anzustreben. Das Mitglied des sowjetischen Politbüros Romanow erklärte 1984 auf dem Parteitag der DKP in Nürnberg, das Land, das an zwei Weltkriegen schuld sei (was für den Ersten Weltkrieg wohl kaum aufrecht erhalten werden kann), schicke sich nun an, den Dritten Weltkrieg vorzubereiten, indem es die Ersts Schlagwaffen Pershing II und Cruise Missile auf seinem Territorium stationiert habe. In mehreren sowjetischen Publikationen wurde Reagan als der neue Hitler bezeichnet und betont, daß die Bundesrepublik die gleiche Verantwortung träge. Daß solche Vorwürfe angesichts des realen Rüstungsungleichgewichts im strategischen wie im Mittelstreckenbereich absurd sind, ist offenkundig. Der offensichtliche Zweck ist vielmehr die Kriegsmobilisierung der Bevölkerung des Ostblocks im Inneren sowie die Legitimierung

eines möglichen Angriffs gegen die Bundesrepublik nach außen.

Nun, vielleicht ist die Argumentation so noch nicht stichhaltig genug, denn wer glaubt denn schon, Helmut Kohl sei ein neuer Hitler? Daß gerade er sich als starker Führer aufzuschwingen beabsichtigte, kann ihm nun wahrlich keiner vorwerfen.

Wo stecken also die Nazis, die Moskau glaubhaft zum Pöbel aufbauschen könnte? Auch wenn der harte Kern der grünen sogenannten „Friedensbewegung“ auch noch so viele Terroranschläge in der Tradition der SA verübt, darf nicht erwartet werden, daß die Sowjetunion diese Leute als Nazis bezeichnen wird, obwohl nichts richtiger ist. Nein, diese wirklichen Nazis werden von Moskau großzügig finanziert.

Eher als Vorwand geeignet ist da schon die fünf Tage nach dem Stationierungsbeginn in München gegründete sogenannte „Republikanische Partei“, die sich diesen Namen wohl gegeben hat, um der Öffentlichkeit ein X für ein U vorzumachen. In den Reihen dieser neuen Partei, die sich schon vor ihrer Gründung der Finanzierung durch in Süddeutschland angesiedelte oligarchische Industriekreise sicher war, befinden sich einige Mitglieder, die ihre ungebrochene Bewunderung für Hitler so lauthals zum Ausdruck bringen, daß es einem schon wieder verdächtig vorkommt.

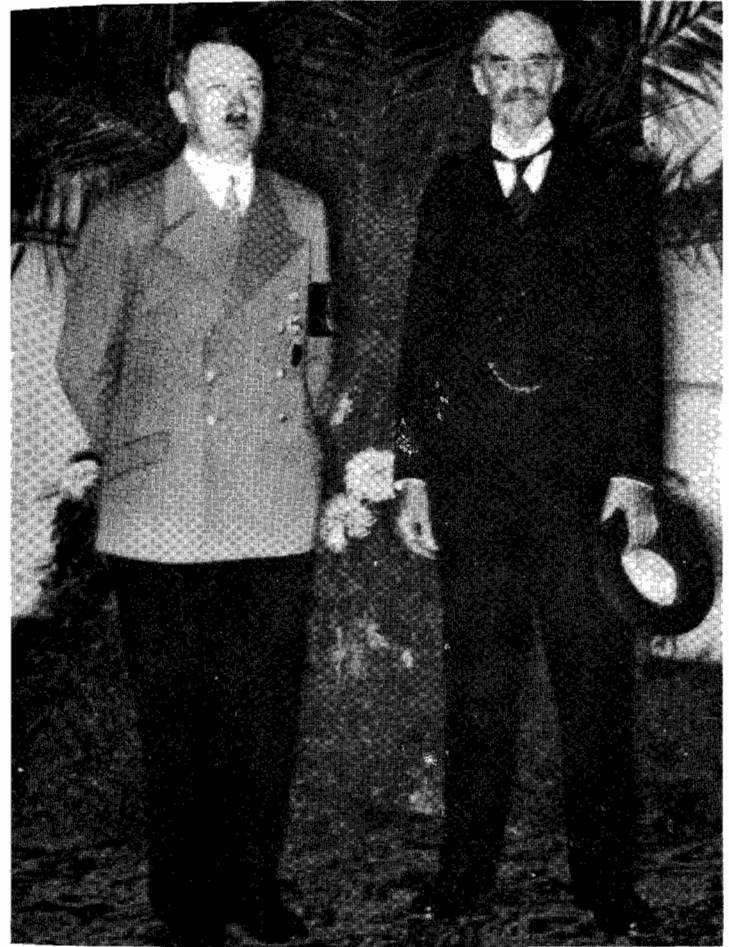
Es scheint fast so, als wollten sie für alle Welt gut vernehmbar hinausposaunen: „Seht, es gibt ein Wiederaufleben des Nazismus in der Bundesrepublik!“ Wenn dann noch so prominente Leute wie Franz Schönhuber („Ich war dabei“) eine zentrale Position einnehmen, dem wiederum enge freundschaftliche Beziehungen zum gegenwärtigen Chef der Nazi-Internationale, dem Schweizer Bankier François Genoud, nachgesagt werden, verdichtet sich der Verdacht. Denn Genoud gilt nicht nur als Dreh- und Angelpunkt der nazi-kommunistischen Aktionen, sondern seine Verbindung zu dem international gesuchten Terroristen Carlos



und nach Ostberlin ist durch die gesamte europäische Presse gegangen. Wäre es also denkbar, daß der Osten gegenwärtig ein Interesse am Entstehen einer so stark rechtslastigen Partei wie der „Republikanischen“ Partei hätte? Auf jeden Fall muß die Frage des „Cui bono?“ gestellt werden, und zu beobachten bleibt auch, wie sich die Sache entwickelt. Nie ließen sich historische Wahrheiten aus dem finden, was den ersten Anschein einer Begebenheit ausmacht. Umso weniger gilt dies für die Geschichte des Nationalsozialismus, denn kaum je wurde ein Feld so gründlich und so oft von Geheimdiensten aus Ost und West durchpflügt und bearbeitet wie dieses, und manche Ereignisse, die vordergründig nach Politik aussahen, waren nichts weiter als Geheimdienstoperationen.

### **Das deutsche Volk — das am ärgsten betroffene Opfer**

Leidtragender in diesem Spiel der Mächte ist das deutsche Volk, weil Kausalität und Verstehbarkeit der Wirklichkeit verloren zu gehen drohen. Nur die Aufdeckung der Ereignisse im Dunkeln, das darauf geworfene helle Tageslicht kann hier Abhilfe schaffen und die Deutschen zu wirklichem geschichtlichen Selbstbewußtsein führen. Die Kenntnis des eigenen Anteils an Verantwortung wie der der anderen ist der Gordische Knoten, der zerschlagen werden muß, soll es eine reelle deutsche Souveränität geben. Überwunden werden muß jene selbstüberhebliche Scheinheiligkeit, die man so oft im Ausland noch heute findet, ganz so, als seien alle Deutschen Nazis gewesen und als habe es nur in Deutschland Nazis gegeben. Die Realität ist vielmehr, daß Deutschland eine der am stärksten gebeutelten Nationen dieser Welt ist, und das eingedenk all der Armut und all des Leids, das diese Welt beherbergt.



Der britische Außenminister Neville Chamberlain (im Bild mit Hitler) erklärte in einer Geheimsitzung des englischen Kabinetts :

„Es ist unmöglich, nicht von der Kraft dieses Mannes (Hitlers) beeindruckt zu sein. Seine Ziele und Absichten sind fest abgegrenzt. Er versicherte mir, daß er zufriedengestellt sei, sobald die Sudetendeutschen dem Reich angeschlossen seien. Ich glaube, daß Herr Hitler die Wahrheit sagt.“



1815: Die Teilnehmer des Wiener Kongresses 1815: 1 Wellington, 2 Hardenberg, 3 Metternich, 4 Castlereagh, 5 Talleyrand, 6 Wilhelm von Humboldt.



1918: Die Teilnehmer der Friedensverhandlungen in Versailles am 7.5.1919

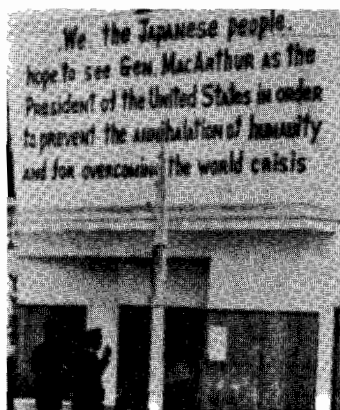


1945: Konferenz in Jalta 1945: Von links nach rechts: Winston Churchill, Franklin D. Roosevelt und Josef Stalin

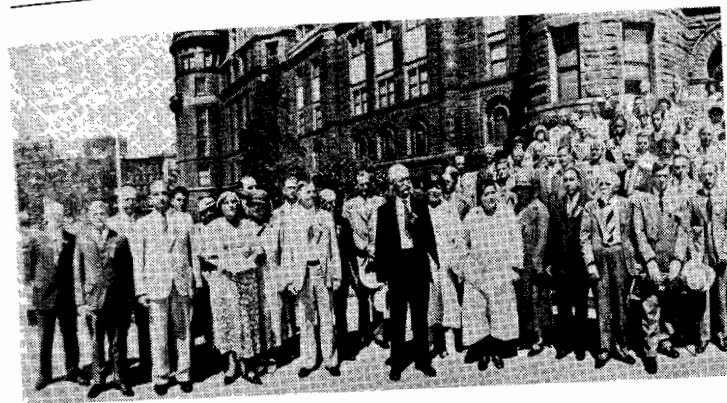
Das ist nicht des Deutschen Größe,  
obzusiegen mit dem Schwert;  
In das Geisterreich zu dringen,  
Vorurteile zu besiegen,  
Männlich mit dem Wahn zu kriegern,  
Das ist seines Eifers wert.  
Schwere Ketten drücken alle  
Völker auf dem Erdenballe,  
Als der Deutsche sie zerbrach,  
Fehde bot dem Vatikanen,  
Krieg ankündigte dem Wahn,  
der die ganze Welt bestach.  
Höher Sieg hat der errungen,  
Der der Wahrheit Blitz geschwungen,  
der die Geister selbst befreit.  
Freiheit der Vernunft erfechten,  
heißt für alle Völker rechten,  
Gilt für alle ew'ge Zeit.

aus „Deutsche Größe“ von Friedrich Schiller



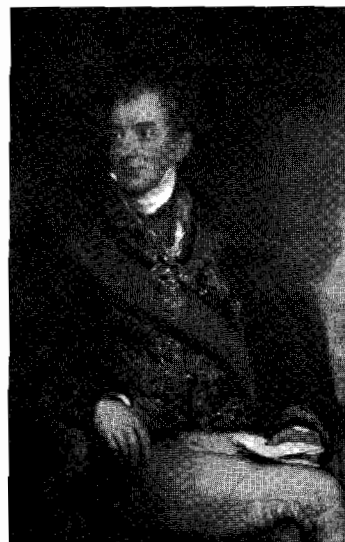
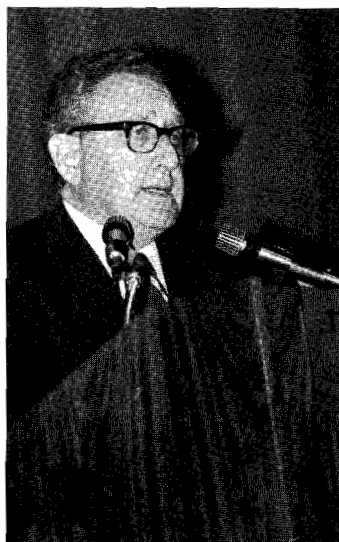


Oben links: US-General Douglas MacArthur; oben rechts der US-Hochkommissar in Deutschland nach dem Zweiten Weltkrieg, John McCloy. Ihre Besatzungsmethoden unterschieden sich beträchtlich. Während die Japaner MacArthur hochachteten und ihn sogar als nächsten US-Präsidenten wünschten (unten links), ließ McCloy die deutsche Industrie demonstrieren (unten rechts wird die Ruhrchemie AG demontiert).



Auf der dritten internationalen Eugenik-Konferenz 1932 in New York (oben im Bild die Teilnehmer), wo auch Pamela Harriman teilnahm, wurde schon kräftig die Trommel für Hitler gerührt. Heute ist schon wieder die Rede von Euthanasie. Links im Bild Demonstranten gegen die Euthanasie-Praktiken des Dr. Julius Hackethal.

www.bueso.de



Bösartige Verschwörung war und ist ihr Metier: Oben links Henry Kissinger, rechts sein Vorbild, Clemens Lothar Fürst von Metternich. Unten: der sowjetische Generalstabschef Ogarkow (links) und der sowjetische Verteidigungsminister Ustinow haben keinen Zweifel gelassen, daß sie auf eine Konfrontation mit den USA zusteuern.

Wer Deutschland genau kennt, für den gibt es kaum Zweifel, daß dieses Land das am ärgsten betroffene Opfer der Nazis war. Nicht nur wurden die Verbrechen der Nazis mit vielen Toten bezahlt, das Land scheint auch seine Seele verloren zu haben, und noch scheint es ungewiß, ob es sie je wieder zu erlangen vermag. Um den jetzigen kläglichen Zustand der Bundesrepublik zu verstehen, der es weder gelang, in 38 Nachkriegsjahren eine Nation zu werden noch eine republikanische Elite hervorzubringen, die sich der existentiellen Interessen unseres Landes annehmen könnte, muß der gesamte Zeitraum der letzten 200 Jahre in Betracht gezogen werden. Denn die Frage nach dem Wie und Warum, daß Deutschland von der höchsten kulturellen Stufe seiner Klassik und dem damit verbundenen humanistischen Menschheitsideal in die Tiefe der Nazi-Bestialität stürzen konnte, bedarf immer noch der Beantwortung und ist der Schlüssel zur deutschen Identität. Gerade weil das klassische Deutschland einen solchen Höchststand humanistischer Kultur erreicht hatte, war es die bevorzugte Zielscheibe der internationalen oligarchischen Kräfte der konservativen Revolution.

Denn was sich im Deutschland Schillers, Humboldts und Beethovens vollzog, war eine wirkliche klassische Periode, die zwar in der griechischen Klassik und der italienischen Renaissance wurzelte, die aber das Menschheitsideal auf eine neue, nie zuvor erreichte Höhe emporhob. Die Konzepte der Amerikanischen Revolution, die „Ideen von 1789“ drangen durch das Werk der Dichter und Komponisten tiefer und nachhaltiger in das Bewußtsein der Bevölkerung ein und erzogen einen größeren Teil der Bevölkerung in republikanischem Geiste als je zuvor oder jemals danach.

Wer den Sturz des deutschen Volkes verstehen will, muß die Gründe begreifen lernen für die Verwandlung des unbegrenzten Kulturoptimismus des klassischen Weimar in den Kulturpessimismus der Weimarer Republik, der den Nationalsozialismus möglich machte und der heute wieder grassiert.

Drei Jahreszahlen der deutschen Geschichte symbolisieren diesen Wandel: 1815, 1918 und 1945. Jedes dieser Jahre hatte Auswirkungen für Deutschland, die für den einzelnen Bürger kaum nachzuvollziehen waren, weil sie Ergebnis komplexer internationaler Konstellationen waren. Für den Einzelnen brachten die Ereignisse dieser Jahre jeweils zu tiefst enttäuschte Erwartungen mit sich und damit jenen Identitätsbruch, der zum Kulturpessimismus führt. Ohne Zweifel hat der Wiener Kongreß von 1815 den Niedergang der Deutschen entscheidend beeinflußt; ohne dieses Ereignis wäre es wahrscheinlich niemals zum Nationalsozialismus gekommen. Denn niemals waren die Deutschen einer republikanischen Revolution wie der amerikanischen näher und niemals befand sich die Bevölkerung auf einem höheren moralischen Niveau als in den Jahren der Befreiungskriege von 1812 bis 1815. Diese Kriege waren nicht nur eine republikanische Erhebung gegen die imperialistische Besetzung großer Teile Deutschlands durch Napoleon, nein, sie waren vor allem durch eine Verfassungsbewegung getragen.

Allen voran natürlich die preußischen Reformer vom Stein, Humboldt, Scharnhorst, aber eben auch unzählige einfache Bürger waren vom Patriotismus erfüllt und beflügelt von Schillers Dramen und anderen republikanischen Schriften. Noch auf dem Wiener Kongreß hatte vom Stein gehofft, das Ergebnis der Verhandlungen werde eine geeinte, souveräne deutsche Nation sein.

Aber gerade dagegen hatte sich die internationale Oligarchie verschworen; gegen die Intrigen und Machenschaften der Engländer, Franzosen, Venezianer, des russischen Adels und nicht zuletzt des elenden Metternich — der nicht ohne Zufall das Ich-Ideal Henry Kissingers ist — waren die deutschen Republikaner chancenlos. Mit ihrem scheinheiligen Fundamentalismus erstickte die Heilige Allianz jeden lichten Gedanken und leitete Jahre brutaler Unterdrückung und Bespitzelung ein. Die Bevölkerung konnte nicht verstehen, warum ihr heroischer Kampf trotz des Sieges über Napoleon

nicht zu einem Nationalstaat führte, und in den folgenden Jahren der Restauration wich die republikanische Welt-offenheit mehr und mehr einer weltfernen Romantik, um schließlich in Demoralisierung umzuschlagen. Nietzsche und die anderen Demagogen des Kulturpessimismus sind in ihrer Wirkung nur unter diesem Gesichtspunkt verständlich.

Was 1918 betrifft, so hat die Geschichtsforschung inzwischen längst die Annahme aufgegeben, Deutschland trüge die Alleinschuld am Ersten Weltkrieg. Bedeutete der Wiener Kongreß das Ende einer hoffnungsvollen Periode der deutschen Geschichte, so markierte der Versailler Vertrag den Beginn des darauffolgenden Desasters; aus der historischen Ungerechtigkeit dieses Vertragswerks, die die Bevölkerung niemals nachzuvollziehen imstande war, sollte alles spätere Unheil erwachsen: Hitler konnte sich die berechtigte Empörung der Bevölkerung, die durch viereinhalb Jahre sinnloser Grabenkriege zu einem großen Teil entwurzelt war, demagogisch zunutze machen.

Doch war Hitler keineswegs jener charismatische Einzelgänger, mit dem das „Phänomen Nationalsozialismus“ zu begreifen wäre. War schon Hitlers ganzer persönliche Werdegang ein Produkt der kultischen Weltanschauung der Oligarchie, so war es eben diese Oligarchie, die 1932 auf Drängen Hjalmar Schachts beschloß, Hitler auf den Schild zu heben. Dieselbe Oligarchie also, die sich in Versailles als Richter über Deutschland aufgespielt und so absurde Reparationszahlungen festgelegt hatte, daß von vornherein eine wirtschaftliche Erholung ausgeschlossen war, wünschte sich nun jenen starken Mann, der eine Austeritätspolitik in ihrem Sinne mit der nötigen Schärfe durchführen könnte. Hitler war ihr Mann! Was aber der Weimarer Republik den Todesstoß versetzte, war jene merkwürdige Aktionseinheit von Kommunisten und Nationalsozialisten, die beide das rechtsstaatliche „System“ vernichten wollten. Durch die Erinnerung an die Opfer, die die Nazis im Verlauf des Zwei-



ten Weltkrieges auf seiten der Sowjetunion verursacht haben, ist heute weitgehend vergessen, daß es während der Weimarer Zeit eine erstaunliche Affinität zwischen „rechts“ und „links“ gegeben hat.

Da war zum einen der Strasser-Flügel in der NSDAP, der ganz offen das Bündnis mit dem Osten predigte. Aber auch in dem Hitlerflügel, in der SA und SS herrschten beim Aufbau eines totalitären Einparteiensstaates und beim Einsatz des Terrorapparates recht ähnliche Methoden vor wie bei den Bolschewisten nach Lenin, die mit dieser Tradition des zaristischen Rußland niemals gebrochen hatten.

Von sowjetischer Seite her forcierten Stalin und die Komintern die Unterstützung der Nationalsozialisten durch die KPD, was bei den deutschen Kommunisten, die noch mehr das direkte Erbe Marx' als den spezifisch russisch gefärbten Bolschewismus repräsentierten, zu erheblichen internen Auseinandersetzungen führte. Stalin und der Leiter des West-Sekretariats der Komintern, Georgij Dimitroff, befahlen der KPD, die SPD als „sozialfaschistischen“ Hauptfeind zu bekämpfen und mit den Nationalsozialisten eine Aktionseinheit einzugehen, „um die Auflösung des zusammenschrumpfenden demokratischen Blocks zu beschleunigen, der Deutschland regiert.“

Stalin dachte sich Hitler als geeignetes Werkzeug zur Schwächung des Westens, der sich aber bald diskreditieren würde, worauf Deutschland reif für eine kommunistische Übernahme wäre. Hier spielte diesselbe Überzeugung eine Rolle, die Stalin später zum Abschluß des Hitler-Stalin-Paktes veranlaßte. Die häufige, wenn auch nur punktuelle Zusammenarbeit zwischen Nazis und Kommunisten, die selbst noch nach dem Beginn der Notstandsregierung unter von Papen gegen die SPD fortgeführt wurde (!), basierte auf Seiten der Sowjets auf derselben Philosophie, die sie heute mit der grünen „Friedensbewegung“ kollaborieren läßt. Über ihren nationalsozialistischen Charakter macht man sich zwar in Moskau keinerlei Illusionen, sieht aber in de-

ren anti-westlicher Orientierung einen Pluspunkt für den eigenen Kampf gegen den „Kapitalismus“. Anscheinend hat auch die Sowjetunion die Lektion nicht gelernt, daß man zwar eine nationalsozialistische Bewegung befördern, aber nicht verhindern kann, daß das so gezüchtete Monster gegen einen selbst zurückschlägt. Heute ist der Bestand der Bundesrepublik wieder von demselben Bündnis zwischen Kommunisten und Nazis bedroht wie einst die Weimarer Republik.

Aber nicht nur hatten Finanzkreise in Zürich, London und New York Hitler vor der Machtergreifung finanziell unterstützt, noch 1936 wußte die *New York Times* Lobenswertes zu berichten. Und an der Eugenikkonferenz 1932 in New York im Museum für Naturgeschichte nahmen nicht nur führende Naziärzte teil, sondern eben auch Repräsentanten des sogenannten Ostküsten-Establishments, allen voran die Mutter Averell Harrimans und jener berühmte William Draper, der bald darauf am Terrorbombardement gegen deutsche Städte teilnehmen sollte und nach Ende des Krieges als Besatzer auftauchte, um die „Deutschen umzuerziehen“.

## Die These der deutschen Kollektivschuld

Es würde auf die deutsche Bevölkerung befreiend wirken, wüßte sie mehr darüber und könnte sie Wut darüber empfinden, daß dieselben politischen Kreise, die Hitler zur Macht verhelfen, sich anmaßen, den Deutschen ihren seltsamen Begriff von Demokratie zuzumuten. Der Zugang zu einer solchen Erkenntnis wird gemeinhin von dem Vorurteil versperrt, der Nationalsozialismus sei eine genuin deutsche Angelegenheit; es wäre daher gut, sich davon zu lösen und den Nationalsozialismus endlich als extreme Form oligarchischer Weltanschauung im Kampf gegen die Philosophie des Humanismus und des Fortschritts zu begreifen.

Ein Mittel in diesem Kampf war die These der sogenannten Kollektivschuld, deren Erfinder Trevor-Roper und Wheeler-Bennett damit beabsichtigten, all das an humanistischer Kultur in der deutschen Bevölkerung auszumerzen, was den geistigen Terror der Nazis überlebt hatte.

Daß die These von der deutschen Kollektivschuld dem deutschen Volk endgültig das Rückgrat brechen sollte, spürte eigentlich jeder nach Ende des Zweiten Weltkriegs. Schuldbewußt war man sich insofern, als der Widerstand gegen die Nazis offensichtlich hätte stärker sein müssen, vor allem von Organisationen wie SPD und Gewerkschaften, die dazu in der Lage gewesen wären. Aber was mit dem Nazi-Regime auf Deutschland zukommen würde, konnte keiner so richtig ahnen, da es an Beispielen in der jüngeren Geschichte fehlte und nach der Machtergreifung der Terrorapparat mit so großer Brutalität und Effizienz eingesetzt wurde, daß der vorwiegend individuelle Widerstand einer recht beachtlichen Zahl tapferer Menschen sehr schnell aufgerieben wurde und es dann bald in den Zeitungen lakonisch hieß: „Auf der Flucht erschossen“, wenn wieder einmal ein kaltblütiger Mord durch die SA oder SS vertuscht werden sollte.

Man muß das Verhalten der Deutschen gegenüber Hitlers Machtergreifung in den richtigen Proportionen sehen. Es unterschied sich nur wenig von ähnlichem Verhalten im Ausland. Und bestand nicht erst vor kurzem die reale Gefahr, daß Jimmy Carter die Welt in den Dritten Weltkrieg geführt hätte, was schon vor seinem Amtsantritt erkennbar war und wovon der damalige Präsidentschaftskandidat Lyndon LaRouche im November 1976 in einer halbstündigen nationalen Fernsehansprache gewarnt hatte? Wäre es zum Dritten Weltkrieg gekommen, hätte man dann danach, vorausgesetzt, es hätte Überlebende gegeben, auch von der Kollektivschuld der Amerikaner gesprochen? Der „Widerstand“ gegen Jimmy Carter hielt sich 1976 jedenfalls in Grenzen.

Das Problem bestand nicht darin, daß alle Deutschen Nazis oder auch nur Nazi-Sympathisanten gewesen wären, sondern darin, daß ein wichtiger historischer Augenblick wieder einmal „ein kleines Geschlecht“ gefunden hatte, wie Schiller es für die Französische Revolution einmal formuliert hatte. Die meisten Leute gingen damals wie heute lieber ihren privaten Angelegenheiten nach. „Ja, ja sicher, die Gewalttätigkeit der Nazis ist beunruhigend, aber ich muß mich um Familie und Beruf kümmern, wenn sie erst einmal an der Macht sind, werden sie sich schon von selbst diskreditieren“, war häufig zu hören. Diskreditiert haben sie sich wohl, leider hat darüber zwischenzeitlich der Zweite Weltkrieg stattgefunden.

Die Opfer waren dann diese „kleinen Leute“, die meinten, sie könnten sich aus der Politik heraushalten, denn vornehmlich aus ihren Reihen kamen die Väter, die an der Ostfront verbluteten, erfroren oder mit zerschossenen Gliedern und erstarrten Herzen aus dem Krieg zurückkamen. Die „kleinen Leute“ waren es, Frauen und Kinder, die jahrelang mehrere Male nachts in den Keller rannten, deren Lebensglück zerstört wurde und denen der Schreck nie wieder aus den Knochen gewichen ist, auch wenn sie später alles noch so zu verdrängen versuchten.

Noch während die Bevölkerung den Wahn der Naziführer auszubaden hatte, während das alliierte Terrorbombardement die deutschen Städte zerstörte, ohne jeglichen militärischen Gewinn, sondern einfach, um die Reaktion der Bevölkerung zu studieren, wurde die Nachkriegswelt schon aufgeteilt. Das Bretton-Woods-Währungssystem gründete sich vollständig auf einen Entwurf von Hitlers Wirtschaftsminister Funk und wurde lediglich der Form halber mit dem Namen eines Mitarbeiters Churchills bedacht. Bretton Woods enthielt von vornherein all jene Geburtsfehler, die zur zweiten Weltwirtschaftskrise der 80er Jahre führen sollten. Und während die Väter in einem seit Stalingrad zunehmend aussichtsloseren Krieg verheizt wurden, schafften die

führenden Nazis ihre zusammengestohlenen Reichtümer in die Schweiz, wo sie auf liebevolle Unterstützung der Brüder Dulles rechnen konnten und wo schon lange vor Kriegsende ausgekugelt worden war, wem von den Nazi-Größen erlaubt sein sollte, bald wieder mit weißer Weste aufzutau- chen, wie z.B. die Herren Schacht und Skorzeny, wer recht- zeitig ins Ausland gebracht oder wer nahtlos in die anglo- amerikanischen Geheimdienste übernommen werden soll- te, wie z. B. Klaus Barbie und viele andere mehr.

Nein, so schwarz-weiß, die „guten Anglo-Amerikaner“ hier und die „bösen Deutschen“ da, wie das manche Filme weismachen wollen, spielte sich die Geschichte keineswegs ab. Einen Neubeginn, eine Stunde Null, hat es nie gegeben, es gab nur eine Kräfteumgruppierung, einige wurden ge- rechterweise verurteilt, viele Kriminelle im In- und Aus- land kamen ungeschoren davon, und die gesamte deutsche Bevölkerung wurde zum Sündenbock für das gescheiterte „Projekt Hitler“ gemacht. Auch wenn zwei u. a. auf deut- schem Territorium ausgetragene und verlorene Weltkriege sicherlich sehr viel dazu beigetragen haben, daß das Rück- grat der Deutschen als Nation bis zum heutigen Tage gebro- chen ist, so hat doch die Besatzungszeit den Deutschen den Rest gegeben. Alles, was heute an Pazifismus, Antiamerika- nismus, Technologiefeindlichkeit und Irrationalität in der bundesrepublikanischen Bevölkerung vorzufinden ist, geht auf das Konto dieser verfehlten Besatzungspolitik. Und die Rechnung wird jetzt präsentiert. Werden die damaligen Feh- ler heute von den USA nicht erkannt und durch eine neue, positive Politik ersetzt, kann das deutsch-amerikanische Verhältnis nicht wirklich gesunden.

## Die Fehler der Besatzungsmächte

Was von amerikanischer Seite im besetzten Deutschland falsch gemacht wurde, veranschaulicht vielleicht am be-

sten ein Vergleich der Politik McCloy und General Clays in Deutschland mit der Politik MacArthurs in Japan. Die bei- den völlig verschiedenen Herangehensweisen sind ebenso Ausdruck der Tatsache, daß McCloy und MacArthur zwei Extreme amerikanischer Politik verkörpern.

Während MacArthur noch im Geiste der Amerikanischen Revolution dachte und handelte und daher sein Verhalten gegenüber dem besiegten Japan darauf gerichtet war, dessen Bestes für die Zukunft zu wollen, die republikanischen Ten- denzen im Land zu stärken, um so langfristig einen Freund zu gewinnen, repräsentierte McCloy genau das Gegenteil. McCloy war immer typischer Repräsentant jener verräteri- schen Tory-Clique, die heute als Ostküsten-Establishment bekannt ist, deren ganzes Trachten in den 200 Jahren seit der Amerikanischen Revolution unermüdlich darauf gerich- tet war, eben diese Revolution rückgängig zu machen, und deren unermeßlicher Reichtum vorwiegend aus Sklaven- und Drogenhandel stammt.

Folgerichtig verhielt sich John McCloy dem besetzten Deutschland gegenüber wie ein arroganter Kolonialherr, dem es nie auch nur in den Sinn gekommen wäre, eine Poli- tik im Interesse seines Landes für Deutschland zu konzipie- ren, sondern der rücksichtslos ausschließlich die Interessen seiner eigenen Fraktion durchsetzte. Auch wenn die Japaner heute zu recht die unter MacArthur durchgeführten Erzie- hungsreformen wegen ihres amerikanischen Pragmatismus kritisieren und verändern möchten, so ist doch MacArthurs Japan-Politik ein Stück echte Staatskunst. In einer Situa- tion, die sehr schnell hätte ins völlige Chaos führen kön- nen, gelang es ihm, ein bestimmtes Maß an Stabilität her- zustellen und doch gleichzeitig einen wirklichen Neube- ginn in die Wege zu leiten.

MacArthur hatte alle Offiziere und Soldaten angewiesen, unter allen Umständen Maßnahmen zu unterlassen, die den Stolz der Japaner verletzen könnten. Die Soldaten hat-



ten den Befehl, sowohl den kaiserlichen Palast als auch Tempel und Heiligtümer zu respektieren. In der Folge verhielten sich Tausende amerikanischer Soldaten in Japan wie „Gentlemen“ und verdienten sich so schnell das Vertrauen und die Freundschaft der Bevölkerung.

MacArthur hatte erkannt, daß zur damaligen Situation der Erhalt des Kaisertums als Institution notwendig war, um eine Kontinuität der japanischen Nation aufrechtzuerhalten. Andererseits aber bezog er die Japaner aktiv in die von ihm durchgeführten Reformen ein. Dies alles geschah in einer überwiegend freundlichen Atmosphäre, die einer kulturellen gegenseitigen Befruchtung von Besatzern und Besetzten dienlich war.

Ohne diese partnerschaftliche und immer intelligente Weise, wie MacArthur zum Besten seiner eigenen Nation und auch Japans verfuhr, wäre der erfolgreiche Aufbau Japans niemals so vonstatten gegangen. MacArthur gestattete es den Japanern, ihre Identität innerhalb ihres Kulturkreises zu bewahren, förderte aber immer gleichzeitig die freiheitlich-republikanischen Elemente Amerikas, die er selbst in seiner Person verkörperte. Hieraus erklären sich auch die Unterschiede zwischen dem heutigen Japan mit seinen weitaus weniger Problemen und der Bundesrepublik Deutschland.

Ganz anders die Politik McCloy's. Nicht nur, daß er bewußt, zusammen mit den Gebrüdern Dulles, das Nazi-Hauptquartier in der Schweiz samt aller dorthin geschafften Gelder unangetastet ließ. Nein, man übernahm auch noch nahtlos und gut bezahlt die alten Netzwerke der Nazi-Geheimdienste in alliierte Dienste. Bei der sogenannten Neuordnung fanden es die amerikanischen Besatzungsmächte sogar opportuner, „umerzogene“ Nazis in führende Positionen zu hieven, als sogenannte unbeschriebene Blätter, weil man glaubte, diese Leute durch die entsprechenden Erpressungsdossiers besser kontrollieren zu können.

McCloy machte aus seiner Absicht gar kein Hehl, im besetzten Gebiet ein politisches Vakuum zu schaffen, in dem jede demokratische Selbstorganisation unterdrückt und stattdessen darauf geachtet wurde, „american assets“ aufzubauen. So geschah es, daß alle institutionellen Strukturen, seien sie privater oder öffentlicher Natur, mit diesen „US-assets“ durchwirkt waren, die jederzeit unter Hinweis auf ihre Vergangenheit auf Linie gebracht werden konnten. Dies galt für die Parteien, vor allem die FDP, ebenso wie für Medien, Gewerkschaften und vor allem das Justizwesen.

Daß die angloamerikanischen Besatzer nicht die vorhandenen republikanischen Tendenzen unterstützten, sondern auf diese kontrollierbaren „assets“ setzten, hat sich als gewaltiges Eigentor erwiesen. Nicht nur haben diese „assets“ lediglich das produziert, was man heute in den Grünen bewundern kann, sondern diese vermeintlichen treuen Bundesgenossen der Vereinigten Staaten wenden sich im Moment der Krise gegen ihre Meister, wie der Fall Willy Brandt deutlich macht.

Die USA brauchen sich nicht zu wundern, daß jene alten Nazis, die man damals glaubte benutzen zu können, sich heute auf einem nationalbolschewistischen Kurs befinden. Nur wenn diese alten Fehler schleunigst korrigiert werden, kann ein Abdriften der Bundesrepublik aus dem westlichen Bündnis noch verhindert werden.

Diese angloamerikanische Politik hatte verheerende Auswirkungen auf alle Menschen guten Willens im Nachkriegsdeutschland; all jene, die wirklich Widerstand geleistet hatten, seien es Christen, alte Sozialdemokraten, Angehörige der Reichsbanner-Organisation, Humanisten oder einfach Menschen, die sich mangels sichtbarer Perspektiven in die sogenannte innere Emigration begeben hatten, um sich in einer bestialischen Umgebung zumindest eine gewisse persönliche Integrität zu bewahren. Sie alle hatten auf die Befreiung durch die Amerikaner gehofft.

Für diese Menschen waren Künstler wie Furtwängler, Schlusnus u.a. in Deutschland geblieben, wohlwissend, daß man der deutschen Bevölkerung nicht auch noch die humanistische Kultur nehmen durfte, bei allem Leid, das ihr schon widerfahren war. Diese Menschen bildeten das begeisterte Publikum für die nach Kriegsende rasch improvisierten klassischen Konzerte, die zum Teil in ungenutzten Fabrikhallen aufgeführt wurden. Es waren diese sogenannten einfachen Menschen, die auf eigene Faust anfangen, die Produktion zu organisieren und neue Parteien aufzubauen. So mancher brave Mann und so manche tapfere Trümmerfrau hatte es als selbstverständlich angesehen, daß diejenigen, die nichts mit den Nazis zu tun gehabt hatten, nun besser vorankommen mußten. Doch mit wachsender Enttäuschung mußten sie feststellen, daß im Gegenteil die, die sich im „Dritten Reich“ erfolgreich angepaßt hatten, nun auch bei den neuen Herren reüssierten. Der Prozeß der politischen Selbstorganisation wurde rüde gestoppt, und neue politische Führer, zum Teil im Exil nach Psychoprofil ausgesucht, wurden aufgepfropft. Gut funktionierende Beamte des Nazi-Regimes, ausgestattet mit ihrem Persilschein, saßen nun wieder als Richter oder Regierungsräte in den Amtsstuben.

Und wiederum, wie schon 1815 und 1918, verstand der normale Bürger die Welt nicht mehr. Rationalität war in den Ereignissen nicht zu erkennen, Gerechtigkeit schien es nicht zu geben.

## Umerziehung

Am absurdesten aber war die These von der Kollektivschuld, die die Besatzungsmächte recht aggressiv vertraten. Unter dem Vorwand der Umerziehung wurde mehr Schaden angerichtet, als vielleicht alles Vorausgegangene auszurichten vermochte. Im britischen Umerziehungslager Wilton

Park geschah nichts anderes als eine Gehirnwäsche, wo den Betroffenen eingebleut wurde, es gäbe überhaupt keine Werte und Wahrheiten, für die man sich bedingungslos einsetzen dürfe, stattdessen müsse alles pluralistisch, demokratisch und pragmatisch behandelt werden.

Wenn heute in der Bundesrepublik ein relativ weit verbreiteter Pazifismus grassiert, dann sind die Ursachen und die Schuld nahezu ausschließlich bei den Koordinatoren von Wilton Park und entsprechenden „Entnazifizierungsprogrammen“ zu suchen. Den Umerziehern ging es gar nicht darum, die eigentlich faschistischen Tendenzen auszurotten, bestenfalls ein paar zu skandalös gewordene Auswüchse. Wilton Park richtete sich vielmehr gegen die Überreste humanistischer Kultur, indem man die idealistische Tradition der deutschen Klassik mit dem Gedankengut des Nationalsozialismus gleichsetzte. Alles, woran die Deutschen geglaubt hatten, wurde verworfen, gleich, ob es sich um Überzeugungen, Illusionen oder Vorurteile aus der Nazizeit handelte oder um Ideen und Konzepte aus der früheren, positiven Geschichte Deutschlands. Der Effekt war eine klassische Schockreaktion.

Nach dieser kollektiven Selbstentblößung blieb den Betroffenen gar nichts anderes übrig, als so schnell wie möglich die Vergangenheit zu vergessen oder zu verdrängen. Damit waren die geschichtslosen Deutschen geboren.

Es ist keine Seltenheit, noch heute Vertreter der Kriegsgeneration anzutreffen, die bei konkreten Fragen über diese Zeit in einen schwärmerischen, irrationalen Zustand geraten, und es sind vor allem solche, die gewiß keine Nazi-Vergangenheit hatten. Die wirklichen Nazis dagegen haben eine recht gute Erinnerung. Nachdem alle Institutionen mit „angloamerikanischen assets“ durchsetzt waren, konnte sich gar keine nationale republikanische Elite entwickeln, und folgerichtig gab es bisher auch keine Institution, die sich für eine nationale Souveränität der Bundesrepublik

hätte einsetzen können. Die Umerziehung hatte den Begriff der Nation verpönt, es wurde den Bundesbürgern nicht gestattet, sich zu einer normalen Nation in der Weltgemeinschaft zu entwickeln, bestenfalls zu einem gut florierenden Wirtschaftsunternehmen.

Als dann Ende der 70er Jahre die neue Weltwirtschaftskrise den wirtschaftlichen Boden zum Einsturz brachte und damit die einzige Identität, begann die vorher scheinbar so stabile Bundesrepublik plötzlich mit atemberaubendem Tempo in sich zusammenzufallen. Nach der anfänglich höheren Moral der Wiederaufbauphase hatte sich bald die große Verdrängung eingestellt, und im Nachhinein waren die 50er Jahre eigentlich die besten und optimistischsten Jahre.

In den 60er Jahren wollte niemand mehr über die Nazizeit oder wie es dazu gekommen war, sprechen, jetzt hieß es: reüssieren, nur nicht exponieren. Die Eltern waren selber zu materialistisch orientiert oder trauten sich nicht, ihren Kindern die humanistischen Werte weiterzugeben, an die sie vielleicht selber einmal geglaubt hatten. Tatenlos sah man der Subversion der Rebellion von 1968 zu, die den Boden für die heutige nationalbolschewistische Welle bereitete. Tatenlos auch ließ man die Schulreform von 1970 über sich ergehen, die der jüngeren Generation jegliche Chance auf umfassende Bildung raubte.

Und so scheint die bundesrepublikanische Bevölkerung in zwei Gruppen unterteilt, die Kriegsgeneration, der man das Geschichtsbewußtsein ausgetrieben hatte, und die jüngere Generation, die viel zu wenig naturwissenschaftlichen Unterricht, viel zu wenig Deutschunterricht und viel zu wenig Geschichtsunterricht erhalten hat und die deshalb eine relativ leichte Beute für die derzeit hereinstürzende irrationale nationalbolschewistische Welle ist, die Deutschland schon einmal das Verderben gebracht hat. Wie Hitler die berechtigte Empörung gegen die Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages ausnutzen konnte, weil es keine andere Institution gab, die das nationale Interesse der Weimarer

Republik in einem positiven Sinne repräsentiert hätte, so besteht heute die Gefahr, daß die ungerechte Verweigerung der Herausbildung einer nationalen Identität wieder ausgenutzt wird.

Angesichts der militärischen, wirtschaftlichen und sozialen Krise bricht dann eben doch ein nationales Interesse durch, nur gründet sich dies dann nicht auf der vernünftigen Identifikation der Bürger mit einer nationalen, souveränen Republik, sondern auf jenes mystische Heimatgefühl und die Ideologie von Blut und Boden, wie wir es gegenwärtig beobachten können.

Auch wenn die Prädikate heute andere sind, ist die den Ereignissen zugrundeliegende Dynamik ähnlich. Vor allem der berechtigte Zweifel, ob die Bundesrepublik unter der herrschenden Militärdoktrin der „gegenseitig garantierten Vernichtung“ überhaupt verteidigungsfähig ist, oder vielmehr die Gewißheit, daß die Bundesrepublik in einem Nuklearkrieg praktisch aufhören würde zu existieren, haben viel zur Verbreitung des heutigen Kulturpessimismus in der Bundesrepublik beigetragen. Es ist dieser Kulturpessimismus, der die „anti-kapitalistische Sehnsucht“ erwachen läßt und zugleich die Hoffnung, Deutschlands Probleme könnten gemeinsam mit dem Osten gelöst werden.

## Was ansteht, ist eine republikanische Revolution

Gibt es einen Ausweg aus der sich anbahnenden Katastrophe? Das ist derzeit eine noch offene Frage. Eines ist jedenfalls gewiß: Wer aus der Geschichte nicht lernen will, ist dazu verdammt, sie zu wiederholen.

Wenn die Bundesrepublik und hoffentlich in der Zukunft auch wieder einmal Deutschland sich zu einer wirklich souveränen republikanischen Nation entwickeln soll, müssen mindestens zwei Voraussetzungen erfüllt werden. In der

Bundesrepublik muß eine republikanische Bewegung entstehen, und die USA müssen ihre Politik gegenüber der Bundesrepublik auf eine neue, eine republikanische Basis stellen.

Es muß jetzt dringend das nachgeholt werden, was in der Nachkriegszeit versäumt wurde, es muß eine republikanische Kraft entstehen, die sich auf die besten Traditionen der deutschen Geschichte stützt, auf die Philosophie des ersten großen deutschen Humanisten und Begründers der modernen Naturwissenschaft im 15. Jahrhundert, Nikolaus von Kues, auf Kepler, Leibniz, Schiller, Beethoven, Humboldt, auf die große wissenschaftliche Tradition des 19. Jahrhunderts. Das Ziel der preußischen Reformer, die Erziehung der Bürger zu informierten Staatsbürgern, die sich aktiv an der Gestaltung der Staatsgeschäfte beteiligen, muß endlich erreicht werden.

Kurzum, es bedarf einer Revolution, einer republikanischen Revolution vor allem in den Köpfen der Bürger, die zur erfolgreichen Errichtung einer Republik führen muß. Aufgrund der historischen und geographischen Gegebenheit kann die Bundesrepublik dies nicht allein vollbringen. Nur wenn die Vereinigten Staaten politisch ihre Fehler aus der Besatzungszeit korrigieren, republikanische Tendenzen ermutigen und gegenteilige entmutigen, ist eine dauerhafte Veränderung zum Positiven möglich. Präsident Reagan hat den Ausweg aus dem militärstrategischen Dilemma bezeichnet, die Überwindung der Doktrin der MAD durch die Doktrin des Mutual Assured Survival (Gegenseitig gesichertes Überleben), unter der die Bundesrepublik wieder verteidigungsfähig wäre.

Zwar sind militärpolitische Maßnahmen unerlässlich, doch sie sind nicht selbst die positive Lösung. Die kulturelle Krise, die der Westen durchlebt, hat es zuwege gebracht, daß die wenigsten sich unter den sogenannten freiheitlichen Werten des Westens, die es zu verteidigen gilt, überhaupt etwas vorstellen können. Dies gilt es zu ändern.

Die Vereinigten Staaten müssen zur Tradition der amerikanischen Revolution und Deutschland zum Kulturoptimismus unserer humanistischen Klassiker zurückfinden und so im Geiste Friedrich Schillers auf die gegenwärtige Herausforderung antworten:

Der Mensch ist größer als sein Schicksal. Wir können aus der Geschichte lernen, und wir können unsere Seele wiedergewinnen. Wir müssen nur dringend aufhören, wie „kleine Leute“ zu denken.

---

# **I. Die philosophischen Grundlagen des Nationalsozialismus**

---

www.bueso.de

In der umfangreichen Literatur über Faschismus und Nationalsozialismus dominieren zwei gegensätzliche Auffassungen, nämlich, ob es sich dabei um ein „soziologisches Phänomen“ handle, oder um die spezifische Form einer historischen Tendenz, deren geistige Ziehväter sich durch die Jahrhunderte hindurch benennen lassen.

Die Vertreter der ersten Version versuchen Faschismus und Nationalsozialismus mit dem mehr oder weniger zufälligen Auftreten einer außerordentlich „charismatischen“ Führerfigur zu erklären, deren demagogischen und rhetorischen Fähigkeiten die Massen erliegen. Die Anfälligkeit dieser Massen für den „charismatischen Führer“ wird dann meist psychologisch, d.h. mit dem Vorhandensein abweichender Verhaltensformen der jeweiligen Bevölkerung erklärt, was schließlich zu der Behauptung geführt hat, es sei der spezifische „Charakter der Deutschen“, der Hitler ermöglicht hätte.

Das Problem des Nationalsozialismus als genuin deutsch zu etikettieren, ist natürlich ein Trick; man schafft damit eine moralische Distanz, einen Nationalsozialismus ohne Vorgeschichte und natürlich auch ohne Nachgeschichte. Damit aber hat man sich der lästigen Aufgabe enthoven, auch gegenwärtige politische Strömungen an jenen Maßstäben zu messen, die man noch nach dem Zweiten Weltkrieg bei den Nürnberger Prozessen, zumindest anfänglich, anlegen wollte.

Bis heute mangelt es an einer geschichtstreuen Aufklärung über die wirklichen Charakteristika des Nationalsozialismus und Faschismus. Diese fehlende begriffliche Klärung hat es erlaubt, daß sich politische Kräfte des „antifaschistischen Widerstands“ brüsten, deren Politik selbst faschistisch ist. Umgekehrt werden politische Gegner oft als „faschistisch“ denunziert, deren Politik das genaue Gegenteil darstellt.

Die Wahrheit ist auch in diesem Fall dem Menschen zugänglich, und wie schon Nikolaus von Kues richtig bemerkte, sind es lediglich Meinungen, die uns von der Erkenntnis derselben abhalten. Das Hauptproblem besteht darin, daß viele Autoren sich über ihre eigenen, sie bestimmenden Erkenntnisgrundlagen nicht bewußt sind, so daß oft Meinungen als Urteil deklariert werden.

Schuld an diesem Dilemma ist in erster Linie die künstlich herbeigeführte Trennung von Geistes- und Naturwissenschaften, mit der nach 1815 gültige Kriterien adäquater Wissensfindung verwischt wurden. Auf diese Weise hielten unsinnige Theorien wie Max Webers „wertfreie Wissenschaft“ oder der Wissenschaftspluralismus jesuitischer Prägung Einzug in das wissenschaftliche Denken. Daher ist es nahezu unmöglich, bei unseren Zeitgenossen die richtige begriffliche Geometrie vorauszusetzen, wenn es um die Klärung von Begriffen wie Nationalsozialismus und Faschismus geht.

## Schillers Beitrag zur Geschichtswissenschaft

Geeigneter historischer Anknüpfungspunkt für die Erklärung der Entwicklung der neuesten Geschichte wäre sicherlich jener bedeutende Wendepunkt in der modernen Geschichte, als die Amerikanische Revolution, die deutsche Klassik und der Beginn der industriellen Revolution zeitlich zusammenfielen, denn in letzter Konsequenz richteten sich alle politischen Tendenzen, die schließlich in den Nationalsozialismus mündeten, gegen diese drei politisch-kulturellen Ereignisse. Doch wird es notwendig sein, den Erklärungsrahmen weiter zu stecken. Und nicht zufällig weist uns gerade Friedrich Schiller, der herausragende Repräsentant jener Zeit, die richtige Fährte.

In der Tat waren Schillers Arbeiten als Historiker für seine Zeit absolut bahnbrechend. So beschreibt er in seiner Schrift „Die Gesetzgebung des Lykurgus und Solon“ die beiden staatspolitischen Modelle, an denen sich alle Staatsgebilde in den nachfolgenden 3000 Jahren ausrichteten. Das Athen des weisen Solon, auf den die erste überlieferte republikanische Verfassung zurückgeht, galt für alle späteren humanistischen Staatskonzepte als beispielhaft und feierte seinen leuchtendsten Triumph in der Amerikanischen Revolution. Das Sparta des Tyrannen Lykurg hingegen trug alle Kennzeichen eines faschistischen Staates und blieb die Jahrhunderte hindurch oft zitierte Referenz für alle, die als Vorläufer der Nazis gelten können.

Nicht zufällig lasen im „Dritten Reich“ Hitlers Gegner diese Schrift Schillers im Bewußtsein, daß das Naziregime nur die jüngste Auflage von Lykurgs Sparta darstellte, aber auch in der Hoffnung, daß Solons Athen das Modell sein werde, das nach dem ersehnten Zusammenbruch des „Dritten Reichs“ richtungsweisend für den Wiederaufbau des Staats sein werde.

Aus der Dynamik des Kampfes zwischen den Kräften, die Sparta repräsentieren, und jenen, die in der Tradition Athens stehen, läßt sich die Geschichte der letzten 3000 Jahre begreifen und wahrscheinlich die Geschichte der Jahrtausende davor ebenso. Dieser Kampf steht symbolisch für den erbitterten Krieg zwischen Oligarchie und Republik. Der Auftritt der Nazis auf der politischen Bühne stellt somit keinen geschichtlichen Bruch dar, wie es einige Historiker der ersten Schule darstellen wollen, sondern ist nur aus der Geschichte selbst erklärbar.

## Das oligarchische System

Für das oligarchische System, für Sparta, aber ebenso für seine eng verwandten Vorläufer, das Assyrische Reich, Babylon, Persien — und danach Rom, Byzanz, das Osmanische Reich, Österreich-Ungarn und das britische Empire — ist der Staat identisch mit der Reichsidee. Eine kleine oligarchische Elite herrscht über die Masse der bewußt rückständig gehaltenen Bevölkerung und beansprucht für sich das Recht, diese Masse ökonomisch auszubeuten, sei es durch willkürlich festgesetzte Erhebung von Grundrente, der Kontrolle eines auf Wucherzins beruhenden Kreditwesens, dem eigentlichen Mechanismus der Macht, oder durch das rücksichtslose Auspressen des letzten Rests von Arbeitskraft bei den Untertanen, seien sie Sklaven, Leibeigene oder sonstige „Untermenschen“, deren Tod durch Erschöpfung als normale Todesursache empfunden wird.

Man wird bei den meisten sogenannten Faschismustheoretikern vergeblich nach diesem zentralen ökonomischen Aspekt suchen, der sich wie ein roter Faden durch alle oligarchischen Reiche und Systeme zieht und auch erstes und wichtigstes Grundmerkmal des Nazismus darstellt. Vorherrschend ist immer eine extreme Form des Monetarismus, dessen sich die oligarchische Elite menschenverach-

tend und selbstherrlich bedient, um ihr auf Wucherzins gegründetes, wirtschaftlich bankrottetes Währungssystem um jeden Preis aufrechtzuerhalten.

Aus diesem Gesichtswinkel wird man deutliche Parallelen zwischen dem Ägypten der Pharaonen, die ihre Sklaven bedenkenlos beim Bau der Pyramiden verheizten, der Ausbeutung der Heloten in Sparta bis hin zu ihrer Ermordung, den Praktiken der britischen Ostindien-Gesellschaft sowie der wirtschaftlichen Ausbeutung und Vernichtung der KZ-Insassen und Zwangsarbeiter durch die Nazis feststellen. Für die führenden Finanziere in der Schweiz, London und New York war letztlich Hjalmar Schachts Argument ausschlaggebend, daß nur ein Trommler wie Hitler imstande sei, die von ihnen geforderte drastische Austerität durchzusetzen und den Volksmassen schmackhaft zu machen. Hier liegt der entscheidende Grund für die massive Auslandsfinanzierung der Nazis.

Wann immer die Erhaltung eines Währungs- und Kredit-systems der Erhaltung von Menschenleben vorangestellt wird, ist dies der deutlichste Hinweis auf die Existenz eines faschistischen Systems. Wer heute die Politik des Internationalen Währungsfonds gutheißt, der mit seinen berückichtigten Kreditbedingungen buchstäblich und bewußt Hunderte von Millionen Menschen zum Tode verurteilt, ist nicht besser als jene Nazi-Hauptkriegsverbrecher, die in Nürnberg zum Tod durch den Strang verurteilt wurden.

Das oligarchische System huldigt einem zyklischen Weltbild, in dem ein ewiger Kreislauf von Geburt und Tod, Aufbau und Zerstörung stattfindet. Tod und Zerstörung gelten gar als positiv, da davon eine „reinigende Wirkung“ ausgeht, das Schwache getötet wird und nur das Starke überlebt. In diesem System hat wissenschaftlicher und technologischer Fortschritt keinen Platz, ja, man betrachtet ihn als eigentlichen Feind, der den ewigen Kreislauf bedroht.

Dem entspricht ein Menschenbild, das den Menschen als unveränderbar betrachtet, dessen „Natur“ zudem prinzi-



piell dem Bösen zuneigt. Die Herrschaft des Menschen über den Menschen leitet sich dann auch nicht aus einem ontologischen Naturrecht ab, sondern allein aus der Fähigkeit der oligarchischen Elite, den Untergebenen ihren Willen aufzuzwingen. Das Recht in diesem System kennt keinerlei objektive Bezüge, maßgeblich ist allein die Macht, sich der Verantwortung für das eigene Tun zu entziehen.

Ein solches System kann natürlich nur funktionieren, wenn die Masse der Bevölkerung diesen Zustand und die angebliche Überlegenheit der oligarchischen Elite akzeptiert und sich selber als Objekt, nicht aber als Subjekt der Ereignisse begreift. Schon aus diesem Grund bedarf es scharfer und ausgeklügelter Kontrollmechanismen, um das oligarchische System vor unliebsamen Überraschungen zu bewahren. Bevorzugtes Kontrollinstrument sind Mythologien, an die die Masse glaubt und die sorgfältig entweder von der Elite selbst oder einer ihr zugeordneten Priesterkaste gepflegt und entsprechend eingesetzt werden. Solche mit einer zyklischen Weltanschauung in Einklang stehende Mythologien rankten sich um alle vorchristlichen „regionalen“ Gottheiten, — hießen sie nun Kybele, Isis, Sakti, die Mutter Siwas, Mithras, Thor oder Wotan. Dominierender Faktor dieser herrschenden Mythen war meist eine Göttin, die die Mutter Erde symbolisierte und damit die Grundlage für eine Blut- und Boden-Ideologie abgab. In der nordischen Mythologie spielte z.B. die sogenannten Weltesche Yggdrasil eine solche Rolle.

## Das republikanische System

Ganz anders das republikanische Konzept Solons von Athen, das in Platon fortwirkt und in der gesamten darauffolgenden humanistischen Tradition. In der republikanischen Staatsordnung sind alle Menschen mit gleichen, unveräußerlichen, naturrechtlich begründeten Rechten ausge-

stattet. Der Staat ist nicht Machtinstrument, sondern dient allein dem Zweck, die maximale Entwicklung seiner Bürger zu befördern, denen als Staatsbürgern umgekehrt wiederum die Entwicklung des Staates am Herzen liegt. Im republikanischen Staat besteht die Hauptaufgabe der Führung nicht darin, den Geführten ständig in parasitärer Weise etwas wegzunehmen. Sie ist Führung aufgrund der erworbenen Weisheit, aufgrund ihres höher entwickelten Rechtsverständnisses, vor allem aber wegen ihrer Bereitschaft, politische Verantwortung auf sich zu nehmen und dafür einzustehen.

Das republikanische System ist seinem ganzen Wesen nach politischer Ausdruck eines physikalischen Universums als negentropisch sich entwickelndes Kontinuum, wie es die moderne Wissenschaft nachgewiesen hat. Während wissenschaftlicher und technologischer Fortschritt für die Wiederkehr des ewig Gleichen, wie sie für das zyklische Weltbild des oligarchischen Systems charakteristisch sein soll, eine ernsthafte Bedrohung darstellt, ist dieser Fortschritt aus republikanischer Sicht unbedingte Voraussetzung für das Universum wie die Gesellschaft gleichermaßen.

Die Gesetzmäßigkeit des Universums, seine negentropische Evolution, ist mittels der menschlichen Vernunft der Erkenntnis zugänglich und wißbar. Doch ist dieser Vorgang kein passiver, sondern der Mensch ist aufgrund seiner Fähigkeit, die höhere Hypothese zu denken, die das Wissen des Menschen immer adäquater erscheinen läßt, imstande, diese Gesetzmäßigkeit selbst zu verändern, aber eben auf gesetzmäßige Weise. Ein anderer Ausdruck für diese Interaktion zwischen Vernunft und physikalischem Universum ist wissenschaftlicher Fortschritt; die von der Vernunft erdachten Hypothesen sind in der realen Welt wirksam, was auf eine Korrespondenz zwischen dem Makro- und Mikrokosmos schließen läßt.

Ein republikanischer Staat ist daher auch auf den wissenschaftlichen Fortschritt aller seiner Bürger bedacht, auf ei-



nen verbesserten Lebensstandard, zu dem vor allem eine verbesserte Bildung und Ausbildung gehört, denn dies erhöht die Arbeitsproduktivität und damit die Quelle allen gesellschaftlichen Reichtums.

Für das oligarchische System ist der Besitz an Grund und Boden, das Recht Grundrente zu erheben und die Fähigkeit, Wucherzinsen einzutreiben, die einzige Quelle des Reichtums. Dieses System hängt geradezu davon ab, die unter seiner Kontrolle stehenden Gebiete in permanenter Rückständigkeit zu halten, um sich ihre Rohstoffe möglichst billig unter den Nagel reißen zu können. Das Geschreibsel des „bösen Pfaffen Malthus“ ist nur einer von zahlreichen Rationalisierungsversuchen der oligarchischen Fraktion, dieser Politik den Mantel der Legitimität umzuhängen. Wer Grund und Boden als Quelle gesellschaftlichen Reichtums betrachtet, fühlt sich natürlich durch jedes neu auf die Welt gekommene menschliche Individuum bedroht, fürchtet, es könnte diese Ressourcen mitverbrauchen und so den Besitz der herrschenden Elite verringern. Also muß die sogenannte Theorie von der Überbevölkerung erhalten, um dem angestrebten starren System die entsprechende Nullwachstums-Ideologie zu liefern.

Man wird in der Tat kaum einen qualitativen Unterschied erkennen können zwischen Malthus' Rationalisierung für die Praktiken des britischen Kolonialismus durch sein lächerliches „Bevölkerungsgesetz“, der Einstufung sogenannter „minderwertiger Rassen“ als „überflüssige Esser“ durch die Nazis und der Forderung des Club of Rome, das angebliche Bevölkerungsproblem in den Entwicklungsländern durch „natürliche Mittel“ wie die Verweigerung von Technologietransfer oder die „Erhöhung der Sterberate“ durch Hunger, Epidemien und künstlich geschürte regionale Kriege zu „lösen“. Ein Menschenleben ist in diesem System nichts wert, und Völkermord erscheint seinen Anhängern als ureigenstes Privileg, gleich, ob es sich um Spartas Heloten handelt, um Juden, Slawen, politisch Andersgesinnte,

drei Millionen Menschen in Kambodscha oder 150 Millionen Menschen in Afrika, die der IWF „abgeschrieben“ hat.

Solcherart Menschenverachtung kennt das republikanische System nicht. Grund und Boden bedeutet hier an sich genommen gar nichts. Die einzige Quelle des Reichtums ist der durch technologischen Fortschritt bewirkte Produktivitätsanstieg der menschlichen Arbeitskraft. Jeder neugeborene Mensch stellt so geschen eine potentielle Bereicherung der Gesellschaft dar, vorausgesetzt, die Gesellschaft entwickelt alle in ihm angelegten Fähigkeiten, wozu es einer qualitativ hochstehenden Ernährung ebenso bedarf, wie einer den Charakter fördernden Bildung und einer im Grunde nie endenden Ausbildung.

Es ist ausschließlich den Beiträgen der Republikaner durch die Jahrtausende hindurch zu verdanken, wenn sich das relative Bevölkerungspotential von vielleicht fünf Millionen Menschen seit der Zeit der Entwicklung der Landwirtschaft, bis auf heute rund viereinhalb Milliarden Menschen erweitert hat, wobei die Erde ein Bevölkerungspotential von einigen Dutzend Milliarden Menschen hat, wenn die heute schon existierenden Technologien entsprechend eingesetzt werden.

Die lange Kette qualitativer technischer Innovationen hat die Grenzen der sogenannten natürlichen Ressourcen immer wieder durchbrochen. Von der menschlichen Vernunft ersonnene neue Wissenschaften und Technologien haben jeweils neue Rohstoffe definiert und entstehen lassen und so aus einem ursprünglichen Stück Dreck Eisenerz und schließlich einen Energieträger werden lassen.

In der republikanischen Gesellschaft wird daher auch dasjenige am Menschen am höchsten bewertet, was ihn absolut von jedem Tier, das seine „natürlichen Ressourcen“ nicht selbständig verändern kann, unterscheidet. In diesem dem Fortschritt freundlichen Klima konnten sich die Genien entwickeln, die durch ihren singulären Beitrag die Grenzen des bestehenden Wissens durchbrochen und durch

ihre individuelle Leistung der Menschheit als Ganzes etwas Unsterbliches hinzugewonnen haben.

Den Vertretern der oligarchischen Fraktion war diese Betonung der kreativen Fähigkeit des Individuums, wie sie der Gesetzgebung des Solon zugrundelag, immer ein Dorn im Auge und wurde als ernsthafte Bedrohung empfunden. Denn es liegt auf der Hand, daß die Erziehung der sogenannten Massen zur Vernunft auf mittlere Sicht die Herrschaft der oligarchischen Elite in Frage stellt.

Aus diesem Grund auch wurde Sokrates ermordet, dem seine Gegner heuchlerisch vorwarfen, er habe die Jugend Athens verführt, während er sie doch nur zum Gebrauch ihres eigenen Geistes ermutigen wollte, wie es uns Plato in der Apologie des Sokrates überliefert hat.

Überhaupt finden wir in Platons Dialogen alles, was das republikanische System und die humanistische europäische Kultur in ihrem Wesen ausmacht. Platon entwickelt aus der Seinsordnung begründetes Naturrecht, das die gottgegebenen Rechte des Individuums auf Leben und persönliche Entfaltung für immer verbürgt, ebenso aber auch eine Kosmologie, die die Entwicklung des Universums bis auf den heutigen Tag erklärt, und eine dementsprechende republikanische Staatsauffassung, die die Herrschaft der „Philosophenkönige“ zur Voraussetzung des gesellschaftlichen Wohlbefindens macht.

Aber es war Augustinus, der in seinem berühmten Brief an Marcellinus darauf hingewiesen hat, daß es erst die Person Jesus Christus war, die der platonischen Philosophie eine unwiderlegbare Autorität gegenüber allen anderen Lehren gegeben hat. Dadurch, daß er das Göttliche im Menschen auf so vollkommene Weise verkörperte, hat er die Untastbarkeit und die Würde des menschlichen Lebens auf eine unerschütterliche Grundlage gestellt. Es mag wie eine Tautologie klingen, da ohne die Person Christus die zweitausend Jahre alte christlich-europäische Zivilisation nicht

möglich gewesen wäre, und darin liegt auch für den Historiker ihre unbestreitbare Bedeutung.

Durch die Idee der Menschwerdung Gottes partizipiert von nun an jeder Mensch an Gott („capax dei“), vorausgesetzt, er versucht, als lebendiges Ebenbild Gottes dessen vornehmste Eigenschaft als Schöpfergott auf der Erde zu replizieren. Die Schöpfung wird nicht als einmaliges Ereignis verstanden, sozusagen als Urknall, sondern als kontinuierlicher Prozeß, bei dem die schöpferische Fähigkeit des Menschen gewissermaßen der Arm Gottes ist.

Wird der Mensch so als Ebenbild Gottes verstanden, muß seine Natur grundsätzlich dem Guten zugeneigt sein. Daraus leitet sich sein Potential zur Selbstvervollkommnung ab, und seine Weigerung, alle in ihm angelegten kreativen Fähigkeiten zu entwickeln, wird deshalb als Sünde definiert.

Die jüdisch-christliche Philosophie steht somit in vollkommenem Einklang mit dem republikanischen System, und es ist daher nicht verwunderlich, wenn sie sich die erbitterte Gegnerschaft der oligarchischen Fraktion zugezogen hat. Paradebeispiel hierfür war das Römische Reich, — selbst mit allen Charakteristiken eines faschistischen Staats ausgestattet, — wo man die Christen in brutalster Weise auszurotten versuchte.

Was geschichtlich danach kam, waren grob gesagt wiederkehrende Variationen beider Modelle. Faszinierend ist jedenfalls zu beobachten, wie bewußt sich die jeweiligen Protagonisten der einen oder anderen Seite über ihre jeweiligen Vorläufer waren. Zwar ist dies nicht den gängigen Geschichtsbüchern zu entnehmen, wohl aber den Originaltexten.

Ließ sich die italienische Renaissance von Platon und der griechischen Klassik beflügeln, so pries der Urvater der Grünen, Rousseau, die Gepflogenheiten Spartas. Und die finstersten Vertreter des britischen Imperialismus hatten schon immer überschwengliche Lobeshymnen für das Römische Reich übrig.

## Die Amerikanische Revolution

Entscheidender historischer Wendepunkt der Neuzeit ist die Phase der Amerikanischen Revolution. Das Aufkommen des Nazismus wie alle anderen politischen Strömungen der Gegenwart müssen von diesem Ereignis her begriffen werden. Zwar wird in unseren modernen Geschichtsbüchern dieses bahnbrechende Ereignis gern auf den trivialen Vorfall der Bostoner „Tee Party“ reduziert, doch in Wirklichkeit signalisierte die Amerikanische Revolution den Sieg des republikanischen über das oligarchische System.

Die amerikanischen Gründerväter waren keineswegs ungehobelte Cowboys, wie es uns Hollywood glauben machen will. Die Netzwerke Benjamin Franklins in Amerika wie in Europa repräsentierten eine republikanische und wissenschaftliche Elite, nicht umsonst wurde Franklin der Prometheus des 18. Jahrhunderts genannt. Viele Hoffnungen der europäischen Republikaner richteten sich auf die „Neue Welt“, wo individuelle Freiheit und Wohlstand für alle Tüchtigen auf die Flaggen geschrieben stand, ungeachtet der Herkunft des Einzelnen. Auslöser der Revolution war Englands Weigerung, der amerikanischen Kolonie uneingeschränkte Rechte für den Ausbau eigener Manufakturen einzuräumen, was die amerikanischen Whigs schließlich zu der Erkenntnis brachte, daß die Trennung vom Mutterland England und die Er kämpfung der Unabhängigkeit die Voraussetzung für die eigene wirtschaftliche Entwicklung sein mußte.

Aus den Schriften der Gründerväter der Amerikanischen Revolution läßt sich deutlich entnehmen, daß nichts geringeres als der Sieg des republikanischen über das oligarchische Wirtschaftssystem angestrebt war. Beispiel hierfür ist Alexander Hamiltons „Report on Manufactures“ oder auch die späteren Schriften Mathew und Henry Careys. Die amerikanische Verfassung ist bis heute als republikanische Verfassung unübertroffen, weil sie, aus einem Guß geschrie-

ben, den Geist der gesamten humanistischen Tradition Europas in sich birgt.

Aber nicht nur in Amerika erlitt die oligarchische Fraktion eine empfindliche Niederlage; ihr System schien in vielerlei Hinsicht angegriffen. Nicht nur drohte die Anfangsphase der Französischen Revolution das amerikanische Beispiel zu wiederholen, auch die wissenschaftliche Qualifizierung einfacher Bürger, wie sie z.B. von der École Polytechnique betrieben wurde, empfanden die meist recht ungebildeten Oligarchen als dreiste Herausforderung. Dies umso mehr, als die in vielen Ländern gleichzeitig einsetzende industrielle Revolution die alten Strukturen endgültig zu sprengen drohte.

Aber auch in kultureller Hinsicht sollte sich die Menschheit zu ihrer höchsten Erhebung, zum bisherigen Höhepunkt ihrer gesamten Entwicklung, emporschwingen. Die deutsche Klassik brachte vor allem durch ihre Komponisten und Dichter eine Fülle an Kunstwerken hervor, deren Wirkung auf das Publikum eine nie dagewesene Veredelung des Individuums bewirkte. Eine größere Differenziertheit der Empfindungen und eine prometheische Kühnheit des Geistes bildeten keinen Widerspruch, sondern waren Ausdruck einer vollendeten Menschlichkeit. Vor allem die Wirkung der Musik und der Dichtung erfaßte große Teile der Bevölkerung, wie sich an der Verbreitung der Hausmusik und der buchstäblich massenhaften Begeisterung etwa für Schillers Dramen ersehen läßt. Es war verständlich, wenn die besten Geister damals überzeugt waren, daß die Menschheit am Vorabend des Zeitalters der Vernunft angelangt sei.

## Gegenschlag der Oligarchie: Die Konservative Revolution

Aber noch gab sich die oligarchische Fraktion nicht geschlagen, an allen Fronten versuchte sie, diese unliebsamen Ent-

wicklungen rückgängig zu machen. In Amerika begannen britische Tories eine lange Geschichte des Verrats, die vom Krieg 1812 bis zu den Machenschaften des heutigen Ostküsten-Establishments reicht, das heute unverhohlen Anstrengungen unternimmt, die amerikanische Verfassung aus den Angeln zu heben.

In Frankreich rissen Agenten der britischen, schweizerischen und französischen Oligarchie die Entwicklung der französischen Revolution an sich und erstickten die republikanischen Ansätze im jakobinischen Terror. Robespierres Ausspruch „die Revolution braucht keine Wissenschaftler“, mit dem er die Enthauptung der französischen humanistischen Elite kommentierte, weist ihn als Agenten der Oligarchie aus. Aber auch die Tatsache, daß die Auftraggeber Dantons und Marats in England saßen, daß Necker die französische Wirtschaft zugunsten Schweizer Finanzinteressen ruinierte, daß der Herzog von Orléans den Sturm auf die Bastille organisierte und schließlich Napoleon dahin manipuliert werden konnte, Kaiser eines neuen Weltreichs werden zu wollen, all das sind Spuren erbitterter Gegenangriffe der Oligarchie, die eine Wiederholung der Amerikanischen Revolution auf dem europäischen Kontinent unter keinen Umständen zulassen wollte.

Immerhin brachte der Widerstand der deutschen Republikaner gegen Napoleons imperialistische Ambitionen die bislang fruchtbarste und beste Periode der deutschen Geschichte hervor. Doch war Napoleons Angriff nicht der eigentliche Anstoß dieser Entwicklung. Denn schon bevor Napoleons Truppen den preußischen Armeen bei Jena und Auerstedt jene schändliche Niederlage zugefügt hatten und damit die Intervention der preußischen Reformer um vom Stein, Scharnhorst und von Humboldt erst ermöglichten, hatten die humanistischen Ideen große Verbreitung gefunden. Friedrich Schiller, mit seinem direkten Einfluß auf vom Stein und von Humboldt, hatte der Epoche seinen Stempel aufgedrückt. In den nun folgenden Befreiungs-

kämpfen beflügelte der geliebte „Dichter der Freiheit“ die Soldaten und die gesamte Bevölkerung.

Nie war Deutschland dem Ziel näher, ein souveränes, republikanisches Staatswesen zu werden als in diesen Befreiungskriegen, die sich zwar auch gegen die Tyrannei Napoleons richteten, aber, viel wichtiger, eine breite Verfassungsbewegung in der Bevölkerung darstellten. Das große Ideal republikanischer Freiheit aller, in der ein Monarch König unter Millionen von Königen sein würde, war der Leitstern der Menschen, wovon zahlreiche bewegende Briefwechsel zeugen. Was Schiller in den Briefen über Don Carlos den „Lieblingsgegenstand unseres Jahrzehnts“ in bezug auf die Amerikanische Revolution genannt hatte, die Unterredungen „über Verbreitung reinerer, sanfterer Humanität, über die höchstmögliche Freiheit der Individuen bei des Staates höchster Blüte, kurz über den vollendetsten Zustand der Menschheit, wie er in ihrer Natur und ihren Kräften als erreichbar angegeben ist“, lebte jetzt, ein Vierteljahrhundert später, wieder auf.

Kein Zweifel, die deutsche Geschichte hätte einen unsagbar viel positiveren Verlauf genommen, und es wäre niemals zu den Schrecken des 20. Jahrhunderts gekommen, wenn sich die Hoffnungen der Bevölkerung, die an einen Sieg über Napoleon geknüpft waren, und damit auf die Schaffung der deutschen Nation, erfüllt hätten. Hier liegt die große Tragik unserer Geschichte, aber auch ein geschichtlicher Bezugspunkt, an dem wir wieder anknüpfen müssen, soll die Diskussion um die Frage einer positiven Identität der Deutschen heute geführt werden.

Der Wiener Kongreß besiegelte das Ende der republikanischen Aufbruchstimmung in Deutschland. Schon hatten sich die Oligarchie Englands, Rußlands, Frankreichs, der Schweiz, Venedigs und Österreichs wieder formiert, entschlossen, den deutschen Unterhändler vom Stein niemals zum Zuge kommen zu lassen. Nach 1815 und nochmals ver-

stärkt nach den Karlsbader Beschlüssen von 1819 setzte eine lange Phase finsterster Reaktion ein, mit verheerenden Auswirkungen auf die Bevölkerung. Die meisten Bürger konnten nicht nachvollziehen, weshalb sie um die Früchte ihres Kampfes betrogen worden waren. Und zu dem Grade, wie sich die bigotte Enge der Heiligen Allianz spürbar machte, schrumpfte allmählich der helle Geist der Weltbürger und Patrioten auf die beschränkte Sicht der Burschenschaften und Deutschtümelei zusammen. Die klaren Begriffe wichen romantischer Schwärmerei, die enttäuschten Hoffnungen schlugen in einen latenten Kulturpessimismus um.

Doch war diese paradigmatische Wende von der Klassik zur Romantik ebensowenig ein „soziologisches Phänomen“ wie etwa der Wandel vom Fortschrittsglauben, wie er im „deutschen Wirtschaftswunder“ der 60er Jahre dieses Jahrhunderts zum Ausdruck kam, hin zum Nullwachstumsdenken und der Technologiefeindlichkeit der 70er Jahre. Die Unterminierung, Sabotage und schließliche Niederlage der hoffnungsvollen, republikanischen Freiheitsbewegung Anfang des 19. Jahrhunderts war das Ergebnis des gleichen Prozesses, und alles, was als Waffe gegen das humanistische Menschheitsideal eingesetzt wurde, läßt sich zusammenfassen unter dem bis heute gültigen Begriff der „Konservativen Revolution“.

Laut Armin Mohler, der bereits 1949(!) das Standardwerk zu diesem Thema unter demselben Titel, das als quasi-Legitimierung des Nazi-Regimes veröffentlicht wurde, verfaßte, ist die Konservative Revolution ein seit der französischen Revolution andauernder Vorgang. „Jede Revolution gebiert mit sich selbst zugleich die Gegenkraft, welche die Revolution rückgängig zu machen sucht. Und mit der französischen Revolution kommt die Welt zum Siege, die der Konservativen Revolution als der eigentliche Gegner erscheint. Wir möchten sie vorläufig als eine Welt umschreiben, die das Unveränderliche im Menschen nicht in den

Mittelpunkt stellt, sondern glaubt, das Wesen des Menschen verändern zu können. Sie proklamiert deshalb die Möglichkeit eines stufenweisen Fortschritts, hält alle Dinge, Beziehungen und Geschehnisse für verstandesmäßig durchschaubar und sucht jeden Gegenstand zu vereinzeln und allein aus ihm selbst zu begreifen.“

Allein aus klinischen Gründen ist das Buch höchst lesenswert. Mohler läßt keinen Zweifel an seiner Anhänger-schaft zur Konservativen Revolution und gibt unverhohlen zu, — man bedenke, 1949(!), — daß dieser Begriff ein Synonym für faschistisch sei. Allerdings sei die Bezeichnung „konservativ“ unglücklich gewählt, da mit den Begriffen „Bewahren“ und „Erhalten“ immer die Vorstellung einer Beeinflussung des Ganzen verbunden sei, wohingegen für die Konservative Revolution das Ganze immer gleich bleibe. Die dem Fortschrittsdenken immanente Vorstellung eines sich allmählich vervollkommnenden, im Grunde zum Guten angelegten und bloß durch widrige Umstände gehinderten Menschen ist diesem Denken fremd. Die Veranlagung des Menschen zum Guten und Bösen gleichermaßen verleiht dem Denken der Konservativen Revolution typisch gnostische und manichäische Züge, die später auch dem Nazismus eigen sind.

Mohler beschreibt den Paradigma-Wandel folgendermaßen: „In einem weiten Sinne umfaßt das Wort 'Konservative Revolution' auf gemeinsamer Grundlage beruhende, bereits vollzogene oder erst sich ankündigende Wandlungen auf allen Lebensgebieten, in der Theologie sowohl etwa wie in der Physik, in der Musik, wie in der Plangestaltung einer Stadt, im Gefüge der Familie, wie der Pflege des Körpers oder dem Bau einer Maschine.“ Eine „alternative Bewegung“ also, mit allen Wesensmerkmalen der heutigen Bewegung.

Der Umschwung in Deutschland nach 1815 war als Ganzes nur Teil einer in fast allen europäischen Ländern zu beobachtenden und alle Lebensbereiche umfassenden Strömung, als deren Hauptvertreter z.B. Dostojewski, die beiden

Aksakows in Rußland, Sorel und Barris in Frankreich oder Pareto und Evola in Italien zu nennen wären.

So entwickelte in der Theologie der Mainzer Bischof von Ketteler die konservativ-revolutionäre Idee des Solidarismus gegen die augustinische Tradition, in der Physik sabotierten Cauchy und Laplace die Arbeit Monges, Carnots und Lejoudres an der École Polytechnique, indem sie die Mathematik und insbesondere den Calculus aus der Leibnizschen Tradition herausbrachen und wieder auf die Grundlage Descartes' stellten.

In der Musik unterschieden sich die Komponisten, die vor 1815 in der Tradition Bachs erzogen waren und ihren Kompositionen die notwendigen Progressionen des wohltemperierten Kontrapunktes zugrundelegten, wie z.B. Mozart und Beethoven in der ersten Generation, Schumann und Schubert in der zweiten und Brahms in der dritten, von denen, die nach 1815 ausgebildet wurden und die auf der Instabilität chaotischer Progression bestanden, seien es nun Wagner, Hugo Wolff und gar nicht zu reden von unseren heutigen sogenannten Modernen.

Die Romantik als die totale Absage an Vernunft und Humanismus wurde von der Oligarchie Europas bewußt als Gegenbewegung zur Weimarer Klassik gefördert. Madame de Staël, Tochter des Schweizer Bankiers Necker, der als französischer Finanzminister Frankreich zu Gunsten der Schweizer Banken ruiniert hatte, förderte die jungen Romantiker mit Leib und Seele. Madame de Staël und ihresgleichen, die Heinrich Heine so treffend beschrieben hatte, waren erbost darüber, daß sich um die Weimarer Klassik, in den Wohnstuben bei Musikabenden oder in den großen Theaterhäusern bei großen Teilen des Volkes „republikanische“ Kultur verbreitet hatte. Voller Zorn versuchten sie, die Kontrolle der Kultur wieder an sich zu reißen, indem sie junge Künstler an ihre „Salons“ banden. Dabei warfen sie sich mit demselben wildentschlossenen Engagement ins Zeug, wie die Schickleria und der adelige Jet-Set heute. Aus

dieser romantischen Bewegung sollte nicht nur Mazzinis „Junges Europa“ und damit der organisierte Terrorismus hervorgehen, sondern auch die Jugendbewegung der Jahrhundertwende hin bis zur heutigen alternativen Bewegung mit ihren Protagonisten Nietzsche, LaGarde, Langbehn, Rosenberg etc. Und auch die Nazis speisten sich aus diesem alternativen Tümpel.

Drei der folgenschwersten Angriffe erfolgten jedoch in den Bereichen Philosophie, Geschichte und Recht. Schillers großartige Konzeption vom Studium der Universalgeschichte als Erziehungsmethode zur Vernunft galt es zu zerstören, und so verneinte man die Einheit von Geistes- und Naturwissenschaften und lehnte die Gültigkeit des Naturrechts ab.

Niebuhr, der den Humanismus Schillers und Humboldts haßte, glorifizierte Rom als den „vollkommenen Staat“ und begründete seine sogenannte moderne Geschichtswissenschaft, die so modern nicht war, denn sie enthielt alle Elemente feudalistischer Geschichtsinterpretation.

Savigny wetterte gegen das Naturrecht, wie es der Philosophie des Deutschen Idealismus zugrundelag, und eiferte stattdessen für einen historischen Rechtsrelativismus mit der Behauptung, Recht habe sich „organisch“ mit dem „wandelnden Volksgeist“ entwickelt — womit sich jedes Unrechtregime und jedes besitzergreifende Faustrecht begründen läßt. Von da bis zur völkischen Idee war es nur noch ein kleiner Schritt.

Der folgenreichste oligarchische Angriff auf den republikanischen Geist führte aber ohne Zweifel über Hegel, der nachweislich als bezahlter Agent für Metternich in Berlin gegen den preußischen Staat und damit direkt für die finstere Reaktion der Heiligen Allianz gearbeitet hat. Es zeugt vom Niveau unserer Universitäten, daß sich der Nimbus Hegels bis auf den heutigen Tag halten konnte.

Bedenkt man, daß Hegel seine „Phänomenologie des Geistes“ im Jahr 1806, also inmitten des geistigen Klimas der



Weimarer Klassik, abgeschlossen hat, läßt dies nur den Schluß zu, daß seine angeblich dialektische Methode nichts weiter als eine jesuitische Verdrehung der sokratischen Methode war, die in Schillers Dramen einen grandiosen Höhepunkt gefunden hatte. Seine welthistorischen Individuen waren zwar der Idee nach bei den Klassikern entliehen, doch verkamen seine Philosophenkönige oder philosophischen Köpfe zu reinen Machtmenschen (Napoleon war für ihn der Weltgeist zu Pferde!) und standen den Herrenmenschen Nietzsches und Hitlers bei weitem näher. Am schwersten aber wiegt, daß Hegel am Ende seiner Lehrzeit nicht nur vielen hoffnungsvollen jungen Studenten das Studium in korrupter Weise verwehrt oder vermiest hatte, sondern auch die perfekte Rechtfertigung für den totalitären Machtstaat lieferte, auf die sich nicht nur die reaktionären oligarchischen Kreise Europas beziehen konnten, sondern eben auch später das „Dritte Reich“.

Es wären hier noch viele weitere Bereiche und Namen zu nennen, die beim Versuch der Umwertung des Wertbewußtseins der Bevölkerung durch die Konservative Revolution eine Rolle gespielt haben. Für alle diese Fälle läßt sich oft bis ins Detail nachweisen, daß es sich nicht um ein „soziologisches Phänomen“ oder um einen sich mysteriös wandelnden „Zeitgeist“, sondern um eine oligarchisch initiierte oder finanzierte Entwicklung gehandelt hat.

Fest steht, die Oligarchie betrieb ihre Sache nach 1815 im Wesentlichen und trotz zeitweiliger Rivalitäten straff koordiniert und oft gelang es ihr, über die Grenzen hinweg Bewegungen und Strömungen in Gang zu setzen, wie z.B. das Junge Europa, die anthroposophische Bewegung etc., die ihre Nachläufer in den Aktivitäten der supranationalen Institutionen von heute, wie der Trilateralen Kommission, dem Club of Rome, oder dem Aspen-Institut gefunden haben.

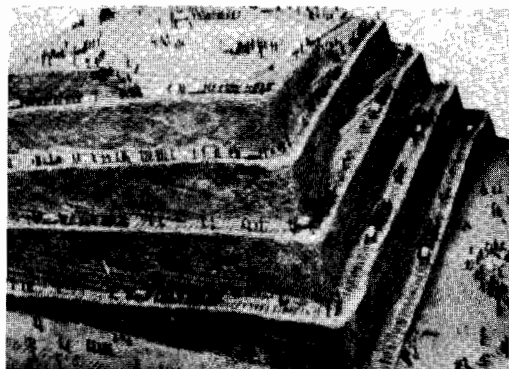
Ebenso offensichtlich ist, daß die Republikaner, die mit der Amerikanischen Revolution ihren bislang stolzen Sieg verbuchen konnten, nach 1815 empfindlich ge-



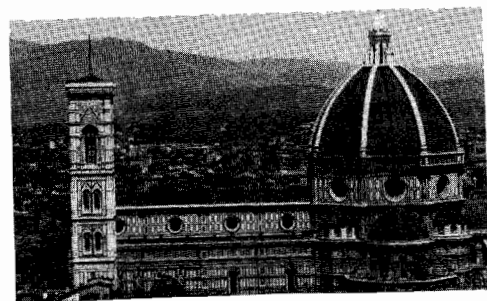
Rechts: Die Repräsentanten der Deutschen Klassik, Schiller, Goethe und Alexander von Humboldt, im Gespräch.  
Unten: die Amerikanische Revolution (im Bild) war das

Vorbild für die deutschen Republikaner, die sich in den Befreiungskriegen nicht nur Napoleons entledigen, sondern auch den Deutschen eine republikanische Verfassung geben wollten.

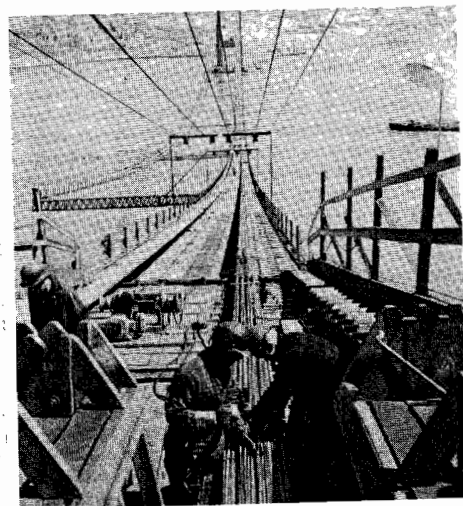




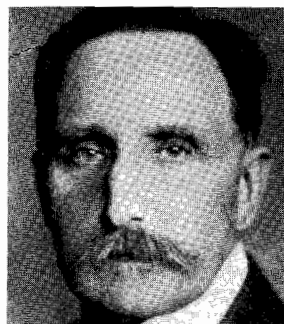
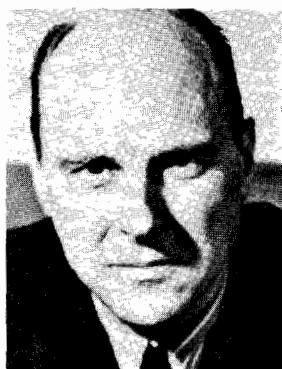
Typische arbeitsintensive Ökonomie für das oligarchische Modell durch die Jahrtausende hindurch: oben Pyramidenbau in Ägypten, links Sklavenarbeit unter britischer Kolonialherrschaft, unten KZ-Insassen in den Steinbrüchen unter der Nazi-Diktatur.



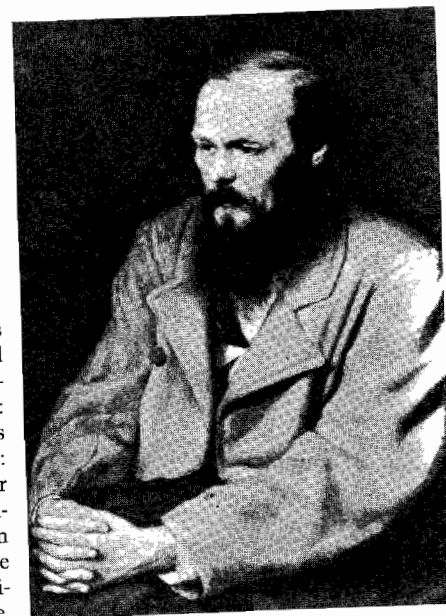
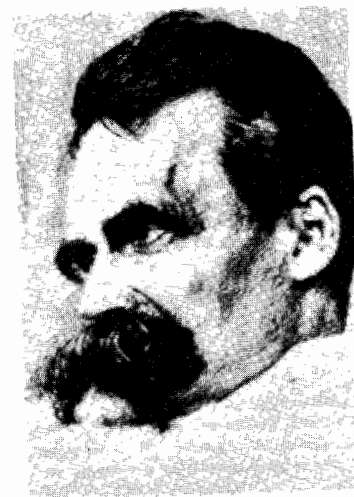
Repräsentativ für das republikanische Modell: Kapitalintensive Arbeit auf Grundlage von Bildung und Ausbildung und immer neuester Technologie. Oben der Florenzer Dom, Mitte: afrikanischen Kinder werden Lesen und Schreiben gelehrt, unten: wagemutiger Brückenbau unter Ausnutzung aller Mittel der Technik in den Vereinigten Staaten.







Vertreter der  
Konservativen  
Revolution: Oben:  
Houston Stewart  
Chamberlain  
(links), Ernst von  
Salomon (rechts);  
Mitte: Oswald  
Spengler (links),  
Karl Haushofer  
(rechts); unten:  
Armin Mohler.



Zertrümmerer des  
deutschen Idealismus und  
der Einheit von Geistes-  
und Naturwissenschaften:  
oben links: Hegel; rechts  
Friedrich Nietzsche; unten:  
Fjodor Dostojewski, der  
mit seiner Blut-und-Boden-  
Philosophie und seinem  
Rassismus wesentliche  
Grundlagen für den Nazi-  
Wahn legte.



1940, als der Hitler-Stalin-Pakt noch funktionierte: Umladen russischer Getreidelieferungen an der Demarkationslinie zwischen Deutschland und der Sowjetunion von Breit- auf Normalspur.



Vor Hitlers Machtergreifung war es vor allem der nationalbolschewistisch orientierte Flügel der Gebrüder Strasser (links Gregor, rechts Otto Strasser) in der NSDAP, der die Massen für Hitler organisierte.



Oben: Die Gründung der Partei der „Republikaner“ am 27. November 1983 in München kommt sowjetischer Propaganda entgegen, die seit einiger Zeit die Trommel gegen den angeblichen „deutschen Revanchismus“ rührt. Im Bild die Parteigründer Voigt, Schönhuber und Handlos. Rechts: Stolz läßt sich das ehemalige Mitglied der Waffen-SS Franz Schönhuber auf dem Roten Platz in Moskau abbilden.



schwächt und schließlich geschlagen waren und bestenfalls in der Gestalt einzelner, humanistisch gesinnter Individuen fortlebten, jedoch ohne das Bewußtsein des großen geschichtlichen Atems ihrer Aufgabe. Diese Individuen reagierten lediglich aufgrund ihrer moralischen Disposition auf die humanistische Kultur.

Nicht in allen Bereichen und Ländern konnte sich die Konservative Revolution der Oligarchie durchsetzen. So bildeten Lazare Carnot, der aus Frankreich hatte fliehen müssen, zusammen mit Alexander von Humboldt in Berlin eine mutige Opposition gegen Hegel und Savigny, und unter ihrer Schirmherrschaft lebten der Geist von Weimar in den Naturwissenschaften und der klassischen Philologie weiter. Später wurde Göttingen zum wissenschaftlichen Zentrum, das so bahnbrechende Wissenschaftler wie Riemann und Cantor hervorbrachte, und diese Tradition hielt sich bis zu den Arbeiten Felix Kleins zu Anfang des Jahrhunderts lebendig.

Während Hegel die furchtbare Rechtfertigungsideologie für den totalitären Staat geliefert hatte und damit das „Alles ist erlaubt“ der Nazis vorzeichnete, sorgte die Romantik für die ideologische Aufweichung der breiten Bevölkerung. Die Heilige Allianz erstickte langsam, aber sicher die Seele Deutschlands und begünstigte das Aufkommen romantischer Philosophen wie Schopenhauer, der die Macht der Vernunft zu leugnen begann, den Egoismus als die natürliche Einstellung des Menschen betrachtete und das Leben als solches nicht lebensbejahend fand. Damit war der Kulturoptimismus der Republikaner einem irrationalen wie unmoralischen Pessimismus gewichen.

## Der Fall Friedrich Nietzsche

Absoluter Höhepunkt der Romantik oder allgemeiner kultureller Tiefpunkt, wo aus der schwärmerischen Torheit

und emotionalen Infantilität aggressiver Wahnsinn wurde, wo sich die Nahtstelle zwischen den romantischen Wirtsköpfen und den Nazis befindet, das war Nietzsche, dessen Werke nur als geistiger Amoklauf zu bezeichnen sind.

Der sich selbst hassende, freudlose Psychotiker konnte die Vernunftidee nicht ertragen und haßte Sokrates, Schiller, Beethoven und Humboldt. In seinen wirren Schriften versuchte er, wenn auch inkohärent, die Geschichte umzuschreiben, betonte statt der klassischen und Renaissance-Perioden, wie es die Weimarer Klassik getan hatte, die finsternen Zeitalter, die dionysischen und bacciantischen Verzückungen, die Veitstänzer und Flagellanten. Er betrachtete die von Sokrates ausgehende wissenschaftliche Fragestellung als den Erzfeind des Menschen, ganz wie die Grünen es heute tun.

Alles, was die Nazis später in furchtbare Realität umsetzen, geistert in Nietzsches gepeinigtem Kopf in immer wilderen Zickzackbewegungen: die völkische Idee, der tiefe Haß gegen industriellen Fortschritt, die „biologische Weltanschauung“ von „Blut und Boden“, die Idee einer Herrenrasse, der aus mystischem Wahn geborene Haß auf das jüdisch-christliche Erbe, bis zu seinem schließlich letzten Ergruß, dem „Ecce Homo“, wo er aufschreit: „Hat man mich verstanden? — Dionysus gegen den Gekreuzigten...“

Nietzsche, zusammen mit Dostojewski gefeierter Prophet der Konservativen Revolution, war der geistige Wegbereiter des Nihilismus der Nationalsozialisten wie der Existenzialphilosophen. „Die extremste Form des Nihilismus wäre die Einsicht, daß jeder Glaube, jedes Fürwahrhalten notwendig falsch ist, weil es eine wahre Welt garnicht gibt. Also, ein perspektivischer Schein... Denken wir diesen Gedanken in seiner furchtbarsten Form: das Dasein, so wie es ist, ohne Sinn und Ziel, aber unvermeidlich wiederkehrend ohne ein Finale ins Nichts, ist die einzige Wiederkehr. Das ist die extreme Form des Nihilismus: das Nichts, (das ‚Sinnlose‘) ewig!“

Nietzsches kranker Kulturpessimismus fand zwar viele Abwandlungen und Variationen, sei es durch Lagarde, Langbehn, Spengler oder später Sartre, doch überboten wurde er nie. Die praktische Umsetzung seiner Weltanschauung besorgten die Nazis, Pol Pot und Khomeini. Eine mit Nietzsche vergleichbare, verheerende Wirkung auf das deutsche Geistesleben übten Wagner und Dostojewski aus. Letzterer wurde von Moeller van den Bruck auf deutsch herausgegeben, was ihn auch zur Namensgebung des „Dritten Reichs“ inspirierte.

Moeller van den Bruck hatte mit dieser Bezeichnung zwar auch ein drittes geschichtliches Reich im Sinne, nach dem Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und dem kleindeutschen Reich Bismarcks, doch ging es ihm in erster Linie um ein Endreich, in dem „Rechts“ und „Links“ in einer Synthese aufgehoben sind.

## Die Republik wird zu Grabe getragen

Wegen des heute weitverbreiteten Mythos der Bedeutung von „rechts“ und „links“ sei ein Vertreter der „Schwarzen Front“ zitiert: „Der Standort für die ‚Schwarze Front‘ ist eindeutig feststellbar, wenn man darauf verzichtet, das bürgerlich-demokratische Schema von ‚links‘ und ‚rechts‘ anzuwenden. Stellt man sich die deutschen Parteien und politischen Strömungen in Gestalt eines Hufeisens vor, an dessen Biegung das Zentrum und an dessen Endpunkten jeweils KPD und NSDAP lagern, so liegt der Raum der ‚Schwarzen Front‘ zwischen den beiden Polen des Kommunismus und des Nationalsozialismus. Die Gegensätze von ‚Links‘ und ‚Rechts‘ heben sich auf, indem sie eine Art Synthese eingehen, unter einmütiger Ausscheidung der ‚Bürgerlichen‘. Die Lage zwischen den beiden Polen gibt den Spannungscharakter der ‚Schwarzen Front‘ am besten wieder....“

Gemeint ist damit nichts anderes als die „Fundamentallopposition“ einer Petra Kelly, jene tiefverwurzelte Feindschaft der konservativen Revolutionäre gegen die Ideen der europäischen Zivilisation. Mögen sich zwischenzeitlich auch einzelne Prädikate geändert haben, so ist doch die Substanz die gleiche geblieben, ob es sich um die romantische Bewegung, die Burschenschaften, die Jugendbewegung oder unsere heutigen Grünen und Alternativen handelt.

Als Teil der europäischen Konservativen Revolution entwickelte sich in Deutschland zunächst die sogenannte deutsche Bewegung, die allerdings nicht mehr die vom Weimarer Geist inspirierte republikanische Nation zu verwirklichen trachtete, sondern die deutschtümelnden Vorstellungen eines Turnvater Jahns ebenso umfaßte wie später Friedrich Naumanns Idee eines sozialen Kaisertums oder jene Großreichsphantasien des Altdeutschen Bundes. Mohler unterscheidet in seinem schon erwähnten Buch zwei Flügel der Deutschen Bewegung, den reformierten, dem die verschiedenen politischen Tendenzen zuzuordnen sind, wie z.B. die christlich-soziale und antisemitische Bewegung des Adolph Stöcker, Friedrich Naumanns Nationalsoziale, der altdeutsche Verband, die von von Ketteler inspirierte solidaristische Bewegung, die Deutschnationalen in der ungarisch-österreichischen Monarchie usw., und eine zweite, mehr „theoretische“ Gruppierung, der er die größere Fernwirkung zuschreibt. Dieser zweiten Gruppe gehören z.B. Nietzsche, Lagarde, Langbehn, Moeller van den Bruck, Niekiesch, die beiden Jüngers, K.O. Paetel, Otto Strasser, an.

Beiden Gruppierungen gemeinsam war jedoch ihr fundamentalen Haß gegen den Geist der Gründerjahre, gegen die Industrialisierung Deutschlands. Während das kulturelle Leben der wilhelminischen Epoche ohnehin zur Dekadenz verkommen war, gaben die kulturpessimistischen Schriften Lagardes oder Langbehns, die eine nicht geringe Wirkung auf die Jugendbewegung ausübten, der Moral vollends den Todesstoß.

Aber es bedurfte noch des furchtbaren Erlebnisses des Ersten Weltkrieges, um die Menschen für die späteren Ereignisse reif werden zu lassen. Das viereinhalb Jahre währende blutige Gemetzel, von dem die zerfurchte Erde bei Verdun noch heute Bände spricht, entwurzelte große Teile der Bevölkerung, vor allem Jugendliche, jeglichem bürgerlichen Leben. Die „Stahlgewitter“, die Erfahrung der Sinnlosigkeit des Grabenkampfes, erstickte die edleren Regungen in den Soldaten, die zudem schon vor dem Krieg teilweise unter Einfluß der Jugendbewegung gestanden hatten. In diesem geistig-moralischen Klima der Sinnentleerung bildete sich ein gefährliches anarchistisches Ferment in der Bevölkerung. Viele Menschen, die nicht mehr den Weg zurück ins bürgerliche Leben fanden, oft, weil sie die für die Ausbildung vorgesehenen Jahre in den Schützengräben zugebracht hatten, organisierten sich nun in paramilitärischen Organisationen, weil sie darin die einzige Perspektive sahen. Aus diesen Schichten rekrutierten sich die Freikorps, die „Bünde“ der Nachkriegsjugendbewegung, die kommunistischen Kampfverbände und die Sturmabteilungen (SA) der Nationalsozialisten.

Von Anfang an stieß die junge Weimarer Republik auf eine erbitterte Gegnerschaft aus allen Richtungen des politischen Spektrums, das die Kommunisten, die zahlreichen Tendenzen der Konservativen Revolution, wie auch die oligarchische Fraktion, wie sie z.B. in der Thule-Gesellschaft auftrat und später in den Nationalsozialismus mündete, umfaßte. In den ersten fünf Jahren nach Kriegsende herrschten bürgerkriegsähnliche Verhältnisse, mit über 20 Aufstandsversuchen von links und rechts, in deren Verlauf die verschiedenen Kampfbünde, vom „Rotfrontkämpferbund“, der „SA“, „Stahlhelm“, bis zu den „Wikingern“ des Kapitän Hermann Erhard und dem „Bund Oberland“, „Werwolf“ oder der „Reichsflagge“ politische Auseinandersetzungen gewaltsam zu lösen begannen. Dabei spielte die spezifische Ideologie der jeweiligen Organisationen meist nur eine un-

tergeordnete Rolle. „Rechts“ und „Links“ vermischten und berührten sich auf vielfältige Weise, und ihre Mitglieder wanderten häufig von der einen zur anderen, auch Wechsel von der KPD zur NSDAP waren keine Seltenheit (berühmtes Beispiel ist Hitlers Blutrichter Freisler, der ursprünglich aus der Kommunistischen Partei stammte). Der organisierte politische Mord als Mittel der Politik, wie wir es heute vom internationalen Terrorismus kennen, war für diese Periode charakteristisch.

Bekannt ist die erbitterte Gegnerschaft von KPD und NSDAP in der Weimarer Republik, Saalschlachten zwischen beiden Parteien und tägliche Terroranschläge waren üblich. Doch von Anfang an existierte in beiden Lagern eine nationalbolschewistische Tendenz, deren Einfluß schwankte. Auch hier muß unterschieden werden zwischen entsprechenden Wellen in der Bevölkerung und den trotz einer gewissen Anhängerschaft esoterisch gebliebenen „Theoretikern“ der Konservativen Revolution, die sich selbst als geistige Elite betrachteten und voller Verachtung die Meinung vertraten, die Nationalsozialisten hätten die reine Lehre der Konservativen Revolution ebenso verwässert wie die anderen rund 500 verschiedenen Gruppierungen und Tendenzen in der Weimarer Republik.

Die absolute Unverhältnismäßigkeit der Reparationsforderungen, die der Versailler Vertrag Deutschland auferlegte, barg schon das Ende der Weimarer Republik in sich. Dieselben imperialistischen Kreise der kriegsteilnehmenden Nationen, die am Zustandekommen des Ersten Weltkrieges nicht weniger schuld hatten als die deutsche Seite, besiegelten damit den Untergang der Weimarer Republik. Vergleichbar mit den brutalen Kreditbedingungen des IWF, wodurch jede Entwicklung in den Entwicklungsländern abgewürgt wird, machte Versailles eine wirtschaftliche Erholung Deutschlands unmöglich und führte direkt in die Große Depression. Erst diese brutale finanzielle und wirtschaftliche Erdrückung Deutschlands durch die Siegermächte er-

möglichte den „Erfolg“ der KPD und der NSDAP, die sich beide das Ferment gegen den Versailler-Vertrag zunutze machten.

Beide Parteien suchten von Anfang an das „System“, die junge Weimarer Republik, zu zerstören. Die de facto Zusammenarbeit zwischen Nazis und Kommunisten bei diesem Vorhaben, die wiederholt auch sehr praktische Formen annahm, war der letztliche Grund für den Untergang der Weimarer Republik.

## Nationalbolschewistische Träume

Immer wenn die nationalbolschewistische Tendenz innerhalb der Nazibewegung einen Aufschwung nahm, kam schnell die Sprache auf die Notwendigkeit eines Bündnisses zwischen Deutschland und Rußland. Noch ganz unter dem Schock des Kriegsausgangs und der Versailler Forderungen keimte bei vielen deutschen Militärs die Hoffnung, mit Hilfe der Russen könnte dieses entwürdigende Ergebnis rückgängig gemacht werden. Nahrung erhielt diese Hoffnung durch das weite Vordringen der russischen Armee im Rahmen des russisch-polnischen Krieges 1920, das jedoch schon bald bei Warschau zum Stoppen gebracht wurde. Ein weiteres noch stärkeres Auflodern nationalbolschewistischer Ideen erfolgte unter den Hammerschlägen der großen Inflation von 1923 und der Ruhrbesetzung, die beide die Weimarer Republik in ihrer Existenz zu bedrohen schienen und nationalbolschewistischen Elementen, wie dem einflußreichen Funktionär des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale (EKI), Karl Radek, einem engen Vertrauten Stalins, die Möglichkeit gaben, auf den sogenannten „Schlageter-Kurs“ und die Taktik des Nationalbolschewismus zu drängen. Ruth Fischer, die seit Mai 1923 als „Linke“ in das Zentralkomitee der KPD gekommen war, erklärte vor einer Versammlung völkischer Studenten: „Das

Deutsche Reich.....kann nur gerettet werden, wenn Sie, meine Herren von der deutsch-völkischen Seite, erkennen, daß Sie gemeinsam mit den Genossen kämpfen müssen, die in der KPD organisiert sind. Wer gegen das Judenkapital aufruft, ...ist schon Klassenkämpfer, auch wenn er es nicht weiß.... Tretet die Judenkapitalisten nieder, henkt sie an den Laternen auf, zertrampelt sie!“

Das vom Umfang her stärkste Aufwallen der nationalbolschewistischen Richtung ereignete sich jedoch 1930, als die Weltwirtschaftskrise ihrem Höhepunkt zusteuerte, als die Arbeitslosenschlangen immer länger wurden und die Siegermächte in Form des Young- und Dawes-Plans nochmals einen Großteil der Last auf Deutschland abzuwälzen begannen. Der nationalbolschewistische Strasser-Flügel in der NSDAP versuchte Hitler die Führung streitig zu machen, um die Vorstellungen Moeller van den Brucks, Naumanns und Mazaryks in die Realität umzusetzen. Gregor Strasser prägte das geflügelte Wort von der „antikapitalistischen Sehnsucht“, die das ganze deutsche Volk erfaßt habe.

In der Tradition Radeks versuchte sich die KPD zum Führer dieser antiwestlichen Strömung aufzuschwingen, und erließ entsprechende Initiativen, wie die „Programmerkklärung der KPD zur nationalen und sozialen Befreiung des deutschen Volkes“ vom 24. August 1930 und das „Bauernhilfsprogramm“ im Frühjahr 1931. Innerhalb der KPD suchte die Gruppe um Heinz Neumann den aktiven Kontakt mit nationalbolschewistischen Kräften auf der Rechten. Später wurde diese Tendenz als „Scheringer Kurs“ bezeichnet, unter Bezug auf jenen berühmten Leutnant Scheringer, der aufgrund seiner nationalbolschewistischen Aktivitäten in der Reichswehr 1930 verurteilt wurde und noch während seiner Festungshaft zur KPD übertrat.

Wie bekannt ist, schloß sich Scheringer der KPD an und bemühte sich, im „Aufbruchkreis“ rechts- und linksradikale Gegner der Weimarer Republik zusammenzuführen. Nach Ausbruch des Krieges 1939 wandte sich Scheringer



über den späteren Generalfeldmarschall von Reichenau mit der Bitte an Hitler, ihn als Kriegsfreiwilligen mit seinem alten Dienstgrad einzuberufen. Als „tapferster Offizier der Division“ richtete Artillerie-Hauptmann Scheringer an der Ostfront mit großem Erfolg seine Geschütze gegen die kommunistischen Genossen. Als Scheringer nach dem Zweiten Weltkrieg wegen des Verschweigens seiner NS-Vergangenheit seines Postens als Staatssekretär enthoben wurde, widmete er sich der Aufgabe, ehemalige Funktionäre des „Reichsnährstandes“ der kommunistisch beeinflussten „Arbeitsgemeinschaft für Forst- und Landwirtschaft“ zuzuführen. Scheringer wirkte auch maßgeblich am östlich finanzierten „Führungsring ehemaliger Soldaten“ mit, der vor allem Ex-Nazis und frühere deutsche Offiziere im Sinne Moskaus gegen die sogenannte „Remilitarisierung der Bundesrepublik“ mobilisieren sollte. Alt-Nazi-Kommunist Scheringer gehört seit „Neukonstituierung“ der DKP im September 1968 ihrem Parteivorstand als „Agrarexperte“ an.

Die Aktivitäten dieser Nazikommunisten unterminierten nicht nur die Weimarer Republik im selben Maße, wie sie heute die Bundesrepublik bedrohen, die personelle Einheit dieser Netzwerke ist bis heute gegeben. Am 9. August 1931 unterstützte die KPD auf ausdrückliche Weisung Moskaus den Volksentscheid des „Stahlhelms“ gegen die Preußenregierung, und am Tage der Abstimmung hingen dieser Weisung gemäß vor den Wahllokalen die roten Fahnen mit Hammer und Sichel neben den roten Hakenkreuzfahnen, die Abstimmung wurde trotzdem verloren. Ein Jahr später unterstützten NSDAP und KPD gemeinsam den Streik der Berliner Verkehrsgesellschaft. Die Kommunisten unter der Führung von Walter Ulbricht verfuhr nach dem Motto, daß ihnen alles nütze, was den Westen schwäche, und glaubten, was Stalin ihnen als Parole ausgab: „Über Hitler kommen wir an die Macht.“

Die nationalbolschewistische Tendenz erlangte zwar diesmal mehr Einfluß in der Bevölkerung, doch konnte sich

der Strasser-Flügel in der NSDAP gegen Hitlers Münchner Clique nicht durchsetzen und unterwarf sich formal am 30. Juni 1930, als Gregor Strasser klein beigab und sein Bruder Otto die NSDAP verließ. 1932 kam es zum endgültigen Bruch zwischen Gregor Strasser und Hitler, und am 30. Juni 1934, in der „Nacht der langen Messer“, beendete Hitler auf seine Weise die Flügelkämpfe in der NSDAP und ließ Gregor Strasser und seine Anhänger in der SA allesamt erschießen.

Und wiederum, wie schon vor dem Ersten Weltkrieg, sollten die sogenannten Theoretiker der Konservativen Revolution größere Fernwirkung haben als der pragmatisch orientierte Gregor Strassers oder auch jene, die über die Bildung einer neuen Partei der „Volkskonservativen“ etwas bewirken wollten. Während die sogenannten Autoren der Konservativen Revolution, die Nationalrevolutionäre und Nationalbolschewisten der Weimarer Republik von den Nazis aus Gründen des Machtkampfes zum Teil ermordet, zum Teil ins KZ gesteckt oder ins Ausland vertrieben wurden und deshalb absurderweise den Nimbus des Widerstandes um sich aufbauen konnten, stellen sie heute eine direkte Gefahr dar.

„Linke“ Publikationen wie die rechtslastige *taz* oder die Gazette *Wir Selbst*, die aus ihrer Bewunderung für den libyschen Verrückten Gaddafi gar keinen Hehl macht, bauen heute Otto Strasser, die Gebrüder Jünger, Karl O. Radek, Walter Stennes, Claus Heim, August Winning, Harro Schulze-Boysen, Richard Scheringer, Hans Zehrer mit seinem „Tat“-Kreis, Ernst und Bruno von Salomon, Eberhard Köbel und wie sie alle heißen, als verehrungswürdige Personen auf, und der berühmteste Nationalbolschewist Ernst Niekisch wird geradezu als Kultfigur verehrt.

Sebastian Haffner stellt in dem Buch „Preußische Profile“, das er gemeinsam mit dem konservativen Revolutionär Wolfgang Venohr herausgegeben hat, die seltsame, aber leider ein Quäntchen gefährliche Wahrheit enthaltende These auf: „Es gibt zwei Fragen, auf die 99 von 100 Deutschen

heutzutage wahrscheinlich nur ein verlegenes Blinzeln oder ein Achselzucken als Antwort hätten. Die eine heißt: Wer war eigentlich der letzte große Preuße?, und die andere: Wer war eigentlich in Deutschland Hitlers wirklicher Gegenspieler? Man kann lange nach Antworten suchen. Man kann verschiedene Namen versuchsweise in Vorschlag bringen, die man selbst wieder verwerfen wird. Am Ende wird die Antwort auf beide Fragen lauten müssen: Ernst Niekisch."

Armin Mohler hatte leider nicht unrecht, als er schon 1979 von einer Niekisch-Renaissance bei der Jugend sprach, die sich enttäuscht von der Flut neomarxistischer Schriften zurückgezogen habe und inzwischen Niekischs photokopierte Schriften von Hand zu Hand gehen lasse. Auch große Teile der SPD konnten sich der neuen Bewunderung für Niekisch nicht entziehen. Was aber ist die Essenz seiner Ansichten?

Nur ein revolutionäres, sozialistisches Deutschland könnte, im Bunde mit dem revolutionären Rußland, dem bürgerlichen (d.h. dem industrialisierten) Westen die Stirn bieten. Deutschland im Bündnis mit Rußland gegen den dekadenten Westen also! Die Anhänger der konservativen Revolution gaben den Himmelsrichtungen eine beinahe symbolhafte Bedeutung: gegen den zivilisatorisch-kapitalistischen Westen, gegen den römisch-katholischen Süden und für und mit dem germanisch-bäuerlichen Norden und dem bolschewistischen Osten.

Dabei hatten die konservativen Revolutionäre keineswegs die Vorstellung eines kommunistischen Rußland. Die Autoren der *Tat* bezeichneten den Bolschewismus bei aller westeuropäischen Tünche als eine „Reasialisierung“ Rußlands. Für Männer wie Ernst von Salomon war klar, daß die „unbestimmte Hoffnung auf den Osten“ die Perspektive für all jene war, die sich mit der Niederlage Deutschlands nicht abfinden wollten, aber daß dies eben auch bedeutete, ein neues Reich zu gründen, ohne jegliche Bindung zum Westen und unter Aufgabe seiner tradierten Werte.

Nach den Erfahrungen des Ersten Weltkrieges formulierten die Autoren des 20. Jahrhunderts nur erneut, was vor ihnen die beiden wichtigsten Schriftsteller der Konservativen Revolution im 19. Jahrhundert — der eine im Westen, der andere im Osten, — als Vision entworfen hatten. So hatte Nietzsche ein in seinem Nachlaß veröffentlichtes Vierpunkteprogramm entworfen, wo er für die „große deutsche Politik“ forderte: „Wir brauchen ein unbedingtes Zusammengehen mit Rußland und mit einem neuen gemeinsamen Programm, welches in Rußland keine englische Schemata zur Herrschaft kommen läßt. Keine Amerikanische Zukunft!“ und: „Eine europäische Politik ist unhaltbar und die Einengung gar in christliche Perspektiven ein ganz großes Malheur.“

Sein russischer Gegenpart Dostojewski, der zugleich die Idee einer heiligen russischen Rasse und eines baldigen russischen Weltreiches propagierte, schrieb dagegen:

„Deutschland braucht uns nicht zu einem zeitweiligen, politischen, sondern zu einem ewigen Bündnis... Zwei großen Völkern, uns und ihm, ist es bestimmt, das Angesicht der Welt zu verändern!“

Aber was sollte verändert werden, wofür war „der Westen“ das Synonym und was war von Nietzsches Standpunkt aus eine „amerikanische Zukunft“, die um jeden Preis verhindert werden mußte?

### Kampf gegen die „amerikanische Zukunft“

Aufgrund der neuerlichen, dieses Mal globalen Offensive der Konservativen Revolution müssen wir noch einmal die epistemologische Grundlage beider Seiten definieren. Der Kampf Nietzsches, Dostojewskis, Niekischs und der anderen Nationalbolschewisten und Nationalrevolutionäre richtet sich gegen nichts anderes, als das anfangs beschriebene republikanische Modell, und sie selbst sind nichts anderes,



als aggressive Fürsprecher des oligarchischen Modells. Ihr Haß gilt der „Diktatur der Vernunft“, was sie wollen, ist die Macht des irrationalen Willens, dessen Willkür keine Grenzen gesetzt sind.

Der „Westen“, gegen den sich ihr Kampf richtet, die „amerikanische Zukunft“, die zumindestens als Potential in der amerikanischen Revolution angelegt war, verkörpert nichts anderes als die nobelsten Ideen, die der Humanismus der jüdisch-christlichen Kultur der letzten 2500 Jahre hervorgebracht hatte. Dieser Kultur liegt ein Menschenbild zugrunde, das den Menschen in seiner Geistigkeit betont, den Menschen, dessen schöpferische Fähigkeit ihn nach Nikolaus von Kues zu einem zweiten Gott macht.

Dieser Mensch ist fähig, auf den drei von Sokrates definierten Ebenen zu denken; auf der untersten, der Ebene der sinnlichen Begierde, lebt er nur für seine materiellen Bedürfnisse. Auf der zweiten, der Ebene des Verstandes, akzeptiert er eine gewisse formale Ordnung der Dinge, ist aber zu wirklicher Kreativität nicht fähig. Auf der höchsten Stufe, der Ebene der Vernunft, bewegt sich das menschliche Denken in Übereinstimmung mit den Gesetzmäßigkeiten des physikalischen Universums, in dessen Entwicklung er frei, aber gesetzmäßig eingreift.

Dieser vom Ideal des Humanismus geleitete Mensch hat die Pflicht zu seiner eigenen Selbstentwicklung, hat die Pflicht, alle in ihm angelegten Fähigkeiten aufs Beste zum Wohle der gesamten Gesellschaft zu entwickeln. Dazu gehört auch die bewußte Entwicklung seiner Gefühlswelt, weg von der infantilen Egozentrik hin zu einer echten Wechselbeziehung mit der menschlichen Vernunft. Dieser Mensch muß sich nicht länger mit Kant zwingen, das zu tun, was die Vernunft gebietet, sondern sein Tun steht in Einklang mit seinem freudigen Empfinden, ja nichts andere wäre ihm mehr erträglich. Der Mensch, der mit Leidenschaft das tut, was notwendig ist, hat, wie Schiller sagt, eine schöne Seele.

Es ist das spezifische Verdienst des europäischen Humanismus, daß er wie keine andere Kultur oder Zivilisation die Bedeutung des Individuums betont. In keinem anderen Kulturkreis, mögen sie auch andere Vorzüge haben, steht die Ausbildung des Charakters und der individuellen Persönlichkeit so sehr im Vordergrund. „Frei durch Vernunft, stark durch Gesetze“, so beschreibt Schiller in seinem Gedicht „Die Künstler“ dieses Menschheitsideal, dem wir die wichtigsten qualitativen Fortentwicklungen der menschlichen Geschichte zu verdanken haben. Vollendete Freiheit und Schönheit in der Vollendung der Form, das ist das Prinzip, das für das Kunstwerk und die Wissenschaft ebenso gilt wie für jedes Individuum.

Was ist dagegen die Welt der Konservativen Revolution, des Nationalbolschewismus, der Nationalrevolution und des Nationalsozialismus? Das Individuum spielt hier als Massenwesen im Kollektiv keinerlei Rolle, auch nicht bei Angehörigen der Elite und der „Herrenrasse“. Die Identität begründet sich nicht individuell, sondern ergibt sich aus Blut und Boden, d.h. aus der spezifischen „Rasse“ und der „Heimat“. Die menschliche Vernunft ist nicht die Krone der Schöpfung, sondern der Mensch ist elementarer Bestandteil des ewigen Naturkreislaufs, in dem die Toten den Humus bereiten, aus dem die Jungen hervordachsen, wie es Gouverneur Lamm von Colorado, USA, am 27. März 1984 mit Übelkeit erregender Brutalität auf den Begriff brachte, als er verkündete, ältere Menschen hätten die „Pflicht“ zu sterben und lebensverlängernden Maßnahmen zu entsagen.

## Zyklisches Weltbild gegen Renaissance

Die Konservative Revolution setzt die „Wiedergeburten“ des zyklischen Weltbildes bewußt gegen die „Renaissancen“. Laut Mohler spülen sie „versunkene Welten“ nach oben, bringen die alten regionalen Mythologien wieder hervor,

das Prinzip der großen Mutter Erde, das die kollektive Blut- und Boden-Identität vermittelt. Demzufolge kommen die Menschen ihrer „Seele“ am nächsten, wenn sie sich im dionysischen Rausch austoben.

Das Dionysische hatte Nietzsche gegen die sokratische Vernunft zum Programm erhoben. Das Wesen des Dionysischen könne der Mensch noch am ehesten durch den Rausch erfassen, z.B. durch Einfluß narkotischer Getränke, aber auch durch die ekstatische Selbstvergessenheit, mit der sich die dionysischen Massen singend und tanzend durch die Straßen wälzen, sei es als Veitstänzer im Mittelalter, in den Reihen marschierender SA oder SS, oder hinter den Gebetsmühlen islamischer Fundamentalisten. „Wenn die Millionen schauervoll in den Staub sinken, so kann man sich dem Dionysischen nähern“, schreibt Nietzsche. Es ist nur allzu offensichtlich, daß das Individuum, dieses höchste Gut der europäischen Kultur, hier nur als kollektive Masse eine Rolle spielt. Die Geringschätzung des Individuums zugunsten des Kollektivs ist einer der zentralen Berührungspunkte der nazikommunistischen Allianz.

Was im Lager der Konservativen Revolution als Kunst bezeichnet wird, hat niemals wie in der klassischen Kunst den Zweck, das Publikum zu veredeln und es „spielend und scherzend“ auf die Ebene des Dichters zu ziehen, wie Schiller es formuliert. Es ist nicht das ästhetisch verfeinerte Gefühl, nicht die Freude am differenzierten Inhalt in vollendeter Formgestaltung und -gebung, die die Kunst zum Ziel hat, es sollen keine potentiell vorhandenen, feineren Regungen im Volke angesprochen werden. Nein, Kunst hat hier eine ganz andere Funktion. Sie soll es dem Publikum gestatten, „aus sich herauszugehen“, sich auszuleeren und teilzuhaben am kollektiven Rausch. Was immer der innere Schweinehund auch sein mag, er soll in existentialistischem Exhibitionismus herausgelassen werden, dazu lädt die sogenannte Lyrik eines Gottfried Benn oder die Prosa eines Hermann Hesse ein. Dostojewskis „Russische Seele“ ist nur

dann ganz sie selbst, wenn der Held, ein Trunkenbold und Rohling, im Vollrausch alles kurz und klein schlägt, einschließlich seiner Frau.

Die Kunst der Konservativen Revolution ist eine Attacke auf die Vernunft, wie vielleicht die Musik Wagners am ehesten verdeutlicht. Das Publikum wird eingelullt in die kulturelle Welt der Mythologien, es geht nicht in die Oper, um sich an der menschlichen Kreativität oder am Beispiel der Musik zu erfreuen, sondern um das Ritual einer Kultgemeinde zu beobachten.

Integraler Bestandteil der Glaubensstruktur dieser Richtung ist eine perverse Lust am Untergang, an der Zerstörung, wie sich bei allen ihren Schattierungen mehr oder minder deutlich zeigt. Bei Nietzsche hört sich das so an: „Ist Pessimismus notwendigerweise das Zeichen des Niedergangs?...des Verfalls, des Mißratenseins, der ermüdeten und geschwächten Instinkte?...Gibt es einen Pessimismus der Stärke? Eine intellektuelle Verneigung für das Harte, Schauerliche, Böse, Problematische des Daseins aus Wohlsein, aus überströmender Gesundheit, aus Fülle des Daseins? Gibt es vielleicht ein Leiden an der Überfülle selbst? eine versucherische Tapferkeit des schärfsten Blicks, die nach dem Furchtbaren verlangt als nach dem Feinde, dem würdigen Feinde, an dem sie ihre Kraft erproben kann?“

Doch handelt es sich nicht nur um eine krankhafte Faszination mit dem Pessimismus, eine Art ideologische Depression, sondern diese Zerstörungssucht ist für die zyklische Weltanschauung charakteristisch. So heißt es im „Zarathustra“: „Alles geht, alles kommt zurück, ewig rollt das Rad des Seins. Alles stirbt, alles blüht wieder auf, ewig läuft das Jahr des Seins. Alles bricht, alles wird neu gefügt; ewig baut sich das gleiche Haus des Seins. Alles scheidet, alles grüßt sich wieder; ewig bleibt sich treu der Ring des Seins. In jedem Nu beginnt das Sein, um jedes Hier rollt sich die Kugel dort. Die Mitte ist überall. Krumm ist der Pfad der Ewigkeit.“

Konsequenterweise betrachten die Anhänger der Konservativen Revolution Darwins Theorien als die wichtigste „wissenschaftliche“ Idee des 19. Jahrhunderts. Denn wenn der ewige Kreislauf erhalten werden soll, dann müssen die Stärkeren die Schwächeren ausmerzen, die „nicht Lebenswerten“ vernichten, wie Darwin ebenso wie die Rassen-theoretiker Jahn und Grimm oder schließlich die Nazis meinten, die sich als eingebildete „Herrenmenschen“ das Recht nahmen, „minderwertige Rassen“ zu vernichten.

Für die Konservative Revolution ist Revolution, worunter auch der Krieg zu rechnen ist, eine Art Aderlaß, ein „Beschneiden von lebenshemmenden Wucherungen“. Es erstaunt ihre Anhänger nicht, daß Geburt mit Vernichtung bezahlt werden muß. Mord, vor allem aber politischer Mord, findet hier seine brutale Rechtfertigung. Es ist daher keineswegs zufällig, daß all jene Regimes, die gemeint sind, wenn heute vom „Staatsterrorismus“ die Rede ist, wie z.B. Khomeinis Iran oder Gaddafis Libyen, nicht nur den systematischen politischen Mord gegenüber Opponenten betreiben, sondern daß auf sie auch alle anderen Merkmale der Konservativen Revolution zutreffen.

Ihre Anhänger betrachten Nietzsche als den großen Wendepunkt, die Zeit seitdem und bis heute als das Interregnum, in dem die Welt des Fortschritts erst ganz zerstört werden muß, bevor das Neue Gestalt annehmen kann. Wer heute die entsprechenden Äußerungen der Autoren der letzten hundert Jahren liest, kann keinen Zweifel daran haben, daß sie sich als Verschwörung über Generationen hinweg verstehen.

So schreibt Nietzsche in der Vorrede zum „Willen zur Macht“, die als der „bedeutendste Anruf des Interregnums“ gefeiert wird: „Was ich erzähle, ist die Geschichte der nächsten zwei Jahrhunderte. Ich beschreibe, was kommt, was nicht mehr anders kommen kann: die Heraufkunft des Nihilismus. Diese Geschichte kann jetzt schon erzählt werden: denn die Notwendigkeit ist hier schon am Werke. Die-

se Zukunft redet schon in hundert Zeichen, dieses Schicksal kündigt überall sich an; für diese Musik der Zukunft sind alle Ohren bereits gespitzt. Unsere ganze europäische Kultur bewegt sich seit langem schon mit einer Tortur der Spannung, die von Jahrzehnt zu Jahrzehnt wächst, wie auf eine Katastrophe los, unruhig, gewaltsam, überstürzt: einem Strom ähnlich, der ans Ende will, der sich nicht mehr besinnt, der Furcht davor hat, sich zu besinnen.“

Nun, einmal bereits hat sich die Spannung in der Katastrophe des Dritten Reiches und des Zweiten Weltkrieges entladen, und zwar als direkte Auswirkung der oben zitierten Philosophie. Aber ebenso wie die Konservative Revolution voller Verachtung befand, die Nationalsozialisten hätten ihre Theorie „verwässert“, so betrachteten sie Hitler lediglich als „Zwischenspiel auf dem politischen Theater Deutschlands“, als „Trommler“ zum Aufbruch der Nation, als den „vom Schicksal gesandten Katalysator“. Löwith sieht dies als eine Entwicklung, an deren Anfang der Tod Gottes (Nietzsches Gott ist tot) steht, in dessen Mitte der aus ihm hervorgegangene Nihilismus und an dessen Ende die Selbstüberwindung des Nihilismus zur ewigen Wiederkehr steht.

Die Idee, daß dieser Übergang zu einem neuen Zeitalter eine kosmische Dimension habe, hat sich durchweg gehalten. So schrieb ein Dr. Karl Strünkemann 1932 unter dem Pseudonym Kurt van Emsen in dem Buch „Hitler und die Kommenden“: „Wir erleben heute den katastrophalen Übergang vom Fische-Zeitalter zum Wassermann-Zeitalter. Wir stehen in einer äonischen Wende, wie zur Zeit der Geburt Christi, als die Menschheit aus der Widderzeit in den neuen christlichen Äon der Fische trat. Eine alte Welt ging zugrunde, eine neue stieg auf: Das christliche Abendland. Nach 2000 Jahren hebt jetzt ein neues gewaltiges ‚Stirb und Werde‘ an: Untergang des Abendlandes und Aufstieg der neuen atlantischen Welt. Das sterbende Abendland abzubauen, ist die Bestimmung des Dritten Reiches. Die Gestal-

tung des neuen atlantischen Kulturreiches im Wassermann-Äon wird die Aufgabe des Vierten Reiches sein."

Für Herrn van Emsen alias Strünkmann war es in guter nationalbolschewistischer Manier auch klar, wo dieses Vierte Reich sein Zentrum haben würde, nämlich in der innigen Verbindung zwischen Preußen und Rußland. „Der vergangene Äon, das Zeitalter der Fische, stand unter der gemeinschaftlichen Führung von romanischen und germanischen Geistes- und Kulturkräften. *Der neue Äon der Wassermannzeit wird nicht südwärts gerichtet sein, sondern ostwärts.* Preußisch-österreichisches, deutsch-germanisches Wollen einerseits und russisch-sibirische Urkräfte andererseits werden einen neuen Menschentyp und ein neues Menschtum auf Erden gestalten." Alle diese Dinge vorzubereiten, werde die Aufgabe eines kommenden geistigen Generalstabs sein.

Es ist wirklich überraschend und höchst fruchtbar, die Schriften der konservativen Revolutionäre und Nationalbolschewisten der 20er und 30er Jahre zu lesen und mit den heutigen Tendenzen für ein sogenanntes neutrales, unabhängiges Mitteleuropa und eine Abkopplung mit den USA zu vergleichen. Es ist der gleiche Haß auf „den Westen“ und auf Rationalität und Vernunft. Nicht das kommunistische Rußland ist der Ansprechpartner, sondern der bolschewistische Osten.

Wenn man die Zeitenwende Nietzsches, Jüngers oder van Emsens nicht als absurden astrologischen Firlefanz betrachtet, sondern als Programm der oligarchischen Fraktion, dann muß man leider zu dem Schluß kommen, daß der Paradigma-Wandel, die Zerstörung der abendländischen Werte, sehr weitgehend gelungen ist.

Mit der Arroganz desjenigen, der den Krieg schon gewonnen hat, beschreibt die Mitarbeiterin des futurologischen Stanford Research Institute, Marilyn Ferguson, in dem Buch „Die Verschwörung des Wassermanns“ in populärer Form das Experiment dieser Transformation. Ohne ein Blatt vor

den Mund zu nehmen, beschreibt sie den Vorgang einer Massengehirnwäsche, die dazu geführt hat, daß weltweit immer mehr Menschen, vor allem Jugendliche, bereits an diesem Zeitalter des Wassermanns teilnehmen, an diesem kosmischen Anfassenden und Fühlen, das sie alle miteinander zu einer großen dynamischen Familie verbindet.

Wenn vielleicht auch nicht auf den ersten Blick ersichtlich, so haben doch die Anhänger der alternativen Bewegung mit ihrem Traum vom nachindustriellen Zeitalter des Wassermanns und die sogenannte „Friedensbewegung“ dieselbe epistemologische Grundlage. Oder ist es etwa nicht dasselbe, wenn letztere Gruppe in einer einseitigen Abrüstung nicht das geringste Problem sieht, wenn ein Horst Ehmke in der „amerikanischen Konfrontationspolitik“ ein größeres Problem erkennt als in der Unterwerfung unter die „sowjetische Dominierung“, und Kurt van Emsen einst geschrieben hat, „der neue Äon der Wassermannzeit wird nicht südwärts gerichtet sein, sondern ostwärts“...?

## Der Hitler-Stalin-Pakt

Die Diktatur des Irrationalen, eine Kombination von sentimentalem, romantischem Schwelgen in der Uferlosigkeit der Gefühle und entsprechendem Haß auf jede Gesetzmäßigkeit der Vernunft, ist der gemeinsame Nenner, auf dem sich Nazismus und Bolschewismus begegnen. Auf dieser Grundlage konnte es zu den fatalen Berührungspunkten in den 20er und 30er Jahren kommen, und es erklärt auch aus epistemologischer Sicht das Zustandekommen des Hitler-Stalin-Pakts.

Seit dem VI. Weltkongreß der Komintern war die SPD, die trotz aller Schwächen noch die meisten republikanischen Elemente in sich vereinte, der erklärte Hauptfeind der Kommunistischen Internationale und nicht, wie man hätte erwarten müssen, die NSDAP — eine Entscheidung, die nur

aus der oben dargelegten Affinität zwischen Nationalsozialismus und Bolschewismus abgeleitet werden kann. Ohne diese Affinität hätte Stalin Hitler ebenso wenig als Werkzeug betrachten können, wie heute der Osten die Grünen unterstützt, weil sie seine Zwecke zu fördern scheinen.

Entscheidend für Stalin war nicht die Nazi-Ideologie, vielmehr sah er in den Nazis einen geeigneten Hebel, Deutschland aus dem westlichen Lager herauszubrechen. Wie es solche Allianzen in der Denkart des Thomas Hobbes an sich haben, verfolgte Stalin natürlich insgeheim den Plan, Deutschland alsbald dem sowjetischen Einflußbereich einzuverleiben, doch zunächst verfuhr Stalin nach dem alten Prinzip, „uns nützt alles, was unseren Gegnern schadet“, und der Gegner war in diesem Fall das kapitalistische System im Westen.

Ende des Jahres 1931 formulierte Stalin diesen Gedanken-gang folgendermaßen: „Glauben Sie nicht auch, Neumann, daß, falls in Deutschland die Nationalsozialisten an die Macht kommen sollten, sie so ausschließlich mit dem Westen beschäftigt sein würden, daß wir in Ruhe hier den Sozialismus aufbauen können?“

Und auf der Tagung des Exekutivkomitees der kommunistischen Internationale in Moskau am 15. Dezember 1931 erklärte Manuilsky: „Der Hauptfeind ist nicht Hitler, der Hauptfeind ist das System Severing-Brüning-Hindenburg. Wir werden mit Hitler keinen Vertrag schließen oder mit ihm in geheime Verhandlungen eintreten. Wir lassen Hitler ruhig seinen Weg gehen, aber nutzen all das aus, was uns sein Sieg über den Staatsapparat der Bourgeoisie geben wird. Mit seiner Hilfe werden wir zunächst den sozialdemokratischen Polizeiapparat und den Brüning'schen Staatsapparat zertrümmern... Im gegenwärtigen Abschnitt der Entwicklung der deutschen Revolution ist Hitler unser unzweifelhafter Bundesgenosse... Von der richtigen Einschätzung dieser Tatsache hängt unsere weitere Taktik und die Taktik der kommunistischen Partei Deutschlands ab.“

Diese Überlegungen decken sich in ihrem Gehalt mit jener politischen Bauernschläue, die schließlich die Grundlage für den Hitler-Stalin-Pakt von August 1939 bis 1941 werden sollte. Stalin sah in Hitler nur das geeignete Instrument für die Verwirklichung seiner Träume vom sowjetischen Weltreich. Bekanntlich dachte aber Hitler über Stalin ganz ähnlich, nämlich als Steigbügelhalter für seine zukünftige Machtergreifung über die gesamte Welt. Zieht man dazu noch in Betracht, daß Neville Chamberlain, Eduard Daladier sowie mächtige Finanziere der Wall Street Hitler unterstützten, in der Hoffnung, Hitler würde gegen die Sowjetunion zu Felde ziehen, dann erscheint der Zweite Weltkrieg als klassischer Fall von Fehlkalkulationen aller Beteiligten.

In der Zwischenzeit nämlich hatte das Nazi-Regime das wahrgemacht, was oligarchische Wirtschaftsformen extremer Austerität nach innen gesetzmäßig mit sich bringen: wenn die eigene Wirtschaft hinsichtlich industrieller Kapazitäten und Arbeitskraft vollständig ausgelaugt ist, — und die Nazis hatten dies bis zum Extrem der Arbeitslager und Konzentrationslager getrieben — bleibt diesen Volkswirtschaften nur noch der Ausweg eines Eroberungskrieges, um sich neue Ressourcen anzueignen.

Den Polenfeldzug begründete Hitler am 22. August 1939 vor den versammelten Generälen denn auch folgerichtig so: „Uns fällt diese Entscheidung leicht. Wir haben nichts zu verlieren. Unsere wirtschaftliche Lage ist so, daß wir höchstens noch ein paar Jahre weitermachen können. Göring kann dies bestätigen. Wir haben keine Wahl. Wir müssen handeln.“

Am 23. August wurde die Weltöffentlichkeit von der Bekanntmachung eines Nichtangriffspaktes zwischen dem „Dritten Reich“ und der Sowjetunion überrascht, der von Stalin, Molotow und von Ribbentrop im Kreml unterzeichnet worden war. Polen sollte die Beute sein und unter den beiden Reichen aufgeteilt werden. Nach Beendigung des Polenfeldzugs reiste von Ribbentrop am Abend des 27. Sep-

tember nach Moskau, um einen deutsch-sowjetischen Grenz- und Freundschaftsvertrag abzuschließen. Dieser Vertrag war der einzige Freundschaftsvertrag, den je ein Staat mit Hitler abschloß.

Vergegenwärtigt man sich die sowjetische Stellungnahme zur Kriegserklärung Frankreichs und Großbritanniens gegen Hitler, so ergeben sich frappierende Parallelen zur sowjetischen Argumentation nach dem Abschluß einer koreanischen Linienmaschine am 1. September 1983. Nachdem sich Hitler im Oktober 1939 entschlossen hatte, eine „Friedensoffensive“ in die Wege zu leiten, konnte man von Stalin am 29. November 1939 in der *Prawda* lesen: „Nicht Deutschland hat Frankreich und England angegriffen, sondern Frankreich und England griffen Deutschland an und übernehmen somit die Verantwortung für den derzeitigen Krieg... Die herrschenden Klassen Frankreichs und Englands haben auf anmaßende Weise die deutschen Friedensvorschläge und die Bemühungen der Sowjetunion für eine schnelle Beendigung des Krieges abgelehnt. Dieses sind die Tatsachen.“

Auch wenn sich die Sowjetunion seither noch so sehr mit der Aura des antifaschistischen Kampfes umgeben hat, so können doch die Zeilen der *Iswestja* vom 9. Oktober 1939 nicht aus der Welt geräumt werden: „Einen Krieg zu beginnen, um den Hitlerismus zu zerstören, bedeutet, eine verbrecherische Dummheit in der Politik zu begehen.“ Und am 31. Oktober betonte Molotow in einer öffentlichen Stellungnahme, daß „es für einen Krieg dieser Art keine Rechtfertigung gibt. Man kann die Ideologie des Hitlerismus akzeptieren oder man kann sie ablehnen, ...das ist eine Frage der politischen Einstellung, ...doch es ist nicht nur sinnlos, sondern auch verbrecherisch, einen Krieg zur Auslöschung des Hitlerismus zu führen und dies als Kampf für die Demokratie zu tarnen.“

Der Hitler-Stalin-Pakt, vor allem der ihn begleitende Ost-West-Handel, hielt das Hitler-Regime während seiner Dauer

am Leben. Aufgrund des kurz zuvor abgeschlossenen deutsch-sowjetischen Handelsabkommens erhielten die Nazis ein Drittel ihres Erdöls, zwei Drittel ihrer Phosphate, ein Drittel ihres Kobalts, Wolframs, Molybdäns und Zinns, viele andere Rohstoffe, sowie 10 Prozent ihres Futtergetreides von den Sowjets. In der Zeit von August 1939 bis August 1940 stieg der Handel zwischen den beiden Staaten um 3000 Prozent. Ohne Rußland hätte die britische Seeblockade den Nazis empfindlichen Schaden zugefügt, so aber kaufte Rußland stattdessen im Fernen Osten und sogar bei den Briten ein, um günstig an die Nazis weiterzuverkaufen.

Der Mythos vom antifaschistischen Kampf der Sowjetunion verliert noch mehr an Glaubwürdigkeit, stellt man in Rechnung, daß Moskau die optimale Möglichkeit hatte, die Nazis zu stoppen, sie jedoch ungenutzt verstreichen ließ. Als die Nazis im Mai 1940 139 Divisionen an der Westfront im Einsatz hatten, verblieben an der Ostfront lediglich vier Divisionen und sechs Territorialtruppen, denen über 100 Divisionen Stalins gegenüberstanden. Hätte Stalin wirklich die Absicht gehabt, den Nazis etwas entgegenzusetzen, so wäre dies der ideale Augenblick gewesen.

Erst als sich das „Dritte Reich“ und die Sowjetunion gegenseitig ins Gehege kamen, z.B. in bezug auf Rohstoffvorkommen in Rumänien oder Finnland, begann sich das Blatt zu wenden. Unbestritten bleibt, daß die Sowjetunion in der Folge des blutigen Kriegs mit den Nazis 20 Millionen Bürger verlor, doch hilft es weder ihr selbst noch dem Westen, den Nimbus antifaschistischen Widerstands als heilige Kuh hochzuhalten.

Unbestritten ist auch, daß die Sowjetunion, nachdem die Nazis die Ostfront eröffnet hatten, erbittertsten Widerstand leistete, doch Tatsache bleibt, daß ihr der Aufstieg der Nazis in Deutschland ins Konzept gepaßt und sie damit den Lauf der Ereignisse erheblich mitverschuldet hat. Die größte Tragik liegt aber darin, daß keiner, weder im Osten noch im Westen, die Lehren aus dieser Geschichte ziehen will. Die



Sowjetunion zögerte nicht, gleich nach Kriegsende sich der alten Nazi-Geheimdienstnetzwerke zu bedienen und noch heute liefert sie täglich den Beweis, daß sich nichts verändert hat, indem sie ungeniert Naziorganisationen im Westen unterstützt, ganz gleich, ob es sich um alte Formationen handelt oder neuere Erscheinungen wie die alternativen Bewegungen des sogenannten Zeitalters des Wassermanns. Hat die Sowjetunion denn immer noch nicht gelernt, daß es sich nicht lohnt, Nazibewegungen im Westen zu unterstützen?

Die Oligarchie im Westen ist gleichfalls entschlossen, dieselben Fehler zu wiederholen. Die politischen Freunde Lord Carringtons, die Kissingers, Genschers, Andreottis glauben offensichtlich, mit der Abwendung von Amerika und durch ein neues Jalta-Abkommen mit der Sowjetunion könnte die Welt als Beute neu aufgeteilt werden. Ein wie auch immer geartetes „Unabhängiges-Mitteuropa-Abkommen“ hätte mit Sicherheit eine bedeutend kürzere Lebensdauer als der Hitler-Stalin-Pakt. Und falls der Wunsch bestimmter europäischer Oligarchen erfüllt würde, endlich die Kontrolle eines eigenen Atomwaffenarsenals in Händen zu haben, was derzeit verschämt unter dem Markenzeichen einer „Zwei-Pfeiler-Theorie der Nato“ gehandelt wird, so wäre das Ergebnis dieser Politik schon vorprogrammiert: Wer aus den Fehlern der Geschichte nicht lernen will, ist in der Tat dazu verdammt, sie zu wiederholen.

#### Bibliographie:

- Aurelius Augustinus, Bekenntnisse, Wiesbaden 1978  
 Ders., „Der Gottesstaat“, Salzburg 1951-1953  
 Henry Charles Carey, Briefe an die „Times“. Replik in Sachen des Verkehrs, des Christentums und der Zivilisation contra englischen Freihandel. Berlin 1876  
 Ders., „Die Grundlage der Sozialwissenschaft“, 3 Bde., München 1863-1864

- Anton Chaitkin, „Treason in America“, New York 1984  
 Marilyn Ferguson, „The Aquarian Conspiracy“, New York 1980  
 Georg Wilhelm Friedrich Hegel, Gesammelte Werke, Hamburg 1968  
 Sebastian Haffner/Wolfgang Venohr, Preußische Profile, Königstein 1980  
 Paul de Lagarde, „Deutscher Glaube, deutsches Vaterland, deutsche Bildung“, Jena 1913  
 Julius Langbehn, Rembrandt als Erzieher. Von einem Deutschen, Leipzig 1890  
 Walter Laqueur/George Mosse, Internationaler Faschismus 1920-1945, München 1966  
 Lyndon H. LaRouche, „The Case of Walter Lippmann“, New York 1977  
 Ders., „Es gibt keine Grenzen des Wachstums“, Wiesbaden 1983  
 Lyndon H. LaRouche/David P. Goldman, „The Ugly Truth about Milton Friedman“, New York 1980  
 Michael Ledeen, „L'Internazionale fascista“, Roma-Bari 1973  
 Thomas Robert Malthus, „Versuch über die Bedingungen und die Folgen der Volksvermehrung“, 2 Bde. Altona 1807  
 Artur Moeller van den Bruck, „Das Dritte Reich“, Hamburg/Berlin/Leipzig 1931  
 Armin Mohler, „Die Konservative Revolution in Deutschland 1918-1932“, Darmstadt 1972  
 Bartold Georg Niebuhr, „Römische Geschichte“, 6 Bde., Jena 1811-1845  
 Ernst Niekisch, Politische Schriften, Köln/Berlin 1965  
 Ders., „Erinnerungen eines deutschen Revolutionärs“, 2 Bde. Köln 1974  
 Ders., „Gewagtes Leben“, Köln/Berlin 1958  
 Ders., „Die Legende von der Weimarer Republik“, Köln 1968  
 Ders., „Ost, West. Unsystematische Betrachtungen“, Berlin 1947  
 Friedrich Nietzsche, Kritische Gesamtausgabe, Berlin/New York 1967  
 Nikolaus von Kues, Schriften des Nicolaus von Cues, Hamburg 1936  
 Platon, Sämtliche Werke, Hamburg 1957-1959  
 Ernst von Salomon, „Der Fragebogen“, Reinbek/Hamburg 1969  
 Friedrich Karl von Savigny, „Geschichte des Römischen Rechts im Mittelalter“, 7 Bde., Bad Homburg 1961  
 Friedrich Schiller, Werke. Nationalausgabe Band 1-42, Weimar 1943-1977  
 William Shirer, „Aufstieg und Fall des Dritten Reichs“, Köln/Berlin 1961  
 Nancy Spannaus/Christopher White, „The Political Economy of the American Revolution“, New York 1977  
 Karl Freiherr vom Stein, „Briefwechsel, Denkschriften und Aufzeichnungen“, 7 Bde., Berlin 1931-1937  
 Carol White, „The New Dark Ages Conspiracy“, New York 1980  
 Helga Zepp-LaRouche, „Kulturpessimismus, eine Geisteskrankheit“, in *Ibykus*, Zeitschrift für Poesie, Wissenschaft und Staatskunst, Juni 1982

---

## **II. Die nationalsozialistische Weltanschauung: Rassendarwinismus, Gnostik und Esoterik**

---

Die Literatur wissenschaftlicher wie nichtwissenschaftlicher Art über Hitler und den Nationalsozialismus ist mengenmäßig ins Riesige angewachsen. Schon ein oberflächlicher Blick durch besser sortierte Buchhandlungen in Frankfurt, New York oder Ost-Berlin demonstriert aber anschaulich, daß sie meistens mit der historischen Wahrheit nicht viel zu tun hat.

Es scheint, daß mit wachsendem zeitlichen Abstand zum Nazismus und wachsendem Schreibstoff hierzu sich zwei Grundmythen über den Nazismus verfestigen. Der erste Mythos ist die scharfe Trennung zwischen Hitlers Nationalsozialismus einerseits und dem oder den Faschismen andererseits. Dabei erscheint der Faschismus in einem differenzierteren, ja zunehmend sympathischeren Licht. Demgegenüber hat sich bezüglich des Nazismus eine Art Grundkonsens herausgeschält, der auf der axiomatischen Begriffsverknüpfung Nazismus = Deutschland/Antisemitismus/

kapitalistische Industrie beruht. Beide Mythen enthalten Teilwahrheiten, sind nicht „völlig aus der Luft gegriffen“ und erscheinen deshalb plausibel und eingängig. Dennoch sind beide Mythen mit der historischen Wahrheit unvereinbar, verfehlen das Wesentliche am Nazismus und Faschismus. Mehr noch, sie versperren die Einsicht in neue faschistische Tendenzen der Gegenwart und Zukunft.

In der gegenwärtigen zweiten Weltkrise des 20. Jahrhunderts ist es überlebenswichtig, das Wesentliche an Faschismus und Nazismus zu begreifen. Es muß verhindert werden, daß der Blick auf das Wesentliche durch die Fixierung auf Formen und Prädikate verstellt wird. Es könnte nämlich geschehen, daß ein neuer Nazismus und Faschismus unter dem Mantel des „Anti-Faschismus“ sein Haupt erhebt. In Ost und West sind eindeutige Tendenzen in diese Richtung bereits unübersehbar.

Die folgenden Darlegungen knüpfen eng an einen Aufsatz von Helga Zepp-LaRouche an, der 1982 unter dem Titel „Die historischen Wurzeln des grünen Faschismus“ veröffentlicht wurde. Darin werden ausgehend von Armin Mohlers Schrift „Die Konservative Revolution“ die ideengeschichtlichen Wurzeln des Nazismus dargestellt. Wir wollen im folgenden skizzenartig darstellen, wie einerseits die nazistische Elite entstand, welche ideologischen Faktoren sie bestimmten und andererseits, wie diese Nazi-Elite eine Nazi-Massenbewegung schaffen konnte.

## Hitlers Anfänge

Folgt man Hitler selbst, so entstand der Nationalsozialismus folgendermaßen: „Im Juli 1919 schloß ich mich der damals 7 Mitglieder zählenden Deutschen Arbeiterpartei an, in der ich nun endlich auf politischem Gebiete die Bewegung gefunden zu haben glaubte, die meinem Ideal entsprach.“ Diese Äußerung paßt nun genau in die Vorstellung,

daß der „Führer“ die nationalsozialistische Massenbewegung aus dem Nichts aufgebaut hätte. In Realität war die „Deutsche Arbeiterpartei“, die kurz darauf in „Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei“ (NSDAP) umbenannt wurde, keineswegs nur eine mikroskopische politische Splittergruppe. Begründet wurde die „Deutsche Arbeiterpartei“ von Anton Drexler und geleitet wurde sie von Karl Harrer; ersterer war Eisenbahner, letzterer Sportredakteur. Die „DAP“ stellte sich zur Aufgabe, antisemitischen Rassismus in der Arbeiterschaft zu propagieren. Dabei wurde anti-kapitalistische Rhetorik benutzt, die vor allem in dem Slogan des DAP-Mitglieds Gottfried Feder von der „Brechung der (jüdischen) Zinsknechtschaft“ in der NSDAP fortlebte.

Doch Harrer, Drexler, Feder und Hitler waren nicht nur Mitglieder der DAP, sie waren alle zugleich auch Mitglieder oder zumindest Sympathisanten der „Thule-Gesellschaft“. Die DAP war im Auftrag der „Thule-Gesellschaft“ gegründet worden und fungierte als ihre Frontorganisation. Neben der DAP wurden von der Thule-Gesellschaft Dutzende von Zirkeln, Splitterparteien, paramilitärische Organisationen und terroristische Vereinigungen ins Leben gerufen. Von allen diesen Organisationen erwies sich die DAP-NSDAP als die erfolgversprechendste, so daß sich die Thule-Gesellschaft entschloß, ihre Mittel auf dieses Projekt zu konzentrieren. Dabei spielte das schnell zutage tretende Talent Hitlers als politischer Organisator und demagogischer Redner eine durchaus wichtige Rolle.

## Die Thule-Gesellschaft

Bei der Thule-Organisation handelt es sich um eine esoterisch-politische Geheimorganisation, die ihrer Form nach freimaurerischen Organisationen nachgebildet war. Die Existenz dieser Organisation wurde der Öffentlichkeit bekannt durch die Geislerschießungen von Mitgliedern der

Thule-Gesellschaft in der Endphase der sog. „Münchener Räterepublik“. Am 29.4.1919 wurden zehn Thule-Mitglieder getötet, darunter Prinz Maria von Thurn und Taxis, Gräfin Westarp, Baron Teikert, Baron Seydlitz. Knapp zwei Monate zuvor hatte ein anderes Mitglied der Thule-Gesellschaft, Graf Arco-Valley, den „revolutionären“ bayerischen Ministerpräsidenten Kurt Eisner erschossen. Auch später kontrollierte die Thule-Gesellschaft den politischen Terrorismus in Deutschland maßgeblich, vor allem über die sogenannte „Organisation Consul“. Im Zusammenhang mit diesen terroristischen Aktivitäten zeigte sich, anders als zunächst bei der DAP-NSDAP, daß die Thule-Gesellschaft keine Vereinigung zufälliger, wirrer Esoteriker war, sondern sich in bedeutendem Maße aus führenden oligarchischen Familien rekrutierte. Schließlich waren beispielsweise die Thurn und Taxis eine der bedeutendsten und reichsten Adelsfamilien Deutschlands (und sind es noch heute).

Der formelle Anführer der Thule-Gesellschaft war Freiherr von Sebottendorf alias Glauer. 1875 in Thüringen geboren, lebte er seit Anfang des Jahrhunderts im Vorderen Orient, wo er von einem von Sebottendorf adoptiert wurde. Er entwickelte sich zu einem Experten für islamischen Sufismus und unterhielt engste Verbindungen zu Sufi-Netzwerken im Osmanischen Reich. Dadurch gelang es ihm bald, politischen Einfluß und große finanzielle Mittel in die Hand zu bekommen. Bereits im Balkankrieg 1912/1913 fungierte er als Leiter des „türkischen Halbmonds“. Seine Karriere in der Türkei offenbart gewisse Parallelen mit jener von Alexander Helphand-Parvus, der ebenfalls „aus dem Nichts“ als ehemaliger Revolutionär von 1905 in der Türkei zu ungeheurem Reichtum und Einfluß kam und im Ersten Weltkrieg an herausragender Stelle für den deutschen kaiserlichen Geheimdienst arbeitete (wohl aber nicht nur für diesen). Jedenfalls kehrte Sebottendorf 1917 nach Deutschland zurück und ließ sich, über große finanzielle Mittel verfügend, in München nieder. Dort machte er sich an die Re-

organisierung der völkisch-esoterischen Gruppierungen, vor allem der „Vril-Gesellschaft“.

## Haushofer

Wie schon angedeutet, gelang es Sebottendorf durch seine organisatorischen Fähigkeiten schnell, die Thule-Gesellschaft zu einer Organisation zu machen, die sich aus führenden Adelsfamilien, Akademikern, Literaten und Beamten rekrutierte. Unter den Mitgliedern der Thule-Gesellschaft ist der General und Professor Karl Haushofer von besonderer Bedeutung. Haushofer ist neben dem Briten Mackinder als Begründer der „Geopolitik“ bekannt. Die geopolitische Lehre postuliert, daß das Schicksal von Völkern und Staaten neben ihren Rassencharakteristika von Boden und Raum abhängt. Das Leben und Überleben von Völkern und Staaten beruhe auf der Sicherstellung des Lebensraumes und dessen Expansion. Da sich die Bevölkerung vermehre, jedoch die Erdoberfläche unveränderlich sei, müßten dynamische, aufwärtsstrebende Völker sich neuen Raum auf Kosten schwächerer Völker erobern. Nicht die Industrie, sondern die Landwirtschaft sei die primäre Lebensgrundlage der Völker. Haushofer verkündete, daß Deutschlands Lebensraum in der kontinentalen Expansion in den eurasischen Raum liege.

Die Angelsachsen hätten den Weg der Seemacht genommen und über die Meere ihre koloniale und imperialistische Expansion betrieben. Das britische Empire und die Vereinigten Staaten hätten den Weg der Seemacht beschritten, weshalb sich Deutschland auf die Expansion nach Südosteuropa, Rußland, den nördlichen Orient und Zentralasien konzentrieren müsse. Wir werden später sehen, daß diese Gedanken von Hitler direkt übernommen wurden, ja, es ist inzwischen eine unbestreitbare Tatsache, daß die geopolitischen Aussagen in Hitlers „Mein Kampf“ von Karl Haus-

hofer während Hitlers Gefängnisarrest auf der Festung Landsberg diktiert wurden.

Die Geopolitik ist aber nur eine Seite von Haushofers Aktivitäten. Haushofer ist zugleich einer der bedeutendsten esoterischen Ideologen der Thule-Gesellschaft und dahingehend typisch für die Thule-Gesellschaft, daß er sowenig dem Bild des xenophoben, biersaufenden und deutsch-tümelnden Chauvinisten entspricht. Viele Thule-Mitglieder des inneren Kreises lebten jahrelang im Ausland oder waren sogar dort geboren, wie Freiherr von Sebottendorf, Rudolf Heß, Alfred Rosenberg oder Erwin Scheubner-Richter.

Karl Haushofer lebte mehrere Jahre als Militärattaché in Japan; daneben unternahm er umfangreiche Reisen in Asien. Für die Entstehung des Nazismus und seiner Ideologie sind seine Reisen nach Indien und Tibet sicher am wichtigsten. Haushofer machte dort zwei folgenreiche Bekanntschaften, nämlich mit dem britischen Vizekönig Lord Kitchener und dem russischen Experten für tibetanische Esoterik, Georg Iwanowitsch Gurdjew, der jahrelang in Tibet lebte. Durch Kitchener und Gurdjew wurde Haushofer in den inneren Kreis rassistisch-agnostischer Esoterik eingeführt. Zu diesem Kreis muß auch der schwedische Asienforscher Sven Hedin gerechnet werden.

Karl Haushofer hat bis in den Zweiten Weltkrieg hinein engen Kontakt vor allem zu seinen angelsächsischen esoterischen Freunden gepflegt, wie dem britischen „Order of the Golden Dawn“. Ein weiterer, ganz wesentlicher Verknüpfungspunkt zur angelsächsischen esoterischen Ideologie stellte für die Thule-Gesellschaft der Neffe des britischen Kolonialministers Joseph Chamberlain und Schwiegersohn Richard Wagners, Houston Stewart Chamberlain, dar. Dessen Buch „Die Grundlagen des 19. Jahrhunderts“ wurde zu einer der wesentlichen Quellen der nationalsozialistischen Ideologie.

## Der Thule-Mythos und Tibet

Die besondere Bedeutung Indiens und Tibets für die Ideologie der Thule-Gesellschaft und der Nazis ergibt sich aus dem Namen *Thule*. Thule bezeichnet in der nordischen Mythologie ein vorgeschichtliches „Goldenes Zeitalter“, das durch eine Katastrophe jäh zusammenbrach. In der Esoterik der Thule-Gesellschaft und des inneren Nazi-Kreises, wie aber auch in den entsprechenden Kreisen Englands, Rußlands, Skandinaviens und anderer europäischer Staaten wurde der Thule-Mythos zum Ausgangs- und Endpunkt der Menschheitsgeschichte. Nur in Tibet aber war das geheime Wissen über das vergangene Thule und den Weg zu einem „neuen Thule“, einem „Tausendjährigen Reich“ der Arier erhalten geblieben.

Ohne Zugang zu primären Quellen, also allein aus der zugänglichen Literatur, kann man die Thule-Esoterik etwa folgendermaßen rekonstruieren. In vorgeschichtlicher Zeit existierte im Bereich des Nordmeeres eine blühende Kultur. Dieses Reich der blonden und blauäugigen, reinrassigen Arier wurde geführt von einer Aristokratie arischer Über- und Gottmenschen. Diese Übermenschen verfügten über „übermenschliche“, kosmische Kräfte und Fähigkeiten. Ohne auf Technik angewiesen zu sein, konnten diese Übermenschen dank ihrer „kosmischen“ Kräfte den Lauf der Natur verändern und bestimmen.

Doch dann ereignete sich eine Naturkatastrophe kosmischen Ausmaßes. Die stellaren Bahnen veränderten sich. Kontinente und Weltmeere verschoben sich, und die blühende Flora und Fauna im Nordmeerbereich wurde zerstört. Das arische Thule-Reich versank im Meer. Nur wenige Arier und Übermenschen konnten sich retten und fanden Zuflucht im tibetanischen Himalaja. Dort bewahrten die Übermenschen die Geheimnisse und Fähigkeiten des untergegangenen Thule-Reichs. Immer noch in vorgeschichtli-

cher Zeit wanderten dann die Arier unter Führung einiger Übermenschen wieder in den Norden zurück. Skandinavien und der Raum um die Ostsee bis nach Deutschland wurde zum neuen Siedlungszentrum der Arier. Sie siedelten auch im Laufe ihrer Wanderungen in Indien, Persien, dem Kaukasus und Teilen Rußlands.

Auf ihren Wanderungen büßten die Arier aber etwas von ihrer Reinrassigkeit ein und verloren so den Zugang zu dem höheren Wissen und den übernatürlichen Fähigkeiten der arischen Übermenschen-Aristokratie. Nur einige wenige, auserwählte Arier blieben befähigt, sich wieder Zugang zu den höchsten Geheimnissen der arischen Übermenschen zu verschaffen. In Tibet aber überdauerten diese höchsten arischen Geheimnisse in den verborgenen kultischen Zentren.

Die Thule-Gesellschaft und der spätere innere Führungskreis der Nazis verstanden sich als ausgewählten Geheimkult, der die Verbindung zu dem arischen Übermenschenswissen in Tibet wieder hergestellt hatte. Dieses Wissen und entsprechende Fähigkeiten blieb aber einem kleinen Kreis Auserwählter vorbehalten, die sich rassistisch-gnostischen Ritualen und Kulte unterzogen. Diese Ausgewählten der Thule-Gesellschaft und des Nazi-Führungskreises hatten die Aufgabe, die arischen Völker in ein neues Thule-Reich zu führen und selbst zur neuen Übermenschen-Aristokratie zu werden.

## Hitler über Thule

Die Thule- und Nazi-Esoterik wurde natürlich nicht öffentlich vertreten; sie blieb das Wissen weniger Auserwählter. In den Schriften Haushofers, Rosenbergs und Hitlers finden sich nur vage Andeutungen. Recht deutlich ist ein von Heinrich Heim aufgezeichneter Hitler-Monolog im engsten Kreis aus dem Jahr 1942, in dem die Thule-Esoterik aufge-

griffen wurde. „Es ist erstaunlich, wie klein der Zeitraum ist, den der Mensch zu überblicken vermag... Woher nehmen wir das Recht zu glauben, der Mensch sei *nicht* von Uranfängen das gewesen, was er heute ist... Wir tun gut daran, anzunehmen, daß das, was die Mythologie von Göttergestalten zu berichten weiß, die Erinnerung ist an eine einstige *Wirklichkeit*. Gleichzeitig treffen wir in allen Überlieferungen die Erzählung vom Himmelssturz... Ich kann mir das nur so erklären, daß eine ungeheure Naturkatastrophe die Menschheit ausgelöscht hat, die im Besitz einer *höchsten* Kultur gewesen ist. *Was wir heute auf der Erde finden, mögen Überbleibsel sein, die dem Bilde der Erinnerung nachlebend, allmählich zur Kultur zurückfinden*“.

Hitler betrachtete es als seine Aufgabe, das untergegangene Thule-Reich der Arier mit seiner Übermenschen-Aristokratie und ihren übermenschlichen Fähigkeiten wieder neu zu errichten, ein arisches „Tausendjähriges Reich“ zu schaffen. Das alles hatte Hitler sich aber nicht selbst ausgedacht, auch wenn er zunehmend versuchte, es so darzustellen; vielmehr wurde Hitler durch die Thule-Gesellschaft in diese esoterische Ideologie eingeführt.

Karl Haushofer nimmt im inneren Kreis der Thule-Gesellschaft eine herausragende Rolle ein, denn er ist der einzige, der persönlich in die Geheimkulte Tibets eingeführt war. Eine vergleichbare Rolle spielte Dietrich Eckart, der als Chefideologe der Thule-Gesellschaft gelten konnte und zugleich Hitlers persönlicher Mentor war.

## Dietrich Eckart

Eckart war eine profilierte Figur der „Schwabinger Bohème“ der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Er schrieb mehrere Theaterstücke, darunter die Dramen „Heinrich IV.“ und „Lorenzaccio“, die in der Vorkriegszeit recht erfolgreich aufgeführt wurden. Am bekanntesten war seine deutsche Nachdich-



tung von Ibsens „Per Gynt“. Eckart war Alkoholliebhaber, Rauschgiftkonsument und Anhänger der „völkischen Esoterik“. Eckart verkörperte den Zeitgeist einer von Nietzsche und Wagner geprägten „Kultur“, die sich zunehmend zu einer aktivistischen, rassistisch-gnostischen Esoterik radikalisierte. Es ist nicht verwunderlich, daß Eckart über beste Beziehungen zu einflußreichen oligarchischen Familien verfügte. Eckart zählte zu den Gründern der Thule-Gesellschaft und redigierte ihre literarisch-politische Zeitschrift *Auf gut Deutsch*.

Eckart ist wohl der erste in der Thule-Gesellschaft, der Hitlers Talente als Demagoge und Organisator erkannte. Er verstand, daß Hitler zum politischen Umsetzer der rassistisch-gnostischen Esoterik gemacht werden konnte. Unter Eckarts persönlicher Anleitung wurde Hitler zum politischen *Führer* gemacht. Es war Eckart, der im August 1921 in einem Artikel Hitler erstmals als „Führer“ des völkischen Deutschlands bezeichnete. Eckart stellte Hitler seine Bibliothek zur Verfügung, belehrte ihn in der Esoterik und verbesserte seine literarische Ausdrucksfähigkeit. Zugleich aber führte er ihn einflußreichen Familien und Geschäftsleuten zu. Auf seinem Sterbebett hinterläßt Eckart 1923 als sein politisches Testament die Worte:

„Folgt Hitler. Er wird tanzen, aber ich bin derjenige, der ihm die Musik dazu komponiert hat. Und bedauert mich nicht... Meine Idee stirbt nicht mit mir. Die Deutschen, zur Nation menschlicher Mutanden geworden, werden ihr Volk den großen Zielen entgegenführen, die schon die Eingeweihten des arischen Altertums kannten, die in Tibet hausten. Folgt Hitler, denn durch ihn werde ich zu euch sprechen“.

Wie wir schon gesehen haben, war Hitler bemüht, in der Öffentlichkeit seine politischen Anfänge in der Thule-Gesellschaft gezielt zu verschleiern. Hitler machte sich nach Eckarts Tod „selbständig“. Nachdem er jahrelang in der Thule-Gesellschaft in die Lehre gegangen war und in Haus-

hofer und Dietrich Eckart seine Meister gefunden hatte, verfügte der „Führer“ über die nötige Eigendynamik. Hitler wuchs seit Mitte der zwanziger Jahre über seine Mitverschworenen des inneren Thule-Kreises hinaus. Hitlers esoterisch-ideologische Inspirationsquellen waren nun so weit ausgeformt, daß er sich von da an in der Öffentlichkeit auf die „Vorsehung“ berief, die ihm sein Handeln eingebe. Rationalität und verstandesmäßiges Kalkül blieben für Hitler ohnmächtig gegenüber der esoterischen „Intuition“, der Bestimmung seines Denkens und Handelns durch die „Vorsehung“.

Es ist deshalb umso bemerkenswerter, daß Hitler Dietrich Eckart als einzigem aus dem inneren Kreis der Thule-Gesellschaft bis zu seinem Ende 1945 in Verehrung und Dankbarkeit zugetan war. Nicht nur widmete Hitler den zweiten Band von „Mein Kampf“ dem verstorbenen Eckart. In den schon erwähnten Aufzeichnungen von Hitler-Monologen durch Bormanns Assistenten Heinrich Heim findet sich kein Name so oft und so positiv wie der von Dietrich Eckart. Immer neue Geschichten und Anekdoten berichtet Hitler über Dietrich Eckart und immer im wärmsten Ton.

Aber Dietrich Eckart förderte nicht nur Hitler, er war auch der Mentor des späteren formellen Chefideologen des Nationalsozialismus, Alfred Rosenberg. Rosenberg offenbart wiederum die internationalen Verbindungen der Thule-Gesellschaft und des inneren Kerns der Nazis. Wir haben schon die enge Beziehung Haushofers zu dem russischen Esoteriker und Tibetexperten G.I. Gurdjew erwähnt. Rosenberg steht noch ausgeprägter für die russischen Verbindungen der Thule-Gesellschaft. Er wuchs als Balten-deutscher in Reval (Tallinn) auf und sprach perfekt Deutsch und Russisch. Er studierte an der Moskauer Universität Architektur und schloß dort 1917 sein Studium ab. Nach der bolschewistischen Revolution verließ er Rußland und ging nach Deutschland.

Es gehört zu den am wenigsten beachteten Tatsachen, daß die russisch-rassistische Esoterik einen ganz wesentlichen Einfluß auf die entsprechenden Ideologien in Deutschland ausübte. Den sicherlich stärksten Einfluß hatten dabei die politischen Schriften und der ideologische Gehalt des literarischen Schaffens Fjodor Dostojewskis. Mit Ausnahme einiger britischer Imperialisten hatte bis zu Hitler nur Dostojewski mit solcher Offenheit, Radikalität und Brutalität den Weltherrschaftsanspruch eines Volkes vertreten.

Rückhaltlos verkündete Dostojewski, Rußland sei dazu bestimmt, zum dritten (und letzten) Rom zu werden. Im Sinn eines gnostischen Christentums müsse Rußland die Weltherrschaft erlangen, um dann die ganze Welt vom Joch westlicher Rationalität zu befreien. Rußland verfüge als einziges unter allen Völkern über eine völkische „göttliche“ Seele.

Mit Vehemenz fordert Dostojewski den Eroberungskrieg gegen das dekadent-rationalistische Westeuropa. „Der Krieg erfrischt die Menschen... Nein, der Krieg ist in unserer Zeit unentbehrlich; ohne Krieg würde die Welt untergehen oder sich wenigstens in einen schmutzigen Schlamm verwandeln.“ Daß in diesem Eroberungskrieg ganz Westeuropa unter die russische Herrschaft fallen würde, war für Dostojewski eine ausgemachte Sache, „und vielleicht werden nicht wir, aber unsere Kinder das Ende Englands schauen“.

Wenn man annimmt, dies alles sei eben ins Extrem getriebener russischer Chauvinismus, aber doch nicht der Rassismus der Nazis, dann ist das ein Irrtum. Dostojewski sieht Rußland zur Führung der „arischen Rasse“ berufen, Rußland seien „die Geschicke der großen arischen Rasse ebenso teuer wie Rußland selbst“. Selbstverständlich war Dostojewski auch wütender Antisemit. „Der Jude und die Bank beherrschen jetzt alles: sowohl Europa wie die Aufklärung, die ganze Zivilisation und den Sozialismus... Und wenn nichts als Anarchie bleibt, da wird dann der Jude an der Spitze des Ganzen stehen.“

Diese politische Ideologie Dostojewskis mit ihren gnostischen und rassistischen Komponenten übte einen starken Einfluß auf Deutschland aus, so auch auf den Ideologen der „Konservativen Revolution“, Moeller van den Bruck, der das Buch „Das Dritte Reich“ geschrieben hatte. Diese Beeinflussung gilt natürlich ebenfalls für Alfred Rosenberg und sein Werk „Mythus des 20. Jahrhunderts“. Als Rosenberg zu Dietrich Eckart und der Thule-Gesellschaft stieß, war er bereits durch seine russischen Erfahrungen so vorgeprägt, daß sich seine Verbindung mit der rassistisch-gnostischen Esoterik in Deutschland ganz selbstverständlich ergab.

Rosenberg war nicht durch die Thule-Gesellschaft zum Rassisten und Antisemiten geworden. Er war es schon von Rußland her. Ja, mehr noch, im Gegensatz zu den deutschen Antisemiten war Rosenberg durch seine Moskauer Zeit bereits mit den sog. „Protokollen der Weisen von Zion“ vertraut. Diese Fälschung der zaristischen Geheimpolizei Ochra-na wurde dann ab 1918 in einer gezielten Kampagne in den Publikationsorganen der Thule-Gesellschaft von Eckart und Rosenberg veröffentlicht.

## Der Haß auf das Christentum

1930 erprobte sich Alfred Rosenberg dann in einem großangelegten Versuch einer ideologischen Synthese von Thule-Esoterik, Rassismus und Gnostik in seinem Buch „Der Mythus des 20. Jahrhunderts“. Der Hauptfeind Rosenbergs (wie der Nazis überhaupt) war die jüdisch-christliche Lehre. Mit jüdisch-christlicher Lehre meinen wir hier nicht primär theologisch-dogmatische Glaubensaussagen, sondern den Wesenskern der westeuropäischen Kultur und seiner sich immer wieder erneuernde Fortschritts-Triebkraft. Der Haß auf diese Lehre bleibt bis zum heutigen Tag ein entscheidendes Erkennungsmerkmal neofaschistischer Tendenzen.

Rosenberg und die Nazis behandelten die jüdisch-geistige Tradition, die das Christentum entscheidend prägt, einfach dadurch, daß sie es zum Ausdruck einer biologisch minderwertigen Rasse machten. Die geistigen Schöpfungen einer „minderwertigen Rasse“ mußten so axiomatisch minderwertig und böse sein und lohnten daher auch nicht die geistige Auseinandersetzung.

Der Angriff auf das Christentum mußte anders geführt werden. Schließlich hing die überwältigende Masse der „arischen“ Völker dem christlichen Glauben an bzw. stand auf dem Boden der jüdisch-christlichen Kultur. Gegen das Christentum konnte deshalb kein offener Frontalangriff geführt werden. Der Ausweg, der sich anbot, war die gnostische Deformierung des Christentums.

Aus der monistischen christlichen Lehre wurde eine manichäische Ideologie der „Blutseele“. Christus wurde zum Rasse-Luzifer gemacht, der als Prophet der höheren Rasse fungierte. Selbstverständlich mußte Christus selbst auch arischer Rasse sein, dessen leibliche Eltern nicht jüdisch, sondern römische Legionäre bzw. persischer Abstammung waren. Dieser nordisch-heldische Christus wurde zum Widersacher allen Minderrassigen, Triebhaften und Rationalistischen gemacht. Er kämpfte gegen die rassische „Vergiftung“ und die weltanschauliche „Verirrung“, also Luzifer-Christus gegen den Satan der Minderrassigkeit und Rationalität.

Laut Rosenberg muß deshalb der nordische Mensch eine „luziferische, gewaltsam Raum und Zeit überwindende Macht“ besitzen. Der nordische Mensch muß den Gleichklang von Blut und Seele herstellen. Diese „Blutseele“ ergibt sich aus dem Zusammenwirken der luziferischen und der mystischen Seite des Ariers. Bei der nordischen Rasse ist darüber hinaus dieser Gleichklang der Blutseele prädestiniert. „Auf unterbewußter Stufe vollzieht der Mensch in Kult und Leben die Gebote des Blutes gleichsam im Traum-schlaf.“

Rosenbergs Nazi-Weltanschauung bezieht sich explizit auf die gnostische Tradition. Ausgehend von der Thule-Esoterik Tibets preist Rosenberg die Religion und Philosophie des Indiens der Arier, die eine „unerreichte Tiefe der Metaphysik“ hervorgebracht habe. Sodann preist er gleichermaßen die Zarathustra- und Mani-Religionen des arischen Persiens, von dem noch die Gegenwart zehre. Auch die germanisch bestimmten Religionen Griechenlands und des Römischen Reichs finden Rosenbergs höchste Bewunderung.

Daß Rosenberg, ganz wie Hitler, der katholischen Kirche mit dem tiefsten Haß begegnet, ist fast selbstverständlich. Laut Rosenberg hatten die nordischen Völker aber nie wirklich und widerstandslos den römisch-christlichen Glauben akzeptiert. In einem gigantischen Kampfe habe die nordische Rasse immer wieder gegen die Kirche rebelliert. So verherrlicht er sämtliche christlichen Häresien und Glaubensabspaltungen: Albigenser, Katharer, Waldenser, Calvinisten und Lutheraner. Neben Luther findet vor allem der heroische Kampf der (westgotischen) Katharer in Südwestfrankreich die hohe Sympathie Rosenbergs.

## Der Gral

Diese positive Haltung gegenüber den gnostischen Katharern ist nicht zufällig, sondern ist mit einem weiteren Aspekt der Esoterik der Thule-Gesellschaft und der Nazis verknüpft, nämlich dem „Gralsmythos“.

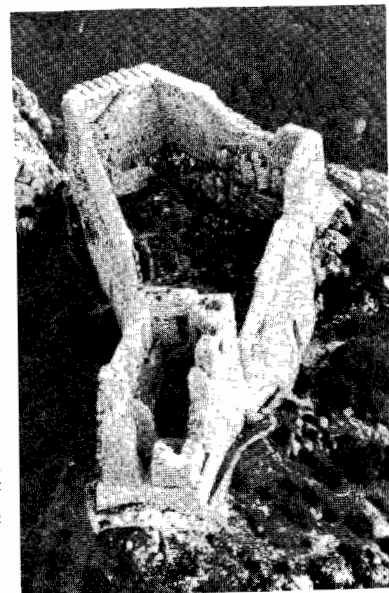
Der Gral ist ein altes heidnisch-gnostisches Symbol für Weisheit und Macht. Von den frühmittelalterlichen Dichtern Englands, Frankreichs und Deutschlands wurde der Gral zu einem christlichen Symbol umgemünzt, meist in der Form eines Bechers mit dem Blute Jesu Christi. Im 19. Jahrhundert wurde der Gral entchristianisiert und wieder

zu einem heidnisch-gnostischen Mythos. Davon ist Richard Wagners Oper „Parsival“ der wichtigste und folgenschwerste Ausdruck.

Die Thule-Gesellschaft und die Nazis griffen diesen Grals-Mythos auf und deuteten ihn dahingehend, daß der Gral nun als Schriftstein oder -platte verstanden werden mußte. Diese Schriftplatte müsse ein bedeutendes Dokument arischer Gnostik sein, das aus arischer Vorzeit erhalten geblieben und weitergegeben worden war.

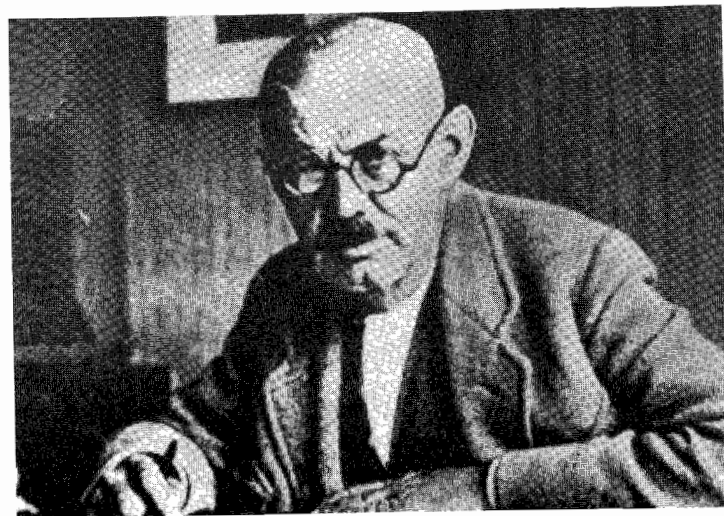
Nach dem Gralsmythos wurde die Schrifttafel zuletzt in Südfrankreich in einer Gralsburg verborgen. Laut Nazi-Esoterik kam die Schrifttafel ursprünglich aus dem arischen Persien. Von dort gelangte sie nach Jerusalem und wurde bei der Zerstörung Jerusalems durch die Römer von diesen nach Rom gebracht. Dort geriet die Schriftplatte bei der Plünderung Roms durch die Westgoten in deren Besitz. Als die Westgoten von den Arabern aus Spanien verdrängt wurden, endete die Tafel in Südwestfrankreich. Dort bildete sie angeblich das gnostische Zentrum der Katharer. Als diese von der katholischen Kirche und von dem französischen Königshaus blutig niedergeschlagen wurden und die Aquitaine verwüstet wurde, brachten einige wenige überlebende Katharer den Gralsstein aus der „Gralsburg“ Montségur und versteckten ihn.

Die Nazis des inneren esoterischen Kreises glaubten nun, daß sie in der Lage wären, den von den Katharern nicht entzifferten Inhalt der Steintafel zu verstehen, um damit in weitere arisch-gnostische Geheimnisse eindringen zu können. Es steht wohl außer Zweifel, daß Experten für Arier-Esoterik der SS tatsächlich gezielt nach dem Gral geforscht hatten und ihn aufzufinden versuchten. In diese Gralssuche war Himmler persönlich eingeschaltet. Es war auch durchaus nicht ironisch gemeint, wenn Hitler im vertrauten Kreis von seinem Berchtesgadener Berghof als „meiner Gralsburg“ sprach.



Rechts die Festung Montségur in den Bergen von Aquitanien, wo kultischen Vorstellungen zufolge der Thuleschatz verborgen sein soll.

Unten: Dietrich Eckart, 1921 an seinem Schreibtisch. Der Münchner Bohemian und Thule-Ideologe übte entscheidenden Einfluß auf Hitler aus und führte ihn in die Thule-Gesellschaft ein.





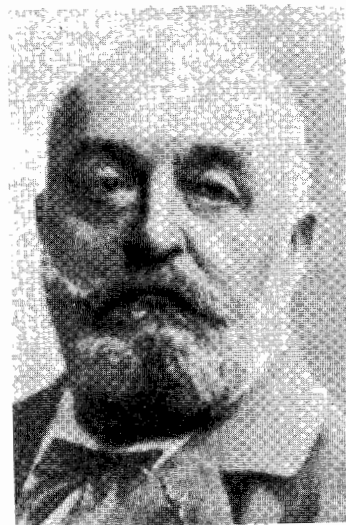
Hitler 1926 in Weimar. Neben dem Wagen Georg Feder, Alfred Rosenberg, Gregor Strasser und Joseph Goebbels.



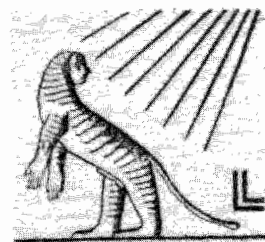
Hitler und sein Vegetarier-Freund Rudolf Heß, links der Fahrer Julius Schreck.



Karl Lueger, Bürgermeister von Wien



Georg Ritter von Schönerer



Die antisemitischen Strömungen in Wien übten ebenso einen starken Einfluß auf den jungen Hitler aus wie die kultisch-esoterischen Ostara-Schriften des Jörg Lanz von Liebenfels, die Hitlers tiefen Haß auf das Christentum bestärkten.

• THEOZOOLOGIE ODER •  
DIE KUNDE VON DEN  
SODOMS-AFFLINGEN  
UND DEM GÖTTER-  
ELEKTRON. . . . EINE  
EINFÜHRUNG IN DIE ÄLTESTE  
UND NEUESTE WELTANSCHAU-  
UNG UND EINE RECHTFERTI-  
GUNG DES FÜRSTENTUMS UND  
DES ADELS (MIT 45 BILDERN)  
• VON J. LANZ-LIEBENFELS •





links: Heinrich Himmler, Menschenschlächter und Hühnchenzüchter.

unten:

Am 16. Oktober 1933 sprach der Reichsleiter und Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Alfred Rosenberg, vor der Weltpresse und den in Berlin akkreditierten Diplomaten, und alle, alle kamen: Von links: Staatssekretär Meißner, der amerikanische Botschafter Dodd, Rosenberg und der britische Botschafter Phipps.



## Hitler über das Christentum

Rosenbergs rassistisch-gnostische Deformierung des Christentums und die in der Öffentlichkeit vertretene Haltung des nationalsozialistischen Regimes zu den Kirchen ist keineswegs gleichzusetzen mit den tatsächlichen Auffassungen über das Christentum und die Kirchen im inneren Kreis der Nationalsozialisten, vor allem nicht von Hitler selbst. Hitlers Haltung zum Christentum ist von haßerfüllter, radikaler Ablehnung charakterisiert.

In den erwähnten Aufzeichnungen des Bormann-Assistenten Heim von Hitlers nächtlichen Monologen zwischen 1941 und 1944 wiederholten sich fast täglich die Haßtiraden auf das Judentum *und* das Christentum; rein quantitativ besteht praktisch kein Unterschied in der Häufigkeit der Ausfälle. Im folgenden einige Beispiele:

„Das Christentum ist der größte Rückfall, den die Menschheit je erlebt hat.“ „Der schwerste Schlag, der die Menschheit getroffen hat, ist das Christentum; der Bolschewismus ist der uneheliche Sohn des Christentums.“ „Das Christentum war alleszerstörender Bolschewismus.“ Christus war „Sohn einer Hure und eines römischen Soldaten.“ „Nie hat Nero Rom angezündet, das haben die Christen-Bolschewiken gemacht.“ „Wenn ein kleines Bauernweibchen oder ein kleiner Prolet das glaubt, gut, dann sage ich gar nichts. Aber wenn Leute, die intelligent sind, einem so satanischen Aberglauben huldigen!“

„Diese Pfaffen! Wenn ich bloß so eine schwarze Minderwertigkeit daherkommen sehe!... Wenn einer denken will, wird er von so einer schwarzen Wanze verbrannt.“ „Der größte Krebschaden sind unsere Pfarrer beider Konfessionen! Ich kann ihnen jetzt nicht die Abrechnung geben, aber das kommt alles in mein großes Notizbuch. Es wird der Moment kommen, wo ich mit ihnen abrechne ohne langes Federlesens.“



Diese Beispiele dürften ausreichend deutlich gemacht haben, mit welcher Radikalität Hitler das Christentum haßte. Es ist bezeichnend, daß sich Hitler in einigen dieser Ausfälle auf Dietrich Eckart und damit auf die Thule-Gesellschaft bezog, der ihm gezeigt habe, wie man mit den „Pfaffen“ und dem Christentum umzuspringen habe. Nietzsches philosophischer Schlachtruf „Gott ist tot“ wurde in der Thule-Gesellschaft und dem inneren Nazi-Kreis zum Handlungsgebot erster Ordnung. Sie waren entschlossen, das Christentum und die es tragenden Institutionen nicht nur geistig zu bekämpfen, sondern es physisch zu liquidieren. Sie erkannten genau, daß die Zerstörung des Christentums die unabdingbare Voraussetzung der Zerstörung der westeuropäischen Kultur überhaupt war.

Hitler bedauerte es zutiefst, daß er aus realpolitischen Gründen noch zu taktischen Kompromissen mit den christlichen Kirchen gezwungen sei, die seiner innersten Überzeugung widersprächen. Über die Nazi-Kollaborateure vor allem der protestantischen Kirchen machte sich Hitler lustig und meinte, sie würden ihn nicht von der Abrechnung mit dem Christentum abhalten.

## Gnostik

Hitlers „innerste Überzeugung“, seine Gottesvorstellung, basierte auf rassistischer Gnostik. Für ihn und seinen inneren Führungskreis war „Gott“ ein kaltdarwinistisches „Naturgesetz“ des Kampfes und der Ausmerzung alles „Minderwertigen“. Die andere Seite dieses „Gottes“ der erbarmungslosen Zerstörung ist die kalte „Schönheit“ jenseits von Gut und Böse.

„Wir können nichts anderes tun, als uns an dem zu freuen, was wir schön finden. Ich strebe einen Zustand an, in dem jeder Einzelne weiß, er lebt und stirbt für die Erhaltung seiner Art“.

Hitler übte scharfe Kritik an H. St. Chamberlain, dessen Gnostik zu sehr im „Geistigen“ verhaftet bleibe, was implizit auch für Nietzsche zutrifft. Hitlers Gnostik ist rein biologisch und darwinistisch. Deshalb ist „göttliche“ Schönheit für Hitler immer etwas Physisches. Hitler charakterisiert in dieser Art Wagners Musik, aber eben wieder in dem Sinne, daß ihn diese Musik und ihre „göttliche Schönheit“ in einen körperlichen Erregungs- und Empfindungszustand versetze. „Aber wenn ich mir den faden christlichen Himmel vorstelle! Da hat man einen Richard Wagner auf der Erde gehabt, und drüben hört man Halleluja und sieht nichts als Palmwedel!“

In diesem Zusammenhang wird meist der Einfluß ignoriert, den das französische Geistesleben des 19. Jahrhunderts auf die rassistische Gnostik Hitlers ausübte. Zwar wird der Einfluß Gobineaus auf Hitlers Rassismus in Rechnung gestellt, nicht aber der starke Einfluß von Joseph Ernest Renan, den Hitler sorgfältig studierte. In Renans „Vie de Jesu“ (1863) heißt es: „Die breite Anwendung der Erkenntnisse der Physiologie und des Ausleseprinzips könnte die Schaffung einer höheren Rasse ermöglichen, die das Recht hätte, über andere zu herrschen, nicht wegen ihres Wissens, sondern durch die Überlegenheit des Blutes, der Intelligenz und der Entschlossenheit. Wir hätten dann eine Gattung von Göttern oder ‚Divas‘ ... Man könnte sich vorstellen, eine Art Fabrik zur Züchtung von Asen (reinrassige Arier), ein ‚Asgard‘, könnte errichtet werden... Ich wiederhole, intellektuelle Überlegenheit bedeutet religiöse Überlegenheit. Wir sollten uns diese künftigen Wesen als Inkarnation des Guten und Wahren denken und man müßte sich ihnen vollkommen unterwerfen“.

Hitler übernahm diese rassistische Gnostik nicht erst mit seiner Aufnahme in die Thule-Gesellschaft, sondern kannte sie bereits aus seiner Wiener Zeit. Deshalb ist es auch kein folgenschwerer Zufall der Weltgeschichte, daß Hitler im Jahre 1919 in München mit der Thule-Gesell-

schaft in Verbindung geriet. Zwar wurde die Thule-Gesellschaft auf Hitler wegen dessen Talente als Demagoge und politischer Organisator aufmerksam. Aber das ist das eigentliche Überraschende oder Zufällige, denn bis zu diesem Zeitpunkt hatte der notorische Einzelgänger Hitler solche Talente in keiner Weise offenbart. Was hingegen die Vorprägung Hitlers in Rassismus, Gnostik und Esoterik angeht, so war diese bereits stark entwickelt, als er mit der Thule-Gesellschaft in Kontakt kam. Es wäre im Gegenteil ein außerordentlicher Zufall gewesen, hätte Hitler mit den Anschauungen, mit denen er nach München kam, nicht Kontakt zur Thule-Gesellschaft gefunden.

## Rassismus und Antisemitismus

Das gilt vor allem für Hitlers Rassismus und speziell Antisemitismus. Noch in Wien, also vor 1913, trat Hitler dem „Antisemitenbund“ bei. Die Hinwendung Hitlers zum Antisemitismus reichte aber weiter zurück. Daß Hitlers Vater antisemitische Einstellungen besaß, darauf deuten verschiedene Indizien hin, doch ist dies nicht eindeutig zu bestimmen.

Für Hitlers Schulzeit lassen Indizien aber schon Schlußfolgerungen zu. Zwischen 1896 und 1898 besuchte Hitler die Klosterschule des Benediktinerstifts Lambach. Jahrzehnte vor Hitlers Schulzeit wurde diese Abtei von einem Abt mit dem Namen Peter Hagen geleitet. Der Abt war Experte für orientalische Esoterik und verbrachte die Jahre 1856-1868 im Nahen Osten und in Persien. Abt Hagens persönliches Wappen war das Hakenkreuz, das als Holzschnitzerei im Kloster erhalten blieb. Daneben hinterließ Hagen eine umfangreiche Bibliothek mit esoterischen Werken. Diese Bibliothek wurde von einem anderen Benediktinerpater in den neunziger Jahren intensiv benutzt; sein Name war Pater Adolf Josef Lanz, der uns unter anderem Namen

gleich wieder begegnen wird. Das alles hatte natürlich für Hitler als Kind nur atmosphärische Bedeutung, muß aber als solche in Rechnung gestellt werden.

Direkter dürfte die Prägung Hitlers während seiner Real-schulzeit in Linz 1900-1905 gewesen sein. Dabei spielte Hitlers Geschichtslehrer Dr. Leopold Poetsch eine wichtige Rolle. Poetsch war aktives Mitglied und Gemeinderatsvertreter der „Alldeutschen Partei“ Österreichs. Hitler selbst erklärt in „Mein Kampf“, daß seine geschichtlichen und politischen Auffassungen stark von Poetsch beeinflusst worden seien. Die „Alldeutsche Partei“ Österreichs wurde 1902 von Georg Ritter von Schönerer gegründet. Schönerer lehnte den Vielvölkerstaat der k.u.k. Donaumonarchie ab und forderte die Abtrennung der nichtdeutschen Staatsgebiete Österreichs und den Anschluß Deutsch-Österreichs an das Deutsche Reich. Darüber hinaus war Schönerer der Schöpfer der Losung „Los von Rom“ und aktiver Antisemit. Schönerer errang parlamentarische Erfolge und war im Wiener Reichstag vertreten. Als Hitler Linz verließ, nachdem er die Realschule abgebrochen hatte, war er ein Anhänger von Schönerers „Alldeutscher Partei“ Österreichs und bereits antisemitisch eingestellt.

In Wien wendeten sich Hitlers politische Sympathien dem Wiener Bürgermeister Karl Lueger und dessen „Christlich-Sozialer Partei“ zu. Lueger war wie Schönerer, wenn nicht noch stärker, antisemitisch eingestellt. Ihm und seiner Partei gelang es bereits 1895, mit einem antisemitischen Programm die Mehrheit im Wiener Gemeinderat zu erlangen. Von da an bis zu seinem Tode 1912 blieb der Antisemit Lueger der fast autokratisch regierende Bürgermeister Wiens.

Auch wenn Hitler weder Schönerers noch Luegers Partei beitrug, so waren sie doch seine politischen Vorbilder. Sein Standpunkt als politischer Antisemit war durchaus gefestigt. Seine Kritik an Schönerer und Lueger bestand nur darin, daß er deren politische Kompromisse ablehnte und sie

in ihrem Antisemitismus und ihrer Haltung gegen das Habsburgregime und die katholische Kirche als nicht prinzipienfest betrachtete.

Hitler selbst betonte immer wieder, daß neben den allgemein politisch-weltanschaulichen Überlegungen ihn die unmittelbaren persönlichen Erfahrungen im „Rassebabylon“ Wien geprägt hätten. Er berichtet von emotionalen Schlüsselerlebnissen in der direkten Begegnung mit orthodoxen Ostjuden und deren Kleidung und Haartracht, durch die sich sein Antisemitismus endgültig gefestigt habe. Wir sehen, daß im Wien der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg der Antisemitismus keineswegs eine Randerscheinung war, sondern eine recht breite Strömung, die nicht nur das Kleinbürgertum erfaßt hatte, sondern vielmehr durchaus „salonfähig“ war.

## Lanz von Liebenfels

Doch nun müssen wir auf den bereits erwähnten Benediktinerpater Lanz zurückkommen. Dieser war im Jahre 1900 aus der katholischen Kirche ausgetreten und hatte den „Orden des Neuen Tempels“ (ONT) gegründet. Er nannte sich nun Jörg Lanz von Liebenfels und publizierte die Zeitschrift *Ostara*. Diese Zeitschrift, die unregelmäßig erschien, dann aber auch an den Kiosken verkauft wurde, wurde von ihrem Herausgeber wie folgt charakterisiert:

„Die *Ostara* ist die erste und einzige Zeitschrift zur Erforschung und Pflege des heroischen Rassentums und Mannesrechts, die die Ergebnisse der Rassenkunde tatsächlich zur Anwendung bringen will, um die heroische Edelfrasse auf dem Wege der planmäßigen Reinzucht und des Mannesrechts vor der Vernichtung durch sozialistische und feministische Umstürzler zu bewahren“.

Liebenfels veröffentlichte 1905 sein „Hauptwerk“ mit dem Titel „Theozoologie oder die Kunde von den Sodoms-

Äfflingen und dem Götter-Elektron“. Darin verkündet er, die Arioheroiker oder Asen, die göttergleich in der Vorzeit lebten, hätten sich durch den Sündenfall von Arierfrauen mit dunklen affenartigen Wesen vermischt, wodurch die minderrassigen „Tschandala“ entstanden seien. Diese hätten sich stark vermehrt, während die Arioheroiker immer mehr ihre Reinblütigkeit und damit ihre außerordentlichen „elektro-magnetisch-radiologischen“ Fähigkeiten verloren hätten.

Der Neutemplerorden betrachtete sich als menschlichen Zuchtverein auf Gegenseitigkeit, um so neue Arioheroiker hervorzubringen. Dies mag unglaublich klingen, doch wenn wir an die Rasse-Esoterik der Thule-Gesellschaft zurückdenken und das „Lebensbornprogramm“ der SS mit einbeziehen, dann ist das alles keineswegs mehr unglaublich. Liebenfels behauptet, daß Lord Kitchener Mitglied des Neutemplerordens gewesen sei, was man wohl ernstnehmen muß. Ebenfalls muß als erwiesen gelten, daß August Strindberg Mitglied dieser Vereinigung war und sich einige Zeit auf einem Schloß in Niederösterreich aufhielt, das als Liebenfels' „Ordensburg“ diente.

Liebenfels forderte die weitestgehende Ausrottung der farbigen Rassen, wobei er sich auf Thomas Malthus bezog und die britische Kolonialkriegführung als beispielhaft darstellte. Die Juden seien die intelligentesten der Affenmenschenrassen und deshalb die gefährlichsten.

Hitler studierte die *Ostara*-Hefte in seinen Wiener Jahren, und es steht außer Zweifel, daß er davon weitgehend beeinflusst wurde. Den gleichen Irrsinn, wenn auch in gesetzterer Form, vertrat die „Guido v. List-Gesellschaft“ in Wien, die eine Buchreihe „Forschungsergebnisse“ publizierte, die sich inhaltlich überhaupt nicht von der *Ostara* unterschieden. Auch diese Organisation und ihre Publikation kannte Hitler ganz genau.

Wie Hitler später bei seinem Prozeß 1924 erklären sollte, ging er „von Wien weg als absoluter Antisemit, als Todfeind

der gesamten marxistischen Weltanschauung, als alldeutsch in meiner Gesinnung". In seinen Wiener Lehrjahren habe er verstanden, „wenn die Kraft zum Kampfe... nicht mehr vorhanden ist, endet das Recht zum Leben in dieser Welt des Kampfes“.

Als Hitler dann 1919 in München mit der Thule-Gesellschaft in Verbindung trat, konnte er seine bereits geformte gnostisch-rassistische Weltanschauung in die der Thule-Gesellschaft „einrasten“ lassen. In der Thule-Gesellschaft waren Gnostik, Esoterik und Rassenhaß umfassender und hatten einen mehr „intellektualistischen“ Anstrich, aber die Grundpostulate waren genau die gleichen, die sich Hitler schon während seiner Wiener Zeit zu eigen gemacht hatte.

## Hitlers Völkermord

In Hitlers tiefverankerten ideologischen Überzeugungen von einem rassistisch-darwinistischen Kampf auf Leben und Tod war die Ausrottung der Juden und anderer „minder-rassiger Völker“ implizit schon in seiner Wiener Zeit angelegt. Es ist nicht so, als hätte Hitler die nicht endenden Haßtiraden gegen Juden und „Minderrassige“ Schritt für Schritt eskaliert, bis diese Eskalation dann im Zweiten Weltkrieg in der Massenvernichtung endete. Diese Konsequenz aus den rassistisch-ideologischen Axiomen von Hitlers Weltanschauung existierte seit der Wiener Zeit, der Thule-Gesellschaft und der Frühphase der NSDAP. Sie hatte sich seitdem höchstens weiter verfestigt.

Hitler konnte seine rassistisch-darwinistische Weltanschauung zunächst nicht realisieren, weil ihm Macht fehlte, und als er sie besaß, mußte er aus realpolitischen Gründen und Rücksichtnahmen zunächst davon Abstand nehmen. Wie im Falle des Christentums war die Massenvernichtung bereits seit langem in seinem weltanschaulichen

„großen Notizbuch“ festgeschrieben. Gnostik, Esoterik und Rassendarwinismus waren eben für die Thule-Gesellschaft, Hitler und den inneren Nazi-Führungskreis kein äußerliches Anhängsel und wirrer Firlefanz, sondern die letztlich allein ausschlaggebende Triebkraft.

Im inneren Kreis der Nazi- und SS-Führung sprach Hitler denn auch offen und wie selbstverständlich von der Massenvernichtung der Juden und anderer „Minderrassiger“: „Ich sage nur, er (der Jude) muß weg... Ich sehe nur eins: die absolute Ausrottung...“

Da die Juden das arische Volk zerstörten, setzten sie sich eben der Vernichtung aus, das sei ein ganz natürlicher Prozeß. Man könne Tieren (!) ja auch nicht vorwerfen, daß sie andere Tiere auffräßen. Er, Hitler, verstehe sich als Pasteur oder Koch in Rassefragen. Der Bazillus der Juden müsse eben getötet werden. Im Weltanschauungsrahmen des inneren Nazikreises war der Massenmord an Juden und anderen „Minderrassigen“ die fast zwangsläufige Konsequenz des Rassendarwinismus.

Es ist auch nur folgerichtig, daß Hitler Heinrich Himmler als Reichsführer der SS mit der Durchführung der Massenvernichtung von Juden und anderen „Minderrassigen“ beauftragte. Übrigens weigerte er sich, das in einem schriftlichen Befehl mit seiner Unterschrift zu tun, sondern gab diese Befehle nur mündlich an Himmler persönlich. Hitler bezeichnete Himmler als einen „Ignatius von Loyola im guten Sinne“, und Hermann Rauschning erzählte Hitler, er weihe ihn in ein großes Geheimnis ein — er habe einen Orden geschaffen. In der Tat muß die SS als die Fortsetzung der Thule-Gesellschaft als Staatsinstitution angesehen werden. In der Tradition der gnostischen Ritterorden war die SS eben nicht nur eine Militär- und Polizeiformation, sondern der Hauptträger der gnostischen, esoterischen und rassendarwinistischen Weltanschauung Hitlers und seiner engsten Umgebung. Die SS beruhte auf schärfster rassistischer und weltanschaulicher Auslese und war als Aufzucht-

„Blutgemeinschaft“ konzipiert. In den höchsten Graden der SS-Hierarchie spielten Rassendarwinismus, Gnostik und Esoterik eine dominierende Rolle, die sich mit jeder hierarchischen Stufe noch steigerte. Der höchste Führungskreis der SS um Heinrich Himmler schließlich ist als die Fortsetzung des inneren Kreises der Thule-Gesellschaft und ihrer rassistisch-gnostischen Esoterik anzusehen. Hitler sah in der SS die ideologische und rassische Inkarnation seiner Weltanschauung. Die SS sollte zur Keimzelle des von ihm angestrebten arischen Großreiches werden. Von der SS sollte die rassische und weltanschauliche Elite von den „Arioheroikern“ und „Übermenschen“ hervorgebracht werden.

Himmler und der SS wurde deshalb auch der Befehl Hitlers zur Durchführung der Massenausrottung von Juden und anderen „Minderrassigen“ gegeben. Der SS als der Inkarnation des Rassendarwinismus fiel die Aufgabe zu, den „Rassenkampf“ in Europa der „Endlösung“ zuzuführen. Entsprechend erklärte Himmler: „Ich lasse dringend bitten, daß keine Verordnung über den Begriff „Jude“ herauskommt... Die besetzten Ostgebiete werden judenfrei. Die Durchführung dieses sehr schweren Befehls hat der Führer auf meine Schultern gelegt... Also verbiete ich mir alles Mitreden“.

Hitler legte sich keinerlei Beschränkung auf, in der Öffentlichkeit vor dem deutschen Volk sich in nicht endenden, wütenden Haßtiraden gegen Juden und andere „Minderrassige“ zu ergen. Zugleich aber wußte Hitler, daß er vor dem deutschen Volk öffentlich *nicht* die Massenausrottung von Juden und anderen „Minderrassigen“ verkünden konnte. Seine weitestgehende öffentliche Äußerung ist eine Rede vom 30.1.1942, in der er davon sprach, „daß der Krieg nur damit enden kann, daß entweder die arischen Menschen ausgerottet werden oder das Judentum aus Europa verschwindet“. Hitler wußte, daß er die Massenvernichtung vor der deutschen Bevölkerung geheimhalten mußte. Daß

Juden und andere „Minderrassige“ in „fabrikmäßig“ organisierten Massenvernichtungslagern ausgerottet werden könnten, lag außerhalb des Vorstellungsvermögens der deutschen Bevölkerung.

Nicht nur was die Judenvernichtung angeht, sondern allgemein verfügte Hitler über ein feines Gespür, wie weit er mit der öffentlichen Darstellung seiner tatsächlichen Auffassungen und Ziele gehen konnte. Er wußte, daß es sich geradezu verbot, die Bevölkerung mit der vollen Wucht seiner Weltanschauung von Rassendarwinismus, Gnostik und Esoterik zu konfrontieren.

Dabei spielen zwei Aspekte eine Rolle. Entsprechend dem total hierarchischen Denken der Nazis galt natürlich auch oder gerade in „weltanschaulichen“ Fragen das Prinzip des „Need to know“. Was den Rassendarwinismus betraf, so wurde die Bevölkerung einerseits mit stetiger antisemitischer Propaganda konfrontiert und andererseits den „Nürnberger Rassegesetzen“ unterworfen, die Eheschließungen von arischen Rasseattesten abhängig machten. Die antisemitische Propaganda war umfassend und teilweise geschickt verpackt, hatte jedoch für die nichtjüdische Bevölkerung keine unmittelbaren praktischen Konsequenzen. Antisemitische Aktivitäten wurden von Naziorganisationen durchgeführt, wie beispielsweise antijüdische Geschäftsboykotte und die „Kristallnacht“ von der SA oder Parteimitgliedern. Die Esoterik des Nazismus reduzierte sich für die Masse der Bevölkerung auf Symbole wie das Hakenkreuz, Massenaufmärsche oder „Sonnenwendfeiern“.

Weitergehende esoterische Offenbarungen blieben auf Aktivitäten innerhalb der verschiedenen Nazi-Organisationen beschränkt. Auch die Gnostik der Nazis wurde nur in sehr vorsichtiger Form und fein dosiert der Bevölkerung gegenüber offenbart. Wie bereits erwähnt, zeigt sich gerade in dieser Frage, daß es nicht nur um „Need to know“ ging, sondern darum, die Bevölkerung nicht vor den Kopf zu stoßen. Zwar war Deutschland seit 1933 ein perfekter, totali-

tärer Polizeistaat, doch auch dieses System blieb darauf angewiesen, die Bevölkerung ruhig und passiv zu halten. Auf geschickte Weise hielt sich die Nazi-Führung an diese Grenzlinie für die weltanschauliche Aggressivität.

## Nationalsozialistische Weltanschauungspropaganda

Was wir hier für die Zeit nach 1933 skizziert haben, gilt genauso für Hitler in seiner Anfangszeit. Die Führer der Thule-Gesellschaft erkannten 1919 das Talent Hitlers als Redner und politischer Organisator. Nur war Hitler zu diesem Zeitpunkt bereits alles andere als ein Politiker-an-sich. Hitler benutzte die politischen Fragen der chaotischen Verhältnisse Deutschlands unmittelbar nach dem Ersten Weltkrieg zur weltanschaulichen Propaganda von Rassismus und Esoterik. Die Methode, die er dabei anwandte, ist auch später die gleiche geblieben.

Wie wir gesehen haben, wendet er das Prinzip des ideologischen „Need to know“, der feinen Dosierung und der geschickten Verpackung seiner weltanschaulichen Inhalte an. Seine Weltanschauung erscheint immer in Verbindung mit politischen Fragen. Zugleich verstand er immer den Eindruck zu erwecken, daß eigentlich alles, was er verkündete, letztlich nur seine Weltanschauung sei, ohne daß inhaltlich ausgesagt worden wäre, was diese Weltanschauung tatsächlich war.

Es gibt keine Rede und keine schriftliche Niederlegung Hitlers, in der er verkündet, er handle entsprechend der arischen Geheimlehren Tibets, er wolle das Christentum zerstören und die Juden in Europa ausrotten. Stattdessen redete er unaufhörlich über das „System von Weimar“, den Marxismus, die Schmach von Versailles, die Beseitigung der Arbeitslosigkeit, die Wiederbewaffnung Deutschlands etc. Doch was immer das politische Thema seiner Äußerungen

gewesen sein mag, immer schimmert die rassistisch-esoterische Weltanschauung durch, immer war diese „eigentliche“ Botschaft präsent, manchmal in vagen, dunklen Andeutungen, manchmal expliziter.

Hitler hat oftmals erklärt, der Nationalsozialismus sei immer zuerst eine Weltanschauung. Und es ist keineswegs nur eine Laune, wenn er das erklärte. „Gegen meinen Willen bin ich Politiker geworden. Die Politik ist für mich nur ein Mittel zum Zweck... Ich würde, hätte sich ein anderer gefunden, nie in die Politik geraten sein...“.

Politische Fragen wie Wirtschaft, Technik, Naturwissenschaften oder Verwaltung interessierten Hitler nicht im geringsten. Ihn interessierte nur seine eigene Weltanschauung von Rassismus, Gnostik und Esoterik zusammen mit dementsprechender „Kunst“. Dazu passend blieb Hitlers Lebens- und Arbeitsstil bis in die Kriegszeit bohemienhaft.

Hitler erkannte schnell, daß diese fast autistische Selbstfixierung auf seine Weltanschauung und die der Thule-Gesellschaft kein Nachteil sein mußte, daß seine Zuhörer und Anhänger gar keine überlegten, durchdachten Gedanken und Analysen von ihm erwarteten. Wie Hitler selbst sagte, sei die „Masse“, an die er sich wende, „feminin veranlagt“ und nur der „gefühlsmäßigen Empfindung“ fähig. Er ging so weit, grundsätzlich keine Veranstaltung am Vor- und Nachmittag abzuhalten, da die „Masse“ nur in einem gewissen seelischen Erschöpfungszustand ansprechbar sei.

Dieser seelische Erschöpfungszustand der „Masse“ hat nun eine umfassendere Bedeutung für die Zeit, in der Hitler und sein Führungskreis die Nazi-Bewegung aufbauten. Die Massen in Deutschland, an die Hitler und die Nazis sich wandten, waren zutiefst innerlich erschüttert, verunsichert und seelisch erschöpft.

Trotz der kulturellen Krise und sozialer Spannungen war für die deutsche Bevölkerung, einschließlich der Arbeiterbewegung, die Zeit vor dem Ersten Weltkrieg eine Periode, in der „die Welt noch in Ordnung war“. Bei Kriegsausbruch



war allgemeiner Patriotismus vorherrschend. Das deutsche Volk ging in einen Krieg, von dem man erwartete, daß er schnell und siegreich beendet würde. Stattdessen dauerte der Krieg jahrelang und artete in eine bis dahin unvorstellbare Schlächtereie aus. Die alliierte Hungerblockade bezog die deutsche Zivilbevölkerung in einem Maße in das Kriegsgeschehen ein, wie das seit dem Dreißigjährigen Krieg nicht mehr der Fall gewesen war.

Dann kam 1918 mit unerhörter Schnelligkeit der militärische Zusammenbruch. Die militärische Niederlage erfolgte so schnell, daß die unvorbereitete Bevölkerung es buchstäblich „nicht fassen“ konnte. Über Nacht verschwanden dann die staatlich-monarchistischen Institutionen. Aber an ihre Stelle trat politisches Chaos, das sich jahrelang hinziehen sollte. Innerhalb kurzer Zeit kam der nächste Schlag, das Versailler Diktat mit seinen ungeheuerlichen Bedingungen. Die Landkarte Europas wurde umgekrempelt, die drei Kaiserreiche Deutschland, Österreich und Rußland existierten nicht mehr, und Dutzende neuer Staaten entstanden plötzlich. Der wirtschaftliche Ruin weiter Bevölkerungskreise kam mit der Inflation und nachdem in der zweiten Hälfte der zwanziger Jahre eine Minimalstabilität erreicht worden war, brach diese mit der Weltwirtschaftsdepression zusammen.

Innerhalb von einem Dutzend Jahren war über das deutsche Volk eine nicht abreißende Kette schwerster Erschütterungen und kollektiver Schocks niedergegangen. Für einen Großteil der Bevölkerung war das alles „unbegreiflich“, rational nicht mehr zu fassen. Tatsache ist, daß unter Bedingungen von Dauerstreß bei Einzelpersonen wie bei Kollektiven eine Verminderung der Rationalität zu beobachten ist. Gerade in Kollektiven kommt dabei noch eine Art „Multiplikatoreffekt“ zur Geltung. Es steht außer Zweifel, daß in einem großen Teil der deutschen Bevölkerung der Weimarer Zeit eine geistige Disposition bestand, das Vertrauen in die Rationalität zu verlieren.

Nun ist es keineswegs so, daß sich dies schnell und direkt zugunsten der Nazis ausgewirkt hätte. Erst unter den traumatischen Bedingungen der Weltwirtschaftskrise 1932 gelang es den Nazis, massenhaft Anhänger und Wähler zu gewinnen, und bei den letzten freien Wahlen im November 1932 kamen die Nazis nicht über 34 % der Wählerstimmen.

Dennoch gab es für die Nazis in Weimar-Deutschland eine geistige Grundstimmung, die sie ausnutzen konnten und ausnutzten. Diese Disposition zur Bewußtseinsenkung in der Bevölkerung Weimar-Deutschlands wurde von Hitler und den Nazis systematisch ausgebeutet und verstärkt.

Gerade die Irrationalität der Nazi-Weltanschauung hatte unter den Bedingungen Weimar-Deutschlands eine Chance, Anklang zu finden. Die Tendenz, an der Rationalität zu verzweifeln, die unter den damaligen Bedingungen vorhanden war, erlaubte es den Nazis, nicht trotz ihrer Anschauung, sondern wegen ihrer Weltanschauung Anhänger zu gewinnen. Zwar wußten die Nazis, daß die Totalität ihrer Weltanschauung von Rassendarwinismus, Gnostik und Esoterik keine Chance hatte, außerhalb von Randgruppen akzeptiert zu werden. Aber in der entsprechenden Dosierung und Verpackung ließ sich diese Weltanschauung durchaus „verkaufen“.

Letztlich ist diese Nazi-Weltanschauung eine spezifische Form eines vorkulturellen Mythos. Ein „Führer“, der sich als von der „Vorsehung“ bestimmt ausgibt, vertritt fanatisch eine Weltanschauung von „Blut und Boden“. Der „Führer“ und die „Vorsehung“ entspringen übernatürlichen, rational nicht zugänglichen Quellen. Aus diesem übernatürlich-übersinnlichen Bereich kommt nun die Weltanschauungsbotschaft von „Blut und Boden“.

Wir wollen hier nicht in die Anthropologie abschweifen, aber Blut und Boden sind die Prädikate des „Magna-Mater“-Mythos, der die menschliche Kulturentwicklung seit der Vorzeit begleitet. Oder genauer gesagt immer dann auftritt, wenn Kulturen in fundamentale Krisen geraten. In Perio-

den, in denen die geistigen und religiösen Werte erschüttert werden und zerfallen sowie soziale und ökonomische Einbrüche und Zusammenbrüche stattfinden, taucht regelmäßig der „Magna-Mater“-Mythos auf.

In sozialen Existenzkrisen tendieren Kollektive zur Abkehr von der Rationalität und zur Senkung ihres Bewußtseinsniveaus. In diesem geistigen Regressionsprozeß aktiviert sich der „Magna-Mater“-Mythos. Die Nazis betrieben zwar keinen ausdrücklichen „Magna-Mater“-Kult, wie dies in der Vergangenheit mit den Kulturen von Astarte, Kybele, Isis, Madonna Maria etc. geschah. Aber die Nazis vertraten eine „Magna-Mater“-Weltanschauung, nämlich die von „Blut und Boden“. „Blut“ hat die Symbolassoziation von Tod, Geburt und weiblicher Sexualität, während „Boden“ die Symbolassoziation von „Mutter Erde“, „Erdengöttin“, „heilige Mutter Erde“ etc. hat.

Diese Andeutungen sollen genügen, um zu erläutern, daß die Nazi-Weltanschauung von Rassendarwinismus, Gnostik und Esoterik, die in dem Schlagwort „Blut und Boden“ komprimiert ist, eine Komponente war, die den Aufstieg der Nazi-Bewegung mitverursachte. Diese weltanschauliche Ideologie erlaubte es den Nazis, in Krisenzeiten die latente Verzweiflung an der Rationalität auszuhebeln und massiv zu verstärken. Deshalb war die Nazi-Weltanschauung kein äußerliches Beiwerk, sondern eine wichtige Anziehung- und Triebkraft der Nazi-Bewegung.

Der Kult des Irrationalen bleibt auch in Zukunft das primäre Erkennungsmerkmal jeder faschistischen Bewegung, ganz gleich, welcher Prädikate sie sich ansonsten bedient.

# Bibliographie:

- Jean Michel Angebert, „The Occult and the Third Reich“, New York 1974  
 Baignet, Leigh, Lincoln, „Holy Blood, Holy Grail“, New York 1982  
 Wilfried Daim, „Der Mann, der Hitler die Ideen gab“, München 1958  
 Friedrich W. Doucet, „Im Banne des Mythos“, Esslingen 1979  
 Karl Haushofer, „Der Kontinentalblock“, München 1941  
 Helmut Heiber, „Reichsführer — Briefe an und von Himmler“, München 1970  
 „Adolf Hitler — Monologe 1941-1944. Die Aufzeichnungen Heinrich Heims“, München 1982  
 Hans Kohn, „Propheten ihrer Völker“, Bern 1948  
 Werner Maser, „Der Sturm auf die Republik“, Frankfurt/Berlin 1981  
 J.S. Pool, „Who Financed Hitler?“, New York 1978  
 Julian Semjonow, „Die Alternative“, Berlin (DDR) 1978  
 L. Wolfe, R. Cohen, „Karl Haushofers 'Mein Kampf'“, Wiesbaden 1979  
 Helga Zepp-LaRouche, „Die historischen Wurzeln des grünen Faschismus“, in: „Stoppt die grüne Gefahr“, Wiesbaden 1982

---

### **III. Im Netz der Gebrüder Dulles — Die Schweiz und das „Dritte Reich“**

---

Als SS-Obergruppenführer Walter Schellenberg, von 1939-44 stellvertretender Leiter und danach Leiter des Sicherheitsdienstes (SD)- Ausland, sich an seinen Vorgesetzten, den SS-Reichsführer Heinrich Himmler wandte, um ihn zu bitten, „den von Hitler immer wieder geäußerten Wunsch einer präventiven Besetzung der Schweiz“ zu verhindern, stieß er auf offene Ohren. Die SS-Führung war fest entschlossen, die Schweiz als finanzielle Drehscheibe bestehen zu lassen. Viel zuviel stand für die SS und die Allgemeine SS auf dem Spiel. Die Schweiz war die Brücke führender Bankiers und Aristokraten zu den Spitzen des Nazi-Regimes. In seinen Memoiren erinnert sich Schellenberg an seine „Bemühungen, mit dem damaligen Chef des Schweizer Geheimdienstes, Oberst Roger Masson, und dem Generalstabschef der Streitkräfte, General Henri Guisan, in Verhandlungen zu treten.“ Er schrieb weiter: „Für mich war klar, daß der Neutralitätskurs des Landes nur auf diese Wei-

se bewahrt werden könnte... Nachdem ich die nötigen Kontakte zu Masson und Guisan geknüpft hatte, schlug ich vor, Himmler solle im Führerhauptquartier seinen Einfluß geltend machen, die Verwirklichung des militärischen Einmarschplanes in die Schweiz zu verhindern. Himmler versicherte mir jedoch in unmißverständlicher Weise, daß mein Kopf rollen würde, sollte die andere Seite nicht ihre Neutralität aufrechterhalten."

Da Schellenberg eines natürlichen Todes gestorben ist — in seinen letzten Monaten lebte er übrigens in der Schweiz — muß man annehmen, daß sich die Schweiz an Hitlers und Himmlers Anweisungen gehalten hat. Es gibt in der Tat genügend Beweise, daß die Schweiz die Erwartungen der Nazis voll und ganz erfüllte. Bei Schellenberg heißt es weiter: „Bei meinen Bemühungen, die Schweiz aus dem Krieg herauszuhalten, erhielt ich Hilfe vom Reichswirtschaftsminister Walter Funk, der beim obersten Heereskommando überzeugend darlegen konnte, weshalb die Schweiz unser finanzieller Dreh- und Angelpunkt bleiben sollte.“ Mit Walter Funks Eingreifen wurde eine neue Dimension in den militärischen und geheimdienstlichen Beziehungen zwischen der Schweiz und dem Nazi-Apparat erreicht: der Auftritt eines der mächtigsten Männer innerhalb der Nazi-Kriegsmaschine führt uns ein in die internationale Hochfinanz, für die die Schweiz in der Tat die anerkannte Drehscheibe ist.

Werfen wir einen Blick zurück in die Zeit des Ersten Weltkrieges und betrachten uns die Gründung der Schweizerischen Gesellschaft für Metallwerte, einer Frontgruppe für die Deutsche Metallgesellschaft. Diese Gesellschaft war nicht nur ein multinationaler Rohstoffkonzern, sondern diente auch als Angelpunkt eines riesigen internationalen Nachrichten- und Spionagenetzwerks, das der Frankfurter Finanzier Richard Merton zusammen mit dem Reichsstabschef General Gröner und General von Schleicher, der 1918 die Abwehr reorganisiert hatte, aufbaute. Damit diese Ope-

ration überhaupt möglich wurde, wandte sich Merton an den Sproß einer der ältesten Patrizierfamilien Basels, Felix Iselin, dessen Stammbaum in Basel bis auf das Jahr 1346 n.Chr. zurückverfolgt werden kann. Iselin & Cie war (und ist) eine der mächtigsten Privatbanken der Schweiz, die maßgeblich an dem gigantischen Schweizer Bankverein und der Versicherungsgruppe La Baloise sowie dem pharmazeutischen multinationalen Konzern Hoffmann-LaRoche beteiligt ist. Sie spielt ebenfalls eine Schlüsselrolle im Kirchenrat der Evangelisch-Reformierten Kirche und dem sog. Wohltätigkeitsverein „Gesellschaft für das Gute und das Gemeinnützige“. Kurzum, der Reichsgeneralstab und die meisten Schweizer Patrizier schufen sich einen gemeinsamen Geheimdienst.

Im Jahr 1929 — kurz vor Ausbruch der Weltwirtschaftskrise, die durch die unbezahlbaren Reparationsforderungen an Deutschland aus dem Versailler Vertrag verursacht wurde und schließlich im Zweiten Weltkrieg mündete — wurde Felix Iselin stellvertretender Chef eines anderen, ähnlichen Unternehmens: des Chemiegiganten IG-Farben. Dieser Konzern war 1925 auf Betreiben des damaligen deutschen Finanzdiktators Hjalmar Schacht, Chef der Reichsbank und Vorsitzender des alliierten Reparationsausschusses, aufgebaut worden. IG-Farben gründete auch eine Schweizer Filiale, die IG-Chemie, eine Holding-Gesellschaft für die Guthaben des gewaltigen internationalen Empires des zukünftigen Herstellers des Gases Zyklon B, das in den Konzentrationslagern zur Anwendung kommen sollte.

Ein anderer Vorsitzender der IG-Farben, Hermann Schmitz, ein untergesetzter stämmiger Fünfziger, der bis 1945 über das Schicksal der Gesellschaft bestimmte, hatte seinen eigenen Neffen, den Hamburger Max Ilgner, in den Vorstand der IG-Farben geholt, um das riesige internationale Spionage- und Nachrichtennetz NW7 der Gesellschaft auszubauen. Schon vor Hitlers Machtergreifung war das NW7 eng mit der NSDAP/AO, der Auslandsorganisation der Na-

zis, verknüpft und erfüllte parallele Funktionen. Die Schweizer Frontgruppe sollte internationale Operationen von *neutralem Territorium* aus zentralisieren, wodurch jede Möglichkeit der Ermittlung erschwert, wenn nicht unmöglich gemacht wurde. 1939 wurde Iselin Vorsitzender der IG-Chemie und blieb es bis 1958, als das berühmt-berüchtigte Haupt der Schweizer Bankenszene, der Vorsitzende der Schweizer Bankengesellschaft, Dr. Alfred Schäfer, in seine Position aufstieg.

IG-Farben nahm eine finanzpolitische und industrielle Achsenfunktion zwischen der Schweiz und dem Nazi-Apparat ein. So war zum Beispiel Schmitz Vorstandsmitglied der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ), der Zentralbank der Zentralbanken, die ihren Sitz ebenfalls in Basel hat. Diese mächtige Institution wurde 1930 mit der Aufgabe geschaffen, den finanziellen Zusammenbruch in Europa zu überwachen und eine „neue Ordnung“ aufzubauen.

Der Versailler Vertrag sah vor, daß das geschlagene Deutschland als „Alleinschuldiger“ Milliarden Goldmark an Reparationszahlungen an die Sieger aufbringen sollte. Einer der Unterhändler auf deutscher Seite war Hjalmar Schacht, der 1923 durch den Reparationsausschuß in die Position des Reichsbankpräsidenten gehievt wurde. Seine Machtfülle rief den Protest der meisten im Reichstag vertretenen Parteien gegen die „diktatorische Machtpolitik der Reichsbank unter Schacht“ hervor. Auf der Versailler Konferenz wurde schließlich die lebenslange Freundschaft zwischen Schacht, John Foster Dulles, dem Stellvertreter Bernard Baruchs im Reparationsausschuß der Konferenz, und Allan Dulles begründet.

Die zwanziger Jahre stolperten von einer Finanzkrise in die andere, wobei die Reparationszahlungen immer im Mittelpunkt standen. Der vom Bankhaus Morgan beherrschte Reparationsausschuß, der die deutsche Währungspolitik maßgeblich diktierte, erließ nacheinander den Dawes- und

den Youngplan, um die Auslaugung der deutschen Wirtschaft „geordnet“ abwickeln zu können. Die Geschichte hat gezeigt, daß der „Schwarze Freitag“ an der Wallstreet von 1929, der Zusammenbruch in Österreich und dann die deutsche Bankenkrise von 1931 dem internationalen Bankensystem den Todesstoß versetzten.

Doch 1930 gründete dieselbe Gruppe von Finanziers die BIZ als „Ziehkind des Versailler Vertrags“, wie Eleanore Dulles schrieb. Die Schwester der Dulles-Brüder fügte hinzu: „Dr. Schacht war in gewisser Hinsicht der Urheber dieses Plans“. Damit war eine supranationale Institution von Zentralbankiers geschaffen, die gegenüber den jeweiligen Regierungen oder jedem anderen gewählten Staatsorgan unabhängig war und die internationalen Finanzgeschäfte dirigierte. Es war keine Frage, die Bank sollte ihren Sitz in Basel haben.

Die BIZ, die nach dem Zusammenbruch der „normalen“ internationalen Finanzbeziehungen angeblich zu dem Zweck gegründet worden war, eine Abwärtsspirale der internationalen Zahlungsgeschäfte zu verhindern und die Fortzahlung der deutschen Reparationen sicherzustellen, besiegelte in Wahrheit das Schicksal der Weimarer Republik, als sie sich weigerte, im entscheidenden Sommer des Jahres 1931, als der Zusammenbruch der Darmstädter Nationalbank die gesamte Nation in die Knie gezwungen hatte, dem vollständig bankrotten Deutschland zur Seite zu stehen.

Schacht, der dem ersten BIZ-Gremium angehört hatte und in den Jahren 1933 bis 1938 auch auf diesen Posten zurückkehren sollte, hatte seit seinem Rücktritt als Reichsbankpräsident im Jahr 1930 bei den Anglo-Amerikaner um Unterstützung für die Machtübernahme der NSDAP und Adolf Hitler geworben. Er war am 7. März 1930 zurückgetreten, und im Juni desselben Jahres wurde die BIZ offiziell gegründet. Im September hielt sich Schacht in London und den Vereinigten Staaten auf, um sich bei der anglo-amerikanischen Führung für die Nazi-Option stark zu machen, ins-

besondere bei dem Gouverneur der Bank von England und BIZ-Direktor Montagu Norman sowie den damals schon einflußreichen Gebrüdern Dulles, die einer der renommiertesten Anwaltskanzleien Amerikas, Sullivan & Cromwell angehörten. Diese Anwaltskanzlei vertrat die Interessen der IG-Farben und vieler anderer deutscher Großfirmen und Provinzialregierungen. Schachts Hamburger Freund und Kollege, der Edelnazi Gerhard Westrick, leitete die deutsche Partnerfirma von Sullivan & Cromwell in Deutschland. Im Dezember desselben Jahres tafelte Schacht — der damals mit der vollen Unterstützung der BIZ rechnen konnte — mit Göring, Goebbels, Fritz Thyssen und Hitler und setzte den „Hungerkanzler“ Brüning, einen Freund der Gebrüder Dulles, unter Druck, endlich den Weg für die Nazis frei zu machen. Für die Nazis organisierten Schacht und Wilhelm Keppler den sog. Kepplerkreis hochstehender Finanziers und Industrieller. Unter ihnen war auch Kurt Freiherr von Schröder von der Bank J.H. Stein in Köln, ein Geschäftspartner der Gebrüder Dulles.

Als sich mit dem Höhepunkt der Bankenkrise für Weimar-Deutschland die Schicksalsfrage stellte, beschloß die BIZ, Deutschland keinerlei externe Finanzhilfe zu gewähren. Einer ihrer Direktoren erklärte: „Die Deutschen brauchen Dr. Schacht“. Die Krise sollte Deutschland so weit erschüttern, daß man gar nicht umhin konnte, nach Schacht als dem großen „Retter in der Not“ zu rufen. Die Panik um den Zusammenbruch der Danat-Bank wurde im übrigen direkt durch eine Schweizer Zeitung, die *Baseler Nationalzeitung*, ausgelöst, die am 7. Juli 1931 unter der Riesenschlagzeile „Schwierigkeiten einer deutschen Großbank“ berichtet hatte, daß „deutsche Großbankenvertreter in der Schweiz ausdrücklich von der Zeitung verlangten, den Namen der Danat-Bank in der Ausgabe am nächsten Morgen bekanntzugeben“. Am 9. Juli eilte Reichsbankpräsident Luther verzweifelt nach Basel, um Hilfe zu bekommen — doch vergeblich. Am 13. Juli beschloß die BIZ, nichts zur Unter-

stützung Deutschlands zu unternehmen. Damit war der Weg in den Zweiten Weltkrieg eröffnet, die BIZ hatte sich — auf Anraten Schachts — für Hitler und die Nazis entschieden.

Wie Montagu Norman erklärte, strebten die Bankiers der BIZ ein „internationales Finanz- und Währungssystem mit wirklich internationalen Finanzkontrollen und Fonds“ an. Eine neue Ordnung sei daher erforderlich. Nationalstaaten waren dabei nur hinderlich. Die eigentlichen Ideen zur Gründung der BIZ waren in den zwanziger Jahren schon im „Mitteleuropäischen Wirtschaftsverein“ des Vorsitzenden der Paneuropa-Union Graf Coudenhove-Kalergi debattiert worden, dem Schacht, Carl Duisberg von IG-Farben und Carl Bosch als prominente Mitglieder angehörten. Ihr geopolitisches Konzept von der „Raumwirtschaft“ war im wesentlichen identisch mit den Vorstellungen des radikal-revolutionären Flügels der Nazi-Partei um die Gebrüder Strasser. Nachdem sich Otto Strasser von Hitler abgespalten hatte, zog er sich von 1931-1936 ins Züricher Asyl zurück. Strassers Programm forderte ein dezentralisiertes, föderalistisches Europa, vereint in einem Zollverein, dem Deutschland, die Schweiz, Österreich, Ungarn, Dänemark, Holland und Luxemburg angehören sollten.

Der bewußte „Todesschuß“ der Schweizer Bankiers gegen die Weimarer Republik brachte Hitler an die Macht. Im November 1932 trat Kurt von Schröder als Mittelsmann auf, um von Papens Kapitulation zugunsten Hitlers einzufädeln. Am 4. Januar 1933 trafen sich die drei in von Schröders Villa in Köln, um den Pakt zu besiegeln. Am 30. Januar 1933 war Hitler Reichskanzler. Am 16. März 1933 kehrte der BIZ-Agent Hjalmar Schacht im Triumphzug auf seinen Posten in der Reichsbank zurück. 1934 bat Hitler Schacht, auch noch das Reichswirtschaftsministerium zu übernehmen. Erst jetzt erklärte sich die BIZ bereit, das Deutsche Reich zu unterstützen — bis 1939 hatte die BIZ nicht weniger als mehrere Hunderttausend Schweizer Goldfranken in Deutsch-



land investiert. Im Vorstand der BIZ saßen Kurt Freiherr von Schröder, inzwischen zum General der SS-Totenkopf-Brigade aufgestiegen, Dr. Hermann Schmitz von IG-Farben, den Schacht seit 1915 im Reichswirtschaftsministerium ausgebildet hatte, und später Walter Funk und Emil Puhl von der Reichsbank, die von Hitler persönlich ernannt worden waren. Schmitz stand zudem in engem persönlichen Kontakt zu Walter Schellenberg, der im Sicherheitsdienst eine Blitzkarriere durchlaufen hatte.

Wie der Historiker Charles Higham schrieb, diente „die BIZ als Finanzkanal für Gelder, die in Hitlers Tresore fließen und Hitler dabei helfen sollten, seine Kriegsmaschine aufzubauen. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs stand die BIZ vollständig unter Hitlers Kontrolle“.

In der Tat war die Schweiz über die Schweizer Nationalbank, deren Direktoren und Mitarbeiterstab weitgehend mit der BIZ deckungsgleich waren, „finanzielle Drehscheibe“, wie sich Schellenberg später ausdrücken sollte. Jetzt wurde Hermann Schmitz' Nachrichtendienst NW7 von Walter Schellenbergs Amt VI der Abwehr koordiniert und arbeitete eng mit der Auslandsorganisation der NSDAP zusammen, dessen Chef SS-Führer Ernst Böhle war.

Für den Fall einer militärischen Besetzung der Schweiz war Ernst Böhle als SS-Gauleiter der Schweiz vorgesehen. Schmitz' Wertschätzung für Walter Schellenberg zeigte sich auch, als er Schellenberg als Mitglied des „Zwölferrats“ vorschlug, der nach der Entmachtung Hitlers und nach der Errichtung einer monarchistischen Regentschaft die Monarchie verwalten sollte.

Die deutsche Seite dieses Schweizer Nazi-Abkommens ist damit vollständig. Nun ist es an der Zeit, einmal über die Grenze zu schauen und sich mit dem Schweizer Faschismus zu beschäftigen — insbesondere seinen beiden wichtigsten Elementen, den faschistischen Bewegungen und der durch und durch faschistischen Schweizer Finanzoligarchie.

Adolf Hitler war den Schweizer Oligarchen und ihren faschistischen Helfershelfern längst kein Unbekannter mehr. Im März 1921 hatten General Wille, ein hoher Offizier der Schweizer Armee, der Oberbefehlshaber in Kriegszeiten, Theophil von Sprecher und andere einen Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz (VUS) gegründet. Der Schriftführer des VUS, Dr. Hektor Amman, ein Archivar im Schweizer Kanton Aargau, hatte sich schon 1920 mit Hitler in München getroffen und mit ihm „bis spät in die Nacht hinein“ lange Diskussionen geführt. Amman hatte auch die Bekanntschaft des fanatischen Antisemiten und Herausgeber des *Stürmer*, Julius Streicher, gemacht und soll, so wird berichtet, über diese Kanäle einigen Einfluß auf die Ausarbeitung des Programms der NSDAP erlangt haben.

1923 berichtete der deutsche Botschafter Müller an das Auswärtige Amt: „Der antisemitische Politiker Adolf Hitler ist Ende August nach Zürich gekommen (und später auch nach Bern), um Kontakte zu der rechtsradikalen paramilitärischen Kreuzwehr sowie großdeutschen Kreisen aufzunehmen. Der Herausgeber der *Schweizerischen Monatshefte für Politik und Kultur*, das Organ des VUS, Dr. Hans Oehler, finanzierte Hitlers Aufenthalt im Gotthardt-Hotel, vorgeblich aus rein journalistischen Motiven.“

In der Tat finanzierte ein ganzes Dutzend schweizerischer Persönlichkeiten Hitlers Reisen, bevor ihm Dr. Fritz Rieter die berühmte Einladung in die Villa Wiesendonck ausstellte, wo 40 namhafte Personen aufmerksam Hitlers Ausführungen über das NSDAP-Programm verfolgten und reichliche Spenden flossen. Der Vorsitzende des Schweizerischen Vaterländischen Verbandes (SVV), Dr. Emil Sonderegger, einer extrem rechts angesiedelten Organisation des Schweizer Establishments, wollte Hitler persönlich kennenlernen. Zuvor hatte Hitlers Spendenbeauftragter, Dr. Emil Gansser, bereits den SVV-Gründer, Oberst Eugen Bircher, aufgesucht.

## Der einheimische Schweizer Faschismus

Im Frühjahr 1933 zeigten sich überall auf den Straßen der Schweiz faschistische und nationalsozialistische Organisationen. Der „Frontenfrühling“ trieb die Leute zu Tausenden auf die Straßen der großen Städte. Eine neugegründete Nazi-partei errang bei den Wahlen in der Grenzstadt Schaffhausen über 30 % der Stimmen. Bis zu Beginn des Zweiten Weltkrieges gab es mindestens 60 000 Schweizer Nazis. 4000 Schweizer Nazis traten der Waffen-SS bei. Die Schweiz AG verschmolz einige ihrer Unternehmungen mit dem „Dritten Reich“. Dem Chef der NSDAP/AO, Ernst Bohle, und seinem Untergebenen, SS-Offizier Dr. Klaus Hügel, die über ihren Alemannischen Arbeitskreis in Stuttgart in der Schweiz aktiv waren, standen eine erstaunliche Anzahl pro-nazistischer Organisationen überall in der Schweiz zu Diensten. Eine maßgebliche Rolle spielte dabei die Deutsch-Schweizerische Bewegung. Ein gewisser Dr. Franz Riedweg, ein Schweizer Bürger aus Luzern, wurde 1934 persönlicher Berater Hitlers und war Mitglied des Sekretariats der Schweizerischen Aktion gegen den Kommunismus des Ex-Präsidenten der Schweizerischen Konföderation, Jean Marie Musy, der mit Herz und Seele ins Nazi-Lager übergeschwenkt war.

Ein Anschluß wie in Österreich war nicht notwendig; im Gegensatz zur Tschechoslowakei wurde auch keine Forderung nach einem Einmarsch erhoben. Die Schweiz gehörte de facto zum Nazi-Reich — wenn auch unter einem etwas anders gearteten Regime. Der Plan „Aktion Schweiz“ war seinem Geist, wenn auch nicht seinem Buchstaben nach erfüllt: die Schweiz war im Begriff, zur Werkstatt der Achsenmächte zu werden, und im Rahmen der Forderungen Schellenbergs und Himmlers hatten die lokalen Schweizer Nazis freie Hand, insbesondere was die Aufnahme von Kontakten zum Sonderassistenten des Ministers der Vereinigten Staaten, Allan Dulles, in Bern betraf.

Nachdem sich eine für die Nazis derart günstige Situation entwickelt hatte, wäre ein Anschluß nur schädlich gewesen. Die Schweizer Nazis hatten gute Arbeit geleistet, die ihre Früchte tragen sollten.

Nazi-Organisationen existierten in der Schweiz zu Hauf: es gab die Kreuzwehr, die Eidgenössische Front, den Kampfbund neue und nationale Front, die Nationalsozialistischen Eidgenossen, die Neue Schweiz, die Ordre et Tradition, die Union Nationale, die Schweizerische Heimatwehr, die Gruppe Schweizerischer Faschismus, den Volksbund und die Volksfront. Diese ganze Myriade von Organisationen war nach dem traditionellen Prinzip der Schweizer Kantone an der Basis föderalistisch und dezentral organisiert, während sie an der Spitze, ebenfalls nach Schweizer Brauch, straff organisiert waren. Ihr Schlachtruf „Haarus“ (Raus!) der alten Schweizer Eidgenossen, war jedoch weit seltener zu hören als der Ruf „Tous azimuts“.

In der französischsprachigen Schweiz, der welschen Schweiz, wurde der Schweizer Faschismus an erster Stelle von Georges Oltramare *Ordre Politique National* und seiner Nachfolgeorganisation, der *Union Nationale*, sowie von der *Federation Fascite Suisse* des Obersten im Ruhestand Arthur Fonjallaz vertreten. Oltramare, der es in den zwanziger Jahren in Genf zu einiger Prominenz gebracht hat, war der Abkömmling einer alten ligurischen Familie, die 1550 von Genua nach Genf gekommen war, und seitdem einen festen Platz in der patrizischen Rangordnung dieser Stadt einnimmt. Die 1923 von Oltramare gegründete Wochenzeitung *Le Pilon* erreichte binnen kürzester Zeit eine Auflage von 20 000 verkauften Exemplaren. Ihr größter Reißer waren ihre wöchentlichen antisemitischen Hetzartikel. Oltramare war das Sprachrohr für eine kleine geistige Elite von Welschen, die sich unter Führung von Gonzague de Reynold, eine *paneuropäische* Weltanschauung zu eigen gemacht hatte, die sich auf die uralten vier „Antis“ gründete: Anti-Semitismus, Anti-Kapitalismus, Anti-Marxismus und Anti-Li-

beralismus. Ihr *Cercle Federalist* war 1924 gegründet worden, um den „Kampf gegen den Irrtum der Demokratie“ aufzunehmen, und, wie Reynold in seinen „Theses Doctrinales“ schrieb, um die „demokratischen Ideen von der Freiheit, dem Individuum, der Wissenschaft und dem Geiste“ zu bekämpfen, die nach seinen Worten dem „Wissen um die natürliche und übernatürliche Welt“ untergeordnet werden müssen.

Dieser *paneuropäische* Faschismus mit seinen organischen Verbindungen zu Coudenhove-Kalergi, zu katholischen, süddeutschen und österreichischen Anhängern einer habsburgischen Restauration und zum Klerikalfaschismus, wie ihn der österreichische Kanzler Dollfuß verwirklichte, erzeugte im Bereich der französischsprachigen Schweiz eine genuin faschistische Massenbewegung. Im Jahr 1924 gründete Theodore Aubert, der einer bedeutenden Genfer Bankiersfamilie entstammte, die Vereinigung „Entente Internationale Anti-Communiste“ (EIA), die eng mit dem Weltdienst der NSDAP unter Oberst Ulrich Fleischauer zusammenarbeitete. Der Weltdienst unterstand Propagandaminister Goebbels und wurde auch von Außenminister Ribbentrop für seine Zwecke eingesetzt. Die EIA arbeitete außerdem mit Mussolinis Geheimdiensten zusammen. In der Inlandsarbeit der EIA herrschte Georges Oltramare (die beiden Organisationen fusionierten 1932). Als Oltramare 1930 bei den Kantonswahlen in Genf kandidierte, verfehlte er den Sieg nur um Haaresbreite, wodurch sein *Ordre Politique National* (OPN) zu einem bedeutenden politischen Faktor wurde.

1934 schlug Theodore Aubert in einem Brief an das Außenpolitische Amt der NSDAP vor, „einen antimarxistischen Geheimdienst zu schaffen“. Diese für den Historiker wertvolle Tatsache beweist, daß der schweizerische Faschismus zumindest ebenso sehr geheimdienstliche wie „politische“ Funktion hatte. Die „Erfolge“ oder Niederlagen der Fronten können daher nicht allein vom Standpunkt der

Wahlsiege, des Massenpublikums usw. beurteilt werden, sondern auch und vor allem anhand ihres nachrichtendienstlichen Hintergrunds. Aubert und die EIA arbeiteten eng mit dem Gesamtverband deutscher antikommunistischer Vereinigungen des Dr. Adolf Ehrh zusammen, auch bekannt als die „Antikomintern“. Ehrh, ein Funktionär der evangelischen Kirche, leitete in Wirklichkeit eine Tarnorganisation von Goebbels' Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda. Im Januar 1934 nahm Ehrh zusammen mit Aubert an einer Konferenz der Kommission „Pro Deo“ in Genf teil, die 1933 gegründet worden war, um Operationen der Nazi-Geheimdienste mit kirchlicher Tarnung zu erlauben. Offizielles Ziel waren Hilfsaktionen für russische Christen und der Kampf gegen die Gottlosen.

Im September 1932 kam Oltramare zu Gesprächen mit führenden Nationalsozialisten nach München. Im Oktober des folgenden Jahres lud Josef Goebbels, der aus Anlaß einer Versammlung des Völkerbundes nach Genf gekommen war, Oltramare zu einem geheimen Arbeitsessen mit dem deutschen Konsul ein, um über die Bedingungen der Finanzierung der Union Nationale zu sprechen, die Theodore Aubert den deutschen Nationalsozialisten wärmstens empfohlen hatte.

1934 fand in Montreux am Genfer See eine große internationale Konferenz von Mussolinis Aktionskomitee für die Universalität der Stadt Rom statt, geleitet von General Eugenio Coselchi und beraten von Gonzague de Reynold. Dort wurde der Begriff des keinen nationalen Beschränkungen unterliegenden *Universalfaschismus* angenommen, der de Rougemonts Weltreichsideen entsprach. Neben Georges Oltramare nahm Oberst Fonjallaz als Repräsentant des Schweizer Faschismus teil. Oltramare verband sich auch mit dem führenden klerikalfaschistischen Politiker Leon Degrelle von der belgischen Organisation REX. Im Februar 1936 kam Oltramare nach Rom, wo Mussolini ihn herzlich empfing und zu einer Sitzung des Gran Concilio Fascista

einlud. Dies war das erste von insgesamt elf nachweisbaren persönlichen Begegnungen in den Jahren 1936 bis 1940. In einer Mitteilung an die italienischen Vertreter beim Völkerbund schrieb Mussolini: „Unser Freund Oltramare führt einen schweren Kampf in der Schweiz. Er muß mit der Sympathie und moralischen Unterstützung des Faschismus rechnen können. Wenn er (mir) etwas mitzuteilen hat, verlange ich, daß ihm kein Hindernis in den Weg gelegt wird.“

1937 schlug Oltramare Mussolini vor, in Genf einen „Gegen-Völkerbund“ mit dem Namen „Alliance des Patries“ (Allianz der Vaterländer) zu gründen, dem Italien, Deutschland, Ungarn, Bulgarien, Spanien, Portugal, Brasilien, Venezuela und Japan angehören sollten. Wer war als Generalsekretär dieser Allianz vorgesehen? Niemand anderes als Gonzague de Reynold, Mussolinis Ziehvater!

Mussolini hatte Oltramare unterdessen hoch dekoriert und ihn zum Offizier im Ehrwürdigen Orden vom hl. Moritz und hl. Lazarus ernannt. Gleichsam als Dank dafür verlieh die Universität von Lausanne auf Vorschlag der Fakultät für Sozialwissenschaft und Politik, der Hochburg des Schweizer faschistischen Ideologen und Mussolini-Leitbilds Vilfredo Pareto, Mussolini die Ehrendoktorwürde. In der Laudatio heißt es: „Diese Universität widmet dem Vorhaben der sozialen Erneuerung, mit dessen Hilfe Sie dem italienischen Volk das Lebensgefühl seines geistigen, wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhalts wiedergegeben haben, große Aufmerksamkeit.“

Natürlich gab es einige Reibereien zwischen dem „mediterran-katholischen“ Faschismus und dem „nördlich-protestantischen“ Nationalsozialismus. Die Spannungen zwischen beiden stiegen auf und ab, und die paneuropäische Bewegung versuchte, einen eigenen Einflußbereich zwischen beiden aufzubauen. Das reflektierte sich auch in Oltramares Bewegung, in der der „paneuropäische“ und der nationalsozialistische Flügel sich polemische Wortgefechte lieferten, bis sich 1936 alle Probleme plötzlich auflösten: „Die

wirkliche Bedrohung des Friedens in Europa erwächst nicht aus der Tatsache, daß deutsche Soldaten sich das Recht nahmen, ihre Grenze zu bewachen“, stellte die Union Nationale nach der Remilitarisierung des Rheinlandes fest. Oltramare selbst sagte: „Wir wissen, daß Deutschland einen großen Appetit hat und daß wir wachsam sein müssen, aber wir wissen auch, daß zehn oder zwanzig Jahren deutscher Herrschaft — Reiche gehen schnell unter — der Menschheit weniger schaden würden als ihr die Herrschaft der jüdischen Bankiers geschadet hat.“ Und als der Anschluß Österreichs vollzogen wurde: „Entweder nehmen wir an der Neuen Ordnung teil, oder die Neue Ordnung wird uns zertreten.“ (8. Oktober 1938)

Panuropa hatte sich schließlich mit Mitteleuropa verbündet. Man war sich einig, daß die Nationalstaaten in kleine ethnisch-religiös oder auch stammesmäßig abgegrenzte Gebilde nach dem Vorbild der Habsburger Monarchie aufgesplittert werden sollten. Coudenhove-Kalergis (und auch de Rougemonts und Gonzagues) Weltanschauung lehnt die Industrialisierung ab und verehrt die Mutter Erde, lehnt die Wissenschaft ab und verteidigt irrationale Emotionen, lehnt das „künstliche“ Stadtleben ab und liebt das idyllische „natürliche“ Landleben.

Die daran beteiligten vermeintlichen Industriellen und die Bankiers wie Hjalmar Schacht, von Schröder, Carl Duisberg (IG-Farben) u.a. teilten diese Weltanschauung. De Rougemont selbst hielt sich Ende der zwanziger und Anfang der dreißiger Jahre in Paris auf und propagierte dort die paneuropäische „nonkonformistische Revolution“, die der heutigen Ideologie der „Konservativen Revolution“ des Schweizer Armin Mohler, der sich freiwillig um die Aufnahme in die Waffen-SS beworben hatte, sehr ähnelt. Rougemont, der mit dem russischen Mystiker Nikolai Berdjajew zusammenarbeitete, definierte seine historische Aufgabe folgendermaßen: „Der königliche (französische) Staat, der künftige Nationalstaat, definiert sich ausdrücklich gegenüber dem Hei-

ligen Römischen Reich, wie ein Teil sich in Gegensatz zum Ganzen stellt und Selbständigkeit beansprucht. Der Staat stellt sich gegen das Reich als solches. Das Reich ist geschlossen wie die Kugel und weltumspannend, und sein Herrscher hält als Symbol die Weltkugel in seiner linken Hand. Staat und Reich stehen hinsichtlich der menschlichen Beziehungen, die sie implizieren und befördern, nicht minder gegeneinander."

De Rougemonts Einstellung zu Hitler wird durch sein offenes Bekenntnis deutlich: „Ich habe Hitler während einer seiner großen Reden gehört. Woher kommen die übermenschlichen Kräfte, die er bei solchen Gelegenheiten zeigt? Offensichtlich wohnen solche Kräfte nicht dem Individuum inne, und sie treten auch erst in Erscheinung, wenn das Individuum selbst unwichtig wird und nur als Träger einer Kraft wirkt, für die unsere Psychologie keine Erklärung hat. ... Was dieser Mann geleistet hat — oder vielmehr die Kräfte, die durch ihn wirken — ist Realität, und es ist eines der größten Wunder dieses Jahrhunderts."

## Kollaboration der Diplomaten

Während im „Dritten Reich“ mit der „Kristallnacht“ eine antisemitische Orgie ausbrach, unterschrieb die Schweizer Regierung mit der Gestapo und dem Auswärtigen Amt ein Abkommen, wonach die Pässe deutscher und österreichischer Juden mit dem Buchstaben „J“ kenntlich gemacht werden sollten, wodurch es den Schweizer Zollbehörden möglich wurde, die Ausreise der verfolgten Juden zu verhindern. Bundesrat Motta erklärte dem deutschen Botschafter, er wolle „unter keinen Umständen die Behandlung der Juden in Deutschland kritisieren...“. In der Tat garantierte das deutsch-schweizerische „J“ in den Pässen, daß die verfolgten Emigranten fast in allen Ländern der Welt abgewiesen wurden! Die offizielle Schweizer Komplizenschaft mit den

antisemitischen Aktionen der Nazis war somit vollständig. Nach den Worten des Schweizer Historikers Daniel Bourgeois, heute Archivar des Nationalarchivs in Bern, war der Grund für „die erbarmungslose Haltung der Schweizer Regierung in der Frage der jüdischen Flüchtlinge,... daß die Anwesenheit von Juden in der Schweiz nicht erwünscht war und zahlreiche außenpolitische Erwägungen eine Rolle bei der Haltung der Schweizer Bundesbehörden gegenüber den jüdischen Flüchtlingen gespielt haben“.

Die SS- und SD(Sicherheitsdienst)-Organe, die gegenüber der Schweiz eine führende Rolle spielten, befanden sich in Stuttgart, wo sich eine ganze Reihe von Institutionen überlappten: da war der SD-Leitabschnitt Stuttgart Amt VI, zuerst geführt von SS-Hauptsturmführer Ernst Peter und später von Untersturmführer Klaus Hügel, der unter dem Kommando des Gauleiters Bohle von der NSDAP/AO stand, der wiederum den Chefs des Amt VI SS-Brigadeführer Heinz Jost und dessen späteren Nachfolger Schellenberg, unterstand.

1939 entstand dann ein weiterer Ableger, der Alemannische Arbeitskreis, der in Zusammenarbeit mit der Auslandsabteilung des Propagandaministeriums für die Nazi-Propaganda in der Schweiz und geheimdienstliche Operationen und Spionage zuständig war. Die Aufgabe des SD im Ausland bestand in erster Linie in der „Vorbereitung und Ausführung von Operationen, für die die diplomatischen Vertretungen des Dritten Reichs keine Befehle ausgeben oder Verantwortung übernehmen konnten."

Dem Botschaftsstab in Bern wurde ferner der Legationsrat Hans Sigismund Baron von Bibra zugeteilt, der als Verbindungsmann zum SD fungierte. Im Züricher Generalkonsulat operierte der alte SD-Agent Hans Georg Ashton, der als Beauftragter der Abteilung Partei im Auswärtigen Amt in der Wilhelmstraße mit der AO zusammenarbeitete. Die Schweiz hatte auch ihre eigene NSDAP mit Wilhelm Gustloff als Landesgruppenleiter, der engen Kontakt mit der Na-

tionalen Front und anderen Schweizer Nazi-Organisationen pflegte. Die allgemeine Koordination lag in den Händen des SD Amts VI und beim „Volksbund für das Deutschlandtum im Ausland“ (in Stuttgart), dessen Vorsitz der General Dr. Karl Haushofer führte, Begründer der modernen Geopolitik und geistiger Mentor von Rudolf Heß. Die Stuttgarter Organisation „Deutsches Auslandsinstitut“ spielte ebenfalls eine wichtige Rolle für die „volksdeutsche“ Schweiz.

Von 1934 bis 1936 war in der Reichsbotschaft in Bern der einflußreiche Ernst von Weizsäcker, der später in den maßgeblichen Posten des Chefs der politischen Abteilung in der Wilhelmstraße unter Ribbentrop aufsteigen sollte. Seine Verbindungen zu den Schweizer Nazis erhielten eine weitere Bekräftigung, als sein Sohn, der Atomphysiker Carl-Friedrich von Weizsäcker, der an der Spitze von Hitlers Wissenschaftlerteam stand, das am Bau einer deutschen Atom-bombe arbeitete — und heute in den vordersten Reihen der „Friedensbewegung“ steht —, Gundalona Wille heiratete. Sie war die Tochter des engsten Nazi-Verbündeten in der Schweizer Armee, Oberst Ulrich Wille. Sein Nachfolger Köcher trat gleichfalls in seine Fußstapfen und unterstützte die einheimischen Schweizer Nazis.

1936 wurde der Chef der NSDAP/AO in der Schweiz, Gustloff, ermordet. Der Bundesrat verbot infolge des Aufschreis der antifaschistischen Bewegung, die sich für einen Freispruch des Attentäters einsetzte, die Landesgruppenleitung der NSDAP und die Kreisleitungen der Partei, doch war „die Tolerierung der AO-Abteilungen in der Schweiz, wenn auch ohne ihre zentrale Führung immer noch ein Privileg“, wie sich der Historiker Bourgeois erinnert. Er fährt fort: „Außerdem muß man feststellen, daß das Verbot der offiziellen zentralen Leitung der Partei kein allzu großes Übel war. Es hat die Aktivitäten der AO in der Schweiz nicht sonderlich gehindert. Köcher erklärte, es habe zwar das Prestige der Partei angeschlagen, doch sei dies ihrer Tätigkeit nicht abträglich gewesen.“

In der Tat übernahm nun der Legationsrat Baron von Bibra die Aufgabe, ohne daß ihm Hindernisse in den Weg gelegt worden wären. Während der Prozeß gegen den Attentäter lief, trat der Bundesrat Motta offiziell an die Reichsregierung heran, „um das Bedauern der Schweizer Regierung über die Haltung der Staatsanwaltschaft zum Ausdruck zu bringen“ und zu versichern, daß er versucht habe, „den Prozeß zugunsten des Reiches zu wenden“!

Ganz in der Tradition der Schweizer Beschwichtigungs-politik und der anfänglichen Zusammenarbeit mit dem „Dritten Reich“ wandte sich Altbundesrat Edmund Schult-hess, ein Abkomme einer reichen und mächtigen Patrizier-familie, an seinen alten Freund Hjalmar Schacht, der ein Gespräch mit Hitler ermöglichen sollte, das auch im Februar 1937 stattfand.

Das Ergebnis dieser freundlich gehaltenen Konversation war ein von Schulthess verfaßtes Kommuniqué, das vom Führer autorisiert worden war, in dem Hitler versicherte: „Was auch geschehen mag, wir werden immer die Integrität und Neutralität der Schweiz achten.“

Ein weiterer entscheidender Verbindungsmann zum Nazi-Establishment war der Baseler Patrizier Carl J. Burckhardt, Vorsitzender des Internationalen Roten Kreuzes, „den Hitler“, wie sich der Historiker Bourgeois erinnert, „am 11. August 1939 auf dem Obersalzberg empfing, um mit ihm die Danzig-Frage zu diskutieren“. Bei dieser Gelegenheit, berichtete Bourgeois weiter, bekräftigte Hitler sein Versprechen, die Schweizer Neutralität zu respektieren: „Die Schweiz geht kein Risiko ein, denn sie gibt mir an der linken Flanke Flankenschutz. Ich werde ihre Neutralität respektieren.“ Um ihre Anerkennung gegenüber dem „Dritten Reich“ zu bezeugen, zog sich die Schweiz daraufhin aus dem „kollektiven Sicherheitssystem“ des Völkerbundes zurück.

Der halboffizielle Historiker Bourgeois analysiert die Situation des Jahres 1940 in der Schweiz folgendermaßen: „Im militärischen Bereich ist das Scheitern der Deutschen am



deutlichsten... Die deutschfreundlichen Kreise im Militär hatten nur zweitrangige Posten inne. Oberst Wille gelang es nicht, den Posten des Generalstabschefs zu erhalten, und Ende 1939 wurden der Generalstabschef Oberst Labhart und der Operationschef Rudolf d'Erlach vom CIC-Chef General Guisan aus dem Generalstab entfernt. Guisan nahm sogar informelle geheime Kontakte mit dem französischen Generalstab auf, um eine französische Intervention im Falle einer Invasion der Wehrmacht in der Schweiz zu koordinieren. Diese „Widerstands“-Haltung muß jedoch relativiert werden: »Es trug sich doch so zu, daß Hitler gar nicht beabsichtigte, die Schweiz zu überfallen.« Der Grund dafür wird zunehmend klarer. Tatsächlich hatte Weizsäcker Ulrich Wille im Sommer 1940 erklärt, wenn er erführe, daß »Hitler tatsächlich entschlossen sei, in der Schweiz einzumarschieren«, würde er ihn davor warnen. Dies war aber nicht erforderlich.“

Am 4. September 1940 stellte sich der Botschafter des „Deutschen Reiches“, Köcher bei Pilet-Golaz ein, um einen Protest der Schweiz gegen die verstärkten Überflüge der britischen Royal Airforce über Schweizer Luftraum zu erwirken. Neutralität verpflichtet.

Pilet, so berichtete Köcher, „fand außerordentlich harsche Worte für die Briten... Gegen Ende des Gesprächs brachte Pilet noch einmal nachdrücklich den ureigenen Wunsch der Schweiz zum Ausdruck, mit Deutschland zusammenzuarbeiten... Die Schweiz sei auf dem Wege einer nationalen Erneuerung und wolle sich einer neuen europäischen Ordnung anschließen. Sie versprache auch ihren Teil auf wirtschaftlichem Gebiet beizutragen, und akzeptiere es, daß die Schweizer Industrie Aufgaben innerhalb der europäischen Kollaboration übertragen bekomme. Der (Schweizer) Präsident sprach in höchster Verehrung von den sozialen Errungenschaften des Nationalsozialismus. Ich zog aus dem Gespräch den Schluß, daß die Schweizer Regierung in großem Maße bereit ist, mit uns nicht nur auf wirt-

schaftlichem Gebiet zusammenzuarbeiten, sondern auch auf dem Feld der Politik.“

Die Schweizer Führung ließ sich auch in zahlreiche diplomatische Manöver Berlins während des Krieges einspannen. Im Juni 1940 übermittelte der Chef des Internationalen Roten Kreuzes, Carl J. Burkhardt, aus der prominenten Baseler Patrizierfamilie einige Gedanken über die Herangehensweise an die deutsche Frage nach London. 1941 hielt sich eine ganze Schar von Personen in London auf, die aus Deutschland über die Schweiz nach England entsandt worden waren, um ihre „Friedensfühler“ auszustrecken, wobei Burkhardt oft seine Finger im Spiel hatte. Auch der Präsident der Schweizer Konföderation, Marcel Pilet-Golaz, war tief in diese zweifelhaften Operationen verstrickt. Die Schweizer Verfassung schreibt eine Rotation für das Amt des Staatsoberhauptes unter den sechs Mitgliedern des Bundesrates vor. Pilet-Golaz war von 1930 bis 1940 Verkehrsminister und wurde 1940 Leiter der Politischen Abteilung, der er bis 1944 vorstand.

Im sogenannten *Bonjour-Bericht*, dem offiziellen Schweizer Regierungsberichts über die „Schweizer Neutralität während des Krieges“, der 1970 von Prof. Edgar Bonjour herausgegeben wurde, lesen wir: „Diese Tatsachen erweckten den Verdacht, daß sich Pilet in den Dienst der Deutschen Friedensoffensive gestellt habe. Am 5. November 1941 soll er dem französischen Botschafter berichtet haben, daß Deutschland die Ruhepause bei den Kämpfen in Rußland dazu benutzen würde, eine neue europäische Ordnung zu errichten. Der Botschafter leitete dies sofort an Vichy weiter. Man kann diese unbedachten Äußerungen nur so auslegen, daß Pilet Frankreich ermutigen wollte, sich einer europäischen Gemeinschaft anzuschließen, und sich um eine Vermittlung zwischen London und Berlin bemühte ... Tatsächlich gab es Schweizer Politiker, die weiterhin die Hoffnung auf eine Aussöhnung zwischen England und Deutschland hegten... Der ehemalige Bundesrat Schulthess glaubte,

es sei möglich, die Friedensfrage in Gesprächen mit dem deutschen Gesandten aufzugreifen..." Schulthess hatte das Department für Eidgenössische Volkswirtschaft von 1912 bis 1935 geleitet und war 1933 Präsident geworden.

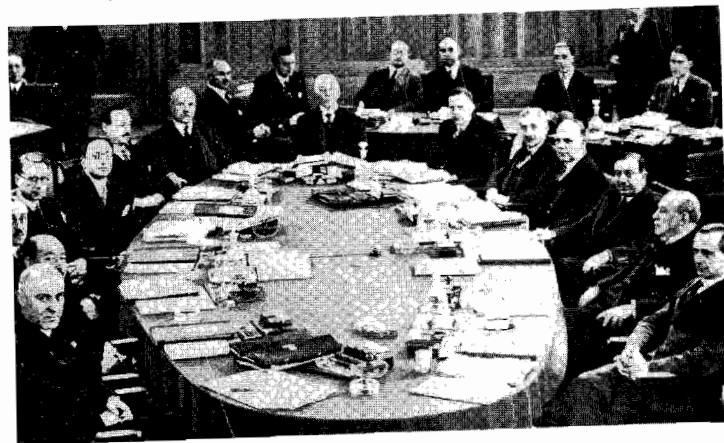
Die Argumentation von Pilet-Golaz war im Rahmen des Reichsgedanken, den wir oben dargestellt haben, zwingend: „Ein Sieg der Alliierten würde die Unabhängigkeit der kleinen Nationen nicht weniger gefährden als ein totaler Triumph der Achsenmächte, denn die Alliierten würden nicht zögern, ihre wirtschaftliche Hegemonie auf ganz Europa auszudehnen. Frankreich hat auch ein Interesse daran, daß Deutschland nicht den Kontinent beherrscht, bleibt jedoch stark genug, um sich sowohl gegen den wirtschaftlichen Imperialismus der Angelsachsen als auch den Einfluß des russischen Kommunismus zu erwehren. Aber nur ein Kompromißfrieden würde Deutschland die Möglichkeit geben, diese wohltuende Rolle für Europa zu übernehmen... In England“, fährt Pilet fort, „würden Teile der Konservativen, die über die Stärke des Bolschewismus und der Wirtschaftsmacht der USA besorgt sind, solchen Friedensangeboten entgegen kommen.“

Diese Kampagne erreichte mit der Wülflingen Konferenz am 23. September 1940 ihren vorläufigen Höhepunkt. Der nationalsozialistische Alemannische Arbeitskreis veranstaltete diese Konferenz zusammen mit dem Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz (VUS) „auf Initiative verschiedener Schweizer Kreise aus Militär, Presse und Industrie“, wie Jost in einem Bericht schrieb.

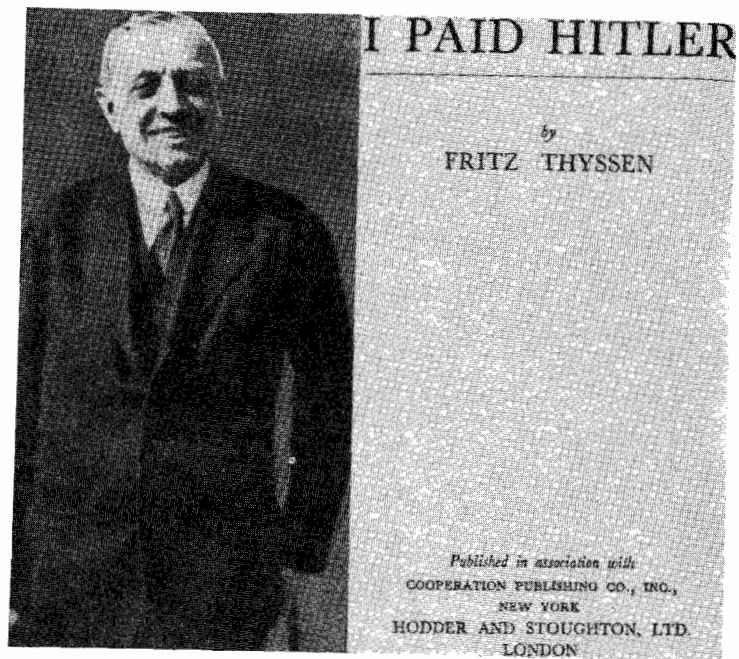
Schon im November 1939 wurden die ersten Kontakte geknüpft, als der SS-Offizier Hügel und einige seiner Mitarbeiter von Oberst Hasler, einem bedeutenden Schweizer Militär, empfangen wurden. Ein zweites Treffen fand im Dezember in Lausanne statt und ein drittes im Januar 1940, das von der Schweizer Regierung in internen Berichten als bloßer „Gedankenaustausch“ verharmlost wurde.



Allan und John Foster Dulles



Treffen der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich

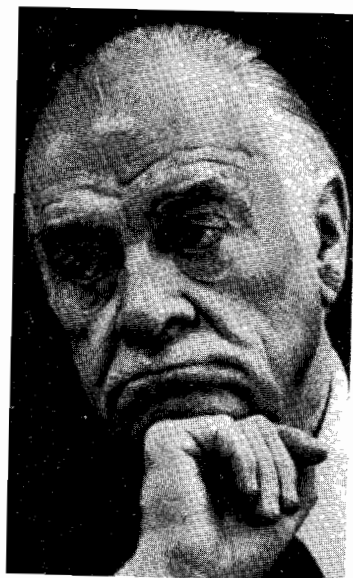


www.bueso.de

Oben: Hitler konnte sich auf finanzstarke Gönner stützen, so den Industriemagnaten Fritz Thyssen, der stolz ein Buch darüber schrieb: „I paid Hitler“.  
Rechts: Andere Finanziers Hitlers waren der Bankier Kurt von Schröder und die Familie Krupp.



Oben links: der Schweizer Oberst Masson; unten links: Oberst Schellenberg und Otto Skorzeny; oben rechts: General Guisan.



Gaston Amaudruz (rechts oben)  
ist Vorsitzender der faschistischen  
„Neuen Europäischen Ordnung“.  
Denis de Rougemont (links oben)  
Dr. Alfred Schäfer (rechts unten),  
Chef der Schweizer Notenbank,  
und Vorgänger Hitlers in der  
Gunst Eva Brauns.

1943 wagte es Pilet sogar, offen zu erklären: „Die Russen sollen den Krieg allein beenden“, mit anderen Worten, die Nazis sollten von einer zweiten Front verschont bleiben. „Die Diplomaten der alliierten Länder erörterten allem Anschein nach untereinander die Frage, ob Pilet seine Aktionen unternahm, um einen Keil zwischen die Alliierten und Rußland zu treiben... so unbekümmert, wie er oft dabei war...“

Pilets Aktivitäten zugunsten der Nazis waren so offen und ungeheuerlich, daß ein Schweizer Parlamentarier eine Anfrage an den Bundesrat stellte, in der es hieß: „...Einige Diplomaten sagen sogar, daß Pilets Initiativen darauf abzielen, die Alliierten dazu zu bringen, Deutschland in seinem Kampf gegen Rußland zu unterstützen.“ Wie der damalige britische Handelsattaché in Bern, Sir John Lomax, berichtete, „war Pilet prodeutsch und pro-Vichy. ... dieses Kabal von einem halben Dutzend Leuten ergriff die ihnen günstig erscheinenden Gelegenheiten und ließ die Schweizer Öffentlichkeit in Unkenntnis über die tatsächlichen Ereignisse. ... Die Schweiz ging die unnatürlichsten Arrangements mit den Nazis ein. Sie hätte dem Druck nicht nachgeben und das Gleichgewicht erhalten sollen... Wir hätten sie boykottieren sollen. Die offiziellen Vertreter (der Schweiz) wollten, daß Hitler den Krieg gewinnt. Sie dachten, er würde gewinnen. In den Jahren 1942-43 wurde es dann leichter, mit ihnen umzugehen.“

## Wirtschaftliche und militärische Kollaboration

Wenn man lediglich sagen wollte, die Schweizer hätten ihre Neutralität nicht bewahrt, so wäre dies eine große Unterschätzung. Wie allein die Aussagen von Bonjour beweisen — und hier handelt es sich um ein *offizielles* Dokument der Schweizer Regierung, das natürlich unangenehme Wahrheiten subjektiv betrachtet — versorgte die Schweiz während

des gesamten Zweiten Weltkrieges die Nazikriegsmaschinerie mit modernster militärischer Ausrüstung.

Am 4. September 1939 traf eine deutsche Handelsdelegation in der Schweiz ein, um über ein Wirtschaftsabkommen zwischen den beiden Staaten zu verhandeln. Am 8. September hob die Schweiz ihre Bestimmungen auf, die den Export von Waffen und Munition in die Schweiz begrenzten. Bei Beginn der Verhandlungen war das Deutsche Reich gegenüber der Schweiz mit 80 Millionen Schweizer Franken verschuldet. Die Konvertibilität war seit den dreißiger Jahren abgeschafft. Die Delegation Nazi-Deutschlands forderte, daß die Schweiz zugunsten des Reiches Überbrückungskredite bereitstellte, um so die Schweizer Exportgeschäfte zu erleichtern.

Genau das ist eingetreten. *Die Schweiz gewährte dem Deutschen Reich Kredite für Waffenkäufe.* Das Kreditinstitut (Caisse des Prets) der Schweizer Eidgenossenschaft stellte diese Kredite bereit. In den Verhandlungen hat dem Bericht zufolge „die Schweizer Delegation unermüdlich nach Lösungen hinsichtlich der Frage der Kriegsmaterialien gesucht, die den deutschen Forderungen entgegenkamen.“ Deutlicher konnte es nicht ausgedrückt werden. Um „die Atmosphäre zu entspannen,“ hieß es weiter, „hob die Schweiz zeitweise Exportgenehmigungen für die Westmächte auf.“ Pilet-Golaz erklärte dazu: „Das Deutsche Reich kann uns nun drakonische Bedingungen diktieren. Obwohl sie uns militärisch nicht angreifen werden, haben sie uns doch die Schlinge um den Hals gelegt. Sie können sie noch enger zuziehen und uns selbst das Lebensnotwendigste nehmen. Wir brauchen praktische Lösungen.“

Am 9. August 1940 wurde in Berlin ein Abkommen unterzeichnet, das bis Ende 1941 den Handel zwischen der Schweizer Eidgenossenschaft und dem großdeutschen Raum regelte. Wahrscheinlich hat die Tatsache, daß Hjalmar Schacht, der im Rahmen seiner Pendeldiplomatie die meiste Zeit des Krieges zwischen dem Deutschen Reich,

Basel und Genf hin- und herreiste, dazu beigetragen, die Beziehungen zur Schweiz weiter zu verbessern. Als Gegenleistung für Rohstoffimporte aus Deutschland, z.B. Kohle, räumte Bern Kredite an das Deutsche Reich in Höhe von 124 Millionen Schweizer Franken ein und zusätzlich das Recht, Güter im Wert von 133 Millionen Schweizer Franken in der Schweiz einzukaufen. Das Abkommen wurde über 150 Millionen Dollar für zusätzliche Käufe in der Schweiz abgeschlossen: 100 Millionen für Waffen und Munition, 15-20 Millionen für Werkzeugmaschinen und Aluminium.

Bonjour kommentierte zynisch: „Den Befürwortern einer ‚Erneuerung‘, die behaupteten, die Schweizer Eidgenossenschaft könne nur zusammen mit dem Deutschen Reich überleben, bewies das Kreditabkommen, daß es nach wie vor möglich war, in der Schweiz die Wirtschaft am Laufen zu halten und gleichzeitig die Unabhängigkeit des Staates und die leibeseigenen Interessen des Landes zu schützen.“

Am 2. Februar 1941 schloß die Schweiz mit dem Deutschen Reich ein zusätzliches Kreditabkommen über 165 Millionen Franken und ein weiteres für den Einkauf von Militärgütern in der Schweiz über 317 Millionen Franken ab. Später bat die deutsche Handelsdelegation, die Schweizer Kredite auf 600 Millionen Franken anzuheben und im April auf 850 Millionen Franken. Dabei wurden *keine Zinsen* erhoben, in der Geschichte des Schweizer Bankwesens ein einzigartiger Fall! Nur Ideologie und geopolitische Interessen erklären, was ansonsten die merkwürdigste Sache der Welt wäre. Die Schweizer stimmten nach einigen Einwänden im Mai 1941 diesem zinsfreien Mammutkredit zu. Ein Schweizer Regierungssprecher ging sogar so weit zu erklären: „Wieder einmal haben sich Kredite als Defensivwaffe für die neutrale Schweizer Eidgenossenschaft erwiesen.“

Ein Mitglied des Schweizer Ständerates, E. Löpfe-Benz, empörte sich am 1. September 1941 über diese Situation: „Wir liefern Waffen gegen Rohstoffe an das Deutsche Reich. Wir liefern unsere Textilien ausschließlich an Deutschland.“



Wir exportieren das so knapp gewordene Schweizer Holz ausschließlich an Deutschland. Wir haben dem Deutschen Reich einen Kredit über 850 Millionen Franken gewährt und Italien einen weiteren über 150 Millionen. Wir opfern unsere Produktivkräfte den militärischen Interessen des Deutschen Reiches. Die monetären Beziehungen zwischen der Eidgenossenschaft und dem Reich werden ganz und gar zum Vorteil Deutschlands geregelt. Die Schweiz hat Hermann Rauschnings Buch verboten, weil es so viele Wahrheiten enthält... Sie verzichtet darauf, tendenziöse deutsche Publikationen zu verbieten. Sie läßt es zu, daß sich Ausländer paramilitärisch organisieren... Die Schweiz will jeder unangenehmen Konfrontation mit diesem Nachbarstaat aus dem Wege gehen."

Mitte 1942, als das Deutsche Reich seine Exporte einseitig senkte, kamen neue Forderungen aus Berlin. Neben weiteren Krediten forderte Nazi-Deutschland, daß die Schweiz unverzüglich gegen die Einmischung der Anglo-Amerikaner im Rahmen des Wirtschaftskrieges vorgehen solle. Die Schweiz erwiderte darauf, daß sie „alles nur Denkbare gegen die Einmischung der Anglo-Amerikaner unternehme."

In der ersten Hälfte des Jahres 1942 lieferte die Schweiz Militärgüter im Wert von 250 Millionen Franken an das Reich — und nur für 1,7 Millionen an die Alliierten! Diese Werkzeugmaschinen, Uhrwerke, Präzisions- und optische Instrumente waren für den Krieg ausschlaggebend. Offiziell verlautete von Schweizer Seite dazu: „Angesichts der durch den Krieg geschaffenen Situation hält sich die Schweiz zur Verfügung, überwiegend mit den Achsenmächten zusammenzuarbeiten, was angesichts des Werts der gelieferten Güter ungemein wichtig ist."

In den letzten neun Monaten des Jahres 1942 wurden Militärgüter im Wert von 360 Mill. Franken an das Deutsche Reich geliefert, davon für 200 Mill. Waffen, an die Alliierten exportierte die Schweiz lediglich 4,7% dieses Betrages! Darüber hinaus hatte das Deutsche Reich seine Kreditlinie um

300 Millionen Schweizer Franken überzogen — die Schweiz hatte der deutschen Kriegsmaschinerie Kredite im Wert von insgesamt 1,15 Mrd. Schweizer Franken zur Verfügung gestellt.

In den Verhandlungen vom Juli 1943 wurde eine Quote vereinbart, die die deutschen Importe aus der Schweiz auf 80% des Umfangs von 1942 beschränkte. Die Forderungen des Reiches gingen jedoch weiter. Nach einem Treffen einer gemeinsamen Kommission im Dezember 1943 gab die Schweiz ein Memorandum heraus, in dem sie sich beklagte: „Es ist unerfreulich zu sehen, wie Deutschland der Schweiz droht. Und es ist gleichfalls unerfreulich, wie dieses Land verdächtigt wird, auf der Seite der Feinde Deutschlands zu stehen." Ein Vergleich der Handelsbilanzen ist hier recht aufschlußreich: 1937 beliefen sich die Schweizer Exporte nach Deutschland auf 47 Millionen Franken. 1943 waren es 425 Millionen Franken! An die Alliierten wurden 1937 Güter für 80 Millionen Franken geliefert, 1943 waren es ganze 19 Millionen! Das Jahr 1944 und zu einem noch stärkeren Grade 1945 brachte erst einen Rückgang und führte dann zum Zusammenbruch des deutsch-schweizerischen Handels. Eine wachsende Opposition innerhalb der Schweiz gegen die Verbrechen der Nazis hatte die Schweizer Regierung dazu gezwungen, am 16. Februar 1945 die deutschen Guthaben in der Schweiz einzufrieren; zumindest offiziell, denn als die Alliierten diese Forderung an die Schweiz stellten, hatten die Schweizer die Vereinbarung systematisch verletzt — zugunsten der Nazis.

Zu Beginn des Krieges telegraphierte der Schweizer Gesandte in London, Thurnneer, an Pilet-Golaz: „Die Briten verfolgen aufmerksam die deutsch-schweizerischen Verhandlungen, die die Politik der Briten gegenüber der Schweiz entscheidend beeinflussen könnten. Wir können die Vergabe weiterer Kredite der Schweiz an Deutschland nicht mehr leichtfertig hinnehmen. Es ist verhängnisvoll, daß die Schweiz zu einem unerschöpflichen Waffenarsenal



für das Deutsche Reich wurde und die Schweizer Fabriken auf Hochtouren für Deutschland arbeiten" (19. Juli 1941). Die Schweizer reagierten darauf mit erstaunlicher Unverfrorenheit: „Die deutschen Verrechnungsschulden stellen keinen Kredit an die Deutschen dar. Sie dienen den Schweizer Exporteuren lediglich als Vorschuß, die nun nicht auf deutsche Importe warten müssen, um ihre Zahlungen tätigen zu können.“

Unbeeindruckt von dieser Erklärung verhängten die Briten eine Seeblockade gegen die meisten Güter der Schweiz. „Die Wahrheit ist natürlich, daß die Schweiz Deutschland mit Kriegsgütern beliefert, für die sie dann auch noch die Kredite vorstreckt“, berichtete Hans Sulzer und fügte hinzu: „Die Achsenmächte nutzen die Wirtschaftskraft der Schweiz rücksichtslos aus... Dieser unselige Handel überwiegend mit Rüstungsgütern stellt eine ernsthafte Bedrohung für die Neutralität des Landes dar.“

In einem Gespräch mit dem Industriellen Bührle, dem Chef eines führenden Rüstungsunternehmens, explodierte Sir Lomax in seinem Büro in Genf: „Großbritannien kann das Doppelspiel der Schweiz nicht länger hinnehmen. Jeder, der sich nicht für die Demokratien ausspricht, ist gegen sie. Langfristig wird die Konföderation nicht in der Lage sein, ihre sogenannte Neutralität fortzuführen!“ Bührles Antwort ist äußerst aufschlußreich: „Die Schweiz ist nicht so dumm, sich für Großbritannien zu opfern, wie dies Polen, Jugoslawien, Griechenland, Holland, Belgien, Norwegen und schließlich Frankreich getan haben, um dann wie diese Länder als Belohnung für solche heldenhaften Torheiten eine Exilregierung in London zu erhalten" (27. August 1942).

Der größte Teil der Zündkapseln, die die Reichswehr einsetzte, wurde in der Schweiz hergestellt. Für das Wirtschaftsrüstungsamt (WiRüAmt) in Berlin spielte der Schweizer Maschinenbau eine Schlüsselrolle. Werkzeugmaschinen, automatische Metallschneide-Maschinen, Prä-

zisionsdrehbänke, Mikromeßgeräte und Kleinstkugellager konnten, wie es hieß, „im Deutschen Reich nicht in erforderlicher Stückzahl noch in gleicher Qualität hergestellt werden.“ Präzisionswerkzeuge, Meßinstrumente, Uhren sowie Maschinengewehre, Flugzeugmotoren, Panzerabwehr- und Luftabwehrgeschütze und ihre Munition, Handfeuerwaffen, Zeitzündler sowie alle optischen Instrumente waren für die Nazi-Kriegsmaschinerie ebenso unverzichtbar und wurden direkt aus der Schweiz importiert. Die Schweizer Rüstungsindustrie lieferte 60% ihrer Gesamtproduktion ans Reich, bei den Gießereien und der optischen Industrie waren es 50%, und von allen in der Schweiz hergestellten hochmodernen Werkzeugmaschinen gingen sogar 80% ins Reich, bei Uhren waren es 30%.

Die Abhängigkeit der Nazis von der Schweizer Rüstungsindustrie nahm ein derartiges Ausmaß an, daß ein besorgter Ernst von Weizsäcker im Juni 1942 die Schweiz darum ersuchte, die Luftverteidigung am Gotthard zu verstärken, um auch jene Schweizer Fabriken zu schützen, die ihre Rüstungsgüter an das Deutsche Reich lieferten. Bereits einen Monat darauf hatte Pilet-Golaz dafür gesorgt, daß diesem Ersuchen entsprochen wurde! Pilet bezeichnete gegenüber Weizsäcker die Amerikaner als „vollkommen skrupellos, brutal und unnachgiebig, wenn es um die Erreichung ihrer Ziele geht.“ Diese Schmähung der Amerikaner gegenüber einem führenden deutschen Nazi reflektierte deutlich die Politik der Schweizer Führung: Sieben Prozent des Schweizer Bruttosozialprodukts flossen im Jahre 1942 in Form von Rüstungsgütern ins „Dritte Reich“.

Im Juli 1942 erklärte der amerikanische Außenminister Cordell Hull mit Blick auf Bern: „Jede Neutralität ist im gegenwärtigen Konflikt absurd und selbstmörderisch.“ Doch gutes Zureden reichte nicht, um die Schweizer, die im November/Dezember die Vorschläge der Alliierten endgültig abgelehnt hatten, zu überzeugen. Die pragmatischen Briten verstanden recht gut, woher der Wind wehte, und bombar-

dierten im Frühjahr 1943 die Stadt Zollikon bei Zürich, wo sich die Bührle-Fabriken befanden. „Dies wurde in der Schweiz als deutliche Aufforderung verstanden, die Militärproduktion für Nazi-Deutschland einzustellen.“ Erst Anfang 1945 kündigte dann der amerikanische Außenminister Stettinius eine gründliche Überprüfung der schweizerisch-amerikanischen Wirtschaftsbeziehungen an, die sofort eingeleitet wurde. „Eine Siegermacht hat sich in einer Art und Weise gegen die Schweiz gewendet, wie es bisher in der Schweizer Diplomatie unbekannt war,“ klagte Bonjour bitter.

1945 nahmen die Alliierten mit Bern Verhandlungen auf. „Die Aktivitäten der *Schweizer Banken* haben auf seiten der Angelsachsen lange Zeit Mißtrauen und harte Kritik hervorgerufen. Sie werfen der Schweizer Nationalbank vor, deutsches und italienisches Gold angenommen zu haben, obwohl dessen Herkunft verdächtig war und teilweise aus den von Deutschland besetzten Gebieten kam. Sie wandten sich auch gegen das Makler- und Kreditgebahren Schweizer Privatbanken gegenüber den Achsenmächten oder Strohmännern ... 1942 froren die Vereinigten Staaten alle Schweizer Guthaben auf amerikanischem Territorium ein.“ Am 23. Februar 1944 verkündete die britische Regierung, daß sie keine Vermögensüberweisungen, die aus von der Reichsbank in Umlauf gebrachtem „Raubgut“ stammten, anerkennen werde.

„Am 23. August 1944 wurde in einem Schreiben der Alliierten gefordert, daß der Bundesrat jeden Kauf und jede Einlage von Gold aus den Achsenländern untersagen solle. Da die Schweiz dieser Forderung nicht nachkam, erfolgte am 1. Februar 1945 eine nochmalige Aufforderung. Prinzipielle und juristische Überlegungen standen der Schweizer Zustimmung zu den Forderungen der Alliierten entgegen,“ schrieb Bonjour. Elf Tage später sagte der amerikanische Verhandlungsleiter seinen Schweizer Gesprächspartnern: „Die Alliierten hoffen, daß die Schweizer Regierung bereit

sein werde, jede Hilfe an die Achsenmächte einzustellen..., und daß sie in Übereinstimmung mit Resolution VI der Bretton-Woods-Konferenz aktiv gegen die Feinde der Alliierten vorgehen werde, um sie daran zu hindern, ihr Raubgut anzulegen, ihren Krieg zu finanzieren und ihre Geldanlagen für die Nachkriegszeit zu verstecken, kurz gesagt, gegen die Vorteile, die ihnen die schweizerischen Finanzinstitutionen bieten.“

## Wie die Schweizer den Nazis halfen, ihre Beute zu sichern

Die 1 Mrd. Schweizer Franken, die im Europa der Nazi-Herrschaft eine Rolle spielten, stammten nicht allein aus der Reichsbank. Genauso, wie in den dreißiger Jahren die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich und die Schweizer Nationalbank riesige Summen in das Nazi-Reich geschleust hatten, behielten sie diese Politik auch während des Krieges bei. Wie der britische Historiker Charles Highman berichtete, „hat die Nazi-Regierung nach Pearl Harbor 378 Millionen Dollar in Gold für weitere Verwendung nach dem Krieg an die BIZ überwiesen. Dieses Gold war entweder aus den Nationalbanken Österreichs, Hollands, Belgiens und der Tschechoslowakei abgezogen worden oder war von der Reichsbank aus Zahnfüllungen, Zigarettentuis, Brillenrahmen und Hochzeitsringen ermordeter Juden herausgeschmolzen worden.“ Im Februar 1942 verstieg sich die BIZ soweit, einen Kredit über mehrere Millionen Schweizer Goldfranken für das „Protektorat“ Polen bereitzustellen, wo der Völkermord der Nazis unter Leitung Dr. Franks seinen Gipfel erreichte.

Der Krieg ging weiter, und trotz aller gegenteiligen Behauptungen fanden auch die Vorstandssitzungen der BIZ weiter regelmäßig statt — unabhängig davon, ob sich die Heimatländer der Zentralbankiers im Krieg befanden. Am

23. März 1943 brachte das amerikanische Kongreßmitglied Jerry Voorhis aus Kalifornien im Repräsentantenhaus eine Resolution ein, in der eine Untersuchung der BIZ gefordert wurde, da „diese Bank den Plänen und Zielen der Achsenmächte dient.“ Weniger als ein Jahr darauf verfaßte der Kongreßabgeordnete John M. Coffee eine ähnliche Resolution, in der es hieß: „Die Nazi-Regierung hat 85 Millionen Schweizer Goldfranken in der BIZ angelegt. Der Vorstand besteht zum größten Teil aus Nazi-Größen.“

Später beschloß die Konferenz von Bretton Woods, daß die Bank für Internationalen Zahlungsausgleich „zum frühest möglichen Zeitpunkt aufgelöst“ werden solle und auch die Unterlagen und Rechnungsbücher der Bank aus den Kriegsjahren überprüft werden sollten. Die Tatsache, daß diese Forderung nie verwirklicht wurde, unterstreicht nur die Finanzmacht der Schweizer Nazis über souveräne Institutionen von Nationalstaaten.

Zur „Verteidigung“ seiner Bank erklärte der Vorsitzende der BIZ: „Um dies zu verstehen, muß man zuerst verstehen lernen, welches Vertrauen die Zentralbankiers ineinander setzten und wie entschlossen sie sich zeigten, mit offenen Karten zu spielen. Zweitens muß man sehen, daß in der komplizierten Finanzlandschaft Deutschlands bestimmte Leute, die die Anschauung ihrer Zentralbankiers teilen, strategisch bedeutsame Positionen einnehmen und das Verhalten der deutschen Regierung in diesen Fragen beeinflussen können.“ Übersetzt heißt das, die Zukunft Deutschlands sollte in die Hände der nationalsozialistischen Reichsbank gelegt werden — mit dem Segen der Alliierten!

Was die Rolle der Schweiz selbst betraf, so überwiesen die Nazis ihr geraubtes Gold nicht direkt von der Reichsbank an die BIZ, sondern es floß von der Reichsbank zuerst auf das Konto der BIZ bei der Schweizer Nationalbank, die der Form halber gefordert hatte, daß ein „vertrauenswürdiger“ Reichsbankbeamter bescheinige, daß das Gold nicht aus Beutegütern stamme. Der „vertrauenswürdige“ Beamte war

niemand anderes als der von Hitler persönlich ernannte Vertreter der Reichsbank bei der BIZ, Emil Puhl! „Funk sagte während der Nürnberger Prozesse 1946 aus, Puhl habe ihn 1942 darüber informiert, daß die Gestapo Goldmünzen und anderes Gold aus den Konzentrationslagern in der Reichsbank deponiert habe. Puhl war hierfür zuständig. Juwelen, Augengläser, Brillenrahmen, Uhren, Zigarettenetuis und Zahngold waren von Himmler an Puhl in der Reichsbank weitergeleitet worden, wo sie zu Goldbarren eingeschmolzen wurden. Funk hatte sich mit Himmler abgesprochen, dieses Gold in Empfang zu nehmen.“ Das Gold, das hier in die Reichsbank floß, trug auf den Säcken die Aufschrift „Ausschwitz“ und die Namen anderer Konzentrationslager. Während eines Verhörs gab Puhl zu, daß dieses an die BIZ und die Schweizer Nationalbank transferierte Gold „der breiteren Aufgabe untergeordnet war, die SS zu unterstützen, insbesondere da all diese Dinge für die Konten des Reiches bestimmt waren.“

1942 hatte das Deutsche Reich in einem einzigen Jahr Gold im Werte von 500 Millionen Franken in die Schweiz überwiesen. „Zu Anfang,“ schreibt Bourgeois, „transferierten die Deutschen nur kleine Summen Gold, dessen Herkunft unproblematisch war. Und als die Verkäufe einen größeren Umfang annahmen, trauten sich die Schweizer nicht, eine langgeübte Praxis einzustellen, da sie fürchteten, das Reich zu verärgern.“

Im März 1945 wurde die Lage für die Schweizer langsam brenzlig. Nach der Breitseite aus Bretton Woods bemühte sich die BIZ, jede direkte Berührung mit Gold aus den Konzentrationslagern zu vermeiden. „Stattdessen“, berichtet Highman, „floß es in die Tresore der Schweizer Nationalbank, einer Hauptstütze der BIZ. Um seinen Ursprung zu verbergen, kennzeichnete die Schweizer Nationalbank das Gold als Zahlungen an das amerikanische Rote Kreuz und die Deutsche Mission in der Schweiz. Die Schweizer Nationalbank und die BIZ unterstützten somit die Flucht von

Nazi-Kapital — ein flagranter Verstoß gegen die internationalen Verpflichtungen, zu deren Anerkennung sie sich offiziell verpflichtet hatten.

Das Schweizer Verhalten war so ungeheuerlich, daß der Kilgore-Ausschuß des amerikanischen Senats am 15. November berichtete: „Die Schweizer Banken unter Führung der BIZ und ihrer Mitgliedsbank, der Schweizer Nationalbank (deren Direktoren und Mitarbeiter sich mit der der BIZ überlappen) haben die bei Kriegsende getroffenen Vereinbarungen gebrochen, wonach keine Finanztransaktionen erlaubt sind, die es den Nazis ermöglichen, ihr Raubgut in Sicherheit zu bringen.“ Senator Harley Kilgore erklärte weiter: „Trotz der Versicherung der Schweizer Regierung, daß die deutschen Konten gesperrt würden, gelang es den Deutschen, auf ihre Guthaben in der Schweiz zurückzugreifen, durch den Verkauf geraubten Goldes dringend benötigte Devisen zu erhalten und so wirtschaftliche Reserven für den nächsten Krieg zu verbergen. Dies war möglich, weil die Schweizer Regierung und Banken — in Verletzung der Abkommen mit den Alliierten — bereit waren, Geheimabkommen mit den Nazis zu treffen.“

## Finanzen und Geheimdienste

Es entbehrt nicht der Ironie, daß der Schlüssel für die meisten dieser Affären aus den Vereinigten Staaten in die Schweiz kam, nämlich 1942 in Gestalt des OSS-Meisterspions Allen Dulles, dessen Familienpsychoanalytiker der Schweizer Nazi *C. G. Jung* war, der Ideologe der archetypischen Herrschaft des Irrationalen über den Menschen. Dulles war der Nationalsozialismus nicht neu. Im Jahr 1930 besuchte er einen Klienten seiner Anwaltskanzlei Sullivan & Cromwell in Deutschland, Fritz Thyssen, einen der ersten Geldgeber Hitlers, der gerade der NSDAP mit 50 Millionen Reichsmark unter die Arme gegriffen hatte, und in

seiner Eigenschaft als Vorstandsmitglied der New Yorker Niederlassung der Schröder-Bank traf Dulles mit Hitler persönlich zusammen. Sein Bruder John Foster Dulles hatte bereits Ende der zwanziger Jahre eine Begegnung mit Hitler.

In den dreißiger Jahren machten die Gebrüder Dulles öffentlich Propaganda für das Nazi-Regime. In einer Rede an der Universität Princeton im Jahr 1936 sagte John Foster Dulles: „Was in Deutschland und Italien geschieht, gehört zu dem unvermeidlichen Kampf zwischen dynamischen und statischen Nationen. Amerika muß sich der veränderten Lage anpassen. Wenn (wir) alle uns bereitwillig (Hitler und Mussolini) fügen, wird die Hitler-Phase vorübergehen.“

Durch seine Kontakte mit dem Hamburger Korrespondenten von Sullivan & Cromwell, dem Rechtsanwalt und Abwehr-Mann Gerhardt Westrick, war Allen Dulles „im Bilde“, als er 1942 in Europa eintraf. Er landete inmitten des Intrigennests, das die Schweiz sowohl für die Netzwerke von Admiral Canaris wie auch für SS-Obergruppenführer Schellenberg darstellte. „In der Schweiz“, schreibt der Historiker Anthony Cave Brown, „gab es eine starke Abwehr-Gruppe, um die Besetzung vorzubereiten“, die jedoch aus den uns nun bekannten Gründen niemals erfolgte. Die Zusammenarbeit zwischen der Abwehr und dem Schweizer Militärischen Nachrichtendienst war so eng, daß noch 40 Jahre später ein hoher Beamter des Militärischen Nachrichtendienstes im Gespräch mit dem Verfasser engagiert zur Verteidigung der deutschen Abwehr ansetzte!

Das besagte Abwehr-Netzwerk setzte sich vor allem aus Aristokraten, Bankiers und weiteren Angehörigen der „oberen Zehntausend“ zusammen. Baron von der Heydt (der soeben die schweizerische Staatsbürgerschaft erhalten hatte), Sproß der Familie, welche das Kölner Bankhaus Delbrück leitete, wo von Schröder, Thyssen und Schacht 1932 den „Hitler-Fonds“ der Wirtschaft einrichteten, und Repräsentant der niederländischen Hochfinanz, leitete in Zusammenarbeit mit der Schweizerischen Bankgesellschaft die

Thyssenbank in Locarno. Er arbeitete eng mit dem Schweizer Unternehmer Gottlieb Duttweiler zusammen, der nach dem Krieg in der Schweiz als Nazi-Kollaborateur vor Gericht gestellt wurde. Er arbeitete ebenso mit dem Abwehr-Sonderführer Hans Bernd Gisevius zusammen, der für Canaris Sonderaufgaben erfüllte und nebenher auch für Dulles arbeitete! Fritz Thyssen selbst hatte sich 1938 aus Deutschland abgesetzt, um sich in der Schweiz niederzulassen, und seine Bank in Berlin wurde in „Bankhaus von der Heydt“ umbenannt. Von der Heydt verwaltete große Familienvermögen, u.a. von Stinnes, Haniel, dem früheren Kaiser Wilhelm II. und dessen Söhnen. Eine seiner Aufgaben, die Canaris ihm stellte, war die Finanzierung von Operationen des Nazi-Geheimdienstes in Lateinamerika, wohl um für die Zeit nach dem Kriege vorzusorgen.

Schellenbergs Kreise waren weniger kompliziert: Er arbeitete direkt mit Oberst Roger Masson, dem Chef des Schweizer Militärischen Nachrichtendienstes zusammen. Auch er ließ das Geschäftliche nicht außer acht. Schellenberg saß im Vorstand der deutschen Niederlassung von International Telegraph & Telephone (ITT); Vorsitzender war Allen Dulles' Freund und Kollege Gerhardt Westrick. Der Chef der amerikanischen ITT-Muttergesellschaft, Oberst Sosthenes Benn, war eng mit Hermann Göring befreundet; während des Krieges belieferte er dessen Luftwaffe und ebenso den Sicherheitsdienst, den Schellenberg leitete. Benn stand ebenfalls in engem Kontakt zum Staatssekretär im Reichsaußenministerium Wilhelm Keppler; dieser hatte Anfang der dreißiger Jahre den Kepplerkreis gegründet, der viel zu Hitlers Machtergreifung beitrug. Und um den Kreis zu schließen: Schellenberg arbeitete Hand in Hand mit IG-Farben-Chef und BIZ-Manager Hermann Schmitz, und John Foster Dulles war Anwalt der amerikanischen Zweigfirma der IG-Chemie, American IG. Die IG-Chemie war die Schweizer Niederlassung der IG-Farben. Sosthenes Benn kaufte die American IG während des Krieges auf, um die Beschlagnah-

mung als feindliches Vermögen zu umgehen. Das Netzwerk der 5000 Spione von IG-Farben/IG-Chemie auf der westlichen Hemisphäre unterstand dem SS-Offizier Ernst Bohle, der auch für einige Operationen in der Schweiz zuständig war.

Die Zusammenarbeit von Schellenberg und Masson führte zu einem der ungewöhnlichsten Ereignisse des Zweiten Weltkrieges: einer Serie von Konferenzen, an denen Schellenberg, Masson und General Henri Guisan teilnahmen.

Am 25. Juni 1940 versammelte Guisan alle höheren Offiziere der Schweizer Streitkräfte auf der historischen Rütli-Wiese und erläuterte ihnen seine „Widerstandsstrategie“. „Die Armee muß weiter in Bereitschaft sein. ... Noch sind wir die Herren unseres Schicksals. ... Glaubt nicht nur an unsere gerechte Sache, sondern auch an unsere Stärke und, wenn wir uns einig sind, an die Schlagkraft unseres Widerstands.“ Der deutsche Botschafter Köcher zeigte sich gehörig schockiert und suchte umgehend den Bundespräsidenten Pilet-Golaz auf. In seinem Bericht heißt es: „Der Bundespräsident schloß (das Gespräch) mit dem Wunsch, daß mit seiner Erklärung der Vorfall beigelegt sei und fügte im Vertrauen hinzu: »Ich hoffe, daß der General nun nicht mehr spricht.«“ Einige Tage darauf beantragte Guisan bei den deutschen Behörden die Reise einer schweizerischen Militärabordnung nach Berlin — was sofort vom Volksbund für die Unabhängigkeit der Schweiz und den Betrieben vor Ort gebilligt wurde.

Kurz darauf fand die deutsche Abwehr in der kleinen französischen Stadt La Charité-sur-Loire Dokumente des französischen Generalstabs, aus denen die Existenz eines informellen Abkommens Guisans mit Frankreich für die Zusammenarbeit im Fall eines deutschen Einmarsches in der Schweiz hervorging. Diese einmalige Gelegenheit, Guisan durch einen Skandal sondergleichen abzuservieren — Guisan hatte den Bundesrat weder konsultiert noch informiert — wurde nicht genutzt. Weizsäcker, der über die wirklichen

Vorgänge nicht voll informiert war, schrieb in seinen Memoiren: „Das schwächte den Standpunkt jener, die wie ich stets versucht hatten, die Schweiz unter allen Umständen aus dem Spiel herauszuhalten.“ Hieß das, daß die Schellenberg-Fraktion ihre kostbare Drehscheibe verlieren würde? Nicht im geringsten — im Gegenteil! Einige Tage danach schlug Guisan, immer noch unter dem Echo seiner Rütli-Ansprache, vor, Carl J. Burkhardt zur Beschwichtigung nach Berlin zu schicken. Diese Idee stammte von seinem Geheimdienstchef Masson.

Zu Dulles' wichtigsten Informanten zählte Fürst Max-Egon von Hohenlohe, der während des Ersten Weltkrieges den deutschen Geheimdienst in Wien geleitet hatte, damals hatte Dulles ihn auch kennengelernt. Die Ex-Gattin des Fürsten, Fürstin Stefanie von Hohenlohe, stand Schellenberg und Otto Abetz, dem Botschafter in Paris, nahe. Während des Zweiten Weltkrieges war sie in den USA als deutsche Spionin interniert; Hermann Schmitz überhäufte sie mit Geschenken für ihre Dienste, und Hitler nannte sie „meine Fürstin“. Sie gehörte zur Auslandsorganisation der NSDAP. Kämpfte Dulles mit solchen Mitarbeitern gegen die Nazis? Seine Vergangenheit läßt vermuten, daß es damit nicht weit her war. Er arbeitete mit einem Flügel des Nazi-Apparats gegen den anderen Flügel, um Vorteile für die Zukunft zu sichern. A.C. Brown berichtet: „Schellenberg traute den Briten nicht. Sein wichtigster Verbindungskanal ging zu Dulles nach Bern. ... Schellenbergs Verbindungsmann war Fürst Max-Egon von Hohenlohe-Langenburg.“ Ein weiterer Mitarbeiter Dulles' und sein engster war Gero von Schulze-Gävernitz, Sohn eines prominenten liberalen Wirtschaftswissenschaftlers aus Berlin, den Dulles zwanzig Jahre zuvor dort kennengelernt hatte. Nachdem er in die Stinnes-Familie eingeheiratet hatte, war Canaris ihm behilflich, daß er sich in der Schweiz niederlassen konnte.

Im Februar 1945 klopfte Major Max Waibel vom Schweizer Militärischen Nachrichtendienst bei Dulles an die Tür,

um ihm mitzuteilen, daß er ihn mit Abgesandten von SS-Obergruppenführer Karl Wolff in Kontakt bringen könne. Wolff, zu dieser Zeit SS- und Polizeiführer in Italien, wolle über die Kapitulation verhandeln. Wolff war Himmlers Stabschef, sein persönlicher Verbindungsmann zu Hitler und Ribbentrop gewesen und in der SS nur Himmler persönlich unterstellt. Dieser Wolff bot jetzt, wie Dulles in seinem Buch „Secret Surrender“ schreibt, die Kapitulation der Truppen unter seinem Befehl an, „um Blutvergießen zu vermeiden.“

Der Bonjour-Bericht kommt Allen Dulles in seiner Bedrängnis zu Hilfe. Naiv heißt es darin: „Wolffs Gesprächspartner wußten natürlich nicht, daß dieser Mann zu Hitlers Vertrauten im Hauptquartier zählte und daß er an Massenhinrichtungen von Juden beteiligt gewesen war. Das wurde erst lange nach dem Krieg bekannt.“ Die Verhandlungen, die unter dem Decknamen „Operation Sunrise“ liefen, führten tatsächlich zu einer Kapitulation, die großes Blutvergießen abwendete. Sie führten aber auch zu der größten Evakuierungsoperation von Nazi- und SS-Kriegsverbrechern samt Vermögen und Geheimakten aus Europa, deren Aufsicht Dulles und seine Freunde vom Schweizer Geheimdienst führten.

Im genannten Buch gibt Dulles zu: „Es war offensichtlich, und wir erkannten, daß der Schweizer Geheimdienst Kontakte zu den alliierten und deutschen Geheimdiensten hatte. Als Schweizern war es ihnen möglich, Beziehungen zu allen kriegführenden Parteien zu unterhalten, und in eigenem Interesse hatten sie absolut das Recht dazu. Mißverständnisse wurden vermindert, indem eine Gruppe von Geheimdienstlern überwiegend mit den Deutschen und eine andere mit den Alliierten arbeitete. Oberst Roger Masson vom Schweizer Generalstab stand in Kontakt zu Walter Schellenberg und Max Waibel ... mit uns. Was zwischen Masson und Waibel geschah, die beide General Guisan unterstellt waren, weiß ich bis zum heutigen Tage nicht.“



Masson, der in Schellenbergs Akten den Decknamen „Senner-Eins“ trägt (die übrigen Schweizer Kontaktpersonen hießen „Sennerleute“), war ebenso eifrig wie Dulles dabei, die Nazi-Netzwerke für die Nachkriegszeit zu konservieren. Dulles' Teil der Operation trug den Decknamen „Land of Fire“ (Land des Feuers), vielleicht als Vorwegnahme des Nachkriegsterrorismus der Nazi-Internationale.

Einer der wichtigsten Aspekte der Operation zur Rettung der Nazi-Infrastruktur lief über die Zusammenarbeit General Guisans mit dem alten Genfer Nazi Theodore Aubert. Am 22. Juni 1944 schrieb Aubert ein Memorandum an den General, in dem er ihm vorschlug, jetzt die Nachkriegszeit vorzubereiten und alle „unmittelbar verfügbaren Kräfte“ dafür abzustellen. In einem Begleitschreiben an einen seiner Untergebenen vermerkt General Dollfuss, Chef der Abteilung „Haus und Heer“ des Schweizer Generalstabs: „Seit 20 Jahren hat sich Monsieur Aubert dem Kampf gegen subversive Bewegungen gewidmet, und, gestützt auf vergangene Erfahrungen, versucht er gegenwärtig, die Mittel zu finden, um unserem Land eine neue Unruheperiode wie nach dem letzten Krieg zu ersparen.“ Die Infrastruktur der Nachkriegszeit wurde installiert.

Eine Frontorganisation wurde im gastfreundlichen Lausanne unter dem Namen Gebr. Diethelm eröffnet, auf Initiative von Hitlers persönlichem Stabschef und Adjutanten Martin Bormann und mit der Hilfe von Hjalmar Schacht und seinem Schwiegersohn SS-Oberst Otto Skorzeny, der mit der Nr. 2 der Abwehr Graf Erwin von Lahousen zusammenarbeitete. Die Schweizerische Creditanstalt und die Baseler Handelsbank (gegründet von der Familie Iselin) wickelten einen großen Teil der Geldüberweisungen ab. Allein 1944 sorgte Schellenberg für die Überweisung von 600 Millionen Dollar in die Schweiz! Mehrere hundert nazikontrollierte Scheinfirmen wurden gegründet, von denen über 200 in der Schweiz ausgemacht werden konnten. Während Hitler noch von einer „Alpenfestung“ träumte, investierte

die Gruppe um Schellenberg und Schacht mit der Hilfe der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich und der Schweizer Nationalbank langfristig für die Zukunft nach dem Zusammenbruch.

Im August 1944 fand im noch besetzten Straßburg ein Geheimtreffen der Führer des Finanz- und Industrieapparats der SS statt, um die Nachkriegszeit vorzubereiten. Die Hauptmethode war auch hier, daß die von der SS beherrschten Unternehmen Verbindungen zu ausländischen Unternehmen anknüpften bzw. verstärkten, um der Entnazifizierung zu entgehen. Schweizer Unternehmen kauften solche von der SS beherrschte Unternehmen in großer Zahl auf und verliehen ihnen so „Schweizer Ansehen“. Eine weitere Methode war, hunderte Millionen gefälschter Dollar- und Pfundnoten durch Schweizer Banken „reinwaschen“ zu lassen.

Der wichtigste Mann bei den Geldgeschäften war wohl Dr. Alfred Schäfer, damals leitender Mitarbeiter der Schweizerischen Bankgesellschaft. In den dreißiger Jahren hielt Schäfer mit seiner nationalsozialistischen Gesinnung nicht hinter dem Berg; er hatte eine Liebesaffäre mit Eva Braun, der Geliebten Adolf Hitlers. Schäfer, der zugleich Offizier der Schweizer Streitkräfte war, „spielte eine wesentliche Rolle bei allen wichtigen schweizerisch-deutschen Finanzverhandlungen in den dreißiger und vierziger Jahren“, wie ein Schweizer Historiker mitteilt. Schäfer wurde später Vorstandsvorsitzender der Bankgesellschaft, Eminenz der Schweizer Bankwelt und persönlicher Finanzberater des iranischen Schahs. Außerdem war er der Partner in geschäftlichen und anderen Angelegenheiten von Otto Skorzeny, der sich in Madrid niedergelassen hatte, und von dessen Frau Elsa, geb. Schacht.

Dulles nahm, wieder in die USA zurückgekehrt, Wagenladungen nationalsozialistischer Kriegsverbrecher in Empfang und fand Verwendung für sie in seiner dem US-Außenministerium nahestehenden Geheimdienstorganisation,

bis er sich einen Teil der CIA sichern konnte, wo er seine Legionen unterbrachte. Schon 1945 stand ihm ein neuer Schweizer Militärattaché in Washington zur Seite, um die für eine Anstellung in Frage kommenden Nazis auszusuchen. Es war Max Waibel, der seine Karriere als General abschloß.

Denis de Rougemont, ein Veteran des Schweizer Militärischen Geheimdienstes, gründete ECOROPA, den Dachverband der europäischen Umweltschutzorganisationen, und leitet ihn gemeinsam mit dem KGB und der Nazi-Internationale. Die Wirtschafts- und Finanzstrategie der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich und der Schweizer Nationalbank zielt nun darauf ab, dieselbe Politik, die man damals Europa aufzwang, im Weltmaßstab anzuwenden, wobei die „Dritte Welt“ das erste Opfer ist.

**Bibliographie:**

- The Bank for International Settlements: 1930-1980, Basel 1980  
 Edgar Bonjour „Histoire de la Neutralité Suisse“, Neuchatel 1970  
 Joseph Borkin, „The Crime and Punishment of IG-Farben“  
 Daniel Bourgeois, „Le Troisième Reich et la Suisse“, Paris 1974  
 Anthony Cave Brown, „Bodyguard of Lies“, London 1975  
 Stephen V.O. Clarke, „Central Bank Cooperation, 1924-31“, New York 1967  
 Allen W. Dulles, „Les Secrets d'une reddition, Paris 1967“  
 Jean Freymond, „Le Troisième Reich et la Reorganisation Economique de l'Europe“, Genf 1974  
 J. Frischknecht et.al. „Die unheimlichen Patrioten“, Zürich 1979  
 Bruno Grimm, „Gau Schweiz?“, 1939  
 Roger Joseph, „L'Union nationale 1932-39“, Lausanne 1975  
 Charles Higham, „Trading with the Enemy“, New York 1983  
 Michael Ledeen, „Universal Fascism“, New York 1973  
 John Lomax, „Diplomatic Smuggler“, London 1965  
 Rolf E. Lueke, „Das Geheimnis der deutschen Bankenkrise“, Frankfurt a.M. 1981  
 Leonard Mosley, „Dulles — A Biography“  
 Helmut Müller, „Die Zentralbank, eine Nebenregierung“, Opladen 1973  
 Gonzague de Reynold, „Mes Memoires“, Genf 1963; „La Democratie et la Suisse“, Bern 1929;  
 Denis de Rougemont, „La Parte du diable“, New York 1942; „Le Coeur de l'Europe“, New York 1941; „L'Avenir est notre affaire“, Paris 1941  
 Walter Schellenberg, Memoiren 125 de la Grand Loge Suisse Alpina, Lausanne 1973  
 Amos E. Simpson, „Hjalmar Schacht in Perspective“, Paris/Den Haag 1969  
 Klaus Urner, „Der Schweizer Hitler-Attentäter“ Stuttgart

---

## **IV. Der Großmufti und Hitler — Nationalsozialistische Netzwerke im Nahen Osten**

---

Im Juli 1982 traf sich eine Gruppe vorwiegend nordafrikanischer Moslems im Einwanderer-Viertel von Paris; offiziell ging es um die Planung der Pilgerfahrt nach Mekka, so jedenfalls hatte man es der französischen Polizei angekündigt, als man die übliche Versammlungsgenehmigung einholte. Die im Versammlungsraum aufgehängten Plakate deuteten jedoch auf andere Absichten. Da waren bekannte islamische Porträts, darunter auch ein riesiges Poster des Ayatollah Khomeini. Den Raum beherrschte jedoch ein recht ungewöhnliches Porträt: es war ein Bild des Großmufti von Jerusalem, Haj Amin al-Husseini, Hitlers engstem arabischem Verbündeten! Tatsächlich war die Konferenz, die unter Vorsitz des ehemaligen algerischen Staatspräsidenten Ben Bella stattfand, von dem Berner Journalisten Ahmed Huber einberufen worden, einem zum Islam konvertierten führenden Sprecher der Nazi-Internationale. Zweck der Konferenz war denn auch die Vorbereitung auf

die Feiern des 50. Jahrestags von Hitlers Machtübernahme! Huber verkündete seinen Zuhörern, das Jahr 1983 sollte dazu dienen, die Ideen des Großmuftis wieder neu zu beleben. Huber, der wie Ben Bella Ende der 50er Jahre im Kairoer Exil mit dem Großmufti befreundet gewesen war, schilderte ausführlich, welche Propagandaarbeit hierzu erforderlich wäre, und forderte: „Im nächsten Jahr müssen wahre Moslems die islamische Welt übernehmen. Korrupte Ungläubige wie Arafat, Saddam Hussein, Mubarak und Heuchler wie die saudische Königsfamilie, die von sich behaupten, sie repräsentierten den Islam, müssen verschwinden. Heute ist die iranische islamische Revolution des Ayatollah Khomeini der wahre Erbe der Ideen des Großmuftis. Wir müssen für eine universelle Glaubensgemeinschaft streiten!“

Noch während Huber seine Rede hielt, liefen in zahlreichen Teilen der islamischen Welt die Druckerpressen an, um Hitlers *Mein Kampf* in arabischer, türkischer und verschiedenen anderen Sprachen auf den Markt zu werfen. Einige Exemplare dieser Bücher fanden die Israelis später in verschiedenen Stadtteilen von Beirut. Natürlich waren die Übersetzungen nicht identisch; eine Ausgabe der „marxistischen“ Volksfront für die Befreiung Palästinas des George Habash unterschied sich z.B. von der Ausgabe der Moslem-Bruderschaft im Libanon, Ägypten oder der Übersetzung türkischer Fundamentalisten.

Heute, ein Jahr später, ist die Wiederbelebung nationalsozialistischen Gedankenguts in der arabischen Welt in vollem Gange. Hitlers Name wurde für viele Anhänger des Islams wieder salonfähig. Hier ist an erster Stelle der libysche Diktator Muammar Gaddafi zu nennen, der gegenüber der französischen Tageszeitung *Le Matin* im Februar 1983 erklärt hatte: „Hitler hatte recht! Er hatte verstanden, daß die Juden eine tödliche Bedrohung für die deutsche Nation waren. Er mußte sie vernichten!“ Noch vor einigen Jahren hätte eine solche Erklärung einen Sturm der Entrüstung ausgelöst, auch wenn sie von einem Verrückten wie Gaddafi kam;

im letzten Februar wurde sie kaum noch zur Notiz genommen. Interessanterweise verschwieg das Magazin *Time*, das dasselbe Interview erhalten hatte, die genannte Passage ohne jeden Kommentar.

Die Tatsache, daß Ahmed Huber ein persönlicher Freund von Gaddafi ist, den er als „wundervollen, romantischen Beduinen“ preist, trug sicherlich dazu bei, daß Gaddafi mit solchen ungeheuerlichen Äußerungen an die Öffentlichkeit trat. Auch Hubers „Prophezeiung“ vom Juli 1983, daß Arafat bald aus dem Weg geräumt sein werde, droht, sich nun zu bewahrheiten. Hubers Fußstapfen lassen sich bis zu gewissen pro-iranischen Palästinenserfraktionen nachverfolgen sowie zu den Rebellen im Libanon, die von Syriens Assad gesteuert werden. Hinter dem wichtigsten Sicherheitsberater des syrischen Präsidenten Assad, einem gewissen Georg Fisher, verbirgt sich einer von Hubers engsten Mitarbeitern: Alois Brunner. Brunner war im „Dritten Reich“ Stellvertreter Eichmanns!

Brunner ist kein Einzelfall. Es gibt in der arabischen Welt andere „Brunners“, die z.B. die iranischen „Revolutionsgarden“ oder bestimmte Elemente innerhalb der Palästinenser um den Terroristen Abu Nidal ausbilden. Im Iran arbeitet z.B. ein gewisser Juan Jose Torres, ein 35-jähriger Ingenieur und glühender Bewunderer Hitlers, der sich zur zweiten Generation von Neo-Nazis zählt, als Chef-Designer einer neuen Generation von Panzerabwehrraketen. In Libyen sind viele Berater Gaddafis zum Islam konvertierte europäische Nazis, und viele, wenn nicht alle islamischen und arabischen Terrororganisationen wie z.B. die Moslem-Bruderschaft werden gegenwärtig von Personen angeführt, die während des Zweiten Weltkriegs alt genug waren, sich aktiv für die Ziele des „Dritten Reichs“ einzusetzen. Die meisten dieser Individuen lassen sich auf den Schweizer Nazi-Bankier François Genoud zurückverfolgen, einem Mann, der seit spätestens 1935 mit dem Großmufti von Jerusalem befreundet ist und Anfang 1943 damit begann, das „Odessa“-

Netzwerk aufzubauen. Dieses Netzwerk wusch über die Schweizer Banken die Kriegskasse der Nazis rein, so daß mit diesen Geldern ab 1950 mit dem Wiederaufbau der alten Nazi-Netzwerke in Lateinamerika und dem Nahen Osten begonnen werden konnte. Der Berner Journalist Huber war Genouds Verbindungsmann nach Paris und gegenüber Ben Bella. 1952 griff Genoud Ben Bella in Kairo auf und baute ihn unter seiner Kontrolle zum „Führer“ auf.

Doch über diese Zusammenhänge und Tatsachen will heute im Nahen Osten kaum jemand sprechen. Selbst jene israelischen Geheimdienst- und Regierungskreise, die jahrelang propagandistisch die billige Gleichung aufgestellt hatten, die Araber seien wie die Nazis, haben niemals im Detail die Aktivitäten François Genouds aufgedeckt; sie sind nicht der Frage nachgegangen, wie die Geheimdienste Nazi-Deutschlands während des Krieges im Nahen und Mittleren Osten operierten und was mit ihren Netzwerken nach dem Krieg geschah. Ähnlich verhielt sich die arabische Presse, die dieses Thema niemals aufgegriffen hat, aus Furcht, der verantwortliche Redakteur könnte schon am nächsten Tag in irgendeiner Straßengasse aufgefunden werden. Diese Furcht ist begründet. Mehrere tausend Soldaten und Offiziere der Abwehr, des Sicherheitsdienstes oder der SS fanden im Nahen und Mittleren Osten einen sicheren Unterschlupf und zwar in allen Ländern, selbst Israel.

Der Krieg war gerade vorüber, als der britische Kommandeur in Jordanien, Sir John Glubb Pascha auch schon tausende von deutschen Kriegsgefangenen aus den Gefangenlagern wieder entließ und sie in seine „Arabische Region“ eingliederte, um gegen die Streitkräfte des neugegründeten Staates Israel zu marschieren. Dieser neue Staat wiederum zögerte keinen Augenblick, einige deutsche Spezialisten zum Aufbau seines eigenen Geheimdienstes, des Mossad, einzusetzen. Für die meisten gerade erst unabhängigen arabischen Staaten waren diese Berufssoldaten und Geheimdienstexperten ebenfalls mehr als willkommen.

## Ursprünge des nazistischen Einflusses im Nahen und Mittleren Osten

Paradoxerweise trug die Niederlage des „Dritten Reiches“ zum Ansehen „ehemaliger“ Nazis in vielen Ländern der arabischen Welt weiter bei. Während des Krieges hatten die Führer Nazi-Deutschlands den Arabern alle möglichen Versprechen gemacht, die nun nach dem Zusammenbruch nicht erfüllt werden konnten. So waren diese Leute ganz unverdient in den Ruf von Personen gekommen, die ihre Versprechen nicht verrieten. Als sie sich nun als Geheimdienst-, Sicherheits- oder Wirtschaftsberater niederließen, zum Islam konvertierten und sich einen arabischen Namen zulegte, schlugen diese einstigen Führer des „Dritten Reichs“ aus der mehr als hundertjährigen deutschen Einflußnahme im Nahen und Mittleren Osten Kapital.

Der deutsche Einfluß begann 1835, als der damalige Oberst von Moltke, der spätere Generalstabschef des Kaisers, damit beauftragt wurde, die Armee des Sultans Mahmoud II. zu reorganisieren und auszubilden. Nachdem die Streitkräfte des Sultans 1839 von Ibrahim, dem Sohn des ägyptischen Vizekönigs und Unabhängigkeitsführers, Mohammed Ali, geschlagen wurden, dessen Truppen von französischen Offizieren der École Polytechnique ausgebildet worden waren, zerschlugen sich diese Pläne.

Doch trotz dieser militärischen Niederlage und der Tatsache, daß Bismarck mehr mit England als mit dem Mittleren Osten und der Türkei beschäftigt war, wurde die deutsche Präsenz in der Türkei und der gesamten Region sowohl wirtschaftlich wie militärisch weiter ausgebaut. Sie fand ihren Höhepunkt im Bau der Bagdadbahn, die Berlin mit Bagdad verbinden sollte. Allerdings wurden die Finanzverträge über dieses Projekt erst 1914 mit Frankreich und mit England unterzeichnet.

Dieses weitreichende Wirtschaftsprojekt war jedoch nur die Spitze des Eisbergs einer viel stärkeren wirtschaftlichen und politischen Durchdringung, die sich vor allem auf die Tatsache gründete, daß Deutschland im Gegensatz zu allen anderen europäischen Ländern keine Kolonialmacht in der Region war und so als der „natürliche“ Beschützer der Moslems gegen den „europäischen Imperialismus“ oder gegen Rußland betrachtet werden konnte.

Dies wurde nie so deutlich wie während des Ersten Weltkriegs, als von Moltke die Türken für eine gemeinsame Offensive gegen Großbritannien in Ägypten gewinnen konnte, während seine Botschafter von Hentig und von Niedermayer mit dem Emir Habibullah von Afghanistan über eine islamische Rebellion gegen Großbritannien auf dem Indischen Subkontinent mit Unterstützung des indischen Führers Mahandra Pratap verhandelten. Wie aus den Plänen des Kaiserreiches aus dem Jahre 1911 zu ersehen war, strebte man mit dieser Strategie ein Bündnis zwischen dem „Pan-germanismus“ und dem „Panislamismus“ an, um somit ein germanisches Mitteleuropa zu verwirklichen, das u.a. die Balkanländer, Bulgarien und die Ukraine einschließen sollte, Bündnispartner der Türkei wäre, die Kaukasus-Region annektieren und zusammen mit Iran und Afghanistan die Region des Mittleren Osten unter sich aufteilen würde.

Mit geringfügigen Unterschieden war die Mittelostpolitik Bismarckscher Schule auch die Politik des „Dritten Reichs“, wie aus einem Memorandum von Dr. Kurt Köhler von der Universität Leipzig, Dr. Oluf Krückmann, Direktor der deutschen Schule in Bagdad und Dr. Wilhelm Eilers, Direktor der Archäologischen Schule von Teheran vom April 1933 an Joseph Goebbels zu entnehmen ist. In dem Memorandum unter dem Titel *Raumpolitik — Kulturpolitik* heißt es:

„Heute sprechen wir über Raumpolitik. Man ist sich in Deutschland einig, daß die Welt in verschiedene Großräume aufgeteilt ist oder werden wird, wobei jeder dieser Räu-

me einem führenden Volk vorbehalten sein wird... Während Großbritannien, Frankreich, Amerika und sogar Japan ihren eigenen Lebensraum besitzen... haben sowohl Deutschland wie Italien dies noch nicht erreicht... Für Deutschland kommen hier Osteuropa, Südosteuropa, der Mittlere Osten und Ägypten in Frage... Die Länder des Balkans an der Seite Deutschlands sind die Brücke in den Nahen Osten... Anatolien selbst wiederum ist eine Brücke in den Mittleren Osten und nach Ägypten... Deutschland muß zeigen, daß es nicht den europäischen Imperialismus aus der Zeit vor 1914 wiederholen will, sondern nach friedlicher und freundschaftlicher Zusammenarbeit aus ist.. Wirtschaftliche Propaganda und wirtschaftliche Expansion ist ohne die Entwicklungen einer entsprechenden kulturellen Propaganda und Expansion Unsinn und würde sich auf unsere Ziele nur schwächend auswirken... Durch die Verbreitung kultureller Propaganda arbeiten wir hundertprozentig für Deutschland, wenn wir jedoch nur Wirtschaftspropaganda betreiben, arbeiten wir zu 30% zum Nutzen unserer Konkurrenten.“

Zwischen der Niederlage des Kaiserreichs und 1933, als Hitler die Macht übernahm und dieses Memorandum abgefaßt wurde, war Deutschland im Mittleren Osten keinesfalls abwesend. Mitte der 20er Jahre wurden Wirtschafts- und Handelsaufträge im gesamten Mittleren Osten getätigt, insbesondere mit der Türkei, Afghanistan und dem Iran, den einzigen teilweise autonomen Staaten der Region. Ende der 20er Jahre ist ein deutscher Wirtschaftsberater, ein gewisser Lindenblatt, der erste Direktor der Nationalbank des Irans. Interessanterweise diente auch hier die Schweiz bei Waffen- und anderen Geschäften, die dem deutschen Kaiserreich nach den Versailler Verträgen verboten waren, als Schleuse zwischen den Ländern des Mittleren Ostens und Deutschland. Ein weiteres Land, das entschieden die wirtschaftliche und politische Betätigung des Kaiserreichs in der Region förderte, war die Sowjetunion. Beide spielten sich gegenseitig die anti-britische Karte im Mittleren Osten



zu. Taghi Zade, ein iranischer Kommunist, der im Kaiserreich Asyl gefunden hatte, war ironischerweise jahrelang Vermittler zwischen dem Kaiserreich und der Sowjetunion gegenüber dem Iran. Zade war 1920 Gründungsmitglied der Baku-Konferenz der „Völker des Ostens“, die von der Komintern einberufen worden war. Die beiderseitige deutsch-sowjetische Zusammenarbeit im Iran hatte in dieser Zeit ihren Ursprung und währt anscheinend bis heute!

Doch die Politik des „Dritten Reichs“ war nicht nur eine Fortsetzung der Politik des Kaiserreichs von Bismarck und Kaiser Wilhelm II.; tatsächlich gab es erhebliche Unterschiede, auch wenn die Politik auf den ersten Blick oder in einzelnen Punkten identisch erschien. Der Hauptunterschied lag in der Ideologie und dem Konzept des Universalfaschismus, bzw. der „universellen Glaubensgemeinschaft“, wie sie zum ersten Mal von dem Mitglied der Thule-Gesellschaft, von Sebottendorf, definiert worden war. Schon während des ersten Jahrzehnts dieses Jahrhunderts hatte Sebottendorf, ein Deutscher mit türkischer Staatsbürgerschaft, zielstrebig den Aufbau islamischer Moscheen in Deutschland gefördert und eine Freundschaft mit dem pantürkischen Führer Enver Pascha geschlossen, der später ebenfalls auf der Baku-Konferenz zugegen war. Pascha gehörte dem Bektashi-Derwischorden an, der ursprünglich in Albanien beheimatet war und enge Verbindungen zu Mazzinis Freimaurer-Loge P-1 (Propaganda Uno) und dessen Bewegung „Junges Italien“ unterhielt. Später ging aus diesem Orden die Bewegung der „Jungtürken“ hervor, die 1908 Sultan Hamid II. stürzte.

Die programmatische Stoßrichtung dieser Politik ging auf Vorschläge des SA-Führers Strasser in den ersten zwei Jahren des Hitler-Regimes zurück, der sich für ein „deutsch-sowjetisches Bündnis“ einsetzte, das sich mit der „Liga unterdrückter Nationen wie Indien, Arabien, China... gegen die europäischen Imperialisten“ vereinigen sollte. Hitler und Rosenberg traten anfangs einer solchen Politik entge-

gen, da sie ein deutsch-britisches Bündnis bevorzugten. Mit dem Hitler-Stalin-Pakt von 1939 wurden Strassers Forderungen dann doch erfüllt. Einer der wichtigsten Befürworter dieser Allianz war Hitlers persönlicher Sekretär, Martin Bormann, über den Gerüchte umgingen, er sei ein „sowjetischer Agent“. Diese Politik fand jedoch ebenso bei von Sebottendorf und dem geopolitischen Strategen des „Dritten Reichs“, Prof. Karl Haushofer Unterstützung.

Unter solchem Einfluß mußte Hitler, der noch in „Mein Kampf“ geschrieben hatte, die Araber seien eine „minderwertige Rasse“, seine Haltung ändern, vor allem, nachdem er sich mit dem blauäugigen und blonden Großmufti von Jerusalem getroffen hatte. Dieses Treffen genügte, um Hitler für den Großmufti einzunehmen, und er verkündete danach, daß es sehr viel Ähnlichkeiten zwischen dem Nazismus und dem Islam des Mufti gebe. Kein Wunder, daß eine arabische Delegation, die Mitte der 30er Jahre von Hitler empfangen wurde, dem Führer erklärte: Wären die Araber nicht 732 bei Poitiers geschlagen worden, so hätte der „Islam mit Sicherheit Europa übernommen. Der deutsche Volkstamm wäre konvertiert, und es besteht überhaupt kein Zweifel, daß der moslemische deutsche Stamm die Speerspitze der islamischen Bewegung repräsentiert hätte. Der Islam ist für die Deutschen wie geschaffen“. Hitler hat diesen Gedanken in zahlreichen seiner Gespräche über Religion aufgegriffen, wenn er z.B. erklärte: „Wir haben das Pech, die falsche Religion zu haben. Warum haben wir nicht die Religion der Japaner... selbst der Islam wäre für uns geeigneter als das Christentum.“ In Erinnerung an die Treffen zwischen Hitler und dem Großmufti erklärte vor kurzem Ahmed Huber, der Großmufti hätte alles Erdenkliche unternommen, um Hitler zu einem Glaubenswechsel zu bewegen, „um ihn zu der Erkenntnis zu bewegen, daß seine Ziele durch eine universelle Glaubensgemeinschaft erreicht werden könnten, doch Hitler war nicht klug genug, dies zu verstehen...“

## Das „Dritte Reich“ und der Krieg

Als Deutschland den Krieg erklärt hatte, standen ihm zahlreiche Organisationen im Nahen und Mittleren Osten zur Disposition. Dazu gehörte zunächst die „Partei der Arabischen Nation“ des Großmuftis von Jerusalem. Dies war eine Geheimorganisation, die in der ganzen Region Ableger hatte und sich für die Vereinigung der arabischen Nation unter Führung des Großmuftis einsetzte. Das Konzept ähnelte dem der Baath-Partei, die in den frühen 40er Jahren von Michel Aflaq gegründet worden war, von dem es heißt, er sei stark vom Großmufti und vom Nazismus beeinflusst gewesen. In Palästina selbst war der entscheidende Bundesgenosse der Partei des Mufti die alte Tempelgesellschaft, die 1856 in Stuttgart als Splittergruppe der deutschen evangelischen Kirche unter dem Einfluß der späteren Anthroposophen gegründet worden war.

Die Tempelgesellschaft war eine Vereinigung deutscher Siedler in Palästina, die sich für das auserwählte Volk hielten, um Palästina seinen alten Glanz zurückzuverleihen. Während das Kaiserreich ihre Aktivitäten mit Argwohn betrachtete, spielte diese Gesellschaft später eine entscheidende Rolle beim politischen Wandel des Nazi-Regimes, das zunächst alle Juden nach Palästina ausweisen wollte. Zahlreiche Gesandtschaften der Gesellschaften protestierten in Berlin gegen eine Einwanderung der Juden in die Region und stellten sich zusammen mit dem Mufti gegen alle jüdischen Siedlungsbemühungen.

Die Tempelgesellschaft und der Mufti, die im Bunde mit der britischen Schutzmacht Palästinas dafür sorgten, daß zahlreiche Schiffe mit jüdischen Flüchtlingen, die von bulgarischen und rumänischen Häfen aus vor den Nazis flohen, zurückgestoßen wurden, wiederholten somit die rassistische Politik Averell Harrimans. Der Gouverneur New Yorks und Anhänger der Eugenik, Harriman, sorgte für eine drastische Einschränkung der jüdischen Einwanderung in die Ver-

einigten Staaten und schickte ein Schiff jüdischer Flüchtlinge zurück nach Europa und in den Tod.

Eine weitere faschistische Organisation war im Irak die Geheimgesellschaft des „Goldenen Quadrats“ unter Rashid Ali El Kilani. In Ägypten gab es die „Jungen Männer der Moslem-Gesellschaft“ und das „Arbeiter-Syndikat“ unter Führung von König Faruks Onkel Prinz Abbas Hilmi; die „Grünhemden-Bewegung“ des Ahmed Hussain und Mohammed Ali Alaba, von dem die Idee eines „Großreichs“ am Nil stammte, sowie die Bewegung des „Jungen Ägypten“. In der syrisch-libanesischen Region dienten seit Anfang der 30er Jahre die „Arabischen Clubs“ der Nazi-Propaganda. 1937 luden diese Clubs NSDAP-Reichsjugendführer Baldur von Schirach zu einer Reise in den Nahen Osten ein.

Beispielhaft für die Stimmungslage dieser Kreise vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ist eine Erklärung von Sami al-Jundi, Führer der syrischen Baath-Partei und der Liga der Nationalistischen Aktion, — einer panarabischen Organisation mit Sitz in Damaskus:

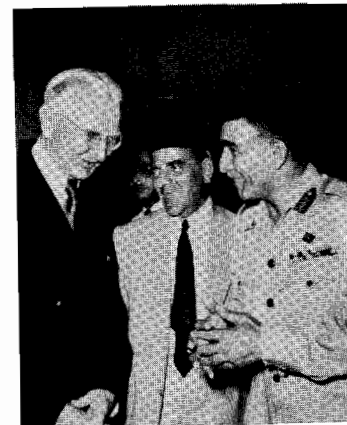
„Wir sind vom Nazismus fasziniert, wir studieren seine Schriften und geistigen Quellen, vor allem Nietzsche, Fichte und Chamberlain. Und wir sind die ersten, die ernsthaft in Erwägung gezogen haben, „Mein Kampf“ zu übersetzen. Wer in Damaskus lebt, ist begeistert über die Anziehungskraft, die der Nazismus auf das arabische Volk ausübt und seine Kraft, es aufzurütteln. Es ist ganz natürlich, daß der Besiegte den Triumphator bewundert...“

Wie der Geist des Nazismus in den arabischen Bewegungen jener Zeit umgesetzt wurde, kommt in einer Erklärung Dr. Sami Shawkats, der Mitte der 30er Jahre das Erziehungswesen in Bagdad leitet, zum Ausdruck. „Es gibt etwas Wichtigeres als Geld und die Erfahrung, wie man die Ehre einer Nation bewahrt und Demütigungen von ihr abhält. Das ist Stärke... Stärke, so wie ich es hier meine, bedeutet, den Tod zu überwinden... Vor sechzig Jahren träumte Preußen davon, das deutsche Volk zu vereinen. Was hält den Irak, der

sich vor 10 Jahren sein Sehnen nach Unabhängigkeit erfüllt hat, von dem Traum einer Vereinigung aller arabischen Länder ab?"

Abgesehen von Hjalmar Schacht, der 1936 den Iran besuchte, und von Schirach, der 1937 in den Nahen Osten fuhr, hatten jedoch nur wenige Funktionäre des „Dritten Reichs“ die Region besucht. Die meisten Besucher aus Deutschland waren Geheimdienstagenten, die sich darauf beschränkten, regionale Organisationen für die Sammlung von Informationen einzusetzen. Erst 1941 wurde die militärische Bedeutung des Nahen Ostens in Berlin erkannt; bis dahin hatte man den Mittelmeerraum und den Mittleren Osten in erster Linie als Einflußsphäre der Achsenmacht Italien betrachtet — obwohl nazifreundliche arabische Organisationen immer wieder darauf verwiesen hatten, daß Italien mit seiner kolonialistischen Vergangenheit niemals als vertrauenswürdiger Verbündeter angesehen werden könnte. Bereits im Oktober 1940 sandte der Großmufti seinen Sekretär Osman Kemal Haddad nach Berlin, um auf gemeinsame Militäroperationen gegen die Briten in der Region zu drängen. Doch erst als Hitler klar wurde, daß ein Bündnis mit Großbritannien nicht zustande kommen konnte, — womit er bis zur letzten Minute gerechnet hatte — und nach dem Scheitern des militärischen Abenteuers Italiens in Libyen und Griechenland gab er grünes Licht zum Handeln.

Am 12. April 1941 fand der Staatsstreich von Rashid Ali Kilani in Bagdad unter Anweisung des deutschen Botschafters, Dr. Grobba, statt. Dem Staatsstreich waren monatelange fieberhafte Aktivitäten und diplomatische Noten vorausgegangen. Al Husseinis Sekretär Haddad kehrte Mitte Januar 1941 nach Berlin zurück, um die regionale Lage zu erörtern. Otto von Hentig, jener Beamte des Außenministeriums, der schon während des Ersten Weltkriegs eine maßgebliche Rolle gespielt hatte, wurde von Reichsaußenminister Ribbentrop in den Irak gesandt, um die Lage zu sondie-



Oben: der Großmufti von Jerusalem, ein begeisterter Anhänger Hitlers, beim Besuch einer moslemischen Einheit der Waffen-SS.

Unten links: Eichmanns Stellvertreter Alois Brunner wurde nie gefaßt. Mit seiner Hilfe wurde nach seiner Flucht über Argentinien der syrische Geheimdienst aufgebaut. Er heißt jetzt Georg Fischer. Rechts: Hjalmar Schacht (links) als Wirtschaftsberater des ägyptischen Premierministers Nagib (rechts).



Oben: Otto Skorzeny (links) zusammen mit Mussolini nach dessen Befreiung. Unten: Von links nach rechts: Sadegh Tabataba'i, iranischer Botschafter für Waffenschmuggel und Rauschgiftgeschäfte, Ayatollah Khomeini und Peter Scholl-Latour, ehemals beim *Stern*.

ren; nach seiner Rückkehr entschied das Oberkommando Wehrmacht (OKW), sich voll und ganz im Irak zu engagieren. Hinter dem Staatsstreich verbarg sich der Plan, eine zweite südliche Flanke in der Offensive gegen die Sowjetunion zu eröffnen, die im Juni desselben Jahres beginnen sollte. Weil die Vorbereitungen dieser Offensive in vollem Gange waren, war Deutschland ironischerweise nicht imstande, die erforderlichen Streitkräfte zu mobilisieren, als die Briten von ihren Stützpunkten am Golf von Basra aus nach Bagdad zogen, um die Rebellion niederzuschlagen.

Anfang Mai traf nur noch begrenzte Militärhilfe aus dem von Vichy-Frankreich besetzten Syrien bei den Kräften Kilanis ein. Das Vichy-Regime hatte nur widerstrebend und sehr spät der Luftwaffe die Erlaubnis für das Überfliegen ihres Territoriums in Richtung Bagdad erteilt. Am 30. Mai verblieb Kilani und einigen anderen Führern des „Goldenen Quadrats“ keine andere Wahl mehr, als nach Teheran zu fliehen.

Der Staatsstreich war fehlgeschlagen und damit auch die entscheidende Chance für das „Dritte Reich“ vertan, ein nationalsozialistisches Regime im Nahen Osten zu errichten.

Damit ergaben sich für Hitler folgende Konsequenzen: Erstens gab es kein anderes Land, in dem man einen solchen Versuch noch einmal wiederholen könnte, noch gab es verfügbare Streitkräfte, die aus der West- oder Ostfront abkömmlich gewesen wären. Zweitens entschied Berlin, daß man sich bei derartigen Operationen nicht auf die Araber verlassen dürfe. So wurde im Juli 1941 die Gründung der Deutsch-Arabischen Lehrabteilung unter Führung des Sonderstabs F beschlossen, die sich mit Italiens Arabischer Legion vereinigen sollte. Dazu kamen noch Ende 1942, Anfang 1943 zwei SS-Divisionen innerhalb der Allgemeinen SS, die sich aus Moslems vom Balkan zusammensetzten, die Kandabak- und Sabre-Divisionen kroatischer, bosnischer und albanischer Moslems. Im Nahen Osten integrierte die Ab-

wehrabteilung II eine eigene Arabische Legion in die Brandenburger Division.

Alle diese neuen Kampfverbände sollten schon sehr bald auf die Probe gestellt werden. Die Aufstellung dieser Spezialeinheiten als Teil der Abwehr bzw. der SS reflektierten deutlich die Auffassung Berlins, daß die arabischen Verbündeten des Reichs nur unter direktem deutschen Kommando nützlich seien, solange sie selber nichts zu entscheiden hätten.

Im Sommer 1941, nach den Niederlagen im Irak und in Palästina, wählten sowohl der Mufti al Husseini als auch Kilani Berlin als zeitweiliges Exil. Im Verlauf der darauffolgenden sechs Monate reiste al Husseini zwischen Berlin und Rom hin und her, um von den Achsenmächten als Gegenleistung dafür, daß sich die Araber bedingungslos an die Seite Deutschlands stellten, die Zusage ihrer Unabhängigkeit zu erhalten. Während Mussolinis Italien die Unabhängigkeit der Länder des Nahen Ostens befürwortete, wiesen Hitler und seine Berater diese Forderungen weit von sich, — schon wegen der Interessen des Vichy-Regimes im Libanon und Syrien. Nur durch die Zirkulation eines geheimen Briefes Mitte 1942, der die völlige Unabhängigkeit der nahöstlichen Länder einschließlich des Iraks versprach, konnte ein Abkommen erreicht werden. Der Mufti konnte sich mit diesem Geheimabkommen brüsten und den Brief bei Bedarf vorzeigen; die Achsenmächte konnten wiederum in dem Fall, daß Frankreich aufgebracht sein sollte, jede Existenz eines solchen Briefes leugnen.

Der Mufti und Kilani wurden nun in ihren jeweiligen Feldzügen eingesetzt. Der Mufti wurde auf dem ägyptisch-libyschem Kriegsschauplatz mit der Leitung der DAL beauftragt, was dem Sieg Rommels und den Geheimverhandlungen mit König Faruk von Ägypten auf dem Fuß folgte. Als Mittelsmann für Faruk trat sein Onkel Abbas Hilmi auf, der via Teheran mit Berlin verhandelte. Kilani war währenddessen in einer nur auf dem Papier bestehenden Kaukasus-

Front gegen die Sowjetunion im Einsatz. In Berlin hatte man längst erkannt, daß eine Arbeitsteilung zwischen Kilani und dem Mufti notwendig war, denn beide befanden sich in einem bitteren Erbfolgestreit, wer nach dem Sieg der Führer der arabischen Welt werden sollte.

Die nächste Entscheidungsschlacht für diese Kräfte sollte der Maghreb werden. Im November 1942 verlangten die Italiener von Deutschland und Vichy-Frankreich die Freilassung der meisten tunesischen Politiker, die vor dem Krieg durch die Volksfrontregierung gefangengenommen worden waren. Dazu gehörte auch Bourgiba, den man für die Achsenmacht Italien gewinnen wollte. Die Ergebnisse dieser Geheimverhandlungen drangen niemals in die Öffentlichkeit. Mitte Dezember marschierte die DAL zusammen mit der italienischen Armee unter Befehl von Dr. R. Rahn aus dem Reichsaußenministerium, einem Veteranen des Syrienkrieges von 1941, gegen Tunis und Algerien, wobei sie sich innerhalb dieser Länder auf das Komitee der Revolutionären Aktion (CUAR) unter J. Guilbaud stützen konnten. Mitte 1943 wurde diese Offensive zurückgeschlagen.

Damit wurde auch den Weltreichsträumen des Großmuftis von einem „Großmaghreb“ der Todesstoß versetzt. Der Mufti konzentrierte sich nun auf die Moslems auf dem Balkan, doch seine Träume von einer Vereinten Arabischen Welt im Bunde mit dem „Dritten Reich“ waren ausgeträumt. Mit der Niederlage der Armeen Rommels und der Faschisten in Tunesien stand nun auch der Verlust des wichtigsten Stützpunktes des „Dritten Reiches“ im Nahen Osten an: Ägypten. Hier konnten die Nazis nicht nur auf Mitglieder des Königshofes wie Prinz Abbas Hilmi zählen, sondern auch innerhalb der zweiten Führungsschicht gab es Verbündete, wie den Armeegeneral Azis Ali al-Masri, der erfolglos versucht hatte, zu den Kräften Rommels überzulauen, um innerhalb Ägyptens ein Signal für die Rebellion zu setzen. Dieser Rebellion gehörten auch Anwar al-Sadat und sogar der Premierminister Ali Maher an, der dann von den

Britten während des Krieges entlassen wurde. Nicht zufällige wurde Maher 1952, als die freien Offiziere die Macht übernahmen unter dem ersten Präsidenten, General Ne-guib, wieder Premierminister.

Glücklicherweise unterlagen jedoch die meisten dieser Nazikräfte. Was blieb, waren in der Hauptsache geheimdienstliche und paramilitärische Gruppen, die keinerlei strategische Bedeutung mehr hatten. Dies waren z.B. die Khasghai-Stämme im Iran, die schon 1940 mit der Abwehr Kontakt aufgenommen hatten. Einige konnte man noch 1944 in der „Arabischen Brigade“ des OKW finden, die an der Seite von kurdischen Sondereinheiten an der irakisch-iranischen Grenze kämpften. An der syrisch-libanesischen Front gab es Dutzende von nazistischen politischen Parteien, auf die man sich in Dingen wie Sabotage verlassen konnte. Dazu gehörte die Syrische Volkspartei oder die Syrische Nationalsozialistische Partei des orthodoxen Griechen Antun Sa'adeh, der die Partei 1935 nach dem Modell der NSDAP gegründet hatte. Ferner gab es die Nationale Jugend und die schon erwähnte Liga der Nationalistischen Aktion. Zahlreiche Mitglieder dieser Parteien waren in die Arabischen Brigaden der Division Brandenburg der Abwehr aufgenommen worden. Im irakischen Untergrund gab es zudem noch die Futuwwa oder Jugendbewegung, die der Hitlerjugend nachgebildet war.

Wiederum waren es nicht nur die Araber, die sich um ein Bündnis mit Berlin bemüht hatten. Im Januar 1941 empfing Otto von Hentig, als er in Ankara beim dortigen deutschen Botschafter von Papen weilte, eine recht seltsame Delegation. Es handelte sich um Mitglieder der berüchtigten zionistischen Selbstverteidigungsliga Stern. Sie schlugen ein Bündnis mit dem Reich vor, das neben der Ausreisewilligung für die deutschen Juden eine Allianz zwischen Deutschland und den Zionisten im Kampf gegen Großbritannien beinhalten sollte! Die Antwort auf diese Vorschläge wurde nie bekannt.

## Nach dem Krieg

Nach der Befreiung vom Nationalsozialismus und dem Sieg über das „Dritte Reich“ dauerte es nicht mehr als zwei bis drei Jahre, bevor tausende deutscher Nationalsozialisten im Nahen und Mittleren Osten sicheren Unterschlupf fanden. Bei weitem nicht alle, die eine Zuflucht fanden, hatten während des Krieges in der Region gekämpft. Mitte der 50er Jahre zählte eine Sondereinheit des ägyptischen Geheimdienstes nicht weniger als sechs Sonderberater, die nach Kriegsende nach Ägypten entkommen waren. Dabei handelte es sich um B.Bender, einst Gestapo-Chef in Polen, L. Gleim von der Gestapo in Warschau, J. Daumling von der Gestapo in Düsseldorf, H. Sellmann von der Gestapo in Ulm, den ehemaligen Assistenten von Oberst Otto Skorzeny, F. Bünsche, und einen ehemaligen Kapitän der Gestapo in Frankreich, W. Böckler.

Noch direkteren Zugang zur Macht hatte Saleh Ga'afar, der bis zu Sadats Tod als dessen Privatsekretär diente. Saleh war der Halbbruder von Johann Eppler alias Hussein Ga'afar. Eppler, der von einer deutschen Mutter und einem ägyptischen Vater stammte, war in Deutschland erzogen worden und operierte während des Krieges als Mittelsmann zwischen der Offiziersgruppe um Sadat und General al-Masry und Rommels Stab! Die meisten dieser Anstellungen waren nicht nur bekannt, sondern wurden Anfang 1954 auch weiter ausgebaut und konsolidiert, als der ägyptische Innenminister Zakharia Mohieddin, einst Angehöriger des militärischen Geheimdienstes, den Leiter des Bundesnachrichtendienstes Gehlen aufforderte, ihn bei der Reorganisation des ägyptischen Geheimdienstes zu unterstützen. So entstand die nur scheinbar paradoxe Situation, daß der Chef des ägyptischen Geheimdienstes und Marxist Ali Sabri und sein Stellvertreter Oberst Salah Nasr, der später von Sadat als KGB-Agent verhaftet wurde, auf Anraten Gehlens ehemalige Nazis in den Dienst übernahmen!



Wie solche Zwittergeburten möglich geworden waren, wurde schon im vorangegangenen Kapitel über die Schweizer Nazi-Verbindungen geschildert. 1947 hatte François Genoud die Geheimdienstabteilungen des geschlagenen „Dritten Reichs“ im Maghreb und im Mittleren Osten reorganisiert. Dem Großmufti al-Husseini, der für eine Weile in Paris unter Hausarrest gestellt wurde, gelang es, nach Kairo zu entkommen, doch sollte dies seine letzte Reise werden. In den frühen 50er Jahren konnte man im Kairoer Windsor Hotel regelmäßig auf Leute wie Genoud, den Großmufti, den SS-General Wolff, SS-Leutnant Reichenberg, General Ramcke und viele kleinere Nazigrößen stoßen, die sich im Schutze des Prinzen Abbas Hilmi die Klinke in die Hand drückten. Dem Vernehmen nach sollen sich in Kairo ansässige Altnazis bis heute allwöchentlich an diesem Ort einfinden. 1952 hielt sich auch Oberst Otto Skorzeny in Kairo auf. Sein Schwiegervater Hjalmar Schacht reiste unterdessen von einem arabischen Land ins andere und diente als Wirtschaftsberater des Schah von Iran und der saudiarabischen Königsfamilie.

Wie ein Krebsgeschwür bemächtigten sich diese Leute der Geheimdienste mehrerer Länder, angefangen mit Ägypten. In Zusammenarbeit mit dem ostdeutschen und sowjetischen Geheimdienst legten diese Nazis in Ägypten die Voraussetzungen für den Ausbruch der Suezkrise, um die Zusammenarbeit zwischen Ägypten und dem amerikanischen Präsidenten Eisenhower zu schwächen.

Um die Krise anzukurbeln, brauchte man neue Terroristengruppen, die Israel zu einem Gegenschlag provozieren sollten. Palästinensische Banden im Gazastreifen, die nicht aus politischen Beweggründen, sondern wegen ihrer periodischen Überfälle auf Rinderherden schon seit Jahrzehnten für Unruhen in Palästina gesorgt hatten, wurden praktisch über Nacht zu sogenannten Fedajjin. Im gegenseitigen Einvernehmen mit israelischen Falken wie Ariel Scharon und Moshe Dayan, wurden alle ägyptischen Geheimdienstbe-

amte, die Nasser in den Gazastreifen schickte, um diese „Fedajjin“ unter Kontrolle zu bringen und die Unruhen zu beenden, ermordet... und zwar mit israelischen Briefbomben! Später beschlossen die Nazi-Netzwerke, den Versuch zu unternehmen, Nasser ein Raketenystem zu verkaufen. Von Genoud ins Land gebracht, arbeitete Prof. van Leers ein solches System aus, dessen einzige Konsequenz war, daß Ägypten in der internationalen Völkergemeinschaft weiter isoliert wurde und sich der sowjetische Griff über die Streitkräfte und die Wirtschaft des Landes noch weiter festigte, während sich die USA immer mehr auf Israel als einzigem Bündnispartner im Nahen Osten festlegten. Auf solche „Freunde der Araber“ kann man verzichten!

Währenddessen waren Genoud, Skorzeny, Reichenberg und andere damit beschäftigt, den Krieg der algerischen FLN gegen Frankreichs de Gaulle zu unterstützen. Und wiederum ging es allein darum, Bedingungen zu schaffen, unter denen die Nazi-Internationale ein Land übernehmen konnte, um es als sichere Basis für die eigenen Operationen zu nutzen. Der Schlüsselmann dieser Operation war Ahmed Ben Bella, ein ungebildeter ehemaliger Soldat, der die Franzosen mit leidenschaftlichem Haß bekämpfte und nicht zufällig 1952, zur gleichen Zeit wie Genoud, im Kairoer Exil lebte.

Im Verlauf der Jahre nahm der wiederaufgebaute Apparat der Nazi-Internationale von François Genoud im Mittleren Osten und dem Maghreb immer mehr an Bedeutung zu. Dazu gehören über Ben Bella große Teile der nordafrikanischen und algerischen Moslems im Maghreb und in Frankreich. Über Libyen und Teheran, einem häufigen Aufenthaltsort von Genouds Mitarbeiter Ahmed Huber, werden diese Moslems auch auf breiterer Ebene als internationales islamisches Netzwerk eingesetzt. Um diese Aktivitäten zu verdecken, gründeten Huber und Genoud die Schweizerisch-Arabische Gesellschaft, deren engster Verbündeter ausgerechnet die Schweizer Kommunistische Partei ist, die ge-

nauso wie Huber die palästinensischen Rebellen Assads gegen Arafat unterstützt. Dazu gehören auch Abu Nidal und seine Leute, die die direkte Nachfolge der Banden auf dem Gaza-Streifen, die man zu den späteren „Fedajjin“ aufbaute, angetreten haben. Unter einem solchen umfassenden Schutzschild sind die Netzwerke des Großmuftis heute im Iran und unter den zahlreichen radiakalen islamisch-fundamentalistischen Parteien wie der Moslem-Bruderschaft in Ägypten oder den noch radikaleren „Hizb al Tahrir al Islamiyya“, der Partei der islamischen Befreiung, lebendiger denn je; für letztere Gruppe ist sogar Libyens Gaddafi noch „zu gemäßigt“. Es ist sicherlich kein Zufall, daß Hubers Sympathien heutzutage gerade bei dieser Gruppe liegen.

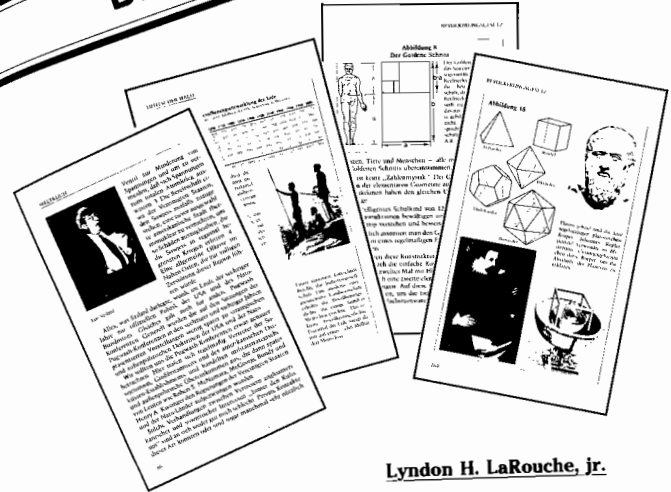
#### Bibliographie:

Die Untersuchungen des Autors gehen zum großen Teil auf Gespräche mit noch lebenden Personen zurück.

Anzeige

Ein Club-of-Life-Buch  
Campaigner Publications Deutschland, Wiesbaden, 1983  
240 Seiten, 21 Schautafeln, 57 Abbildungen 11,80 DM

**DRITTE AUFLAGE**



Lyndon H. LaRouche, jr.

# Es gibt KEINE GRENZEN des WACHSTUMS

#### Inhaltsangabe:

Vorwort von Helga Zepp-LaRouche • „Mutter Natur“ tötet den deutschen Wald • Wer stand hinter Thomas Malthus • Bertrand Russells Traum vom Weltreich • Wälder und Städte auf dem Mars • Das Allgemeine Bevölkerungsgesetz • Beispiel: Wie Großbritannien eine positive Rolle spielen könnte • Biographie: Lyndon H. LaRouche • Was ist der Club of Life?

---

## V. Kolonialherr McCloy: Psychologische Kriegführung und Umerziehung

---

„In Amerikas Deutschland geschieht, was uns paßt. Paßt es uns, daß die Deutschen verhungern, so werden sie verhungern. Paßt es uns, daß sie Aluminiumfabriken in die Luft sprengen, so werden sie Aluminiumfabriken in die Luft sprengen. Paßt es uns, daß sie Thomas Jefferson lesen und Mickey Mouse anschauen, dann werden sie auch Thomas Jefferson lesen und Mickey Mouse anschauen.“

Der Armeejournalist Julian Bach hat mit dieser Darstellung in der Zeitschrift *Army Talk* nicht übertrieben. Die Deutschen handelten wirklich so, wie er es sagte. Aber war das das Ziel, für das die Soldaten der Alliierten in den Krieg gegen Hitler-Deutschland gezogen waren und mancher Deutsche zum Verräter an seinem Land werden mußte? Die besten glaubten an eine „Stunde Null“, die einen republikanischen Neuanfang für das (selbst)erniedrigte Deutschland bringen sollte, ein Deutschland, das in seiner Geschichte

gezeigt hat, daß es zu vielem Guten und Nützlichen für die Menschheit fähig und bereit ist.

Eine Stunde Null hat es nicht gegeben. Die Kräfte, die auf beiden Seiten die besten Waffen schmiedeten, haben auf beiden Seiten den Krieg verloren. Sie entdeckten begeistern- de neue technische Möglichkeiten, aber sie haben vergessen, daß ihre praktische Nutzung zum Wohle der Menschen die politische Durchsetzung dieser Möglichkeiten voraus- setzt.

Die politische Gestaltung der Nachkriegszeit übernahm andere, die nicht an technische Entwicklung und Fortschritt glaubten, vielmehr einzig und allein daran, daß es keine andere Wahrheit und Wirklichkeit gibt als die, die man der Mehrheit glauben machen kann. Von Technik hielten diese Leute nichts, selbst nicht von der Waffentechnik, und zwar aus folgender Überzeugung, wie John Rowling Rees erklärte:

„Kriege werden nicht gewonnen, indem man seine Gegner tötet, sondern indem man deren Kampfmoral untergräbt oder ganz zerstört, seine eigene Moral aber aufrechterhält.“

Aufgrund der Erfahrungen des Ersten Weltkriegs mit den vielen psychischen Zusammenbrüchen von Soldaten im Trommelfeuer wurde seither jeder britischen Division ein Armeepsychiater zugeteilt. Diese Psychiater verfügten über einen eigenen Stab, die Army Moral Division. Da Fragen der Moral der Soldaten und der psychologischen Kriegführung eng mit allen möglichen Spionage- und Geheimdienstaktivitäten in Verbindung stehen, bildeten sich hier engste Beziehungen heraus.

So entstanden aus der Armee-Psychiatrie zahlreiche Organisationen, die sich weltweit für „Mental Hygiene“ stark machten und gleichzeitig eng mit allen möglichen Geheimdienstoperationen und deren Armen im Verlags- und Publikationswesen verfilzt waren. Der sich so herausbildende Machtkomplex war nicht nur für die Nazibewegung ursächlich verantwortlich, er bestimmte auch, und in erster Linie,

die politische Neuordnung nach dem Krieg nicht nur in Deutschland, sondern in ganz Europa und vor allem in den Vereinigten Staaten.

Ein Grund für die direkte Verbindung dieses Machtkomplexes zu den Köpfen der Nazibewegung in Deutschland war die „vorbildliche“ experimentelle Arbeit, die unter den Nazis geleistet worden war. Rees drückte das in seiner vorsichtigen britischen Art wie folgt aus:

„Wenn auch das Endziel und der Endzweck dieser Arbeit in Deutschland verhängnisvoll war, so besteht keine Frage darüber, daß sie gründlich und wirkungsvoll war, obwohl ihr einige der mehr phantasie- und eindrucksvollen Aspekte der Arbeit in unseren Ländern fehlten.“

Welche Aspekte gemeint waren, verdeutlicht ein enger Mitarbeiter von Rees, H.V. Dicks, in einem Rückblick auf seine Arbeit am Londoner Tavistock-Institut:

„Es war bemerkenswert, wie unser Interesse — ohne meine Absicht — von den Berichten über individuelle Krankheitsgeschichten auf die größeren Probleme des Krieges und der menschlichen Beziehungen, die Art der Feindseligkeiten, den Stand der Kultur... gelenkt wurde. Diese Probleme mußten in unserer Philosophie genau überdacht werden, zuerst im militärpsychiatrischen Dienst und später in unserer Nachkriegsplanung und Politik.“

Hier entstand ein Machtblock, der bald der Versuchung erlag, die Gewalt, die man durch psychische Beeinflussung über einzelne Menschen erhielt, auch über Gesellschaften und Nationen ausdehnen zu wollen. Ihn konnte keine Öffentlichkeit kontrollieren, er selbst aber formte öffentliche Meinung. Nachkriegsdeutschland erschien diesem Machtblock als der ideal geeignete Experimentierboden für seine Vorhaben.

Die Vertreter dieses Blocks waren von den Nazis in keiner Weise zu unterscheiden. Die Nazibewegung war ja ihr ureigenes Geschöpf, das ihnen nur „leider“ aus der Kontrolle geraten war. Die Nachkriegszeit bot nun die einzigartige Mög-

lichkeit, noch einmal die Instrumente zu überprüfen, um die Fehler zu korrigieren, die die verhängnisvolle Wendung der Nazibewegung ermöglicht hatten. Dies beschränkte sich nicht allein auf Deutschland. Hier, in dem besiegten und gedemütigten Land bestanden nur die besten experimentellen Voraussetzungen für diesen Zweck.

Mögen die ergriffenen Maßnahmen im einzelnen widersprüchlich und im großen und ganzen auch chaotisch erschienen sein, so steht dies nicht der These entgegen, daß die Nachkriegsgeschichte einem einheitlichen psychiatrischen Konzept entsprungen ist. Es ist ein zentraler Grundsatz psychiatrischer Behandlung, den Patienten über die spezifischen Intentionen und Zielsetzungen des behandelnden Arztes im Dunkeln zu lassen. Erst von einem „höheren“ Standpunkt, also im historischen Rückblick, fügen sich die scheinbar widersprüchlichen Maßnahmen in ein kohärentes Bild. Das bedeutet, daß zahlreiche Akteure unwissende und manipulierte Mithelfer waren, die tatsächlich an hehre Ziele glaubten.

Tatsächlich wurden seit Kriegsbeginn in den USA und Großbritannien die widersprüchlichsten Pläne ausgearbeitet, was mit Deutschland nach dem Zusammenbruch zu geschehen habe. Vorstellungen wie etwa von T.N. Kaufman in „Germany must perish“ (Newark 1941) standen der Nazi-Ideologie in nichts nach. Er schlug z.B. vor, alle Frauen in Deutschland zu sterilisieren, die Männer aber über die Welt an solche Plätze zu verteilen, die bislang passiv und unbeweglich daniederlagen. Sie sollten ihnen durch ihre Spermen gewisse martialische Impulse eingeben.

Andere, kaum weniger brutale Pläne wie der Morgenthau-Plan, der vorsah, Mitteleuropa als wirtschaftlichen Konkurrenten völlig auszuschalten und in eine Schafsweide zu verwandeln, waren zunächst sogar gültige Politik. Daneben gab es eine Reihe von Initiativen aus dem deutschen Einwanderermilieu in den USA und aus Emigrantenkreisen, die es zu Rang und Ansehen gebracht hatten. Sie drängten

auf Versöhnung und Ausgleich mit der deutschen Bevölkerung, wenn gewisse Vorbedingungen erfüllt würden.

In allen diesen sehr unterschiedlichen Plänen, die bekannt wurden, findet sich eine merkwürdig einheitliche Linie. Sie alle teilen nämlich die Überzeugung, daß die Ursachen der Nazi-Schrecknisse irgendwo im Wesen der Deutschen, in ihrem Denken, Wollen und Fühlen verankert seien. Die radikaleren Pläne zweifelten an der Möglichkeit, dieses Denken, Wollen und Fühlen verändern zu können. Die gemäßigten, die dem amerikanischen Optimismus mehr entgegenkamen, sahen die letzte Chance für die Deutschen in ihrer Umerziehung zur Demokratie. Dadurch sollte das für sie typische Wollen, Denken und Fühlen, das sie zu Nazis gemacht hatte, grundlegend verändert werden.

Was galt nun als das typisch Deutsche? Für jeden Geschmack und jede Bildungsschicht erschienen entsprechende Schriften und Pamphlete. Eines davon ließ Präsident Roosevelt sogar an alle Kabinettsmitglieder verteilen, und am Rand seines Exemplars hatte der spätere Präsident Truman geschrieben: „Jeder Amerikaner sollte es lesen.“ General Eisenhower ließ es in einer Auflage von 100 000 drucken und machte es zur Pflichtlektüre seiner Offiziere, die darüber Aufsätze zu schreiben hatten.

Es hieß darin u.a.: „Die Deutschen zerschlugen die lateinische Zivilisation in der Schlacht bei Adrianopel 378... Sie machten Krieg zu ihrem Beruf. Wo sie hintraten, starb die Kultur aus. Sie plünderten Paris, Arras, Reims, Amiens, Tours, Bordeaux und Dutzende anderer Städte, die in späteren Generationen von ihren kriminellen Nachfahren wiederholt heimgesucht worden sind. Vierhundert Jahre nach Adrianopel setzte Karl der Große die deutsche Tradition fort... Er versuchte, die Welt zu erobern, ein Refrain, der seitdem mit wahnsinniger und zerstörerischer Ausdauer durch die deutsche Existenz lief. Er führte jedes Jahr einen Krieg... Die Deutschen folgten ihm in verbissener Ergebenheit für

die gleichen Prinzipien, für die sie in unserer Zeit dem Kaiser und Hitler folgten...

Im 12. Jahrhundert war der Führer ein anderer, aber das monotone Programm das gleiche. Friedrich Barbarossa, der den Frieden erdolchte....

Der Hansebund organisierte alle Deutschen in allen Ländern auf Grund der Lehre, daß ihre Loyalität weiter den deutschen Führern galt...

Der Große Kurfürst, der Soldatenkönig, den man als einen der widerlichsten Rüpel, der je gelebt hat, beschreibt, Friedrich der Große, der jede Freiheit, die unter seinen Gefolgsleuten existierte, zerstörte....

Ja, es gibt eine deutsche Weltverschwörung gegen den Weltfrieden und gegen jeden freien Menschen in jedem beliebigen Land. Der Nazismus ist keine neue Theorie, die aus der Ungerechtigkeit des Versailler Vertrages oder aus wirtschaftlicher Not entstanden wäre. Er ist der Ausdruck der deutschen Aspiration, die in allen Jahrhunderten ihren Ausdruck fand."

Natürlich handelte es sich bei Broschüren dieser Art um Kriegspropaganda. Aber diese Propaganda verschob auch absichtsvoll die Optik. Kriegsgegner war damit nicht die Schreckensherrschaft des Nationalsozialismus, sondern das, was man als die „deutsche Aspiration“, bezeichnete, den aus der „deutschen Kultur“ hervorgegangenen „typisch deutschen Geist“. Der Nationalsozialismus galt damit lediglich als konsequentester Ausdruck dieses Geistes! Diese Verdrehung bestimmte in erstaunlicher Durchgängigkeit die Kriegspropaganda der Anglo-Amerikaner. Ihren sichtbarsten Ausdruck fand sie in den Einsatzbefehlen der alliierten Bombergeschwader.

Diese zielten ja nicht auf kriegsentscheidende Rüstungsbetriebe, ihr Ziel waren vielmehr die Stadtkerne der kultur-geprägten Städte, die Ausdruck der gewachsenen städtisch-bürgerlichen Kultur in Deutschland seit dem Mittelalter waren.

Diese eigenartige Kriegführung wird erst verständlich, wenn man sie im Zusammenhang mit den Umerziehungsbemühungen der Nachkriegszeit, die bis heute unter dem Programm der „Bildungsreform“ anhalten, sieht. Ihren Schlüssel findet man in der Abteilung für Psychologische Kriegführung des Supreme Headquarter of the Allied Expeditionary Forces (SHAEP). Es koordinierte sowohl die Bombereinsätze wie die Nachkriegsumerziehung.

In diesem Zusammenhang haben sich zwei Personen besonders hervorgetan: Sefton Delmer, der Chef der „schwarzen Propaganda“, d.h. zuständig für Geheimdienstoperationen außerhalb demokratischer Legitimität, und Richard Crossman, Chef der „weißen Propaganda“, die alle Formen der Beeinflussung umfaßte. S. Delmer war vor dem Krieg Lord Beaverbrooks Korrespondent in Deutschland und zum Teil der einzige Journalist, den Hitler auf seine frühen Wahlkampfreisen mitnahm. Er leitete den Wiederaufbau der Presse und übrigen Medien im Nachkriegsdeutschland.

Über Crossman, der den Ehrgeiz hatte, „to out-Goebbels Goebbels“, schrieb sein damaliger Vorgesetzter Bruce Lockart, er sei „für das meiste, wenn nicht alles verantwortlich, was die Amerikaner über psychologische Kriegführung lernten“. Crossman hatte vor dem Krieg als Privatdozent in Oxford ein Buch unter dem Titel „Plato Today“ (Platon heute) herausgegeben, in dem er die These aufstellte, der Kern des Faschismus sei im Platonismus zu finden, der im Gegensatz zum britischen Sensualismus und dem empiriokritizistischen Denken stehe. Seine Idee setzte nach dem Krieg der in einem Umerziehungslager in Österreich rekrutierte und dann zur Berühmtheit gekrönte Karl Popper mit seinem Buch „Der Zauber Platons“ fort.

Den psychologischen Kriegern diente der Faschismus lediglich als willkommener Vorwand, jene Denkrichtung anzugreifen, die dem Faschismus diametral entgegengesetzt ist: Mit dem Angriff auf den „deutschen Geist“ zog man in Wirklichkeit gegen den christlich-jüdischen Platonismus,



der die Kultur des Abendlandes geprägt hatte, zu Felde. Er hatte in der Tat seine letzte große Blüte in der deutschen Klassik und bei den preußischen Reformern gefunden. Von ihnen waren damals die befruchtenden Impulse für die naturwissenschaftlich-technische Entwicklung der Neuzeit ausgegangen.

Mit einem erstaunlichen empirischen und pseudoempirischen Aufwand versuchten die Psychiater, den Nachweis zu erbringen, daß der sog. „autoritäre Charakter“ im besonderen Maß zum Vorurteil neige. Er folge nicht seinen unmittelbaren Bedürfnissen, sondern starke Kindheitsängste veranlaßten ihn, diese Impulse in sich zu verdrängen und sie auf seine Umgebung zu projizieren. Stattdessen richte er sein Leben nach starren Grundsätzen und Maximen ein, die eine Art virtuellen Vater abgeben, von dem er sich nicht mehr lösen kann. Mit diesem krankhaften Vaterbild, dem sog. „Über-Ich“, erklärt diese Freudsche Schule nun alle Ideen und Werte, denen sich ein Mensch widmen kann. Als äußere Symptome dieses gefährlichen Charakters werden angegeben:

„Das Festhalten an konventionellen Werten, wie äußerlich korrektes Benehmen, Erfolg, Fleiß, Tüchtigkeit, physische Sauberkeit, Gesundheit ...“

Was bei Adorno und der Frankfurter Schule negativ ausgesagt wird, das kehrt Hans Habe (eigentlich Janos Bekersey), der für den Aufbau und die Orientierung der Presse in der Amerikanischen Zone verantwortliche Chefredakteur der *Neuen Zeitung*, im Hinblick auf die gewünschte Einstellung der Deutschen ins „Positive“. Er deutet für die Deutschen die Grundwerte der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung von 1776 in einem Leitartikel unter der Überschrift „Das Recht auf Glück“ wie folgt:

„Heute nämlich in dem zertrümmerten, zerquälten, apathisch dahinbrütenden Deutschland gibt es kein Ziel, für das es sich zu leben lohnt, wenn nicht das Ziel eines

höchst individuellen, höchst einfachen, höchst menschlichen Glücks...

Was uns bleibt, um glücklich zu sein? Es bleibt... eine alte Mutter, die für einen die Wäsche gewaschen und die nie müde geworden ist..., es bleibt: ein Bruder, der aus der Gefangenschaft kommt, mit einem amputierten Bein..., es bleibt: Schnee auf den Bergen und das Grün der Täler...

Die Abwendung von der deutschen Krankheit permanenten Denkens in Größe. Die Deutschen müssen aufhören, auf Pläne für eine neue, größere, bessere Millionenstadt zu warten, die 1966 entstehen soll, stattdessen müssen sie hingehen und ein Blechhaus zimmern, für sich, Vater und Mutter bis Weihnachten 1946... (Sie werden es schaffen) wenn sie begreifen, daß nicht alles, was der Mensch tut, für die Nation oder für die Welt getan werden muß."

Schon Horkheimer und Adorno hatten in ihrer „Studie“ geschrieben:

„Unser Ziel ist nicht nur, das Vorurteil zu beschreiben, sondern es zu erklären, um bei seiner Ausrottung zu helfen. Ausrottung meint Umerziehung, die wissenschaftlich geplant wird und auf der Grundlage des auf dem Weg wissenschaftlicher Untersuchung erreichten Verständnisses steht.“

Zur Grundlage der Umerziehungsdoktrin wurde die Annahme gewählt, daß es sich bei den Deutschen und ihrer Kultur um eine „schwerwiegende Geisteskrankheit“ (serious spiritual sickness) handle und daß das „geistig kranke deutsche Volk“ einer Behandlung unterzogen werden müsse, wie man sie Geisteskranken angedeihen lasse. Archibald MacLeish, Staatssekretär unter A. Byrnes, schrieb in einem Arbeitspapier für die Potsdamer Konferenz:

„Eine anschauliche Parallele kann zwischen der Behandlung Deutschlands und der Behandlung eines einzelnen Kriminellen in einer modernen Strafanstalt gezogen werden.“

Wer betrieb nun die Umerziehung der Deutschen wirklich? Die Schlüsselperson war der bereits erwähnte J.R. Rees, dem das Ziel vor Augen schwebte, „eine Gesellschaft aufzubauen, in der es möglich ist, daß alle Mitglieder jeder sozialen Gruppe behandelt werden können, und zwar auch ohne gesetzliche Mittel, und sogar auch dann, wenn sie es nicht wünschen.“

Ihm war es durch geschicktes Taktieren 1932 gelungen, seinen Vorgesetzten Crichton-Miller in einen Nervenzusammenbruch zu treiben, um selbst das Tavistock-Institut zu übernehmen. Seitdem machte er sich zielstrebig daran, das Directorate of Army Psychiatry in die Hand zu bekommen, wo er sein „unsichtbares Kolleg“, einen informellen Zusammenschluß aller im Dienst des Militärs an einflußreicher Stelle arbeitender Psychiater, organisierte. An diese Leute fiel nach dem Krieg die Umerziehungsaufgabe, die zum Ziel hatte, einem ganzen Volk ein neues Wertesystem überzustülpen, es sozusagen „gehirnzuwaschen“. Zu diesem Zweck organisierten sie das „Joint Committee of Post-war Planning“, in dem ihnen die namhaften US-amerikanischen Psychiatervereinigungen zur Seite standen. Namen tauchten auf wie: Margaret Mead, Richard Brickner, T. Parsons, Kandel, W. Koschnigg, F. Tennenbaum, S. Unset, E. Fromm und in erster Linie Kurt Lewin. Rees selbst war die graue Eminenz hinter den Kulissen, die die Fäden in der Hand behielt. Die Ideen stammten zum größten Teil aus dem Berliner Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, wo sie in den dreißiger Jahren erarbeitet worden waren. Emigranten nahmen sie mit in die USA, wo sie den Grundstock der Graduate School of Education in Harvard bildeten.

In England wurden Rees' Pläne schon früh von den höchsten Regierungsstellen übernommen. Das bezeugt eine Rede Anthony Edens vor dem Presse-Club in London am 29.7.41, in der er sagte: „Wenn wir den Frieden in unserer Zeit sichern wollen, muß das deutsche Volk vergessen lernen, was ihm beigebracht worden ist, nicht nur von Hitler,

sondern während der letzten hundert Jahre von dessen Vorgängern, von so vielen seiner Philosophen und Lehrer.“

Die „wissenschaftlichen“ Grundlagen für diese Aufgabe hatte der engste Mitarbeiter des einstigen „Rätesozialisten“ Karl Korsch, der Psychologe Kurt Lewin, vorgelegt. Er war durch Korsch, der von der sog. Fabian Society zum Rätesozialisten gemacht worden war, mit dem Tavistock-Institut in Verbindung gekommen. Durch Eric Trist, einen engen Mitarbeiter von Rees, hielt Lewin von den USA aus, wohin er emigriert war, Kontakt mit dem Londoner Institut. Trist öffnete ihm darüber hinaus zahlreiche Türen in den USA, durch die Lewin an die Spitze des Research Center for Group Dynamics am MIT gelangte. Lewin war kein ausgebildeter Gruppendynamiker, sondern Gestaltpsychologe. Durch die effektive Anwendung seiner Methoden zur Konditionierung von Kleinkindern an der Universität Cornell erweckte er die Aufmerksamkeit der Rockefeller Foundation. Sie brachte ihn an die Universität Iowa, wo er seine Position zur Gruppendynamik ausbaute, als deren „Vater“ er nun gilt.

Lewin ging dabei von folgender Idee aus: Ein Mensch tendiert, wenn er unter starken Streß gerät, dazu, sich in Phasen frühkindlicher Bewußtseinsentwicklung zurückzuziehen. Gelingt es nun, diesen Zustand in einer „familienähnlichen“ Situation aufzufangen, so kann man durch diese Gruppe das sich langsam vom Streß erholende Individuum psychologisch neu aufbauen, so daß es in geraffter Zeit eine andere, eine gewünschte Bewußtseinsentwicklung durchlebt. Der Erfolg dieser „bewußtseinsmäßigen“ Umpolung hängt von der Führung der Kleingruppe ab, die in dem Prozeß als Ersatzfamilie funktionieren muß. Zu diesem Zweck hat Lewin einen optimalen Führungsstil entwickelt.

Das Ziel des Joint Committee war es nun, diese in der Kleingruppe am überstrapazierten Individuum erfolgreiche Umerziehungsmethode zur Anwendung für ganze Völker und Nationen auszuweiten. Auch hierzu lieferte Lewin von seinem gestaltpsychologischen Ansatz die entscheidenden

Beiträge. Er machte in seiner Schrift von 1943 „The Special Case of Germany“ deutlich, daß man nicht an einzelnen Zügen und Merkmalen herumdoktern könne.

Dem individuellen Bewußtseinszustand entspricht bei einem Volk die „kulturelle Atmosphäre“. Diese wird von einer sehr großen Zahl von Komponenten und Merkmalen bestimmt, die alle in einem wechselseitigen Bedingungs Zusammenhang zueinander stehen. Lewin greift zu seiner Beschreibung auf die systemanalytische Feldtheorie zurück. Um Erfolg zu haben, müsse man die kulturelle Atmosphäre als Ganze angreifen und verändern:

„Um stabil zu sein, muß ein Kulturwechsel mehr oder weniger alle Aspekte des nationalen Lebens durchdringen. Denn die dynamischen Beziehungen zwischen den verschiedenen Aspekten der Kultur einer Nation, wie Erziehung, Sitten, politisches Verhalten, religiöse Anschauungen führen dazu, daß jede Abweichung von der bestehenden Kultur bald wieder in die bisherige Strömung zurück gebo-gen wird.“

Als Konsequenz aus diesem Tatbestand forderte er die „restlose Zerstörung des Gleichgewichts aller Kräfte, die die soziale Selbstregulierung aufrecht erhalten.“ Ein umzuschulendes Volk mußte also in seinen „frühkindlichen Zustand“ zurückgestoßen werden; Lewin nannte das ein Stadium der „fluidity“ und meinte damit ein absolutes soziales Chaos.

Wie ein solches Chaos zu erzeugen sei, darüber gab es unterschiedliche Auffassungen. James Warburg z.B. schlug vor, um Deutschland ein „containment“ zu legen und es so völlig von der übrigen Welt abzutrennen. Dadurch würde nicht nur eine entsetzliche Not entstehen, sondern diese Not würde auch alle bisher noch bestehenden institutionellen und moralischen Bande zerbrechen lassen und den Zustand der „fluidity“ herbeiführen. Der Morgenthau-Plan entstammte wie zahllose andere Pläne dieser Art Überlegung.

Auch für die dann einsetzende Phase des Aufbaus einer neuen geistig-moralischen Atmosphäre hatte Lewin die entscheidenden Anstöße gegeben. Er warnte davor, daß die Besatzungsmacht die neuen Inhalte und „pattern“ erzwänge, da dadurch sogleich ein gewisser nationaler Widerstand einprogrammiert würde. Es sei erforderlich, im Volk eine eigene Führungselite aufzubauen, die diese Werte setzt. Diese Führung müsse so arbeiten, daß die Bevölkerung den Eindruck erhält, als würde sie an ihren Entscheidungen aktiv mitarbeiten. Wie bei seiner gruppendynamischen Führungslehre fand er heraus, daß man weder mit einer radikal-demokratischen Führung, die den am weitesten verbreiteten Trends in der Bevölkerung nachzugeben bereit ist, noch mit einer autoritären Führung, die bei der Bevölkerung nicht das Gefühl aktiver Mitbestimmung aufkommen läßt, arbeiten könne:

„Um einen Wandel zur Demokratie zu bewirken, muß für eine Zeit lang eine Situation geschaffen werden, in der die Führer genügend Kontrolle ausüben, um Einflüsse auszuschalten, die sie nicht wünschen.“

Der Führer muß „die Macht haben und diese zur aktiven Umerziehung verwenden“. Aber er muß vor allem auch den Eindruck erwecken können, „als ob“ er die Macht im Interesse und mit Zustimmung der Mehrheit ausübe. Nicht die Tatsache, daß das auch wirklich geschieht, sei wesentlich, sondern nur, daß ein solcher Eindruck glaubhaft gemacht wird. Daher kommt Lewin auch zu dem Schluß:

„Es ist leichter, autokratische Führer zu demokratischen zu machen als Laissez-Faire-Demokraten und saturierte Halbdemokraten.“

Damit war das Urteil über die aktiven Widerstandskämpfer in Deutschland gefällt; sie eigneten sich nicht als Führer im Umerziehungsprozeß. Man entschloß sich, zum Zweck der Umerziehung auf die Teile der Nazi-Elite zurückzugreifen, die sich in der Öffentlichkeit nicht allzu exponiert hatten. Zur Vorbereitung hierauf griff der ehemalige Sozialde-

mokrat W. Koschnigg eine entsprechende Praxis in England auf und schlug in seinem Buch „Slaves need no Leader“ (Sklaven brauchen keine Führer) 1943 vor, geeignete Kriegsgefangene in den Lagern auszusuchen und sie als „opinion leader“ für eine entsprechende Umerziehungsaufgabe in Deutschland vorzubereiten.

Das Joint Committee faßt seine an den Vorschlägen Lewins gebildeten Ziele in einer im Frühjahr 1945 gefaßten Resolution zusammen, in der es heißt:

„Der psycho-kulturelle Zugang, obgleich neu und unversucht, verspricht einiges, weil er auf Menschen bezogen ist, auf ihre Art zu handeln und zu fühlen, sowie auf die Traditionen, die ihr Individual- und Gruppenleben kontrollieren. Er verspricht nicht nur einen neuen Zugang zu Deutschland, sondern bietet ein neues Problem, bei dem bewußt die Umwandlung eines Volkes durch die Änderung seiner Kultur, seiner Methoden gesellschaftlichen Lebens und seines Erziehungswesens erstrebt wird.“

## Umerziehung des Widerstands

Hätte man wirklich Umerziehung zur Demokratie und zum republikanischen Denken angestrebt, so hätte sich den Besatzungsmächten in Deutschland eine gute Gelegenheit geboten. Kaum war mit der Kapitulation der Reichswehr das System zusammengebrochen, so traten schon die ersten Gewerkschaftsversammlungen auf betrieblicher bzw. örtlicher Ebene zusammen. In den meisten Fällen handelte es sich um illegale Gewerkschaftsgruppen, die sich während der Nazi-Zeit konspirativ zusammengefunden hatten, ohne mit sog. Widerstandsgruppen in Verbindung zu treten, was in der Regel ihren Verrat bedeutet hätte. Ihrer Initiative war es zu verdanken, daß sich die Belegschaft vielerorts gleich nach dem Eintreffen der Besatzungsmacht im Ort diszipliniert im Betrieb einfand, um organisiert an die Aufräumar-

beiten oder bereits an die Umstellung von Kriegs- auf Friedensproduktion zu gehen. Von der unternehmerischen Betriebsleitung war dagegen in diesen Tagen nichts zu sehen, die „hatten andere Sorgen.“

Es handelte sich bei diesen aus den Betrieben heraus erwachsenen Organisationen nicht um Gewerkschaften im engeren Sinn, sondern um regelrechte politische Organisationen, in denen allerdings weniger das allgemeine Programm als vielmehr unmittelbare Tagesprobleme, die Versorgung der Bevölkerung, im Vordergrund standen. In den Großbetrieben des Ruhrgebiets und anderswo bildeten sich diese Organisationen meist auf betrieblicher Ebene und in mehr ländlichen, von Kleinindustrie bestimmten Gebieten auf kommunaler Ebene. So bildeten sich in Bremen örtliche „Kampfgemeinschaften gegen den Faschismus“. In ihnen arbeiteten Sozialdemokraten, Kommunisten, Christen und willige junge Leute, die noch gar nicht mit den traditionellen Parteien konfrontiert waren, zusammen.

Hier hatte sich also spontan eine demokratische antifaschistische Organisation gebildet, auf die die Besatzungsmächte, wäre es ihnen um „Freiheit“ und „Demokratie“ gegangen, sofort hätten zurückgreifen können. Die Tatsache konnte von den Besatzungsmächten nicht geleugnet werden. Im Tätigkeitsbericht der „Manpower Division“ der britischen Militärregierung heißt es dazu: „Unmittelbar nach dem Zusammenbruch Deutschlands 1945 spielten sich selbsternannte Gruppen von Leuten, die in den meisten Fällen nicht repräsentativ für die Arbeiter waren, als ‚Betriebsräte‘ auf und versuchten in einigen Fällen, die Kontrolle über die Unternehmen zu erlangen.“

Immerhin hatten z.B. in Hamburg, wo der Vorgang am besten dokumentiert werden konnte, innerhalb weniger Tage trotz der organisatorischen Probleme des Zusammenbruchs 50 000 Arbeiter einen Antrag auf Aufnahme in die „Sozialistische Freie Gewerkschaft“ gestellt. Sie wurde bereits am 18.6.1945 von der britischen Militärregierung verboten. Im

April zuvor waren schon ähnliche Organisationen in Bochum, Essen, Gelsenkirchen, Herne, Aachen und anderen Orten des Ruhrreviers zerschlagen bzw. verboten worden. Robert Murphy, der politische Berater Lucius Clays, forderte in einem Telegramm vom 28. Juni 1945 ganz offen „die negative Politik der Unterdrückung aller demokratischen Elemente“, um ein „politisches Vakuum“ zu schaffen.

In der französischen Besatzungszone hatte sich am 11. Mai der Württembergische Gewerkschaftsbund, in der sowjetischen am 10. Juni der Freie Deutsche Gewerkschaftsbund gegründet. Als Stuttgart geräumt wurde, versuchten die Amerikaner den baden-württembergischen Gewerkschaftsbund wieder aufzulösen und blockierten seine Tätigkeit bis September 1946.

Der „Chief Historian“ beim Hohen US-Kommissariat Harold Zink deckte einige der Gründe der Anglo-Amerikaner gegen die Bildung dieser Organisationen und für die anfängliche Blockade bei der Bildung politischer Parteien auf:

„Das Argument war, durch langsames Vorgehen bei der Wiedererrichtung von Arbeiterorganisationen in Deutschland das bedeutende Risiko, daß solche Organisationen von den Kommunisten erobert würden, merklich zu verringern, wenn nicht ganz auszuschalten.“

Etwas unschärfer, aber richtiger, stellte Marschall Montgomery den jeder Umerziehungsbemühung hohnsprechenden Sachverhalt dar.

„Die Russen unterstützten die Gewerkschaften. Ich beschloß, das nicht zu tun... Dadurch hoffte ich zu erreichen, daß im Laufe der Zeit aus ihren eigenen Reihen die richtigen Leute an die Spitze kamen, gingen wir jedoch zu schnell vor, so bestand die Gefahr, daß die Gewerkschaften in falsche Hände gerieten und daraus Schwierigkeiten entstanden.“

Und in seiner Denkschrift vom 2. Mai 1946 führte Montgomery weiter aus:

„Doch wenn die Deutschen unzufrieden werden und größere Feindseligkeiten gegen die Besatzungsmacht ausbrechen, dann haben sie in den politischen und Gewerkschaftsorganisationen eine Stütze, die sie zur Durchführung ihrer schädlichen Absichten benutzen könnten.“ Die Maßnahmen gegen entsprechende Organisationen erfolgten meist nicht so plump wie anfänglich in Hamburg. Sie bestanden in einer erstaunlich bürokratischen und auf Entmutigung abzielenden Hinhaltetaktik bei den Zulassungsprozeduren, die in der Industrial Relation Directive Nr. 16 vom 12.4.1946 konzipiert worden waren. Das lange Hinauszögern der Genehmigungsverfahren diente sowohl bei Parteien wie Gewerkschaftsorganisationen dem Zweck, geeignete Personen in die entscheidenden Positionen zu heben. Diese wurden fast ausschließlich von Leuten eingenommen, die vor 1945 hauptamtliche Funktionen und damit bereits zweifelhafte Loyalitäten innehatten. Ein anderer großer Teil der wirklich einflußreichen, aber weniger nach außen hin sichtbaren Positionen wurde von Emigranten eingenommen, die in ihren Gastländern auf die entsprechenden Funktionen vorbereitet worden waren und dort in Gruppen organisiert wurden, die über ihre „richtige“ Loyalität wachten.

Jeder, der im Nachkriegsdeutschland irgendwie zu Rang und Namen kam, gehörte einer Loge, Fellowship, einer mehr oder weniger informellen Gruppe um irgendeine Stiftung an und erhielt von dort seine Betreuung und seinen Karriereplan. Die Organisatoren der ersten Stunde in Deutschland wurden entweder von entsprechenden Gruppen aufgekauft, wie etwa der Betriebsratsvorsitzende der Reichswerke AG Salzgitter, Erich Söchtig, oder sahen sich bald gezwungen, jede aktive Betätigung aufzugeben. Nichts war so gut vorbereitet und bis ins letzte Detail geplant wie die Personalpolitik der Alliierten im Nachkriegsdeutschland. Handelte es sich nicht um Emigranten, die zurückbeordert wurden, so fuhren die Eingreifjeeps los, holten nach

den „weißen Listen“ die vorgesehenen Personen aus den letzten Schlupfwinkeln und brachten sie in die für sie vorgesehenen Positionen. Grundlage der Pläne, nach denen diese Jeeps in Marsch gesetzt wurden, waren die genauen Psychoprofile, die sozialdemokratische und andere Emigranten in England und Amerika mit den entsprechenden Dienststellen für psychologische Kriegführung der Anglo-Amerikaner ausgearbeitet hatten.

### Krieg, Hunger, Demontage — Teil der Umerziehung

Die für eine Umerziehung im Sinne Kurt Lewins erforderlichen Streßfunktionen ließen sich unter Kriegsbedingungen leichter erzeugen als unter Besatzungsstatus. Die Bombardierung der Städte, die bekanntlich nicht der kriegsentscheidenden Industrie, sondern neben den Städten als Zeugnissen alter Kultur vor allem der Bevölkerung galt, sollte die Moral der Bevölkerung brechen. Das konnte, so psychologisch geschult war man beim OSS, den Zusammenbruch nicht beschleunigen — im Gegenteil, die Bombardierungen mobilisierten den letzten Widerstandswillen in der Zivilbevölkerung und verlängerten so den Krieg und seine Zerstörungen. Die Bombardierungen hatten die objektiven Voraussetzungen für die Umerziehung geschaffen.

Eine Vorstellung von der psychologischen Wirkung gewinnt man erst, wenn man sich in den Bunker eines Hauses einer bombardierten Stadt zurückversetzt und die Gefühle wieder in Erinnerung ruft, die durch das heulende Herannahen der Bomben wachgerufen werden. Das heiße Verlangen, die Bombe möge überall einschlagen, beim Nachbarn, bei der Tante oder Oma, nur nicht ins eigene Haus, war das Geringsste. Wesentlicher war die ohnmächtige panikartige Verzweiflung, die sich in die sprachlos starre Form des kalten Entsetzens flüchtete. Das Gefühl der wütenden, der ver-

zweifelten, aber totalen Ohnmacht gegenüber dem scheinbar willkürlichen Einschlag der Bomben war der „psychologisch“ fruchtbare Moment für die Umerziehung. Die Detonation selbst wendete dieses Ohnmachtsgefühl in die rasch entschlossene Hilfsaktion für die Opfer. Aber schon tönten die Sirenen wieder, schon nahte wieder das Entsetzen. Die vom Klang der Sirenen intonierten Phasen der Spannung und Entspannung erzeugten das psychologische Wechselbad, in dem die Moral der Menschen überhaupt — nicht nur die Kriegsmoral — zerrieben werden sollte.

Die Bombardierung der Städte hatte auch noch „reale“ Folgen. Der Kapazitätsverlust der deutschen Industrie durch Kriegseinwirkungen betrug nur 8,1%, und weitere 7,3% fielen der Demontage zum Opfer. Das hätte bei einer angemessenen Umstellung der Produktionskapazitäten auf friedliche Versorgungsproduktion eine Explosion von Wohlstand bedeuten müssen. Dies zu verhindern, weniger die wirkliche Zerstörung von Industriekapazität, bezweckte die sog. Demontagedrohung in den Westzonen. Auch die allbekannte Drohung des Morgenthau-Plans, aus Deutschland eine Schafweide zu machen, diente mehr der für die Umerziehungsbemühungen erforderlichen psychologischen Angsterzeugung als den wirklichen Plänen der Anglo-Amerikaner.

Schon 1944 lag dem amerikanischen Außenministerium unter anderem eine Denkschrift vor, die die langfristige Strategie gegenüber Deutschland festlegte. Darin wurde deutlich gemacht, daß ein Wiederaufbau Europas ohne die deutsche Industrie ausgeschlossen wäre. Europas Wiederaufbau wäre aber aus wirtschaftlichen und politischen Interessen geboten. Die Sicherung des Einflusses in Europa stand an erster Stelle, und dazu war die Demontagedrohung und in gewisser Weise ein wirtschaftliches Chaos in den besetzten Gebieten, zu denen mehr oder weniger direkt ja auch Frankreich und Italien gehörten, von „psychologischer“ Wichtigkeit.



Diese psychologischen Gründe führten zur Directive JCS 1967 an den Oberkommandierenden der Okkupationstruppen der USA:

„Sie werden keine Schritte unternehmen, die a) zur wirtschaftlichen Wiederaufrichtung Deutschlands führen könnten oder b) geeignet sind, die deutsche Wirtschaft zu erhalten oder zu stärken.“

Daß die Demontagekampagne der Alliierten vor allem auf psychologische und nicht auf praktische Wirkung gerichtet war, beweist neben ihrem bescheidenen Umfang vor allem die Art und Weise ihrer Durchführung. Es gab keine klaren Pläne und Anordnungen. Niemand wußte eigentlich, was beabsichtigt war. Dafür kursierten die wildesten Gerüchte über angebliche Demontagevorhaben der Besatzungsmacht und sorgten für Aufregungen, Kampfmaßnahmen und Hektik, die sich bald wieder als unnötig erwiesen, weil inzwischen andere Gerüchte in Umlauf kamen.

Der reale Effekt der Bombardierungen lag in der Zerstörung von Wohnraum und für die Versorgung der Bevölkerungszentren lebenswichtiger Einrichtungen. Von 15,8 Mio. Wohnungen, die es vor dem Krieg auf dem Gebiet Westdeutschlands gab, waren mehr als ein Viertel völlig zerstört. Fünf bis sechs Millionen Wohnungen waren leichter beschädigt, so daß sie behelfsmäßig aufgebaut werden konnten. Nur ein Drittel der Wohnungen war intakt geblieben. Um die Wohnungen stritten sich aber nicht nur die Einheimischen. Rund acht Millionen sog. Displaced Persons, d.h. von den Nazis zur Arbeitsleistung nach Deutschland Verschleppte, wurden, nachdem sie aus den Arbeitslagern befreit waren, von den Alliierten ihrem Schicksal überlassen und drängten in die Städte und vor allem aufs Land in die Dörfer.

Die sog. Fremdarbeiter waren durch ihre Behandlung in den Lagern bereits auf entsprechenden Kontakt zur Zivilbevölkerung eingestimmt. Um den Effekt zu steigern, versorgte sie das SHAEF mit Schnaps und stachelte sie auf, sich die



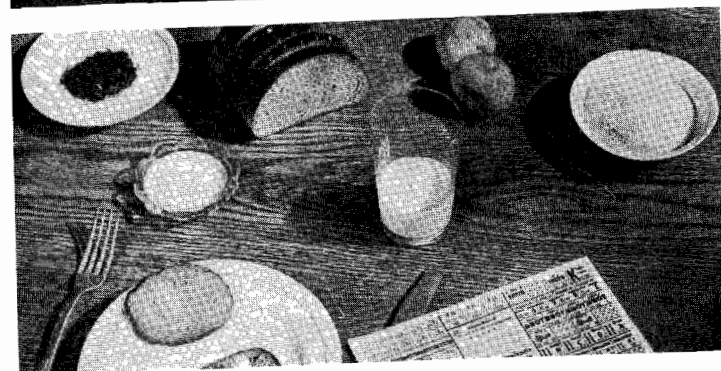
Oben: Die 55. Sitzung des Kontrollrates der Alliierten im Amtssitz des amerikanischen Hochkommissars: Von links: der französische Hochkommissar François Poncet, der Amerikaner John McCloy und der Brite Sir Ivone Kirkpatrick.

Unten: Die US-Militärregierung etabliert sich in Deutschland. General Clay am 15. Mai 1945: „Im übrigen kann erwartet werden, daß die amerikanischen Streitkräfte wahrscheinlich lange in Deutschland verbleiben werden...“



Oben: Die Stadt Wesel am Rhein in der Nähe Duisburgs wurde praktisch vom Erdboden ausgelöscht.

Unten: Entnazifizierungsprozedur der Alliierten. Im Bild Antragssteller vor dem Gebäude der Entnazifizierungskommission in Berlin am 21.2.1949.



Oben: Umerziehung: Im Bild beobachtet ein amerikanischer Offizier die Diskussion zwischen Sozialdemokraten und Mitgliedern des Zentrums.

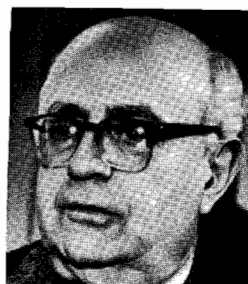
Mitte: Die tägliche Hungerration der Deutschen in der US-Zone im Jahr 1947.

Unten: Deutsche Arbeiter demonstrieren gegen die Demontage-Politik der Alliierten.





Im Uhrzeigersinn von links: John Rawling Rees, Kurt Lewin, Theodor W. Adorno und der Redaktionsstab des Alliiertenblattes *Neue Zeitung*, in der Mitte Hans Habe, alias Janos Bekessy.



Entschädigung für die erfahrenen Leiden bei der Zivilbevölkerung selbst zu holen. In Verlautbarungen der Militärregierung wurde angekündigt, daß man die Fremdarbeiter in intakten Wohnungen unterbringen werde und dafür deren Bewohner in den verlassenen Lagern einquartieren wolle. Soweit bekannt, kam es jedoch nicht zu derartigen Umsiedlungsmaßnahmen. Harte Wirklichkeit waren aber die raubend und vergewaltigend herumvagabundierenden Banden dieser bedauernswerten Geschöpfe, gegen die sich vor allem die Landbevölkerung nicht wehren konnte, ohne sich sogleich empfindliche Strafen der Besatzungsmacht zuzuziehen.

Nachdem die psychologische Wirkung dieser Schocktruppen sich tief genug in das Bewußtsein der terrorisierten Bevölkerung eingegraben hatte, wurden die Unglücklichen von den Besatzungstruppen selbst wieder in Lagern zusammengetrieben und unter strengste Bewachung gestellt. Wer sich von ihnen nicht „freiwillig“ zur Arbeit in belgischen und französischen Bergwerken meldete, wurde im Laufe der nächsten 10 Jahre in seine Heimat abgeschoben.

Zu den Verschleppten drängten 17 Millionen „Volksdeutsche“, davon acht Millionen nach Westdeutschland. Ihnen schlossen sich zwei Millionen Flüchtlinge aus der sowjetisch besetzten Zone an. Ihre Zahl verdoppelte sich bis 1953. Die Verteilung dieser Menschenmassen erfolgte recht ungleich. Während die Bevölkerung der französischen Besatzungszone um 4% abnahm, wuchs sie in der amerikanischen um über 20%, in Schleswig-Holstein gar um 63%. Am stärksten betroffen waren die dünnbesiedelten ländlichen Gegenden, die auch am wenigsten auf einen solchen Zustrom vorbereitet waren. Die Umsiedlung der jeweiligen Bevölkerungsgruppen in ihre Aufnahmegebiete wurde von zuständigen Abteilungen für psychologische Kriegführung so gesteuert, daß ein Höchstmaß an Reibung zu erwarten war, und man betrieb z.B. die Mischung der Konfessionen genau unter diesem Gesichtspunkt.

Mit gründlich vorbereiteten Psychoprofilen der Bevölkerungsgruppen gelang es, die schärfsten Gegensätze ausfindig zu machen. Das Reibungspotential sollte besonders dann zum Ausbruch kommen, wenn wegen der Zerstörung der Wohnungen die so unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen auf engstem Raum zusammengepfercht wurden. Während sich langfristig Bevölkerungsmischung durchaus befruchtend auf alle Seiten auswirken kann, wie es bei den verschiedenen Einwandererströmen in der deutschen Geschichte der Fall war, ging es den Siegermächten in den Jahren nach Kriegsende aber darum, solch einer fruchtbaren Entwicklung alle nur denkbaren Hindernisse in den Weg zu legen.

## Die Nahrungsmittelwaffe

Diese Streßfaktoren zusammengenommen dienten aber nur als Vorspiel für die eigentliche Behandlung. Wie G. Kolko schreibt „erwiesen sich Nahrungsmittel nach dem Ersten Weltkrieg als eine gefährliche politische Waffe, und während der Diskussionen über die Gründung der UNRRA wurde klar, daß die Nahrungsmittel für diesen selben Zweck offensichtlich gut geeignet waren.“

Konsequent bezeichnete US-Kabinettsmitglied Averell Harriman die Lebensmittelkontrolle als „eine der wirksamsten Waffen in unserem Arsenal, um die politischen Ereignisse in Europa in die Richtung zu lenken, die uns paßt“.

Psychologen hatten die Erkenntnis gewonnen, daß aufgezwungener Hunger das stärkste Mittel ist, um Erwachsene auf ein frühkindliches Bewußtseinsniveau hinunter zu drängen, da offensichtlich Ernährungsängste die in der frühkindlichen Phase bestimmenden Ängste sind. Man hatte aus Beobachtungen gelernt, daß Menschen in aufgezwungenen Hungerphasen dazu neigen, ihre anerzogene Moral zu

verlieren und zu jeder Selbsterniedrigung, die der Beschaffung von Nahrung dienen könnte, bereit sind.

1945 gab es noch Nahrungsmittelreserven, so daß die Versorgung trotz der Flüchtlingsströme nicht gleich mit dem Einmarsch der Besatzungstruppen zusammenbrach. Erst 1946/47 waren die Reserven verbraucht und es begann die wohlkalkulierte Aushungerung Deutschlands. In der Regel gelten 2000 Kalorien als Existenzminimum. Im amerikanischen Sektor standen pro Person *im Durchschnitt* 1275 Kalorien zur Verfügung, im britischen 1015 und im französischen gar nur 940. Die Schuld an der Mangelsituation wurde den Sowjets zugeschoben, weil sie sich weigerten, die in ihrer Zone erstellten Rohstoffe und Fertiggüter auf dem Weltmarkt zu verkaufen, um aus dem Erlös die erforderlichen Nahrungsmittel für ganz Deutschland zu kaufen. Die Bereitschaft zu dieser Weigerung hatte Clay durch den am 3. Mai 1946 schroff verkündeten Reparationsstopp für die Sowjetunion wohlweislich vorbereitet.

Lediglich durch Streik und Demonstration für ein bißchen mehr Essen konnten sich die Industriearbeiter der Ballungsgebiete helfen. Sie wollten nicht glauben, daß die Besatzungsmächte hinter den Hungerrationen standen, sondern lasteten es den noch im Amt verbliebenen Nazis an und forderten die Entlassung derer, die aus „Unfähigkeit oder politischer Böswilligkeit“ für die Ernährungssituation die Verantwortung trugen, wie z.B. Minister Schlange-Schöningen in Nordrhein-Westfalen. Es kam zu gewaltigen Hungerdemonstrationen in den Ballungsgebieten mit 100 000 und mehr Teilnehmern in einzelnen Städten. Sie wurden wie die Demonstrationen gegen die Wiedereinsetzung alter Nazis in die leitenden Positionen der Betriebe von der Besatzungsmacht mit militärischer Gewalt niedergeschlagen. Die gängige Argumentation war, daß Demonstrationen kein Brot herbeischafften. Und man vergaß nicht, in den die Panzer begleitenden Verlautbarungen zu bemerken: „Und vergessen Sie nicht, daß nach den Gesetzen der Besatzungsar-

meen und der Militärregierung die Schuldigen sogar mit der Todesstrafe belegt werden können."

Die antifaschistischen Arbeiter in Deutschland mußten die Nachkriegsgeschichte als einzige Enttäuschung erleben, vor allem diejenigen, die sich von den späteren Siegermächten einen neuen republikanischen Ansatz für Deutschland erwartet hatten. Die ersten Jahre der Nachkriegszeit führten sie von Niederlage zu Niederlage. Dieser Weg begann mit der Behinderung ihrer selbständigen Organisationen und der Überstülpung einer Führung von Gnaden der Alliierten.

Wenn ein Teil dieser Niederlagen auch erst in den Anfang der fünfziger Jahre fällt, war es jedem aufmerksamen Beobachter doch schon 1948 klar, daß es zu keinem wirklichen Neuanfang in Deutschland gekommen war. Der Zynismus, mit dem der arbeitenden Bevölkerung 90 Prozent ihrer mühsam zusammengelegten Ersparnisse entwertet wurden, nachdem die RM-Währung mit dem zusätzlichen Neudrucken von 12 Mrd. RM durch die Besatzungsmacht schon künstlich entwertet worden war, während man der Unternehmenschaft 90 Prozent ihrer Verbindlichkeiten schenkte, der Zynismus, mit dem die Hortung von Waren — trotz einer heute kaum mehr vorstellbaren Not der Bevölkerung — mit der Währungsreform durch hohe Preise belohnt wurde, sprach eine zu deutliche Sprache. Das Ergebnis einer solchen Politik war ein sprunghafter Anstieg im Alkoholverbrauch trotz der noch sprunghafter, nämlich um 18 Prozent, gestiegenen Lebenshaltungskosten, die durch eine „großzügige Lohnerhöhung" von ganzen 4,5% „ausgeglichen" wurde.

Der in den folgenden Jahren rasch und beachtlich steigende Lebensstandard hat die psychischen Schäden, die die Nachkriegsbevölkerung bis 1948 erlitt, nicht beseitigt. Dies zeigt sich nur zu deutlich an den Kindern dieser Generation: Die Hoffnungen und Ideale, die nach Beginn des Neuanfangs zuerst aufflackerten und ihren Ausdruck in einem

anfänglich begeisterten Wiederaufbau fanden, waren dahin. Ideale, Ziele, Vorbilder kennen die, die da ihrer Arbeit nachgehen, nicht mehr. Sie haben gelernt, daß alles darauf ankommt, an sich selbst zu denken und den eigenen Vorteil zu suchen. Daß eine solche Geistestendenz weder zu großen Einfällen, Erfindungen und Entwicklungsleistungen befähigt, noch einer heranwachsenden Jugend eine zum Leben und Schaffen begeisternde Zukunft weisen kann, liegt auf der Hand.

Wer sich von seiner Vergangenheit abschneiden läßt, verliert auch seine Zukunft. Denn um des eigenen Vorteils willen läßt sich die psychische Energie nicht mobilisieren, die zu wirklich großen Leistungen benötigt wird.

## Umerziehung zur Selbstverwaltung

Trotz der anfänglich breiten Entnazifizierung in allen Sektoren, die sich darin ausdrückte, daß im September 1945 136 500 Nationalsozialisten in den alten KZs saßen, zeigte sich schnell, daß die Besatzungsmächte in allen Bereichen auf die alten Nazis zurückgriffen. Anfang 1947 waren zwei Drittel der 1945 inhaftierten Nazis wieder auf freiem Fuß. Natürlich war die Entnazifizierung bei rund 8 Mill. NSDAP-Mitgliedern sehr schwierig. Die Tatsache, daß sie allem Augenschein nach jedoch überhaupt nicht beabsichtigt war, erschütterte so manchen ehrlichen Armeeeoffizier der Sieger. So berichtete z.B. der US-Offizier Arthur D. Kahn in seinem Buch „Offiziere, Kardinäle und Konzerne" entrüstet, daß der Generaldirektor des damaligen Rüstungskonzerns Opel AG, der bereits 1932 mit Hitler konferiert und Appelle zur Unterstützung des Nationalsozialismus veröffentlicht hatte, mit einer Geldstrafe von 200 Dollar belegt wurde. Die gleiche Strafe und darüber hinaus noch Berufsverbot erhielt ein Postbote, der der NSDAP von 1939 bis 1940 angehört hatte.



Ungerechtigkeiten dieser Art sind viele bekannt. Sie wurden von der US-Militärregierung noch nicht einmal beschönigt. Robert Murphy rechtfertigte sie z.B. mit dem zynischen Satz: „Es entspricht nicht den amerikanischen Regeln, wenn durch eine umfassende Entnazifizierung die Basis des Privateigentums aufgehoben würde.“

Vor allem in drei Bereichen wurden gegen anfänglich erheblichen Widerstand aus der Bevölkerung alte Nazi-Fachleute von den Siegermächten wieder eingeführt: in der Verwaltung, in der Wirtschaft und in den Medien. Bei der Besetzung der neugebildeten Länderregierungen und des Wirtschaftsraums kam es zu „Massenrehabilitierungen alter Nazis“. Ein typisches Beispiel ist Arnold Gehlen, einer der intelligentesten und konsequentesten Ideologen des Nazi-Regimes, der allerdings keine offizielle Position bekleidet hatte. Er wurde bereits 1947 mit der Ausbildung der ersten Garnitur von Bundesbeamten an der Hochschule für Verwaltungswissenschaft in Speyer betraut. Sein Vetter durfte die beim Nazi-Geheimdienst gesammelten Erfahrungen den Amerikanern weiterverkaufen.

Das spätere Auswärtige Amt ist für diesen Sachverhalt typisch. 61,3% der höheren und höchsten Ränge des „Organisationsbüros für konsularische wirtschaftliche Vertretung“ (der Vorgänger des AA) hatten sich ihre Sporen unter Ribbentrop verdient. 65,3% waren alte Parteigenossen.

Es war allerdings nötig, auch ganz neue Leute aufzubauen. Zu ihrer Rekrutierung wandten die alliierten Sieger drei unterschiedliche Methoden an.

Die erste Methode war die Auswahl geeigneter Personen aus den Kriegsgefangenenlagern und ihr spezielles Training. Dies begann schon während des Krieges.

Die zweite Methode konnte erst 1945 beginnen. Hier wurden aus dem Jugend-Elitekorps der Nationalsozialisten geeignete Personen ausgesucht und in akademieähnlichen Einrichtungen mit entsprechenden Elitewärtern der Siegermächte zusammengebracht und neu orientiert.

Die dritte Methode war ein umfassendes Austauschprogramm, das begabten jungen Deutschen das Studium in den USA oder England ermöglichte und sie in mehr oder weniger informelle „fellowships“ einband.

Die Umerziehung von Kriegsgefangenen setzte in England bereits im Frühjahr 1941 ein. Das britische Kriegsministerium beauftragte die Psychological Warfare Executive (PWE, Exekutive für psychologische Kriegführung) mit dieser Arbeit. Der erste Schritt bestand in der Errichtung eines Auswahlagers. Aus den Untersuchungen an Heß und anderen psychiatrischen Untersuchungen über die Einstellungen und Reaktionsweisen von „echten“ Nazis glaubte man Kriterien gefunden zu haben, nach denen man geeignete Kandidaten für die Umschulung finden konnte. Ziel der Auswahlzentren sollte sein, die „Entnazifizierung zu benutzen, um entnazifizierte künftige Führer und Verwalter unter den Deutschen auszuwählen“.

Zugleich wollte man Material sammeln, das sich für Propagandaoperationen nutzen ließ. Rees stellte in diesem Zusammenhang fest, daß „Militär- und andere Kampfverbände“ — dazu zählen ja in erster Linie auch die Gefangenenlager — „einzigartige Experimentiergruppen sind, und es andererseits möglich ist, sie in einer Art und Weise zu führen, wie es im zivilen Leben nur schwer möglich ist.“

Die ersten Ausgewählten wurden zugleich zu praktischen Aktivitäten engagiert. Zusammen mit Beratern aus Emigrantenkreisen brachten sie eine Lagerzeitung heraus: *Die Wochenpost*, „Zeitung für die deutschen Kriegsgefangenen in England“. Seit 1943 bereiteten sie regelmäßig Rundfunksendungen vor, die auf die Kampfmoral an der Front und zuhause zersetzend wirken sollten. Der Kreis der Mitarbeiter am Rundfunkprojekt wuchs derart, daß er in einem eigenen Lager, im Camp 7 in Ascot, zusammengefaßt untergebracht wurde. Die übrigen Gefangenen wurden nun aufgefordert, die Lagerzeitung und für sie bestimmte Rundfunksendungen zu kritisieren. Ihre Reaktionen wurden sehr gewissen-



haft von zuständigen Dienststellen auf ihre Bedeutung für die Militärpropaganda hin untersucht.

Aus diesem Kreis allein ließ sich aber der zu erwartende Bedarf an Führungskadern im zu besetzenden Deutschland nicht decken. Daher entschied das Control Office for Germany and Austria (COGA), das Umerziehungsprogramm zu intensivieren und zu professionalisieren.

Das Ergebnis dieser Order war u.a. die Errichtung des Gefangenenlagers 300 „Wilton Park“ in der Nähe Londons. Seine Aufgabe bestand darin, die aus allen Gefangenenlagern aussortierten Anwärter auf Führungspositionen in Intensivkursen „umzuschulen“. Dabei ist bemerkenswert, daß man sich bei der Auswahl der geeigneten Kandidaten an den Methoden der Nazis orientierte, nach denen diese ihre Kader ausfindig machten.

Man suchte nicht ausgeglichene, selbstbewußte, in sich und ihren Überzeugungen gefestigte Persönlichkeiten. Gefragt waren ausdrücklich Leute mit einem schwachen „Ego“. Diese ließen sich besonders gut in einem emotionalen Wechselbad von feindseligem Druck (attack) und freundlich-mütterlicher Wärme hin- und herreißen, bis sie sich verunsichert ganz und gar auf die Gruppe verließen, der sie in die Hand gefallen waren und die ihnen Schutz und Geborgenheit zusagte. Halt sollte den in Wilton Park Umerzogenen die sog. „Labour Party Identity“ geben. Von den übrigen Gefangenen wurde Wilton Park nicht ohne treffende Ironie als „Traumfabrik“ und „Demokratenmühle“ bezeichnet.

Die Leitung von Wilton Park hatte Prof. Dr. Heinz Köppler inne. Er war 1912 in Preußen geboren, studierte in Berlin, Heidelberg und Kiel Geschichte. 1933 bekam er ein Stipendium in Oxford und begann mit seiner Einbürgerung 1937 dort eine steile akademische Karriere. Schon 1939 wird er zusätzlich Abteilungsleiter in der PWE. Auf das Churchill-Memorandum hin schrieb er ein Programm für das Nachkriegs-Deutschland, in dem er die Idee kundtat, die deut-

sche Nachkriegsgeschichte durch Umformen der öffentlichen Meinung zu bestimmen. Seine Aktivitäten in Wilton Park sollten dieses Programm konkretisieren helfen. Im Juni 1947 weitete er sein Programm in einer Rede vor Dozenten der TH Hannover aus, worin er vorschlug, die „Grundfragen der europäischen Zivilisation“ zu überarbeiten und den „Neuaufbau des europäischen Lebens zu wagen“. Es ging ihm um nichts anderes als um eine Alternative zur bisherigen abendländischen Kultur.

Die Arbeit in Wilton Park läßt sich grob wie folgt beschreiben: Kurse von je 300 Personen wurden zusammengestellt. Diese wurden auf 14 bis 16 verschiedene Gruppen aufgeteilt, die unterschiedliche Funktionen im Lager übernahmen. Eine Gruppe hatte z.B. die politische Presse auszuwerten, die andere organisatorische Fragen zu regeln, eine andere ein Kulturprogramm zu erarbeiten usw. Jeder Gruppe wurde ein Tutor zur intensiven Betreuung zugeteilt.

Ein Kurs dauerte in der Regel 6-8 Wochen. Erfolgreiche Gefangene konnten mehrere Kurse nacheinander durchlaufen. In den Kursen wurden namhafte Experten zu Vorträgen eingeladen. Die Vorträge wurden in Gruppenarbeit unter Anleitung des Tutors diskutiert. Danach veranstalteten die Tutoren eine Podiumsdiskussion, in die die Teilnehmer durch schriftlich eingereichte Fragen eingreifen konnten. Diese Podiumsdiskussion wurde dann noch einmal in den Gruppen nachbesprochen.

Eine Reihe solcher Zyklen wurde in einem Gruppenspiel zusammengefaßt, der sog. „Brain-Trust-Übung“. Den Höhepunkt eines jeden Kurses bildete dann der Brain-Trust der deutschen Parteien; es handelte sich um die Vorbereitung und Durchführung von Scheinwahlen mit den Parteien SPD, CDU, LDP (= FDP) und KPD. In verblüffender Regelmäßigkeit erhielt bei solchen freien geheimen Scheinwahlen die SPD etwa 45% der Stimmen, während sich die übrigen Parteien mit dem Rest zu gleichen Teilen zufrieden geben mußten.

In Wilton Park wirkten bekannte und gefeierte Personen als Referenten. Es handelte sich um eine Art Elite der psychologischen Kriegführungsmanschaft. Sie kamen aus England, der Schweiz und den USA; später wurden auch Zivilisten aus Deutschland eingeflogen. Unter ihnen war auch Victor Agartz. Ab 1947 nahmen auch Frauen an den Kursen teil. Die Teilnehmer wurden nun von der Militärregierung gezielt nach Deutschland geholt.

Insgesamt sind 12 000 Deutsche durch dieses Lager geschleust worden. Es war das Sprungbrett in die Karrieren, die später zu Spitzenpositionen in den Parteien, Gewerkschaften und bei den Medien führten. Um die Wirkung der Umerziehung in Wilton Park auch später im veränderten Umfeld noch aufrecht zu erhalten, wurden sog. Wilton Park Friendship Societies gegründet. Sie stellten den wichtigsten informellen Kanal für geheime Hintergrundinformationen dar, auf die die „Führungskräfte“ angewiesen zu sein glaubten. Solche geheimen, weil nicht überprüfbaren Hintergrundinformationen sind das geeignete Mittel, um Kontrolle über Leute auszuüben, die sich selbst für frei und selbstbestimmt halten.

Entscheidend für den Erfolg von Wilton Park sind neben den allgemeinen gruppendynamischen Methoden von Rees, Bion, Trist u.a. die dort ausgelebte politische Ideologie. Nicht nur, um ein Flair von „Auserwähltheit“ zu erzeugen, galt alles, was in Wilton Park gesagt wurde, als „top secret“. Es durften z.B. keine Notizen gemacht werden. Die Teilnehmer wurden Teilhaber von Arkanwissen, das als solches auch schlecht überprüfbar war. Der Leiter, Prof. Köppler, wurde darüber hinaus nicht müde, den Kursteilnehmern immer wieder einzutrichtern: „Freie Gesellschaften begründen sich auf die Entscheidungen einer Minderheit, die wir die politische Elite nennen. In letzter Konsequenz beruht eine Gesellschaft auf den Entscheidungen von Amateuren, nicht professionellen Politikern.“

Die Kursteilnehmer bekamen die einmalige Chance, die Elite nicht nur kennenzulernen, sondern ihr auch selbst beizutreten und sich ihr zugehörig zu fühlen. In diesem Zusammenhang stellte Köppler den Kursteilnehmern immer wieder die „aristokratische Lebensform“ vor, die sie sich aneignen sollten. Der philosophische Gehalt dieses Lebensweges war neben den gepflegteren Umgangsformen nach außen vor allem die Lehre John Lockes. Nur mit ihr könne man in Wahrheit „Haltung“ einnehmen und behaupten. Der Gehalt des immer auch hochgehaltenen „Demokratischen“ schrumpfte auf Stil- und Umgangsfragen zusammen. Die politischen Inhalte schienen gegenüber den Formfragen unwichtig zu sein. Sie bildeten lediglich das austauschbare Material, mit dem man versucht, sich an die Hebel der Macht zu hieven.

Bei den Brain-Trust-Veranstaltungen interessierte herzlich wenig, welcher politische Standpunkt bezogen und verteidigt wurde. Es galt vielmehr die Methode, mit der man ihn vertrat und für ihn die Mehrheit gewinnen konnte. Man sah sich — d.h. die Wilton-Park-Gruppe — als die eigentlichen Demokraten, die sich nicht stur an irgendwelche Doktrinen hängen, sondern frei wie in jesuitischen Exerzitien beliebig wechselnde Positionen beziehen können, von denen aus man dann die Doktrinäre und sturen Fanatiker aus dem Felde schlagen kann und den Weg für eine pragmatischere Regelung mit Zustimmung einer möglichst breiten Mehrheit freimacht. Der einzige verbindliche politische Inhalt war die eigene Zugehörigkeit und Loyalität zu der Gruppe, der man seine Position verdankte und die eine Art Mutterrolle für die eigene Existenz zu übernehmen begonnen hatte.

Die Prägung der später „führenden“ Politiker in dieser Gruppe ist Schuld an der Phrasenhaftigkeit und chronischen Unaufrichtigkeit der Nachkriegspolitiker in Deutschland. Man muß nach Wilton Park schauen, wenn man sich heute über das leere Gerede der Politiker wundert,

die bei aller Beredtheit nichts sagen. Aus dem gleichen Grunde sucht man vergebens nach konkreten Aufbauprogrammen und überprüfbaren Zielsetzungen für die politische Arbeit in Deutschland. Alles ergeht sich im Gerede von „Freiheit und Demokratie“, die jeden praktischen Sinn verloren zu haben scheint.

Während Wilton Park vor allem den Nachschub an willfähigen Politikern für beliebige „demokratische“ Parteien zu sichern hatte, wurde in den USA der personelle Grundstock der deutschen Nachkriegskultur, oder was man dafür ausgibt, gelegt. Die USA kannten bis 1943 keine deutschen Kriegsgefangenen. Im März 1943 beauftragte der Assistant Secretary of War, John McCloy, Frederick Osborn vom Bankhaus Murphy & Co, seit 1941 Direktor der „Special Service Division“, eine Studie über mögliche Umerziehungsmaßnahmen auszuarbeiten. Dieser gab den Auftrag an den Experten S.L.A. Marshall weiter, der in 19 Tagen eine Studie „Indoctrination of Enemy Prisoners“ vorlegte. Er betonte darin, daß man zuvor die „social attitudes of the prisoners of war“ am besten in englischen Lagern studieren müsse. Entsprechende Studien lieferten David P. Page, Ed. Davison und Cyrus Brooks.

Auch K. Bondy, der in Harvard Unterschlupf gefunden hatte, tat sich hervor. Mit seinen damaligen Beiträgen verdiente er sich die Chance, 1950 das Institut für Psychologie an der Universität Hamburg aufzubauen, das vor einigen Jahren wegen seiner Studien in aktiver Gehirnwäsche auffiel. Bondy veröffentlichte zahlreiche Aufsätze über die Umerziehung von Kriegsgefangenen. Sein enger Mitarbeiter war G.T. Seger, der frühere SPD-Abgeordnete für den Wahlkreis Magdeburg. Seger brachte authentische Informationen aus dem KZ-Oranienburg mit, aus dem er 1935 in die USA entlassen worden war. Seger und Bondy gründeten den Council for a Democratic Germany. Es hatte sich die Aufgabe gestellt, in der US-Administration die Bereitschaft zur Umerziehung Deutschlands wachzurufen und wachzuhal-

ten. Vorstandsmitglied des Councils war ein Louis P. Lochner, der als Korrespondent von *Associated Press* auf der Seite der Nazitruppen bis 1942 auf allen nennenswerten Kriegsschauplätzen zugelassen worden war und 1948 Goebbels' Tagebücher herausgeben konnte. Staatssekretär Stimson, der auf amerikanischer Seite die Verantwortung für das „Strategic Bombing Survey“ trug, unterstützte die Umerziehungspläne dieses Council von Anfang an unter der Vorgabe, daß sie „die äußere Sicherheit der Vereinigten Staaten in der Nachkriegswelt fördern und den Gewinn für die Nachkriegspläne der USA sichern“.

Das erste Projekt folgte dem englischen Beispiel und war die Herausgabe einer Zeitung, die den „American Way of Life“ propagieren sollte: *Der Ruf*, der, wie man in der Zeitung nachlesen konnte, „von deutschen Kriegsgefangenen für deutsche Kriegsgefangene herausgegeben und bearbeitet“ wurde. Die Leitung übernahm das hierzu eigens gegründete „Special Project Branch“. Es hatte die Aufgabe, „Kleingruppen auf verschiedene Verwendungen im Nachkriegsdeutschland vorzubereiten“, sie u.a. in den „Theorien der Sozialwissenschaften zu schulen“. Die Redaktion wurde im Lager van Etten bei Elmira im Bundesstaat New York zusammengebracht, „wo besonders ausgewählte Gefangene für die Arbeit am Umerziehungsprogramm bestimmt wurden.“

Über die Auswahlkriterien berichtete Reich-Ranicki, es handelte sich um „geschlagene Revolutionäre“, depressiv bis zur Verfolgungsneurose, offen für existentialistisches Gedankengut. Zu ihnen gehörte der Exkommunist Alfred Andersch, der im KZ Dachau schon 1933 „umgedreht“ worden war, woraufhin er von 1933 bis 1940 als unauffälliger Büroangestellter gearbeitet hatte. Im Juni 1944 war ihm dann als Bausoldat in Italien die Flucht zu den Amerikanern gelungen. H.W. Richter, der Kopf der Gruppe, war 1933 aus der KPD ausgeschlossen worden. Ihm gelang die Flucht 1943. In der Redaktion der Zeitung *Der Ruf* findet man wei-

terhin René Hocke, den späteren Korrespondenten der *Süd-deutschen Zeitung*, Curt Vinz, den Inhaber der Nymphenburger Verlagsanstalt, I. Wilimiz, Erich Kuby und andere. Kontrolleure der Gruppe waren Robert Pestalozzi und Walter Schoenstedt, ehemaliger Mitarbeiter von Münzenbergs anarcho-kommunistischer Zeitschrift *Unsere Zeit*. Der im Weimar-Deutschland bekannte Kommunist trug im Lager die Uniform eines US-Captains.

Als 1945 die Redaktion in das Fort Philipp Kearney verlegt wurde, bekam sie zusätzliche nachrichtendienstliche Aufträge wie Überwachung aller anderen Lagerzeitungen, Ausarbeitung von Personalvorschlägen, Stellungnahme zu dem vom OSS/OWI vorbereiteten Material für psychologische Kriegführung, das in Deutschland und Japan zum Einsatz kommen sollte.

Aus der Lagerzeitung wurde mit dem gleichen Redaktionskollegium *Der Ruf*, „unabhängige Blätter der jungen Generation“, die unter US-Lizenznummer auf einem für damalige deutsche Verhältnisse außergewöhnlich guten Papier in einer Auflage von 100 000 auf den Markt geworfen wurde. Nach der 17. Ausgabe wurde die Redaktion ausgetauscht. Herausgeber wurde nun der frühere Mitarbeiter Erich Kuby. Die Zeitschrift sollte ein „linkes Image“ erhalten. In ihr schrieben so berühmte Vertreter des „Dritten Wegs“ wie Silone, A. Koestler, S. de Beauvoir, Sartre, Gugenheimer, Lord Beveridge und Henry Ehrmann von der New School for Social Research u.a. Diese Autoren riefen zusammen mit Otto Suhr, Ernst Reuter und der Exkommunistin in US-Diensten Ruth Fischer den „Kongreß für kulturelle Freiheit“ in Berlin aus. Dies war der Startschuß für das Wiederaufblühen der „Antikultur“ in Deutschland.

Die alte Gruppe um Andersch und Richter versuchte sich zunächst mit einer „Gegenzeitschrift“ mit dem Namen *Skorpion*. Sie fiel aber zu „nihilistisch“ aus und verlor die US-Lizenz. Die Gruppe aus Fort Kearney fand sich schließlich im September 1947 auf dem Landsitz einer Frau zusam-

men, die neben gewissen Reizen vor allem über ansehnliche Lebensmittelreserven verfügte, Ilse Schneider Lengyel. Dort in der Nähe von Füssen gründeten sie die Gruppe 47.

Aus Zuschüssen der Ford Foundation, der Rockefeller Foundation und der Werbeagentur McCann konnte sie schon 1947 einen ersten Kulturpreis vergeben. Er fiel an Heinrich Böll, damals eine literarische Neuentdeckung. Die Gruppe erhielt von der Militärregierung Sonderlizenzen, die es den Mitgliedern erlaubte, sich über die Zonengrenzen hinweg in Deutschland frei mit allen verfügbaren Verkehrsmitteln zu bewegen — ein damals ganz außergewöhnliches Privileg.

An der Förderung durch genannte Kreise änderte sich nichts, als die Gruppe mit Waldemar von Knöringen und H.J. Vogel (SPD) den Grünwalder Kreis „gegen die schleichende Faschisierung“ gründete. Dies war die Keimzelle der späteren „Neuen Linken“. Seit 1958 tat sich H.W. Richter besonders als westdeutscher Kopf der „Ban the Bomb Movement“ hervor. Er gründete die Ostermarsch-Organisation in München und initiierte den Europäischen Kongreß der Atomwaffengeegner in London 1959. Dort wurde er zum Präsidenten der „Europäischen Föderation gegen Atomrüstung“ gewählt.

Nur unter dem Aspekt der Umerziehung wird verständlich, daß nach der bedingungslosen Kapitulation die gesamte Wehrmacht vom Flakhelfer bis zum Volkssturm, insgesamt 12 Millionen Menschen, in Gefangenenlager gepfercht wurde. Einen anderen Grund kann man nicht finden, da die Kapitulation und Besetzung den Grund für Gefangeneninternierung ausschloß, den Wiedereintritt der Gefangenen als Kombattanten des Feindes. Ende 1948 befanden sich noch immer 2,4 Millionen Männer in ihren produktivsten Jahren hinter Stacheldraht (30 976 in US-Lagern, 435 295 in britischen, 631 483 in französischen, 890 532 in russischen und 300 000 in Lagern anderer am Krieg beteiligter Nationen).

Das wichtigste Umerziehungsmittel in den Lagern war der Hunger. Eines der besonders berüchtigten Lager war das amerikanische Lager Heilbronn. Um die amtlich registrierten Kalorienmengen in den Augen der Öffentlichkeit möglichst hoch erscheinen zu lassen, wurde hier die Verpflegung als Eipulver ausgegeben. Die Lager glichen Hühnergehege, in denen kaum mehr ein Grashalm wuchs und deren Erde von den Gefangenen nach Regenwürmern durchwühlt wurde. Täglich wurden in einzelnen Lagern zwischen 30 und 40 Mann „vom Lagerchor eingesungen“. Der Grund für diese Behandlung war die Erkenntnis von Psychologen, daß ein Verhungernder denjenigen, der ihm wieder Nahrung gibt, wie einen Befreier erlebt, während er zugleich in seinem Verhaltensmuster auf das Niveau eines Kleinkindes zurückgeworfen wird. Das gilt auch, wenn es sich um dieselbe Person handelt, die ihn vorher hat hungern lassen.

Natürlich gab es für Offiziere Sonderbehandlungen. Dies galt in erster Linie für junge kooperationsbereite Offiziere. Die älteren galten als in ihren Ansichten festgelegt und wenig brauchbar. Als Beispiel für die Behandlung junger engagierter Offiziere mag die vom CIA-Mann Otto Molden gegründete Akademie Alpach gelten, das spätere sog. Österreich-Kolleg. In dem entlegenen Alpendorf Alpach trafen sich engagierte junge Offiziere aus allen am Krieg beteiligten Ländern. In der Diskussion einer gemeinsamen Nachkriegsperspektive sollten die alten Gegensätze überwunden und neue Verbindungen geknüpft werden. Die vorherrschende philosophische Richtung war die sog. Wiener Schule; das ganze Unternehmen stand von Anfang an unter britischem Einfluß. Die bekannteste Erscheinung aus Alpach ist Sir Karl Popper, der dort als Assistent seine Karriere begann.

Eine andere Umerziehungseinrichtung mit eigenem Stil war die Hochschule für Arbeit, Politik und Wirtschaft in Wilhelmshaven. Sie wurde zum Vorbild gewerkschaftlicher Bildungsstätten. Die Initiative ging von Captain Conder

und Oberst Dillon aus. Die durchaus sinnvolle Idee war, Kriegsteilnehmern, die der Dienst aus ihrer Ausbildung geworfen hat, eine Sonderbildungsstätte einzuräumen. Die SPD unterstützte die Initiative von Anfang an. Die Schule sollte nach englischem Kollegvorbild organisiert werden. Ihr Ziel sollte nach den Worten von Maria Meyer-Sevenich (SPD/ML) eine Bildung sein, „um die gesellschaftlichen Einrichtungen im Geist der neuen Demokratie handhaben zu können... es soll nicht nur Wissen vermittelt werden, sondern Gemeinschaft gelebt werden. Die Menschen, die durch dieses Gemeinschaftserleben gegangen sind, sollen Träger neuen Geistes sein“. Die gewählten Räumlichkeiten eigneten sich hervorragend für dieses Modell. Es handelte sich um eine abgelegene Kaserne, wo in aller Abgeschiedenheit Dorfparlament, Dorfexekutive und Dorfgerichtsbarkeit in „Selbstverwaltung“ geübt werden konnte. Wie in Wilton Park führte man Brain Trusts und Demokratieplanspiele durch. Parteien ersetzten die später bekannt gewordenen Studentenvereinigungen SDS, RCDS, LSD etc. Die Einrichtung wurde 1962 in die Universität Göttingen übernommen — durchaus auch mit der Absicht, das einstige Zentrum der naturwissenschaftlichen Forschung in Deutschland zu treffen.

In einem Experiment in Wilhelmshaven, den gemeinsamen Vorlesungen von Prof. Abendroth und Rüdiger Altmann, übte man die Struktur der politischen Nachkriegspropaganda in Deutschland ein. Die Studenten bekamen eine linke und rechte Position in Gegenüberstellung vorgestellt. Sie konnten nun Partei ergreifen. Dabei bemerkten sie aber nicht, daß der Gegensatz so gewählt war, daß sie mit der Parteinahme, für welche Seite auch immer, schon eine beiden scheinbar entgegengesetzten Positionen gemeinsame Grundposition bezogen hatten.

Die besondere Form dieser Indoktrinationsmethode war von der sog. Frankfurter Schule bereits bei ihrem Radio-Research-Programm in den USA ausgearbeitet worden. Man

stellte stolz fest, daß diese Methode der einseitigen Form der östlichen Indoktrination überlegen sei. Die für die Nachkriegsgeschichte spektakulärste Anwendung dieser Methode war der sog. „Positivismusstreit“ in der deutschen Soziologie, der die aufgewecktesten deutschen Studenten für die neue Linke empfänglich machte. Die politische Diskussion in der Bundesrepublik folgt fast ausschließlich diesem Muster. Die als Alternativen angebotenen Gegensätze beinhalten epistemologisch im Grunde die gleiche geistig-kulturelle Entscheidung. In den gemeinsamen Seminaren Abendroths und Altmanns wurde diese Methode für den Einsatz verfeinert.

Das „geistige Band“ zwischen den Zielen der faschistischen Bewegung und der Umerziehungspolitik der Nachkriegszeit zeigt sich erstaunlich deutlich in einem Buch mit dem Titel „Hitler und die Kommenden“, das der völkische Schriftsteller Kurt van Emsen, der über enge Beziehungen zu internationalen esoterischen Kreisen verfügte, 1932 veröffentlichte. Van Emsens Programm zeigt erstaunliche Ähnlichkeiten zu der Politik des Stanford Research Institute unserer Tage. Dort heißt es u.a.: „Wir erleben heute den katastrophalen Übergang vom Fisch-Zeitalter zum Wassermann-Zeitalter. Wir stehen in einer äonischen Wende, wie zur Zeit der Geburt Christi, als die Menschheit aus der Widderzeit in den neuen christlichen Äon der Fische trat. Eine alte Welt ging zugrunde, eine neue stieg herauf: das christliche Abendland. Nach 2000 Jahren hebt jetzt ein neues Stirb und Werde an: Untergang des Abendlandes und Aufstieg der neuen atlantischen Welt. Das sterbende Abendland abzubauen, ist die Bestimmung des Dritten Reiches. Die Gestaltung des neuen atlantischen Kulturkreises im Wassermann-Äon wird die Aufgabe des Vierten Reiches sein.“

Die gesamte abendländische, westliche Kultur, alles, was die Menschheit während der Jahrtausende der jüdisch-christlichen Zivilisation geschaffen hatte, sollte also ausge-

rottet werden. Und weil das „Dritte Reich“ diese Aufgabe so „ungenügend“ erfüllt hatte, sollte das „Vierte Reich“, in dem das „Zeitalter des Wassermanns“ anbrechen sollte — wie es das Stanford-Institut und die Anhänger einer „nachindustriellen Gesellschaft“ immer noch ersehen — diese Aufgabe vollenden. Die schrecklichen Erfahrungen, die die deutsche Bevölkerung und mit ihr ein großer Teil der Welt mit dieser Art „aquarischer Welt“ und ihren Vorläufern erlebt hat, sollten genügen, um diesem Spuk, der heute wieder einmal in Gestalt der „Grünen“ und der „Friedensbewegung“ sein Unwesen treibt, eine endgültige Abfuhr zu erteilen.

#### Bibliographie:

- American Journal of Orthopsychiatry, Vol. XV, Nr. 3, Juli 1945.
- An Account of the Industrial Relations in Germany, 1945-1949. Hrsg. The Secretary of State of Foreign Affairs, London 1950.
- E. Deuerlein: Potsdam 1945. München 1963.
- H.V. Dicks: Fifty Years at Tavistock. London 1970.
- Drenker, Alexander: Diplomaten ohne Nimbus. Zürich 1970.
- Paul Y. Hammond: Directives for the Occupation of Germany, the Washington Controversy, in H. Stein, American Civil-Military Decisions. University of Alabama Press 1963. Vgl. auch Lucius D. Clay: Entscheidungen in Deutschland, Frankfurt o.J., S. 57.
- Arthur D. Kahn: Offiziere, Kardinäle, Konzerne, Berlin o.J.
- G. Kolko: Politics of War. New York 1968.
- Oberst Neumann, Stadtkommandant in Frankfurt am 17.5.1947 in der *Frankfurter Rundschau*.
- Niethammer, Lutz: Zum Verständnis von Reform und Rekonstruktion in der US-Zone am Beispiel der Neuordnung des öffentlichen Dienstes, in: Vierteljahresheft f. Zeitgeschichte, Jg. 21, 1973.
- M. Proudfoot: European Refugees, 1939-1952. Evanston, Ill. 1956.
- J.R. Rees: The Shaping of Psychology by War. New York 1945.
- Harold Zink: The United States in Germany 1944-1955. Princeton 1957.



---

## **VI. Alter Wein in neuen Schläuchen — die deutschen Geheimdienste**

---

Wie sich in vorangegangenen Darstellungen gezeigt hat, ergab sich im Rahmen des Kalten Krieges eine rasche Konsolidierung der alten internationalen faschistischen Netzwerke im besetzten Deutschland. Dieselben, die schon während des Krieges in vielfältigen Verhandlungen in den Vereinigten Staaten, in Großbritannien, in der Schweiz, in Schweden, Paris oder Moskau mit den verschiedensten Fraktionen innerhalb der Naziführung über die Zeit nach Kriegsende verhandelt hatten, kamen jetzt als Besatzer nach Deutschland und hatten sämtliche wichtigen Entscheidungen über den politischen und wirtschaftlichen Wiederaufbau, die Behandlung der Deutschen und die personelle Besetzung der verschiedenen neuen Institutionen und Parteien zu fällen.

Zunächst hatte man dafür gesorgt, die ungeheuren Reichtümer, die sich die Naziführung zusammengeraubt hatte, in Sicherheit zu bringen, doch wurden auch — bereits Monate vor Kriegsende — Arrangements getroffen, wie die Führung

der Nationalsozialisten, der SS, des Sicherheitsdienstes etc. andernorts „sinnvoll“ eingesetzt werden könnte.

## Fluchtorganisationen

Unmittelbar nach Kriegsende wurden zwei Organisationen aktiv, die „Spinne“ und „Odessa“ (Organisation der ehemaligen SS-Angehörigen), die die Aufgabe hatten, nationalsozialistischen Kriegsverbrechern, SS-Führern und hohen Funktionären der anderen Nazi-Organisationen die Flucht ins Ausland zu ermöglichen, zudem sollten sie die Verbindungen innerhalb dieses weitverzweigten Netzes der „Ehemaligen“ aufrechterhalten. Später kamen andere Hilfsorganisationen hinzu, wie die „HIAG“ (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit der Soldaten der ehemaligen Waffen-SS e.V.) oder die „Stille Hilfe“ der Prinzessin Ysenburg, die sich in ihrer personellen Besetzung oft überkreuzten.

Wie wurde nun die Flucht organisiert? In vorher verabredeten Orten versammelten sich Hunderte von Flüchtlingen, von wo aus sie von den Fluchtorganisationen in enger Zusammenarbeit mit den ausländischen Freunden über verschiedene „Routen“ ins rettende Ausland gebracht wurden. Eine dieser „Routen“ war die sogenannte „Klosteroute“, die „Klienten“ wurden in Mönchsgewänder gesteckt und von Kloster zu Kloster sicher über Österreich nach Italien gebracht, wo sie sich nach Südamerika, Nahost oder Spanien einschifften. Die Spezialisten von Odessa verfügten zu einer Zeit, als normalen Bürgern das Verlassen ihrer Besatzungszone nicht gestattet war, bereits über Grenzscheine für alle Besatzungszonen. So reiste der ehemalige SS-Mann Erich Kern alias Erich Kernmayr als Mittelsmann der „Spinne“ ungehindert zwischen München und Salzburg hin und her, derselbe Kernmayr, der später Redakteur bei der NPD-nahen *Deutschen Wochenzeitung* und Chefredakteur der *Deutschen Soldatenzeitung* werden sollte. Er war auch der Grün-

der des einflußreichen „Gmündner Kreis“ ehemaliger SS-Angehöriger im Salzkammergut, die in Österreich ja nie irgendwelche „Entnazifizierungen“ oder sonstige Säuberungen über sich hatten ergehen lassen müssen, und tumelte sich in den 50er Jahren gemeinsam mit Hjalmar Schacht und dem heutigen Herausgeber der *Grünen-Zeitung* August Haußleiter auf gemeinsamen Veranstaltungen.

Eine leitende Funktion innerhalb der Fluchtorganisationen hatte Otto Skorzeny, Leiter des Spezialeinsatzkommandos während des Dritten Reiches, von seinem Domizil in Madrid aus, nachdem er in seinem Verfahren in Nürnberg freigesprochen(!) worden war.

Ein wichtiger Mann war auch der österreichische Bischof Hudal in Rom. Als langjähriger Vertrauter von Papst Pius XII. im Rang eines Titularbischofs und als Rektor des „Istituto Santa Maria dell'Anima“ war es ihm möglich, Pässe für seine zukünftigen „Klienten“ auszustellen, und um Hilfe bei Organisationen wie dem Flüchtlingsbüro im Vatikan, der Caritas und dem Roten Kreuz für die Flucht Hunderter von Nazis nach Nahost oder Südamerika nachzusuchen. Bischof Hudal war ein fanatischer Anhänger Hitlers gewesen. Wie viele Österreicher sah er in Hitler und im Großdeutschen Reich eine Fortsetzung des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation und war begeistert, daß endlich „der große völkische Gedanke“ wiedererwacht war und „die Einheit der Deutschen in Sprache und Kultur“ nun durchgesetzt werden könne. In seinem Buch von 1936 über die „Grundlagen des Nationalsozialismus“ lassen sich dieselben Rassentheorien nachlesen, wie sie zu der Zeit in Deutschland (aber auch in anderen Ländern) von den Faschisten verbreitet wurden.

Odessa konnte sich auf eine große Zahl von Mitarbeitern stützen. Alle 40 km entlang der deutsch-österreichischen Grenze existierte eine „Anlaufstelle“. In Lindau am Bodensee hatte Odessa eine Import-Export-Gesellschaft gegründet, mit Niederlassungen in Kairo und Damaskus. Bregenz

und Lindau waren als Orte deshalb wichtig, weil sie im Dreiländereck Deutschland-Österreich-Schweiz lagen, denn waren die „Klienten“ erst einmal in der Schweiz, war der weitere Fluchtweg über die Flughäfen Zürich oder Genf in die jeweiligen Bestimmungsorte gesichert. An Geld, Pässen und Visa mangelte es nicht. Ob Schweizer, Österreicher, Franzosen, Briten, Amerikaner oder Russen, alle waren über diese Operation bestens informiert und selbst daran beteiligt. Bekannt sind die ausnehmend engen Beziehungen, die der amerikanische Geheimdienst in Europa unter Allen Dulles vom Schweizer Bern schon während der Kriegszeit mit führenden Funktionären der Nationalsozialisten unterhielt. Wurden aber dennoch einige der führenden Funktionäre „versehentlich“ in ein Internierungslager der Alliierten gesteckt, so war auch dies kein Beinbruch. Das britische Internierungslager Wolfsberg in der Steiermark stand geradezu in dem Ruf, Absprungbrett für führende SS-Leute zu sein. Auch Otto Skorzeny, der nach seinem Nürnberger Freispruch als SS-Mann in den sogenannten „automatischen Arrest“ kam, gelang so schon nach kürzester Zeit die Flucht, wohingegen den tausenden und abertausenden kleinen Parteimitgliedern, die in den alliierten Internierungslagern oft über Jahre hinweg am Rande des Todes dahingevegetierten, eine so elegante und schnelle „Flucht“ niemals gelang.

Die „Stille Hilfe“ wurde offiziell erst 1951 gegründet und gab vor, sich als eingetragener Verein um die im Gefängnis einsitzenden „Ehemaligen“ zu kümmern. Gründerin der „Stillen Hilfe“ war Prinzessin von Ysenburg aus einer der ältesten oligarchischen Familien Deutschlands. In ihrem Hause im Isartal liefen die Fäden für die finanzielle und „moralische“ Unterstützung nicht nur inhaftierter Nazis zusammen. Zum einen unterhielt die Prinzessin natürlich enge Beziehungen zu den anderen „alten Familien“ dieses Landes: So konnte sie ihren Verwandten Josias Fürst zu Waldeck-Pyrmont aus dem Gefängnis loseisen, wo er ein-

saß, weil er als SS-Obergruppenführer die Funktion des Obersten Gerichtsherrn im Konzentrationslager Buchenwald innegehabt hatte. Fürst zu Waldeck-Pyrmont mit seinen über 100 Millionen Quadratmetern Grundbesitz und seinem Eigentum an Burgen, Schlössern usw. im Lahntal einer der Reichsten im Land, dem weder die Währungsreform noch sonstige Nachkriegswirren irgendwie schaden konnten, kümmerte sich als Gegenleistung um die Mitfinanzierung der „Stillen Hilfe“. Aber auch Prinzessin Ysenburgs Freundin und Präsidentin des Deutschen Roten Kreuzes, Frau Luise von Oertzen, konnte so manches tun. Immerhin hatte sie das Goldene Parteiabzeichen der NSDAP bekommen und zeigte sich nun — da sie die „Stunde Null“ unbeschadet als Präsidentin überstanden hatte — erkenntlich.

Wichtiger vielleicht noch für die Prinzessin von Ysenburg war die Tatsache, daß sie sich mit dem amerikanischen Hochkommissar John McCloy und dessen Frau anfreundete, was nicht nur Geld einbrachte, sondern auch wertvolle weitere Verbindungen in die Vereinigten Staaten. Wie wertvoll die Kontakte zu McCloy und seinesgleichen waren, zeigte sich schon bald. Die Prinzessin schrieb nämlich auch Artikel im *Reichsruf*, der Zeitung der rechtsradikalen „Deutschen Reichs-Partei“. Gegen diese Partei wollte der erste Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer wegen ihres offenen Neonazismus Maßnahmen einleiten, die jedoch von seinem Staatssekretär, dem ehemaligen Beamten im Reichsinnenministerium Hans Globke, der eng mit McCloy zusammenarbeitete, blockiert wurden.

Globke empfahl Adenauer seinen Vertrauten Dr. Rudolf Aschenauer, um die „Verhandlungen“ mit der „Deutschen Reichspartei“ zu führen. Dr. Aschenauer wiederum saß gleichzeitig im Vorstand der „Stillen Hilfe“. Die Organisation stand immer in engem Kontakt mit Nazi-Untergrundzellen und anderen rechtsradikalen Organisationen des In- und Auslandes und pflegte außerdem ausgezeichnete Beziehungen zum Justiz- und Innenministerium, was nicht wei-

ter verwunderlich ist, wenn man bedenkt, daß mehr als 50% der Verwaltungen einfach aus der Zeit vor Kriegsende übernommen worden waren.

## Finanzierung

Mit der Währungsreform 1948 verloren die „kleinen Leute“ das letzte, wenn ihnen überhaupt noch etwas aus den Trümmern verblieben war. Für sie bedeutete es tatsächlich die „Stunde Null“, während die Führer des „Dritten Reiches“ schon lange zuvor ihr Schäfchen ins Trockene, d.h. vornehmlich auf Schweizer Nummernkonten, gebracht hatten.

So vergaß SS-General Wolff, der noch während des Krieges monatelang im Auftrag Himmlers und Schellenbergs mit Allen Dulles und dem Deutschland-Experten des Schweizer Geheimdienstes, Max Waibel, über einen Separatfrieden verhandelt hatte, bei dieser Gelegenheit nicht, auch entsprechende finanzielle Transaktionen vorzunehmen. 1945 waren jedenfalls Millionenbeträge vom Konto des „Freundeskreises des Reichsführer SS“, das von General Wolff verwaltet wurde, bei der Dresdner Bank spurlos verschwunden.

Die sagenumwobenen SS-Schätze, die angeblich in irgendwelchen Seen versenkt worden sein sollen oder in panischer Eile in der Gegend der Alpenfestung verscharrt wurden, sind nur geeignet, von den wirklich großen Operationen, die über Schweizer, New Yorker und Londoner Banken liefen, abzulenken. Sicherlich wurde ein Teil des Geldes auch auf diesem primitiven Wege zur Seite geschafft, was sich aus einer gefundenen Liste über Vermögenswerte ergibt, die das Reichssicherheitshauptamt in die Gegend von Altaussee (Salzkammergut) ausgelagert hatte: 50 Kilo Barrengold, 50 Kisten Goldmünzen und Gegenstände aus Gold, 2 Millionen amerikanische Dollar, 2 Millionen Schweizer Franken, 5 Kisten Edelsteine und Schmuck, eine Briefmarkensammlung im Wert von 5 Millionen Goldmark usw.

Doch die wirkliche Masse der „Rettungsaktionen“ lief über die genannten „offiziellen“ Bankenkanäle.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die „Hinüberrettung“ der profitablen „Operation Bernhard“ in die Nachkriegszeit. Unter diesem geheimnisvollen Name verbirgt sich ein vom Chef des Sicherheitshauptamtes Reinhard Heydrich 1940 in Auftrag gegebenes Unternehmen, das sich mit der massenweisen Produktion von erstklassigen ausländischen Pfund-Sterling und Dollar-Banknoten zu befassen hatte.

Durch diese riesige Fälschungsoperation sollte die damalige Devisenknappheit des Nazi-Geheimdienstes überwunden werden, der Millionen für seine weltweiten Aktivitäten verschlang. Heydrich übertrug die Aufgabe dem Österreicher Wilhelm Hoettl, der die Italien-Abteilung im Amt VI des Sicherheitsdienstes Ausland geleitet hatte; ihm unterstand u.a. der Gestapo-Chef Herbert Kappler in Rom. Später übernahm er dann das Balkan-Referat, wo er die Operation der Gestapo Budapest kontrollieren sollte und wo auch Adolf Eichmann und Kurt Becher ihr Unwesen trieben. Hoettl war also keineswegs ein kleiner Fisch. Er verfügte über direkte Drähte zu den altbekannten Vatikan-Netzwerken, und als Vertrauensmann Kaltenbrunners in Wien war er bereits seit 1943 in regelmäßigem Kontakt mit Allen Dulles in Bern.

Im KZ-Sachsenhausen beauftragte Hoettl Bernhard Krüger mit der Aufgabe, Falschgeldspezialisten aus den anderen KZs und Lagern aufzuspüren und sie nach Sachsenhausen zu bringen, wo sie unter strenger Abschirmung ihre Arbeit durchführen mußten. Als Verteiler fungierte Friedrich Schwend, der von seinem Hauptquartier in Schloß Labers in Meran/Südtirol aus bald ein riesiges Agentennetz überwachte, dem Nichtjuden wie Juden angehörten. Einer der sog. „Volljuden“ war Georg Spencer Spitz, ein Freund von Hitlers Leibfotografen Hoffmann. Spitz operierte in Holland, Belgien und Frankreich und soll allein 3 Millionen

Pfund in den Verkehr gebracht haben. Angeblich sollen insgesamt 5,4 Milliarden gefälschte Reichsmark unter die Leute gebracht worden sein. Auch Hoettl und Genossen hatten sich einiges privat „auf die hohe Kante“ gelegt.

So legte Friedrich Schwend 1,5 Millionen Schweizer Franken auf einer Liechtensteiner Bank an und kaufte sich in eine Wiener Warenexport- und Importgesellschaft „Transdanubia“ ein. Er investierte auch in Wertpapiere im Wert von 100 000 Reichsmark, darunter auch welche der Firma Steyr-Puch, des größten österreichischen Rüstungskonzerns, der erst kürzlich über die alten Kameraden in Lateinamerika große Geschäfte abwickeln konnte.

Sein Mitarbeiter Spitz wechselte nach 1945 die Firma und arbeitete nun für den amerikanischen Geheimdienst. Auch er hatte ausgesorgt und sein Geld bei der Münchner Bank Lenz & Co. angelegt. Über diese Bank gelang ihm der kontrollierende Zugriff auf die in der Nachkriegszeit aufgebauten Spielkasinos in Baden-Baden, Weserland, Bad Neuenahr, Bad Dürkheim und Konstanz. Ein anderer „Verteiler“ in Schwends Netzwerk, Friedrich Karnatz, zog nach Chile und wurde dort bald Vorstandsmitglied der Deutsch-Südamerikanischen Bank, einer Tochterfirma der Deutschen Bank. Kurzum: während die deutsche Bevölkerung eine unvorstellbare Hungersnot, Besatzungsterror und psychisches Bombardement im Rahmen der Entnazifizierungsverfahren durchlief, bauten sich die wirklichen Verbrecher neue Existenzen im Ausland auf.

Hoettl selbst hatte es gar nicht nötig, sich nach Lateinamerika abzusetzen. Ihm verschaffte der amerikanische Geheimdienst ein hübsches Häuschen direkt am Altaussee, von wo aus er die Operationen der „Spinne“ leitete. Allen Dulles hatte sich seinem alten Freund erkenntlich gezeigt. Wie gut man sich verstand, läßt sich daraus ersehen, daß Dulles in den Nachkriegsmonaten Hoettl sogar im Salzkammergut besuchte! Ab 1950 verdingte sich Hoettl dann so nebenbei auch noch für die „Organisation Gehlen“, die

als Teil des amerikanischen Geheimdienstes fungierte. Wie Hoettl hatte auch Gehlen von Dulles ein hübsches Haus am Starnberger See zugeschanzt bekommen. Hoettls Haupttätigungsbereich war das Gebiet um Salzburg, Linz, Graz und Klagenfurth, von wo aus er seinen alten Balkan-Job nun für Dulles versah.

Aufgrund seiner Erfahrungen im „Dritten Reich“ war Hoettl einer jener „unersetzbaren“ Nachrichtendienstspezialisten, auf die keiner der alliierten Geheimdienste nach 1945 verzichten mochte. Hoettl war der Verbindungsmann zu den Netzwerken des Jesuitengenerals Graf Wlodzimierz Halke von Ledochowsky, mit denen er seit Jahren schon während seiner Balkan- und Osteuropaaktivitäten zusammengearbeitet hatte.

Dulles war über alle diese Tätigkeiten seit 1943 bestens im Bilde, auch hatte ihn Hoettl über seine Unterhaltungen mit Adolf Eichmann in Budapest auf dem laufenden gehalten, woran deutlich wird, mit welcher Heuchelei die Alliierten die ungeheuerliche Behauptung aufstellten, sie hätten erst nach Auffinden der Konzentrationslager gegen Kriegsende von den Nazigreueln erfahren. Nicht nur, daß sie diese kannten, sie waren auch im Besitz genauer Pläne von den Vernichtungslagern — doch bombardierten sie nicht die Gaskammern der Lager und die Eisenbahnlinien, über die Millionen von Menschen in die Vernichtung befördert wurden, sondern Städte wie Berlin oder Dresden, wo Hunderttausende von Flüchtlingen sich in den letzten Kriegsmonaten sammelten, zumeist Frauen, Kinder und alte Menschen, da der Rest an der Front war.

Zu unglaublichen Finanztransfers zugunsten des Nazi-Regimes kam es auch als Gegenleistung für den Freikauf einer Handvoll jüdischer KZ-Insassen. Aus jüdischen Auslandsvermögen erhielt das Internationale Rote Kreuz in Genf 5 Millionen Schweizer Franken überwiesen, die als Fluchtgelder für Naziverbrecher und deren zweite Karriere reserviert werden sollten. Im Gegenzug verließen ab 1944

ausgewählte Juden aus deutschen Konzentrationslagern Deutschland in Richtung Schweiz, von wo aus sie ihre Weiterreise in die Vereinigten Staaten antreten durften.

Solche Transaktionen waren im Rahmen von Himmlers und Schellenbergs verstärkten Bemühungen um einen Separatfrieden zustande gekommen, die schon damals erste Vorkehrungen für ein Leben nach dem Krieg trafen. Über Himmlers in Schweden(!) lebenden Leibarzt Dr. Kersten und das Mitglied des schwedischen Königshauses Graf Bernadotte konnten Himmler und Schellenberg bald Kontakt zum Schweizer Altbundespräsidenten Dr. Jean Marie Musy herstellen, der wiederum in Verbindung mit dem Oberrabbiner Dr. Sternbuch stand.

Im Oktober 1944 kam es in der Nähe von Wien zu ersten Verhandlungen zwischen Himmler und Musy, dem weitere folgen sollten, wo man sich schließlich darüber einigte, daß alle zwei Wochen ein Transport ausgesuchter Juden die KZs in Richtung Schweiz verlassen sollte. Für zwölf- bis dreizehnhundert Juden alle zwei Wochen sollte Dr. Musy treuhänderisch eine bestimmte Summe von jüdischer Seite übernehmen, die später den Deutschen ausgehändigt werden sollte. Diese Beträge von über 5 Millionen Schweizer Franken (offiziell) wurden an das Internationale Rote Kreuz überwiesen.

Parallel zu dieser Operation zwischen Himmler und Musy bemühte sich auch Kaltenbrunner um ganz ähnliche Abkommen. Diesmal handelte es sich um ungarische Juden, die ebenfalls in die Schweiz ausreisen durften, soweit als Gegenleistung entsprechende Gelder für deutsche Nachkriegsverwendung bereitgestellt wurden. Kaltenbrunner und Ribbentrop versuchten bald, das Konkurrenzunternehmen von Himmler/Schellenberg zu behindern. Als offizieller Grund wurde angegeben, es seien Funksprüche dechiffriert worden, wonach die Verhandlungen zwischen Himmler und Musy das Ziel hätten, „gegen Freigabe von Juden für etwa 250 Naziführer Asylrecht in der Schweiz zu erwirken“.

Trotz dieser Turbulenzen im Nazilager gingen beide Operationen in begrenzter Form weiter. Im Chaos der letzten Monate des „Dritten Reiches“ versuchte jede der verschiedenen Fraktionen in der Reichsführung, ihre unterschiedlichen Netzwerke im Ausland bestmöglich zu arrangieren.

## Der Fall Gehlen — Bundesnachrichtendienst

Vor den Deutschen in Flensburg spielte sich bald ein Wettstreit zwischen Angelsachsen und Sowjets um Hitlers ehemalige Nachrichtenoffiziere ab: Eine westalliierte Überwachungskommission unter US-General Lowell W. Rocks und eine sowjetische Kommission unter Generalmajor Trussow fahndeten nach Material und Personal des deutschen Geheimdienstes. Währenddessen hatte sich im Süden eine ganze Sektion des nationalsozialistischen Geheimdienstes in amerikanische Obhut begeben: die Abteilung „Fremde Heere Ost“ des Generals a.D. Reinhard Gehlen. Der unter dem Reichssicherheitshauptamt operierende Geheimdienstverband war für die Feindaufklärung im Osten zuständig gewesen, worunter sowohl die Abwehr-Aktivitäten von Canaris und später Schellenberg, wie auch sämtliche Gestapo- und SS-Aktivitäten im östlichen Raum zählten. Aktivposten dieser Abteilung waren die vielen osteuropäischen und russischen Netzwerke von Nazikollaborateuren wie General Wlassows russische Verbände, die auf seiten des „Dritten Reiches“ gekämpft hatten. Wie viele andere führende Geheimdienstleute des „Dritten Reiches“ hatte Gehlen spätestens nach der Schlacht von Stalingrad 1942 erkannt, daß der Krieg nicht zu gewinnen war, und begonnen, seine Nachkriegskarriere aktiv ins Auge zu fassen.

Nach umfassenden Vorbereitungen und zahlreichen taktischen Manövern traf sich Gehlen am 4. April 1944 zu letzten Lagebesprechungen mit seinen engsten Mitarbeitern General Wessel und General Baun im sächsischen Bad El-



ster. Man besprach letzte Details, wie die vollständigen Archive der „Fremden Heere Ost“ unversehrt an sichere Plätze geschafft werden konnten, um postwendend in der Nachkriegszeit wieder verwendet werden zu können. Gehlen plante, sich mit der gesamten Truppe „Fremde Heere Ost“ in amerikanische Dienste zu begeben, und hatte auch schon entsprechend seine Fühler ausgestreckt.

Aus diesen Vorkontakten kannte Gehlen die voraussichtlichen Pläne für die Besetzung Deutschlands und ließ das ganze Material in die amerikanische Besatzungszone in Süddeutschland schaffen. Für diese äußerst delikate Operation besann man sich als Vertrauensperson des damaligen Regensburger Dompredigers Dr. Rudolf Graber, später Bischof von Regensburg und enger Vertrauter des in Regensburg rezidierenden Fürsten von Thurn und Taxis. Dieses katholische Netzwerk, dessen sich Gehlen gegen Kriegsende bediente, sollte später durch seine Verflechtungen mit der katholischen, rechtsradikalen Organisation „Tradition, Family & Property“ bekannt werden. Bischof Rudolf Graber gehörte dem Kreis der sog. katholischen „Anti-Freimaurer“ um Manfred Adler sowie anderen, überwiegend rechtsradikalen Schweizer Gruppierungen an. Daß ein Fürst von Thurn und Taxis hier mit von der Partie war, sollte nicht verwundern, da diese Familie seit Jahrhunderten durch ihre Monopolstellung im Nachrichten- und Postwesen einen Teil des europäischen Geheimdienstwesens fest im Griff hat.

Gehlen stellte sich, wie vereinbart, kurz nach dem 8. Mai 1945 den Amerikanern und wurde zunächst von Brigadegeneral Edwin L. Sibert übernommen, der schon seit zwei Jahren mit diesem Schritt vertraut war, da er mit Allen Dulles und dessen Deutschlandberater, Gero von Gaevernitz, in Bern zusammengearbeitet hatte.

Im August 1945 wurde Gehlen dann mit einigen seiner Mitarbeiter nach Washington verfrachtet, während Sibert mit Baun die amerikanische Besatzungszone eifrig nach

ehemaligen Geheimdienstlern der Abwehr durchkämmte, um dann sofort mit ihnen die Arbeit aufzunehmen.

Unterdessen entwickelte Gehlen zusammen mit seinen neuen Auftraggebern und dem Schweizer Geheimdienst in Washington neue Konzeptionen für die Arbeit gegen den Osten. Entscheidenden Anteil bei personellen und fachlichen Fragen dieser gemeinsamen Arbeit hatte niemand anders als Max Waibel, der Deutschlandexperte des Schweizer Geheimdienstes während des Krieges und anschließende Militärattaché an der Schweizer Botschaft in Washington. Als bald wurde die „Organisation Gehlen“ als deutscher Verband in die CIA übernommen und trat erst 1955 (!) nominell in „deutsche Dienste“ — unter dem Namen „Bundesnachrichtendienst“ (BND).

Der „Organisation Gehlen“ wurde in Pullach bei München ein großes Gelände zur Verfügung gestellt, von wo sie von nun an Berichte über die sowjetisch besetzte Zone sowie die Sowjetunion und Osteuropa lieferte. Zunächst konzentrierte man sich auf die Tausenden von Kriegsgefangenen, die erst sehr spät aus der Sowjetunion zurückkamen, doch wurde bald die weltweite Tätigkeit verstärkt, indem die Fäden zu den aus Deutschland geflohenen Nazigrößen in Argentinien, Brasilien, Chile und anderen lateinamerikanischen Ländern sowie in den Ländern des Nahen Ostens wieder aufgenommen wurden, die dort zum Teil in führenden Positionen einschlägiger Organisationen saßen.

Gehlen selbst pflegte enge Verbindungen zu Bonn durch regelmäßige Treffen mit Adenauers Staatssekretär im Bundeskanzleramt, Globke. Adenauers Interesse an Gehlen wird von einem ehemaligen Assistenten Adenauers folgendermaßen ausgedrückt: „Gehlen schien Adenauer in zweifacher Hinsicht interessant. Erstens konnte er Adenauer über die Entwicklung in der Ostzone auf dem laufenden halten. Das war für Adenauer besonders wichtig, weil seine beiden gefährlichsten Widersacher, Jakob Kaiser in der CDU und Kurt Schumacher von der SPD, über die Sowjetzo-

ne sehr gut im Bilde waren. Zweitens erkannte Adenauer sofort, daß Gehlen mit seinem Wissen Einfluß auf jene ausübte, denen er dieses Wissen lieferte — die Amerikaner.“ Außerdem wollte Adenauer Gehlens Schweizer Verbindungen zu Max Waibel durch regelmäßigen Informationsaustausch zumindest annähernd kontrollieren. Erst ab 1948 arbeitete die „Organisation Gehlen“ auch „offiziell“ mit dem Schweizer Geheimdienst zusammen. Enge Verbindungen bestanden auch zu den einschlägigen Netzwerken in den spanischen, italienischen, französischen und anderen Geheimdienstorganisationen.

Bald stand die „Organisation Gehlen“ mit den in alle Welt verstreuten Netzwerken der Nazi-Internationale in Verbindung und diente weniger der Fraktion des rheinländischen Politikers und ersten Bundeskanzlers der Bundesrepublik Dr. Konrad Adenauer, sondern vielmehr den süddeutschen, nominell „katholischen“ und ihrem Anschein nach „antifreimaurerischen“ Netzwerken der süddeutschen und österreichischen Oligarchie.

Adenauer mißtraute Gehlen bis zum offenen Ausbruch während der sog. „Spiegel-Affäre“ im Jahr 1962 zumindest latent ständig und wurde darin während seiner ersten Amerikareise noch bestärkt, als er vom Chef des amerikanischen Militärgeheimdienstes, Generalmajor Arthur Trudeau, in mehreren Gesprächen ausdrücklich vor dem „Nazi Gehlen“ gewarnt wurde. Als Gehlen von diesen Gesprächen zwischen Trudeau und Adenauer hörte, schaltete er sofort Allen Dulles ein, durch dessen Intervention bei Präsident Eisenhower Trudeau sofort versetzt wurde!

Im Lichte dieser Tatsachen ist die Wertschätzung der Zeit-Chefredakteurin Gräfin Dönhoff für den Chef der „Organisation Gehlen“ sehr bezeichnend. Sie schrieb 1968 in ihrem Hausorgan: „...seine (Gehlens, d.Verf.) politische Gesinnung war absolut untadelig...“ Gehlen habe sich immer von anti-kommunistischen Komplexen freigehalten! Das mag sein hinsichtlich der antikommunistischen Komplexe,

was immer die Zeit-Gräfin darunter verstehen mag, ihm jedoch eine „untadelige“ Gesinnung zu bescheinigen, ist eine höchst gewagte Analyse!

Während sich so eine „süddeutsche Fraktion“ der deutschen Nachkriegspolitik formiert hatte, bildete sich in gleicher Weise, kontrolliert von anderen Oligarchen und ausländischen Geheimdienstfraktionen, eine — um es vereinfacht auszudrücken — „norddeutsche Hohenzollern- und Freimaurerfraktion“ heraus.

### Der Fall John — das Bundesamt für Verfassungsschutz

Am besten läßt sich diese norddeutsche Fraktion am Fall des ersten Präsidenten des Bundesamtes für Verfassungsschutz, Otto John, beschreiben.

Otto John war während des „Dritten Reichs“ Syndikus in der Hauptverwaltung der Deutschen Lufthansa und aus diesem Grunde ständig im Ausland unterwegs. Auch er hatte ab 1942 den britischen und amerikanischen Geheimdienst kontaktiert und sich regelmäßig mit entsprechenden Verbindungsleuten getroffen. Am Rande gehörte er auch zum Verschwörerkreis des 20. Juli, der sich zu einem großen Teil aus Personen zusammensetzte, die Hitler stürzen wollten, um eine Hohenzollern-Monarchie einzuführen. Nach dem 20. Juli wechselte John nach Großbritannien, wo ihn seine Freunde im Geheimdienst mit offenen Armen empfingen. Er wurde in die Abteilung für Psychologische Kriegführung abkommandiert und arbeitete dort mit Sefton Delmer zusammen im Schwarzen-Propaganda-Sender Calais. Wie John rechnete sich auch Delmer zu den Freunden des Hohenzollern Prinzen Louis Ferdinand.

Delmer war zudem mit dem späteren Prinzen Bernhard von den Niederlanden seit Beginn der 20er Jahre eng befreundet, der während seiner Tätigkeit beim IG-Farben-Konzern aufgrund seiner nationalsozialistischen Einstel-

lung bekannt war. Zeitweise arbeitete John auch im Umerziehungslager Wilton Park als „Erzieher“ und leitete nach 1945 eine Abteilung der „Control Office for Germany and Austria“, das bei der „Entnazifizierung“ eine wichtige Rolle spielte. Johns Aufgabe bestand darin, brauchbare Mitarbeiter zusammenzusuchen, die den Briten beim Nachkriegsaufbau behilflich sein sollten. Außerdem wurde John bald auch im Lager Nr. 11 in Bridgend, Großbritannien, tätig, wo sämtliche von den Briten festgenommene Generäle, Admirale, SS-Führer und andere führende Personen aus dem „Dritten Reich“ konzentriert wurden. Dort wurde durch Johns Auswahlverfahren ein Teil der späteren Bundeswehrführung zusammengestellt. Den anderen Teil hatten Gehlen und US-General Julius Klein ausgesucht, worunter sich auch die alten Gehlen-Freunde Heusinger und Speidel befanden, die hohe Positionen in der Bundeswehr einnehmen sollten.

Die Rolle Johns wird plastischer, wenn man sich näher mit der Rolle seines Freundes Sefton Delmer beschäftigt.

Delmer war vor dem Krieg als britischer Geheimdienstoffizier in Berlin stationiert und arbeitete nominell für Lord Beaverbrooks Zeitungsimperium. Ihm war der Auftrag erteilt worden, diejenigen Kräfte in Deutschland zu eruieren, die am nachhaltigsten gegen die Industrienation Deutschland von innen heraus organisierten. Delmer hatte Kontakt zu nahezu allen deutschen politischen Gruppierungen der Vorkriegszeit. Mit allen Führern dieser Gruppen ging er auf Kampagnentouren. Zunächst mit Generalfeldmarschall Ludendorff, später, 1931, lernte er den SA-Führer Röhm kennen, durch den er persönlichen Kontakt zu Hitler und anderen Nazigrößen herstellen konnte.

Offensichtlich gehörte er auch zu einem der ersten fanatischen Anhänger Hitlers — zu einem Zeitpunkt, als die deutsche Bevölkerung noch nicht allzu viel von dem österreichischen Spinner wissen wollte. 1931 schrieb Delmer nach einer Begegnung mit Hitler: „Ich hatte nach dieser

Unterhaltung noch oft Gelegenheit, mit Hitler zu sprechen — sowohl in amtlicher wie in nichtamtlicher Eigenschaft. Aber bei jeder dieser Gelegenheiten ereignete sich dasselbe. Ich stellte eine Frage. Er antwortete, und seine Antwort schwoll zu einer Rede an, während immer neue Gedanken in sein phantasievolles und ungeheuer waches und klares Gehirn strömten.“ Da nicht nur diese persönliche Neigung zu Hitler, sondern ganz handfeste britische Interessen die Hitler-Option anstrebten (Hitler beteuerte gegenüber Delmer immer wieder die „Arbeitsteilung“, wie er sie sich vorstellte: England als Seemacht und Deutschland als europäische Landmacht, die sich die russische „Landmasse“ und die russischen Bodenschätze aneignen würde), liefen bald die Finanzen nicht nur über die Schroeder-Bank in Köln an den bankrotten Hitler (der Filialleiter der Schroeder-Bank in New York war Allen Dulles!), sondern auch über Delmer flossen die Gelder Beaverbrooks und anderer britischer Hitlerfanatiker nach Deutschland.

Im kritischen Jahr 1932, als die NSDAP bei den Wahlen massive Stimmeneinbußen erlitt, reiste Delmer während des Wahlkampfes als einziger Journalist und Ratgeber zusammen mit Hitler von Stadt zu Stadt. Ganz offen gibt er zu, daß ihn neben geschäftlichen Interessen auch persönliche Sympathien mit Hitler verbinden.

Delmer war beruflich eng mit Prof. Lindemann, dem späteren Lord Cherwell, verbunden. Dieser Professor tauschte mit Delmer psychologische Studien über die deutsche Bevölkerung aus. Lindemann war zugleich als Berater Churchills für das Bombardement der Zivilbevölkerung in den deutschen Städten verantwortlich, die darauf abzielten, die letzten Überreste deutscher Kultur mit Stumpf und Stiel zu zerstören. Kein Stein sollte auf dem anderen bleiben. Später wurde Sefton Delmer Leiter der „Sonderoperationen gegen die Feindstaaten und ihre Satelliten“ und leitete zu diesem Zweck den Schwarzen-Propaganda-Sender Calais. Delmers Ziel mit diesem „Soldatensender“ war es, die Methoden von

Goebbels zu verfeinern und zu verbessern. Er bewunderte den „kleinen Doktor“ als außerordentlich genial.

Auf Einladung des ersten Bundespräsidenten und Freimaurers, Theodor Heuß, kehrte Otto John, Mitarbeiter im Soldatensender Calais, 1949 endgültig in die Bundesrepublik zurück. Heuß kannte John aus gemeinsamen Diskussionsrunden im Hause Klaus Bonhoeffers, der in den letzten Wochen des Dritten Reiches umgebracht wurde. Dieser Bonhoeffer-Kreis, zu dem außer Heuß noch der Dominikaner-Pater Laurentius Siemer, der ehemalige Reichskanzler Brüning u.a. gehörten, unterstützte den britischen Vorschlag, Otto John zum Präsidenten des neu zu gründenden „Bundesamtes für Verfassungsschutz“ zu küren, genauso wie der alte Rivale Adenauers, Jakob Kaiser. Adenauer wehrte sich gegen den „britischen stooge“, wie er John nannte, und versuchte eigene Leute einzusetzen. Dies scheiterte jedoch an der Intervention des britischen Hochkommissars.

Mittlerweile hatte John auch den amerikanischen Hochkommissar McCloy kennengelernt. Umso mehr ärgerte sich Adenauer, daß er von John und Prinz Louis Ferdinand als „amerikahörig“ bezeichnet wurde. Nachdem Adenauer John seine Ernennungsurkunde ein Jahr lang verweigert hatte, veranlaßte er, daß John gleich eine Reihe seiner „gesamtdeutschen“ Hohenzollernfreunde „überprüfen“ müsse. So verlangte er von John einen Bericht über die von ihm vermuteten Ostkontakte des „Gesamtdeutschen“ CDUlers Jakob Kaiser, da er ihn verdächtigte, der SED die Pläne der „Europäischen Verteidigungsgemeinschaft“ zugespielt zu haben. Daneben veranlaßte Adenauer Untersuchungen über die Ostkontakte Otto Johns und das Gerücht, Otto John habe ein prall gefülltes Konto in der Schweiz! Adenauers Politik der Westintegration wurde von dieser Fraktion, die sich für eine Neutralisierung Deutschlands und die Wiedervereinigung einsetzte, mit allen Mitteln bekämpft.

Aufgabe des Bundesamtes für Verfassungsschutz ist die Spionageabwehr und die Abwehr von Verfassungsfeinden in

der Bundesrepublik. Mit einem Präsidenten Otto John und den von Gehlens Fraktion beizeiten eingeschleusten Abteilungsleitern war von vornherein gewährleistet, daß geheimdienstliche Aktivitäten ausländischer Dienste auf bundesdeutschem Boden niemals behindert wurden, wodurch die Bundesrepublik geradezu zu einem Tummelplatz für Geheimdienstagenten aus aller Welt wurde. Auch der rechtliche Status der Bundesrepublik schob diesen Aktivitäten keinerlei Riegel vor.

Erstaunlicherweise kam es am 10. Jahrestag des 20. Juli zu folgendem Ereignis: Der Präsident des Bundesamtes für Verfassungsschutz verschwand und tauchte kurze Zeit später in Ostberlin wieder auf! Obwohl auch andere Deutsche, die im Soldatensender Calais und Wilton Park tätig waren, wie z.B. Wolfgang Edler von Putlitz, nach kurzem „Zwischenaufenthalt“ in der Bundesrepublik nach Ostberlin umgezogen waren, mußte der Wohnungswechsel des obersten Chefs der Spionageabwehr als Sensation betrachtet werden. John blieb insgesamt 17 Monate in der DDR und der Sowjetunion und hielt in dieser Zeit Pressekonferenzen ab, hielt Ansprachen und Fernsehreden, in denen er sich für die Wiedervereinigung und für einen gesamtdeutschen Weg „gegen die Kalte-Kriegs-Politik Adenauers“ einsetzte. Dr. Wilhelm Girnus, der die erste Pressekonferenz von Otto John in Ostberlin geleitet hatte, sagte später aus, John sei im Auftrag des britischen Geheimdienstes nach Ostberlin gekommen. John selbst blieb bei der Aussage, er sei von den Sowjets entführt und gegen seinen Willen festgehalten worden. Auch hierfür sprechen interessante Indizien.

Nachdem John nach 17 Monaten aus der DDR zurückgekehrt war, wurde im Verfahren vor dem Bundesgerichtshof festgestellt, John sei freiwillig in die DDR gegangen und seine Aussage, unter Drogen gesetzt worden zu sein, sei nicht glaubhaft. Wie auch immer John in die DDR gelangt sein mag, den „Gesamtdeutschen“ kam dieser Lärm um seine Person gerade recht. Die Rechtsanwaltskanzlei Posser und

Heinemann machte sich für ihn stark. Das ist nicht erstaunlich, denn Gustav Heinemann war mit seiner „Gesamtdeutschen Volkspartei“ während dieser Jahre eine Allianz mit dem sowjetisch finanzierten „Bund der Deutschen“ des Obersten a.D. Josef Weber eingegangen, um den Wahlkampf gegen Adenauer zu bestreiten.

Auch die Freimaurer machten sich für John stark; so die damaligen FDP-Minister Dehler und Stammberger. Auch Dr. Schröder von der CDU trat für ihn ein. Erstaunen kann das nicht, denn Schröder war vor dem Krieg Finanzberater des Reichsbankpräsidenten und Freimaurers Hjalmar Schacht. Schröder war nach dem Krieg in führender Position bei Fritz Thyssen beschäftigt, der zusammen mit Schacht in dem bekannten Niederdorfer „Prominenten“-Transport in den letzten Kriegstagen aus dem „Dritten Reich“ herausgeschafft und an die Amerikaner übergeben worden war.

Auch Schacht hatte sich immer für die Restauration der Hohenzollern-Monarchie eingesetzt. (Prinz Louis Ferdinand, Thronanwärter der Hohenzollern-Dynastie, war mit der russischen Großfürstin Kyra von Rußland verheiratet. Der Tradition gemäß war der erste Mann des Hauses Hohenzollern auch oberster deutscher Freimaurer.) Doch all diese Fürsprachen halfen nichts. John wurde vom Bundesgerichtshof verurteilt und hinter Schloß und Riegel gesetzt. Kurze Zeit später wurde er aus der öffentlichen Schußlinie entfernt und lebte seitdem auf Schloß Hohenburg im Tiroler Kurort Igls.

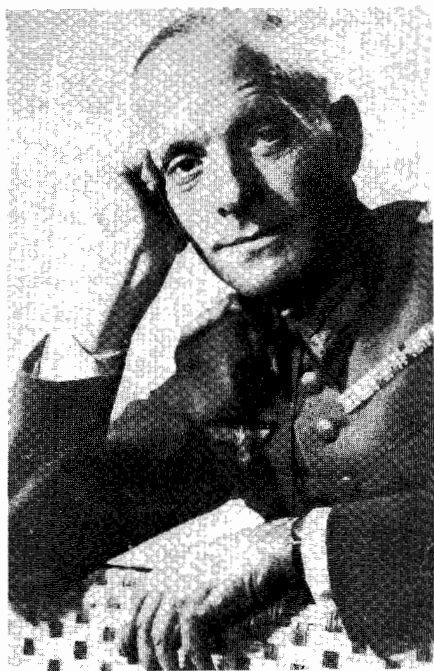
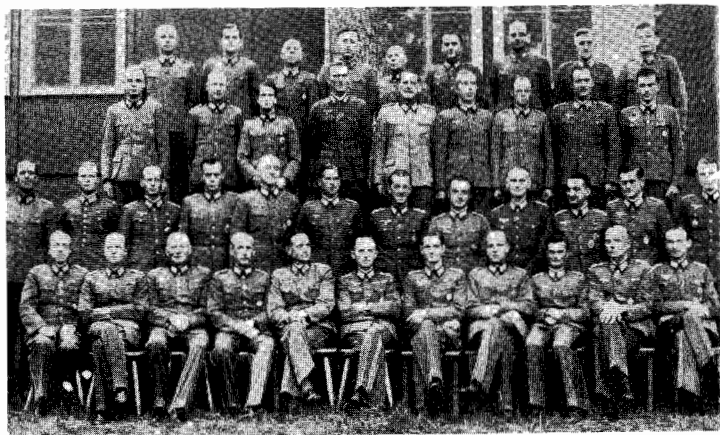
Gehlen hatte frühzeitig dafür gesorgt, daß er ein gewisses Maß an Kontrolle über das Bundesamt für Verfassungsschutz in Köln ausüben konnte. Johns Stellvertreter Albert Radke, Oberst a.D., stammte aus der „Organisation Gehlen“, und einer der beiden Abteilungsdirektoren war Richard Gerken, der bis 1945 (!) leitender Mitarbeiter des Sicherheitsdienstes der Nazis in den besetzten Niederlanden gewesen war.



Links: Otto John, hinter ihm Sefton Delmer;  
Unten links: Hans Globke, Staatssekretär im Bundeskanzleramt unter Adenauer, arbeitete eng mit McCloy zusammen.  
Unten rechts: Reinhold Gehlen, erster Chef des Bundesnachrichtendienstes in Pullach.







Oben: Die Offiziere des  
Stabes der Abteilung  
„Fremde Heere Ost“.  
In der Mitte der ersten  
Reihe Reinhold Gehlen,  
rechts neben ihm der erste  
Chef des Militärischen  
Abschirmdienstes (MAD)  
Gerhard Wessel.  
Rechts: General Hans  
Oster, Stabschef der  
Abwehrabteilung unter  
Canaris.



Oben v.l.n.r. Rudel, Jodl, Keitel,  
Göring, Hitler; Unten links:  
Helmut Schmidt 1954 als Redner  
bei einem Treffen des Waffen-SS-  
Veteranenverbandes HIAG.  
Unten rechts: Oberst a.D. Hans  
Ulrich Rudel als Wahlkämpfer der  
Deutschen Reichspartei am 28.  
August 1953 in Bielefeld.





## Der Militärische Abschirmdienst

Der Kampf um die dritte Säule der geheimen Nachrichtendienste begann, als während der offiziellen „Entmilitarisierung“ schon die Wiederaufrüstung Deutschlands geplant und beschlossen wurde. Die Alliierten richteten eine militärische Kontaktstelle ein, die unter einem Decknamen (da gerade erst das Gesetz über die Ausschaltung des Militarismus verabschiedet worden war) in Bonn residieren sollte. In die Personaldebatte über dieses neue Amt schaltete sich interessanterweise die erst 1946 von ihren ostpreußischen Gütern auf einem Fuchs herübergerittene Gräfin Dönhoff ein. Nach ihrem Umzug in den Westen war sie zunächst bei den Metternichs untergekommen und schon bald von den Briten als leitende Redakteurin der britischen Gazette *Die Zeit* nach Hamburg geholt worden. Die Gräfin wollte nun ihren alten Bekannten und früheren General der Panzertruppen, Graf von Schwerin, als Leiter der militärischen Kontaktstelle sehen. Dieser Vorschlag wurde vom britischen Hochkommissariat sofort akzeptiert. Der Graf war ihnen noch als Leiter der Gruppe England/Amerika in der Abteilung „Fremde Heere West“ bekannt. Zu der Gruppe Dönhoff/Schwerin gehörte auch der heutige Leiter des Instituts für Friedens- und Konfliktforschung in Hamburg, Graf Baudissin.

Auch hier versuchte sich Adenauer gegen die Ernennung zu wehren, doch mußte er zunächst dem britischen und gräflichen Druck nachgeben. Doch gelang es ihm bald, die für seine Politik der Wiederaufrüstung und Westintegration entscheidende Position mit Theodor Blank zu besetzen, einem Mann seines Vertrauens. Trotzdem konnte Schwerin zuvor noch zwei Personen mit dem Aufbau des Geheimen Militärischen Nachrichtendienstes, der später „Militärischer Abschirmdienst“ (MAD) heißen wird, beauftragen. Die beiden Männer waren der frühere Major Joachim Oster und Friedrich Wilhelm Heinz, ein alter Haudegen aus der

deutschen Abwehr. In gewisser Weise scheint sich Adenauer aber auch hier einen Einfluß gesichert zu haben, denn ursprünglich war es seine Idee gewesen, einen unabhängigen Geheimdienst neben dem bestehenden zu schaffen. Der Grund dafür war, daß Adenauer „über die militärische Lage in der DDR informiert werden wollte, bevor die westdeutsche Remilitarisierung beschlossen“ wurde, und er wollte „von einem Nachrichtendienst, der nicht von den Amerikanern abhängig“ ist, wie es die „Organisation Gehlen“ ja vom CIA war, informiert werden.

Joachim Osters Vater war der Leiter der Zentralabteilung im Amt Ausland/Abwehr gewesen und einer der engsten Vertrauten des Abwehr-Chefs General Canaris. Aus den alten Abwehr-Netzen holte sich Oster junior Friedrich Wilhelm Heinz. Während Oster die Zentrale des neuen Dienstes organisierte, übernahm Heinz den Außendienst. Heinz war Mitglied der Stahlhelm-Bundesleitung gewesen, schloß sich dann der NSDAP an und arbeitete bald gegen die „süd-deutsche Gruppe“ um Hitler und wurde deshalb aus der Partei ausgeschlossen. Er arbeitete darauf für Canaris als Gruppenleiter im Amt Ausland/Abwehr und wurde 1941 Regimentskommandeur der „Division Brandenburg“. Als Monarchist und durch seine engen Beziehungen zu Canaris arbeitete er an führender Stelle in der Widerstandsgruppe „Schwarze Kapelle“ mit, bis er von der Gestapo verhaftet wurde.

Nach 1945 hielt er sich zunächst im Ostteil des besetzten Deutschlands auf, bis er dann nach Westberlin überwechselte, um dort mit einem Holländer einen Nachrichtendienst aufzubauen. Seine Spezialität waren Informationen über die Stationierung und Stärke der Sowjettruppen in der Ostzone, die er an den holländischen, amerikanischen und französischen Geheimdienst weitergab. Das von ihm aufgezogene Informationsnetz brachte er in das neue Amt ein. Wenige Zeit nach seiner Einstellung wurden jedoch Skandale gegen ihn inszeniert, die ihn als sowjetischen Agenten de-

nunzierten. Im Dezember 1954 verschwand er dann im Ostsektor Berlins, doch beteuerte er nach seiner Rückkehr, er sei dorthin entführt worden. Ob richtig oder falsch, jedenfalls wurde er daraufhin entlassen.

Joachim Oster wiederum wird ein „außerordentlich loyales“ Verhältnis zum damaligen SPD-Chef und Oppositionsführer Kurt Schumacher nachgesagt, der von Hannover aus über das Berliner Ostbüro der SPD über ein eigenständiges Informantennetz in der DDR verfügte. Aber auch zu Verteidigungsminister Franz Josef Strauß und dessen Ziehvater und Canaris' Verbindungsmann zum Vatikan, Josef Müller, soll Oster „loyale Beziehungen“ unterhalten haben.

Auch hier sah Gehlen nicht untätig zu. Bald rückten Vertrauensleute Gehlens im „Amt Blank“ nach oben. Der ehemalige Gehlen-Stellvertreter Gerhard Wessel und der einstige Gehlen-Chef Adolf Heusinger sorgten genauso für den entsprechenden Informationsfluß nach Pullach wie der spätere Chef des Amtes, Oberst Josef Selmayr, der als Südosteuropa-Experte aus der „Organisation Gehlen“ gekommen war. Wessel übernahm bald die Leitung der für militärisches Nachrichtenwesen zuständigen Unterabteilung im Verteidigungsministerium und Oberst Ernst Ferber, Mitglied der „Organisation Gehlen“, wurde Personalchef im Bundesverteidigungsministerium.

Wie weit die östliche Unterwanderung alle „Dienste“ erfaßt hatte, soll die im folgenden kurz geschilderte „Affäre Felfe“ zeigen.

Felfe trat mit zwei seiner Freunde, die er noch aus der NSDAP-Zeit in Dresden kannte, Anfang der 50er Jahre in die „Organisation Gehlen“ ein. Alle drei, Felfe, Clemens und Tiebel hatten zunächst im „Dritten Reich“ für die NSDAP verschiedene Funktionen in Dresden, bevor sie in Berlin alle drei gemeinsam im Schweiz-Referat des Reichssicherheitshauptamtes der SS ab 1943 arbeiteten. Nach dem Krieg arbeiteten sie für den britischen Geheimdienst und wurden dann zunächst vom sowjetischen Dienst rekrutiert. Obwohl

der damalige Bundesinnenminister Gustav Heinemann im April 1950 davon Kenntnis hatte, wurde Felfe mit seinen zwei Kameraden in die „Organisation Gehlen“ aufgenommen. Gehlen war so begeistert von dem „ehemaligen“ britisch-sowjetischen Agenten Felfe, daß er ihn 1958 zum Referatsleiter „Sowjetunion“ der Abteilung III für Gegenespionage machte. Somit saß bis zu seiner Verhaftung im November 1961 in der sowjetischen Gegenspionageabteilung des Auslandsnachrichtendienstes der Bundesrepublik ein Mann, der jede Information an die Sowjets weitergab. Und Felfe war nicht der einzige Fall!

## Die Parteienlizenzierung: Beispiel FDP

Da man den Deutschen die Demokratie mit Löffeln beibringen wollte, konnte nach 1945 kein Deutscher irgendeine Eigeninitiative ohne Lizenz der Besatzungsmächte entfalten. Nicht nur der für die veröffentlichte Meinung entscheidende Aufbau von Presse und Rundfunk geschah vollständig unter der Kontrolle der Alliierten, sondern ebenso der Aufbau der Parteien. Wie aber schon bei der Übernahme der Geheimdienste, galt auch hier das Prinzip: alte Nazis genießen Sonderrechte. Der Fall der sich heute so liberal gebärdenden FDP ist besonders aufschlußreich.

Die FDP war nach 1945 nicht nur Sammelbecken alter, führender Nazis, sie hatte auch ein Programm, das jenen in nichts nachstand — und sie war allgemein als die Partei bekannt, die sich für die „HLAG“ und andere Frontverbände der SS einsetzte.

Die FDP-Landesverbände Nordrhein-Westfalen und Hessen legten dem FDP-Bundesparteitag 1953 ein Programm vor, das sie als „Aufruf zur Nationalen Sammlung“ verstanden wissen wollten und „Deutsches Programm“ nannten. Dort hieß es u.a.: „Das Deutsche Reich soll als dezentralisierter Einheitsstaat den Stämmen und Landschaften als

Selbstverwaltungskörperschaften die Möglichkeit zur Entfaltung ihrer Eigenart geben. Auf der Grundlage einer gerechten Verteilung der Aufgaben zwischen dem Reich und seinen Gliedern ist kein Raum für eine Vielzahl von Regierungen und Parlamenten". Durch „Verständigung mit Rußland" sollte es möglich werden, dieses „Deutsche Reich" zu schaffen.

Kurz zuvor, 1952, hatte Werner Naumann, der Sprecher der „Rechten" in der FDP erklärt, um was es geht: „Die Gedanken des Nationalsozialismus, von denen unser Volk und 12 Jahre deutscher Politik entscheidend beeinflußt waren, haben wir weiter entwickelt ... Wir brauchen einen neuen Stil, neue Parolen, neue Begriffe und eine neue Sprache, wenn wir unser Volk wieder politisch formen und durchsetzen wollen. Dieser Stil wird nicht emphatisch, propagandistisch oder superlativisch sein, sondern streng sachlich ernst, ein getreues Abbild unserer Lage."

Werner Naumann war immerhin Staatssekretär unter Goebbels gewesen und in Hitlers Testament als Nachfolger von Goebbels auserkoren. Zusammen mit dem Essener Rechtsanwalt Dr. Ernst Achenbach, der eine einflußreiche Stellung als Vorsitzender des Auswärtigen Ausschusses der FDP und des Ausschusses für eine Generalamnestie für Kriegsverbrecher innehatte, organisierte Naumann eine Verschwörung zur Infiltration verschiedener Parteien durch führende Nationalsozialisten. Achenbach diente dabei als Verbindungsmann zur Industrie.

Während der Nazizeit besetzte er eine einflußreiche Position im Außenministerium, und nach dem Krieg hielt er die Verbindungen zu den weitverzweigten Nazi-Netzwerken in aller Welt. Im Krieg war er der politische Berater des deutschen Botschafters in Paris, Otto Abetz, gewesen, unter dessen Führung damals in Paris auch der führende „konservative Revolutionär" Ernst Jünger arbeitete. Ernst Achenbach wird als der Führer des „Naumann-Kreises" genannt, wurde aber im Gegensatz zu den politisch Exponierten nicht von

den Briten 1953 bei ihrer spektakulären „Anti-Nazi"-Aktion verhaftet.

Naumann hatte versucht, zusammen mit einem Netzwerk ehemaliger Untergebener aus dem Reichspropagandaministerium eine Gruppe zusammenzuschmieden, die als Sammelbewegung für eine große nationalistische Opposition fungieren könnte. Seine engsten Mitarbeiter platzierte er als Berater des zweiten Bundesvorsitzenden der FDP, Dr. Friedrich Middelhauve, und bald wurde die FDP auch zum Auffangbecken politischer Rechtsgruppen aller Couleur. Naumann verfügte über enge Verbindungen zu Middelhauve und zu Dr. Erich Mende, der als Mitglied des Bundesausschusses der FDP als führender Verfechter der Sache der ehemaligen Soldaten und Kriegsverbrecher im Bundestag galt (und heute in der *Nationalzeitung* entsprechend gerühmt wird). Mit Mende beriet sich Naumann, bevor er 1952 die ehemaligen SS-Generäle Hausser und Gille traf. Die Idee war die Schaffung eines neuen „Deutschen Reichs", was man sich über eine Verständigung mit Rußland zur Frage der „Deutschen Einheit" erhoffte.

Die FDP wurde zum „parlamentarischen Arm" der „Ehemaligen". In einer Werbebroschüre der „Hilfsgemeinschaften der Waffen-SS", die 1957 verbreitet wurde, heißt es: „Im Bundestag, in den Länderparlamenten und überall sonst war es die FDP, die sich immer wieder am eindeutigsten für uns eingesetzt hat... Wir haben in den letzten Wochen mit den maßgeblichen Männern der niedersächsischen FDP verhandelt und sind in kameradschaftlicher Weise zur Mitarbeit aufgefordert worden. Wir können beim organisatorischen Neuaufbau der Partei in Kreis- und Bezirksverbänden entscheidend mitwirken. Ein Mann unseres Vertrauens wird für die Bundestagswahl an sicherer Stelle kandidieren. In jeder nur denkbaren Weise bietet man uns also Möglichkeiten für eine Mitarbeit an einer neuen FDP..."

Da jede politische Betätigung im besetzten Deutschland nur mit ausdrücklicher Erlaubnis der Alliierten möglich

war, und vor dem Hintergrund wahrer Entnazifizierungsorgien erhebt sich der schwere Verdacht, daß die Besatzungsmächte bewußt die Rückkehr der Altnazis ins politische Geschäft betrieben. In der Tat ist dieser Verdacht begründet. Nach der anfänglichen pauschalen Verurteilung erfolgte am 8. Mai 1947 eine genauso pauschale Absolution für alle heimkehrenden Kriegsgefangenen.

Als Nebenwirkung dieses „generösen Akts“ konnten nun wieder viele ehemalige führende Nationalsozialisten, die bis 1945 in höchsten Stellen des Parteiapparates saßen und sich dann ins Ausland abgesetzt hatten, als „Kriegsgefangene“ zurückkehren und waren zudem noch berechtigt, Heimkehrerentschädigungen und andere finanzielle Vergünstigungen zu beanspruchen. Mit Gerichten, Spruchkammern und Entnazifizierungsverfahren hatten sie sich niemals herumzuplagen. Damit war eine zusätzliche Tür eröffnet, die es den Besatzungsmächten erlaubte, die für sie genehmen alten Nazi-Apparatschiks in den „Wiederaufbau“ einzuspannen.

So gesehen kann es nicht erstaunen, wenn der Diplomatapparat aus Ribbentrops Außenministerium zu 60% in das spätere Bundesaußenministerium übernommen wurde — und wie sich aus einzelnen Phasen der späteren Geschichte der Bundesrepublik ersehen läßt, wußte dieser Apparat, auch seine alten Auslandsnetzwerke zu nutzen.

Neuere Studien über den Aufbau der deutschen Justiz von 1945 bis 1949 belegen ein gleichartiges Vorgehen für diesen Bereich. In Bayern (und dies dürfte für alle Zonen gelten) wurde kein einziger Richter oder Staatsanwalt wegen seiner Tätigkeit im „Dritten Reich“ verfolgt, auch nicht die Richter an Hitlers Volksgerichtshof! Richter und Staatsanwälte hatten nach Abflauen der Entnazifizierungswelle, also gegen 1947/48, entweder um ihre Entlassung „in Ehren“ nachgesucht oder traten wieder in den Justizdienst ein und, wie der Historiker Dr. Korte feststellt: „Schon aus Gründen der Altersstruktur waren sie für erstklassige Karrieren prä-

destiniert.“ Nahezu nahtlos und unbeschadet wurde der Justizapparat des „neuen“ Staats mit den alten Personalstrukturen des Nazireichs versehen!

## Die Kontinuität der „Konservativen Revolution“

Nach Ende des „Dritten Reichs“ organisierten sich nicht nur die Netzwerke der führenden Nationalsozialisten in einer „Nazi-Internationale“, sondern auch die „Konservative Revolution“ oder die sog. „Deutsche Bewegung“ achtete streng auf die Fortführung ihrer Denktraditionen und den entsprechenden organisatorischen Unterbau. Moeller van den Bruck's Buch *Das Dritte Reich* war schon die Kampfpapierrolle der „Deutschen Bewegung“, bevor die Nationalsozialisten es zu der ihren machten. Der heutige Kopf der „Konservativen Revolutionäre“, der Direktor der Siemensstiftung in München, Armin Mohler, beschreibt dieses Konzept in seinem Buch *Die Konservative Revolution*: „Dem universalistischen Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und dem kleindeutschen »Zwischenreich« Bismarcks stellt Moeller van den Bruck mit dem »Dritten Reich« das Bild eines Endreiches entgegen, in welchem die Gegensätze von Sozialismus und Nationalismus, von »links« und »rechts« ihre Aufhebung und zusammenfassende Einheit finden“. Ohne jede Unterbrechung sammelte sich die „Deutsche Bewegung“ in ihren verschiedensten Ausformungen nach 1945, um dieses „Endreich“ nach dem Zusammenbruch des „Dritten Reiches“ doch noch zu realisieren.

Vor dem Krieg waren diese Kreise als „die Sozialisten innerhalb der NSDAP“ um die Strasserbrüder bekanntgeworden, aber auch Hans Zehrer's Tatkreis in Jena, zu dessen Gruppe Sigmund Warburg, Ernst Jünger, Graf von Moltke, Otto und Gregor Strasser, Ernst von Salomon, Giselher Wirsing u.a. gehörten, muß hierher gerechnet werden. Die

Strasserfraktion hatte versucht, den Ideen Friedrich Naumanns, Masaryks und Moeller van den Brucks in der NSDAP zum Durchbruch zu verhelfen, bis 1934 endgültig klar geworden war, daß die süddeutsche Hitler-Fraktion die Partei fest im Griff hatte. Bald darauf wurden die „Nord-deutschen“ um Strasser, Röhm etc. entweder ermordet, oder waren gezwungen, ins Exil zu gehen. Einige entschieden sich auch für eine Mitarbeit im NSDAP-Staat.

Die Protagonisten der „Konservativen Revolution“, insbesondere Ernst Jünger, vertraten ganz konkrete „Gebietsaufteilungen“, die praktisch in derselben Form nach 1945 wieder aufgegriffen wurden. In Kreisen der „Konservativen Revolution“ wird die Mainlinie, welche den katholischen Süden vom protestantischen Norden trennt, mehr noch als der Limes als „deutsche Schicksalslinie“ begriffen. Mit Mohler wird die Meinung vertreten, daß „ein Raum, der nie vom Marschtritt römischer Legionen dem Abendland einverleibt wurde, andere politische Möglichkeiten in sich birgt als einer, der einst in den Orbis Romanus einbezogen war“. Über Freund und Feind und damit über etwaige Bündnisse dachte man in der „Konservativen Revolution“ etwa so: „gegen den zivilisatorisch-kapitalistischen Westen, gegen den römisch-katholischen Süden, für und mit dem germanisch-bäuerlichen Norden und dem barbarisch-bolschewistischen Osten“.

Die Bedeutung dieser Ideen waren deshalb so gewichtig, weil sie geeignet waren, eine Annäherung und Verschmelzung zwischen „Rechten“ und „Linken“ herbeizuführen. Die Nationalbolschewisten innerhalb der „Deutschen Bewegung“ um die Strasser-Brüder wollten eine Verbindung von radikal sozialistischen und radikal nationalistischen Zielsetzungen, die auf dem Weg eines Bündnisses der beiden „proletarischen“ Nationen Deutschland und Rußland gegen den „kapitalistischen“ Westen erreicht werden sollte. Gregor Strasser sprach auch von der „antikapitalistischen Sehnsucht“, die das ganze deutsche Volk erfaßt habe.

Man strebte einen „Dritten Weg“ an, jenseits vom westlichen Kapitalismus oder östlichen Kommunismus, eine „dritte Front“, oder „dritte Partei“, die sich unter der Fahne des bäuerlichen Volksaufstandes sammeln sollte: in der „Schwarzen Front“. Ein Nationalrevolutionär faßte den Standort der „Schwarzen Front“ 1932 folgendermaßen zusammen, was für die „Konservative Revolution“ bis heute gilt: „Der Standort der Schwarzen Front ist eindeutig feststellbar, wenn man darauf verzichtet, das bürgerlich-demokratische Schema von »Links« und »Rechts« anzuwenden. Stellt man sich die deutschen Parteien und Strömungen in Gestalt eines Hufeisens vor, an dessen Biegung das Zentrum und an dessen Endpunkten jeweils die KPD und die NSDAP lagern, so liegt der Raum der »Schwarzen Front« zwischen den beiden Polen des Kommunismus und des Nationalsozialismus. Die Gegensätze von »Links« und »Rechts« heben sich auf, indem sie eine Art Synthese eingehen unter einmütiger Ausscheidung des »Bürgerlichen«. Die Lage zwischen den beiden Polen gibt den Spannungsscharakter der Schwarzen Front am besten wieder ...“

Einer der wichtigsten Befürworter der „dritten, schwarzen Front“ war Hans Zehrer. Zehrer leitete in der Weimarer Republik die wichtigste Zeitung der „Schwarzen Front“, die TAT in Jena, die im Diederichs-Verlag erschien, einem führenden Verlag der Freimaurer, wo u.a. die „Sammlung Thule“ und eine Menge östlich buddhistischer und deutscher Mystik verlegt wurde. Sämtliche zum Tatkreis Zehrsers gehörende Personen nahmen in der Nachkriegszeit entscheidende Funktionen in der deutschen Presselandschaft ein, gefördert insbesondere von den britischen Besatzern.

Verständlich wird dies, wenn man Zehrsers Aufsätze in der TAT von 1931 liest, wo er damals schon Churchills Mitteleuropa-Konzept einer „bayrisch-österreichisch-ungarischen Konföderation“ vorwegnimmt. Zehrer forderte, daß Deutschland bestimmte Bünde für das Grenzland und Mitteleuropa einsetzen müsse. „Dem Bündischen entspricht

außenpolitisch die Idee des Reiches, aber nicht des zweiten Reiches ... sondern die Idee des Dritten Reiches im Sinne Moeller van den Brucks. Die liberalistische Idee des Nationalstaats, heute von Frankreich den Ost- und Südoststaaten aufgezwungen, bricht zusammen, ihr tritt die bündische Reichsidee gegenüber, die das Reich selber zunächst in dem Bund der einzelnen Landschaften auflösen wird, darüber hinaus aber die Sorge und die Verantwortung für den mitteleuropäischen Raum auf sich laden muß. Dies wird die Aufgabe der Bünde sein: den östlichen Raum vom Eismeer bis hinab zum Schwarzen Meer kennenzulernen, ihn zu durchwandern, ihn mit ihren Ideen zu erfüllen, die deutschen Trümmer und Siedlungen in diesem Raum aufzuspüren, zu wecken, Stützpunkte zu suchen und diesen Raum zu erfüllen..."

Die Führung dieser Bewegung und dieser geistigen Richtung könne „nur durch Eliten und Oligarchien gewährleistet“ werden, schreibt Zehrer am Schluß. Zehrer „überwinterte“ mit einer Gruppe Gleichgesinnter auf Sylt, nachdem er immer wieder kurzfristig verschiedene Funktionen in Nazideutschland übernommen hatte. Zu dieser Gruppe gehörten ab 1934 die Familien Underberg, von Opel, die Verlegerfamilien Govert und Rowohlt, der Schriftsteller Ernst von Salomon und später Axel Springer!

Andere aus dem Tatkreis hatten sich mit Otto Strasser, dem Führer der „Schwarzen Front“, der sich mit dem Tatkreis, der Landvolkjugend und der Bündischen Jugend zusammengetan hatte, ins Ausland begeben. Ernst Jünger arbeitete für die deutsche Botschaft in Paris unter Otto Abetz, bei dem auch später der schon erwähnte Dr. Achenbach tätig war, während Anhänger der „Konservativen Revolution“ wie Hjalmar Schacht bis wenige Monate vor dem Ende des „Dritten Reiches“ führend an dem zerstörerischen Wahnsinn beteiligt waren und ihn mithalfen zu organisieren. Alle waren sie jedoch für die Wiederherstellung der Hohenzollern-Monarchie.

Nachdem der Krieg zuende war, kamen die Konservativen Revolutionäre aus den verschiedensten Himmelsrichtungen wieder zusammen und übernahmen sofort wichtige Positionen im neu zu schaffenden Staat. Otto Strasser betrachtete den zuende gegangenen Zeitabschnitt der nationalsozialistischen Herrschaft als notwendige Geschichtsphase vor der nun einsetzenden „Neuen Ordnung“. Der Nationalsozialismus sei „eine jener, dem Zeitgenossen und dem Nachlebenden immer grauenvoll erscheinenden Vernichtungsphasen einer alten, zum Fall reifen Welt, die gerade wegen ihrer Zerstörungsaufgabe unfähig ist, ja innerlich unfähig sein muß, um die ans Licht drängende Neue Ordnung aufzubauen und zu gestalten“. Und Hjalmar Schacht ist zuversichtlich, daß „aus dem Elend dieser beiden Kriege“ sich eine „sittliche Neuorientierung der Menschheit ergeben wird, die stärker sein wird als alle Technik“.

Hans Zehrer wird zunächst von den Briten als Chefredakteur der unter britischer Kontrolle erscheinenden Tageszeitung *Die Welt* eingesetzt, muß aber aufgrund überwältigender Proteste gegen seine bekannt pronazistische Einstellung bald wieder gehen. Doch erhält er von der protestantischen Kirche und Bischof Lillje später einen „Persilschein“ und darf sich auf dem Stuhl des Chefredakteurs beim protestantischen *Sonntagsblatt* niederlassen. Schon 1946 bewegte sich Zehrer wieder, wenn auch kurz, auf parteipolitischem Gelände, als er mit Adolf von Thadden (dem späteren Gründer der NPD) das Programm der Deutschen Rechtspartei entwirft, wo die Rückkehr zur Monarchie und „die staatliche Einheit des ganzen deutschen Volkes auf dem von den Vorfahren ererbten und bebauten Boden“ gefordert wird. Nach diesem Zwischenspiel holen ihn dann die Briten wieder als Chefredakteur nach Hamburg zurück. Dort baut er mit Axel Springer ein Zeitungsimperium unter freimaurerischer Kontrolle auf, das parallel zu den Verlegerimperien der Rowohlts, Goverts, Suhrkamps etc. scharf gegen Adenauers Politik gerichtet ist. Stattdessen will man eine Wie-



dervereinigung unter dem neutralistischen Vorzeichen der „gesamtdeutschen Fraktion“ und sieht, ganz nach altem nationalkonservativen Denkmuster, die von Adenauer vorangetriebene Westintegration der Bundesrepublik als Katastrophe.

Erst sehr viel später sollten *Die Welt*, Springer u.a. ein moskaufeinliches Image bekommen. Sämtliche Mitarbeiter der „Schwarzen Front“ wurden in führende Positionen gehievt. Giselher Wirsing, außenpolitischer Experte in Zehlers Tatkreis, der während des Krieges in München Chefredakteur der Nazizeitung *Münchner Neueste Nachrichten* und enger Vertrauter des deutschen Abwehr-Chefs Walter Schellenberg gewesen war, mit dem er während der letzten Kriegstage im Namen Himmlers die Verhandlungen mit Schweden und Briten über einen vorzeitigen Separatfrieden führte, übernahm nach dem Krieg als Chefredakteur die Zeitung *Christ und Welt/Deutsche Zeitung* für 17 Jahre.

Otto Strasser selbst hielt sich bis 1955 im Exil auf, von wo aus er, zunächst aus der Schweiz, mithilfe seiner zahlreichen Freunde sein internationales Netzwerk dirigierte. Später lebte er in Kanada.

Im März 1955 kehrte er in die Bundesrepublik zurück. Viele Gruppen der nationalen Opposition, die gegen Adenauers Westintegrationskurs kämpften, sahen in ihm den potentiellen Führer einer „Nationalen Sammlungsbewegung“. Strasser gründete die „Deutsch-Soziale Union“ und den „Bund für Deutschlands Erneuerung“, der als überparteiliche Organisation „die geistige Vorarbeit für die neue Ordnung weiterführen“ sollte.

Strassers Programm sah die „souveräne Neutralität“ Deutschlands in den „drei Zonen Bonn, Berlin und Pankow“, den Aufbau einer deutschen Nationalarmee („Bewaffnete Neutralität“) und die ständestaatliche Neuordnung der Wirtschafts- und Sozialpolitik vor. Im Oktober 1958 organisierte Otto Strasser einen „Kongreß der europäischen Neutralisten“ in Heidelberg, um eine wirksame „Dritte Kraft“

in der deutschen Politik zu schaffen, die eine Wiedervereinigung durchsetzen könnte.

In der aufgeheizten Atmosphäre um die Wiederaufrüstung der Bundesrepublik und durch die Anti-Atom-Bewegung dieser Jahre hatten die Nationalbolschewisten der Konservativen Revolution großen Aufwind bekommen. So nahmen an dem Kongreß sowohl sowjetisch beeinflusste Gruppen, wie der „Bund der deutschen Einheit“, der „Bund der Deutschen“, der „Ständige Kongreß gegen die atomare Aufrüstung“ und die „Gesamtdeutsche Union“ teil. Dazu kamen von der Rechten die „Nationale Partei Deutschlands“, die „Nationalen Kameradschaftskreise“ und unzählige kleinere rechte Grüppchen. Abgesandte faschistischer Bewegungen aus dem Ausland und Berichterstatter verschiedener national-neutralistischer Publikationsorgane fanden sich ein, ebenso wie Beobachter aus Organisationen der Sowjetzone, Vertreter der „Nationalen Front“, der „Liberaldemokratischen Partei“, der „Nationaldemokratischen Partei Deutschlands“ (NDPD), der sowjetzonalen Agentur ADN, usw. Die 1948 im Ostsektor gegründete NDPD war eine nationalbolschewistische Partei, die sich für die Wiedervereinigung, für die Generalamnestie aller Nationalsozialisten und für eine deutsch-sowjetische Freundschaft stark machte.

Ihr Vorsitzender Vinzent Müller gründete 1950 auch die „Nationale Front“, in der sich alle „Ehemaligen“ sammeln sollten und die eine starke Wirkung in den Westzonen ausübte. Im Präsidium der „Nationalen Front“ saß von Anfang an der wohl entscheidendste Nationalrevolutionär der Weimarer Zeit, Ernst Niekisch, der von dieser Position aus einen bedeutenden Einfluß auf die Finanzierung und Steuerung „nationaler“ und „nationalbolschewistischer“ Organisationen im Westen ausübte. Geldüberbringer für all diese „nationalen“ Gruppen, die ihre Quellen im Osten hatten, war Werner Schäfer, erster KZ-Kommandant im „Dritten Reich“ — in Oranienburg! Wegen seiner besonderen

Brutalität konnte er sich bald so auszeichnen, daß er bald Kommandant des berüchtigten Moorlandlagers im Emsland wurde!

Dieses verwirrende Links-Rechts-Konglomerat wird erklärlicher, wenn man sich die schon erwähnten Prinzipien der „Schwarzen Front“ ins Gedächtnis ruft. Schon 1920 hatte sich Otto Strasser sowohl mit dem Komintern-Führer Sinowjew als auch mit Hitler getroffen und Elemente aus Bolschewismus und Hitlerismus in „seinem Nationalsozialismus“ vereinigt.

Auf die heutige Situation bezogen ist eine Aussage Armin Mohlers interessant, der sagt, daß der „Nationalbolschewismus in Deutschland seine Wurzeln stets nördlich des Mains und östlich des Rheinlands“ haben wird. Mohler sieht im „messianischen Ton“ der beiden „Propheten“ der Konservativen Revolution, Nietzsche und Dostojewski, „jeder dabei bis in die feinste Einzelheit die Stellung seines Landes andeutend“, die entscheidende Richtlinie für die „Konservativen Revolutionäre“ in Ost und West. In Nietzsches Nachlaß findet sich nämlich schon ein Vierpunkteprogramm für die deutsche Politik. Der erste Punkt lautet: „Der Sinn für Realität“, der dritte: „Wir brauchen ein unbedingtes Zusammengehen mit Rußland, mit einem neuen gemeinsamen Programm, welches in Rußland keine englische Schemata zur Herrschaft kommen läßt. Keine amerikanische Zukunft!“, der letzte aber: „Eine europäische Zukunft ist unhaltbar und die Einengung gar in christliche Perspektiven ein ganz großes Malheur ...“ Und Dostojewski schreibt: „... Zwei große Völker, uns und ihm, ist es bestimmt, das Angesicht der Welt zu verändern.“

Genau wie sich im Westen die Alliierten ordentlich bedient hatten, als es um die Übernahme der Geheimdienst- und Nazi-Netzwerke ging, war man auch im Osten nicht zurückhaltend. Sehr früh gab es eine enge Allianz zwischen bestimmten Komintern-Netzwerken und den Netzwerken des Nazi-Geheimdienst- und Parteiapparats. Schon 1931

waren Kommunisten und Nationalsozialisten gemeinsam aufgetreten. Erinnert sei hier an die gemeinsame Veranstaltung von Joseph Goebbels und Walter Ulbricht 1931 in Berlin anlässlich des Streiks der Berliner Verkehrsbetriebe. Eine plastische Veranschaulichung aus jüngster Zeit liefert die Tatsache, daß sich auf Görings ehemaliger Jacht, die sich heute im Besitz des *Stern*-Reporters Heidemann befindet, der die angeblichen „Hitler-Tagebücher“ ausgegraben hatte, Leute vom Schlage des SS-Generals Wolff mit dem Führer der Komintern Widerstandgruppe „Rote Kapelle“, Leopold Trepper, treffen. Dabei ist dies kein Einzelfall.

In den deutsch-russischen Beziehungen spielte die „Ryazan“-Schule eine nicht unbedeutende Rolle. In diese Armeeschule der Roten Armee wurden die gefangenen Offiziere und Generäle der deutschen Wehrmacht gebracht, dazu gehörte u.a. auch die Gruppe um Generalfeldmarschall Paulus, der die deutsche Armee vor Stalingrad befehligt hatte. Einige der Personen aus dieser Gruppe gingen später an die Militärakademie der DDR in Dresden, die noch heute als „der lange Arm von Ryazan“ bezeichnet wird und die als wichtige deutsch-russische Verbindungsstelle gilt.

Eine andere wichtige Institution war die Antifa-Schule in Krasnogorsk, deren Leitung 1942 Wilhelm Zaisser übernahm, der seit 1923 in der Sowjetunion in der Spionage-Akademie der Roten Armee war und der Fraktion um den Moskauer Polizeiminister Lawrentij Berija angehörte. Viele deutsche Kriegsgefangene, die nach dem Willen der Sowjets wichtige Positionen in der deutschen Nachkriegs-Verwaltung übernehmen sollten, durchliefen Zaisers Antifa-Schule. In Krasnogorsk rekrutierte Zaisser auch eine Gruppe ehemaliger Abwehr-Offiziere und Funktionäre aus Gestapo, SD und SS. Einer der bekanntesten darunter war Generalleutnant Bamler, ehemaliger Abteilungsleiter der Abwehr, Canaris-Freund und Vertrauter von Heydrich. Er war 1944 in sowjetische Kriegsgefangenschaft geraten. Schon

während seiner Abwehr-Zeit in Paris hatte Bamler Kontakte zur dortigen Zelle der „Roten Kapelle“, die von Leopold Trepper geleitet wurde.

Wilhelm Zaisser wurde nach 1945 erster Chef des Ministeriums für Staatssicherheit in der DDR. Zum Führungstrio gehörten die alten Freunde Ernst Wollweber und Erich Mielke. Zaisser hatte genügend erfahrene deutsche Geheimdienstler für den Aufbau des MfS zusammengesucht. Sogar Gestapo-Chef Müller hatte 1945 den Sowjets seine Dienste angeboten. Ihm schwebte ein zentrales Sicherheitsministerium vor, das sich in der Organisation an das Vorbild der sowjetischen Staatspolizei anlehnte, in der Außenarbeit an die Gestapo und SD erinnerte und zugleich die Infiltrationstechnik des alten KP-Apparats mitverwendete. Nach einer kurzen Übergangszeit konnte das „Ministerium für Staatssicherheit“ seine Arbeit aufnehmen. Viele der Widerstandskämpfer oder auch nur Mitläufer mögen über die Mitarbeiter gestaunt haben, die Zaisser um sich versammelt hatte. So beriet der ehemalige Canaris-General Bamler das MfS, einstige Gestapo-Funktionäre wie der SS-Hauptsturmführer Louis Hagemeister, der früher Referent in der Spionage-Abwehr-Zentrale des Reichssicherheitshauptamtes war, sollten nun die Leitung der Vernehmungsabteilung der SSD-Bezirksverwaltung in Schwerin übernehmen. SS-Untersturmführer Johann Sanitzer wurde Major in der SSD-Bezirksverwaltung Erfurt, früher war er Referatsleiter in der Gestapo-Leitstelle Wien gewesen, usw. Wie schon zu den alten Zeiten im Reichssicherheitshauptamt, wo es zu einer steilen Karriere nicht unbedingt des Parteibuchs der NSDAP bedurfte, war es für die jungen nachrückenden SSD-Leute keine Bedingung, Mitglied der SED zu sein. Gute Technokraten wurden bevorzugt.

Die Gruppe um den nach Ostberlin versetzten Semjonow, der 1942 von Stockholm aus deutsche Emigranten-Netzwerke kontrollierte und später langjähriger Botschafter der Sowjetunion in Bonn wurde, Zaisser und LPD-Funktionäre

wie Kastner waren es dann auch, die wie ihre Freunde im Westen die Errichtung eines wiedervereinigten, nichtkommunistischen, aber neutralisierten Deutschlands anstrebten.

Eine zentrale Rolle spielte hierbei Hermann Moritz Wilhelm Kastner. Kastner war nach dem Krieg Mitbegründer und Vorsitzender der Liberal-Demokratischen-Partei (LPD). Durch den Meißener Bischof Wieneken war er mit westlichen Geheimdiensten in Verbindung gekommen, arbeitete aber angeblich erst ab 1948 mit dem Westen zusammen. Wieneken schloß die Bekanntschaft mit dem Slowaken Dr. Carnol Tarnay, der für die CIA arbeitete und mit Kastner fortan via Westberlin Informationen austauschte. Wladimir Semjonow, sowjetischer Chefdiplomat in Ostberlin, hatte enge Beziehungen zu Kastner. Kastner hielt aber auch enge Beziehungen zum sowjetischen Oberbefehlshaber in Deutschland, Armeegeneral Tschuikow. Für eine bestimmte russische Fraktion galt Kastner als möglicher Partner für den Fall, daß die Schaffung eines neutralisierten Gesamtdeutschland zustande käme.

In der sowjetischen Zone standen sich die prosowjetische Fraktion unter Ulbricht sowie die Neutralisten um Kastner gegenüber. In der einen oder anderen Form existierten diese Fraktionen auch in der Sowjetunion selbst. Gegenüber der Stockholmer Zeitung *Aftonbladet* erklärte Kastner 1950: „Versuche, Deutschland zu bolschewisieren, mißglücken, der Kommunismus eignet sich nicht als Exportmittel von Rußland nach Deutschland“. Nach Stalins Tod wollten die sowjetischen Kreise um Semjonow sowie die westliche Wiedervereinigungsfraktion Kastner politisch aktivieren. Semjonow soll empfohlen haben, die Vormachtstellung der SED-Führung unter Ulbricht abzubauen und in der DDR eine neue Regierung einzusetzen. Semjonow soll dann am 13. Juni 1953 Kastner die Leitung der Regierung angetragen haben.

Der Aufstand vom 17. Juni 1953 zerstörte jedoch die Träume Semjonows ebenso wie entsprechende Vorstellungen im Westen.

## Konservative Revolutionäre im Westen

Otto Strassers „Deutsch-Soziale Bewegung“ war nicht die einzige Organisation aufseiten der „Konservativen Revolution“, die immer wieder versuchte, ein Zusammengehen von „Links“ und „Rechts“ zu bewirken. Als Zwischenstation bedeutsam bei diesem Bemühen war die 1949 gegründete „Sozialistische Reichspartei“.

Zehrer und von Thadden's „Deutsche Rechts-Partei“, die sich später „Deutsche Reichs-Partei“ nannte, konnte bei der ersten Bundestagswahl sechs Abgeordnete in den Bundestag schicken. Alle sechs kamen aus Niedersachsen.

Vorsitzender der DRP-Fraktion war Dr. Franz Richter. Erst 1952, nachdem Richter zur SRP übergewechselt war, stellte sich heraus, daß er in Wahrheit Fritz Rößler hieß, 1930 bereits in die NSDAP eingetreten war und als Reichshauptstellenleiter in der Reichspropagandaabteilung der NSDAP das Kriegsende erlebt hatte. Als angeblicher Sudetendeutscher hatte er nach dem Krieg schnell Einfluß auf die Sudeten-deutsche Landsmannschaft gewonnen und wurde schon bald nach seinem Parteieintritt Vorsitzender der Deutschen Rechts-Partei. 1949 war Richter alias Rößler für sechs Wochen in das berühmte britische Umerziehungslager Wilton Park geholt worden, um anschließend mit neuem Elan seine rechtsradikalen Aktivitäten fortzusetzen. 1950 nahm er in Rom bei der Gründungskonferenz der faschistischen Malmö-Internationale teil. 1952 wurde er wegen Urkundenfälschung kurzfristig verurteilt und tauchte unter ägyptischem Namen kurzzeitig in Kairo unter, doch bald schon kehrte er in die deutsche Politik zurück.

Adolf von Thadden ist die zweite schillernde Figur in der DRP. Persönlich mit Sefton Delmer und Otto John bekannt, wird von anderen rechten Politikern verschiedentlich der Vorwurf erhoben, er sei „im Auftrag britischer Stellen in den Aufbau der DRP eingeschaltet worden“. Außerdem wurde ihm vorgeworfen, er habe für den polnischen Sicherheitsdienst gearbeitet. Er war nach dem Einmarsch sowjetischer Truppen in den später polnisch verwalteten Ostgebieten geblieben und hatte dort als Gutsverwalter gearbeitet. 1946 tat er sich dann mit Hans Zehrer zusammen, um das Programm für die DRP zu schreiben. Zu den Gründungspersonen der DRP gehörte auch Otto-Ernst Remer, früherer SS-Mann, der keineswegs bis zum letzten Atemzug an der Front gestanden hatte, sondern vorher schon seinen Weg gegen Westen angetreten hatte, um von Dezember 1946 bis Februar 1948 für das Hauptquartier der US-Army eine Darstellung des Kriegsgeschehens zu schreiben!

1949 wird die „Sozialistische Reichs-Partei“ gegründet, die später ebenso wie die KPD vom Bundesverfassungsgericht wegen Verfassungswidrigkeit verboten wurde. Otto Ernst Remer wurde der 2. Vorsitzende der SRP. Ihr Programm war im britischen Internierungslager Staumühle entstanden, wo sich die drei Führer der SRP gefunden hatten. Dr. Bernhard Gericke schrieb dort unter dem Titel *Die europäische Revolution* seine „Thesen zur Erneuerung des politischen Lebens in Deutschland“, wo es darum ging, nationalsozialistische Ideen in gereinigter Form im europäischen Rahmen wiederzubeleben. Die SRP ist nicht zuletzt deshalb interessant, weil immerhin Himmler und Schellenberg noch während des „Dritten Reiches“ Churchill und Montgomery vorgeschlagen hatten, „man solle eine neue Ideologie aus den besten Teilen des Nationalsozialismus und anderen Ideologien zusammenbrauen“ und darauf einen SS-Staat errichten, der besser sei als das Nazi-Regime.

Mit Gericke saßen im gleichen Internierungslager noch Dr. Gerhard Krüger und Dr. Fritz Dorls. Das „Aktionspro-

gramm der Sozialistischen Reichs-Partei“ von 1949 forderte die „Einigung aller Deutschen in einem einheitlichen Deutschen Reich. Jeder Versuch, einen deutschen Teilstaat im Osten oder Westen zum Satelliten einer raumfremden Macht zu machen, muß als Vertiefung der verhängnisvollen Spaltung des Reiches angesehen und daher abgelehnt werden. Der durch Geschichte und Kultur, Mensch- und Völkerrecht sich ergebende deutsche Anspruch auf die Gesamtheit des Reichsraums ist unveräußerlich ... Die SRP bejaht im Reichsgedanken die volksmäßig und geschichtlich bedingte Ordnungsform der Deutschen ... Die SRP bekennt sich zu einem echten, aus dem Geist unserer Zeit erwachsenen Volkssozialismus aller Deutschen.“

Die Kerngruppe der Rechtsextremisten aus dem britischen Internierungslager verfügte schon sehr früh über Kontakte zum Ostsektor. Dr. Dorls stand in Verbindung mit den sowjetischen Behörden in Berlin-Karlshorst, und durch seine Tätigkeit als Redakteur der niedersächsischen CDU-Parteizeitung unterhielt er gleichzeitig enge Beziehungen zu dem später ebenfalls der SRP beigetretenen Graf Westarp aufrecht, der zu dieser Zeit noch in der Pressestelle der niedersächsischen Landesregierung arbeitete. Dorls und Westarp waren Vertrauensleute des niedersächsischen CDU-Landesvorsitzenden, Dr. Günter Gereke, der kurze Zeit später in die Sowjetzone überwechselte und dort für die „Nationale Front“ tätig wurde. Wolf Graf von Westarp hatte der allgemeinen SS angehört und wurde 1945 sofort von den Briten in der Pressestelle eingesetzt. Später wurde er Redaktionsmitglied der vom Osten finanzierten Zeitung *Die Nation*. Der deutsche Repräsentant der Malmö-Internationale, Karl Heinz Priester aus Wiesbaden, war ebenfalls Mitglied der SRP.

Obwohl gerade bei dieser Partei die anglo-sowjetischen Verbindungen so offen auf der Hand liegen, wurden sie im Verfahren vor dem Bundesverfassungsgericht nicht einmal erwähnt. Man beschränkte sich darauf, die SRP zu verbie-

ten, weil sie u.a. personell und ideologisch mit der NSDAP identisch sei.

Die SRP-Parteileitung in Hannover hatte enge Verbindungen nach Berlin-Karlshorst. Im August 1951 legte der Berliner Landesvorsitzende der SRP seine Ämter nieder, weil er mit den Verhandlungen über finanzielle Unterstützung, die die SRP'ler Graf Westarp und Dr. Krüger mit sowjetischen Stellen erörtert hatten, nicht einverstanden war. Nicht verwunderlich sind daher auch die ganz offenen Kontakte zwischen der SRP und der KPD in der Westzone, die vor allem über den 2. Vorsitzenden der KPD und MdP Kurt Müller aus Hannover liefen. In den sogenannten Erwerbslosenausschüssen, die bis 1952 in Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen bestanden, arbeiteten SRP-Mitglieder mit den Kommunisten zusammen, ganz in der alten Tradition der NSDAP-KPD-Bündnisse. Im Bundestag stimmten Dr. Dorls und Richter alias Rößler gemeinsam mit den Kommunisten gegen die von den anderen Parteien eingebrachte Entschließung zur Frage der deutschen Einheit.

Nach dem Verbot der SRP als NSDAP-Nachfolgeorganisation sammelte sich die nationale Rechte in der „Deutschen Reichs-Partei“, die den gleichen „Dritten Weg“ anstrebte und ebenfalls ein neutralisiertes Gesamtdeutschland wollte. Außerdem trat diese Partei für direkte Gespräche zwischen Bonn und Ostberlin ein. Im Führungsgremium der DRP saß wiederum Adolf von Thadden.

Bezeichnend für die Positionen dieser Gruppierung ist ein Telegramm des ehemaligen HJ-Führers Herbert Freiberger aus dem Jahr 1956 an den Botschafter der Sowjetunion in Bonn, Valerian Sorin. Dort heißt es, die Politik Dr. Adenauers gegenüber der Sowjetunion finde die „schärfste Mißbilligung vieler Millionen Deutscher“ und man werde sich bemühen, die „Voraussetzungen für die Wiedervereinigung deutscherseits zu schaffen“. Freiberger war Vorsitzender der DRP in Niedersachsen.

Der 1. und 2. Landesvorsitzende des „Landesverbandes Groß-Berlin“ der DRP hatten direkten Kontakt zu dem in Dresden lebenden Generalfeldmarschall a.D. Paulus und der „Nationalen Front“ in Ostberlin. Bei „Gesamtdeutschen Soldatentreffen“, die regelmäßig in Ostberlin stattfanden, hatten sie Verbindungen zur Dresdner Paulus-Gruppe aufgenommen. Doch auch andere pflegten Beziehungen zu dieser Dresdner Gruppe, so der ehemalige Bundesminister Theodor Oberländer.

Das beim DRP-Bundesparteitag im September 1956 gehaltene Grundsatzreferat mit dem Thema „Deutschland zwischen Ost und West“ forderte eine „Konföderation der beiden Staaten“. Daß darunter keine unter republikanisch-industriestaatlichen Prinzipien organisierte Konföderation zu verstehen war, wird aus den weiteren antiwestlichen Äußerungen des Referenten deutlich, der erklärte: „Wir sollten grundsätzlich davon ausgehen, daß die sogenannte Befreiung der mitteldeutschen Gebiete niemals nach den Spielregeln wirtschaftlicher und politischer Manager vonstattengehen wird mit dem Ziel, an die Stelle dessen, was drüben in Mitteldeutschland jetzt ist, Jobbertum und die Erfolgsrechnungen irgendwelcher Konzerne zu setzen.“ Im ursprünglichen Dreiergremium der DRP saß neben von Thadden auch der General a.D. Andrae, dessen anglo-sowjetisches Profil als „Gesamtdeutscher“ so typisch ist für die Nachkriegsgeschicke Deutschlands. Andrae war ehemaliger deutscher Kommandant von Kreta, kam in britische Gefangenschaft und wurde dann von den Briten an die Griechen ausgeliefert. 1952 wurde er entlassen, stürzte sich in die rechte Szene der DRP und widmete sich mit der Zeit immer stärker der Mitarbeit an bekanntermaßen ostfinanzierten Tarnzeitungen wie der *Nationalen Rundschau*.

Auch nach der Einführung der Fünf-Prozent-Klausel gelang es der DRP, bei den Wahlen in Rheinland-Pfalz von 1959 mit 5,1% in den dortigen Landtag einzuziehen. Interessieren dürften hier die Wahlkampfthemen der Partei, die

genauso von dem Anti-Atom-Aktivisten Bertrand Russell oder der heutigen Friedensbewegung stammen könnten. Die DRP machte sich Proteste „gegen Landbeschaffungsmaßnahmen zugunsten von Nato-Flugplätzen“ genauso zunutze wie die aufgestachelte „Furcht vor der Stationierung atomarer Waffen“ und machte Kampagne gegen das „Besatzungs-Klima in der BRD“. Ihr Starredner damals war der aus Lateinamerika zurückgekehrte Oberst a.D. Hans-Ulrich Rudel.

Das Programm der DRP ist heute noch immer aktuell, weil sich immer wieder in der Nachkriegszeit „Linke“ wie „Rechte“ in abgeänderter Form auf dieses Programm stützten: Die Deutschen haben das Recht, „in der Mitte Europas, auf ihrem angestammten Siedlungsboden ihren Staat, das Reich zu bilden ... Erst nach Wiederherstellung des Reiches ist die Einigung Europas möglich.“ Und Punkt Zwei des Programms: „Fremde Truppen halten die Teilung Deutschlands aufrecht. Daher: Abzug aller Besatzungstruppen! Die Wiedervereinigung ist nur möglich, wenn Deutschland bereit ist, neutral zu bleiben und an Militärbündnissen der Weltmächte nicht teilzunehmen. Deutschland offen nach Ost und West!“

Auch in anderen Parteien und politischen Gruppierungen setzten sich „Konservative Revolutionäre“ durch. Die „Deutsche Partei“, deren Vorsitzender Dr. Heinrich Hellwege 1946 in den Zonenbeirat der britischen Zone berufen worden war, als MdB dem ersten und zweiten Bundestag angehörte und später Ministerpräsident von Niedersachsen wurde, wollte eine Wiedererrichtung der Monarchie und eine enge Zusammenarbeit zwischen dem welfischen Niedersachsen und England. 1952 hatte Hellwege gefordert, daß eine „Konservative Revolution“ alle diejenigen Kräfte erneuern sollte, die 1933 vom Nationalsozialismus aufgesogen worden waren und in ihr Gegenteil verkehrt worden seien! Der Nationalsozialismus habe sich als reaktionär erwiesen, weil er sich nicht von der „nationalistischen Geisteshal-



tung des 19. Jahrhunderts" freigemacht habe. Das Jahrhundert der Nationalstaaten und Klassenkampfes sei jetzt jedoch vorbei, „heute leben wir im Jahrhundert der großen Räume und der sozialen Zusammenarbeit“. Zur Deutschen Partei gehörte auch der spätere Vorsitzende der Paneuropaunion und Vertriebenenpolitiker Dr. von Merkat, sowie der ehemalige Verkehrsminister Dr. Seebohm.

Da die großen Parteien wie SPD, CDU, CSU hier unerwähnt geblieben sind, sollte auf zwei Dinge verwiesen werden: erstens sind viele Politiker der genannten kleinen Parteien wie DRP und DP nach deren Auflösung Mitte der 60er Jahre in diese Parteien übergetreten und zweitens fanden von Beginn an in den „großen“ Parteien die gleichen Richtungskämpfe um diese grundsätzlichen Positionen statt.

Es ist nicht so, daß die hier aufgeworfenen Thesen der Vergangenheit angehören, denn heute wird die Hufeisenform als politisches Konzept der Konservativen Revolution benutzt, um ein „Viertes Reich“ zu errichten. Ganz offen spricht Armin Mohler heute davon, daß derjenige der Feind der Deutschen sei, der „die deutsche Spaltung durchgeführt hat und aufrechterhält“ und daß sich „Deutschland heute zum Sprecher derjenigen auf der Welt“ machen soll, die sich „gegen die große Gleichmachung unter dem Sowjetstern und Stars und Stripes zu erwehren suchen“. Dazu gehören für Mohler in erster Linie auch Khomeini und Gaddafi! Um heute ein neues Reich zu schaffen, müsse man auf „Linke“ und „Rechte“ zurückgreifen und eine neue „Schwarze Front“ schaffen. Denn, so Mohler im Nachwort seines Buches „Die Konservative Revolution“: „Es fiel dem Verfasser auf, wie manches, was in der heutigen Rebellion geäußert und getan wird, trotz des im Vordergrund allein hörbaren Vokabulars von 1789 in die Nähe dessen führt, was im vorliegenden Buch rekonstruiert wird. Dieser Zusammenhang dürfte wohl keinem Rebellen von heute bewußt sein. Das bestärkt den Verfasser in der Vorstellung von der Zwangsläufigkeit solcher Vorgänge.“

Seit 1945 arbeitete man in den vielfältigsten Ausformungen auf ein neues Reich hin. 1983 ist man diesem Ziel entscheidend näher gekommen.

Das, was die Schweizer Zeitung *Die Tat* im Dezember 1946 in ihrem Leitartikel „Das neue Altertum“ beschrieben hat, war damals eine Art politische Strategieleitung:

„Revolution aber heißt: Re-volution, Zurückrollen, Wiederaufkommen eines früheren Zustands. Am Anfang war das Wort, und die Gegenwart lehrt uns, besser auf den ursprünglichen Sinn des Wortes ‚Revolution‘ zu achten. Europa, das seit 150 Jahren eine Epoche der Revolution, des Zurückrollens erlebt, hat in dieser Zeit das Erbe vieler Jahrhunderte überwunden und vertan. Dieses Erbe ist die abendländische Gemeinschaft, die sich im Geiste des Christentums befand. Heute ist das Kreuz verwittert und die Desintegration der abendländischen Gemeinschaft geht mit imposanter Schnelligkeit vor sich, wohin wir auch blicken. Alte Götter, die man längst totgepredigt glaubte, suchen ihre zerfallenen Tempel. Der abendländische ‚Überbau‘, jene Gemeinschaft der romanischen, germanischen und slawischen Völker, die letztlich in der Gemeinschaft der Christianität wurzelt, löst sich auf wie Schnee an der Sonne. In der neuen Glut eines saturnischen Gestirns, das den Aufgang eines neuen Altertums kündigt, schmilzt Stück um Stück des völkerverbindenden abendländischen Gedankens. Nackt und unverbunden tauchen die schwarzen Felsen der Nationen aus dem sich verlaufenden Meer, das sie während Jahrhunderten verhüllte. Die Völker scheinen nach innen zu horchen und auf sich selbst zurückzuwachsen.“

Eine Re-Asiatisierung habe in Rußland trotz des Bolschewismus begonnen, in Deutschland eine Re-Germanisierung, in Italien eine Rückkehr zum Cäsar-Kult usw. Der Ernst-Jünger-Kreis wird mit seinem Leitgedanken zitiert, die Nationalstaaten müßten sich in die Stämme und Landschaften (Franken, Schlesien, Toskana, Bretagne) auflösen,

also in noch kleinere Einheiten. Dies soll aber nur geschehen, so die Schweizer, um von hier aus etwas Größeres, weit über die Nationalstaaten Hinausgehendes zu schaffen. In der Rückläufigkeit steckt also bereits das Umschlagen in die entgegengesetzte Richtung. Und am Ende des Schweizer Leitartikels von 1946 kann man lesen: „Der homo revolvens spielt seinen Part im großen Welttheater: Er wird nicht ruhen, bis der Inhalt der Museen ausgetauscht ist. Dann stehen die Opfersteine wieder in den Hainen und die Kreuze in den Vitrinen ...“

### Bibliographie:

- Werner Brockdorff, „Flucht vor Nürnberg“ - Pläne und Organisation der Fluchtwege der NS-Prominenz im „römischen Weg“, München-Wels 1969
- Allan Dulles, „Im Geheimdienst“, Düsseldorf/Wien 1963
- Karl-Heinz Frieser „Die deutschen Kriegsgefangenen in der Sowjetunion und das Nationalkomitee „Freies Deutschland“, Inaug. Dissertation, Phil. Fakultät Würzburg 1981
- Manfred Funke (Hrsg.), „Hitler, Deutschland und die Mächte, Düsseldorf 1978
- Hans-Jürgen Grabbe, „Unionsparteien, Sozialdemokraten und Vereinigte Staaten von Amerika 1945-1966, Düsseldorf 1983
- Heinz Höhne, „Canaris — Patriot im Zwielicht“, München 1978
- Manfred Jenke, „Verschwörung von rechts“ — Bericht über den Rechtsradikalismus in Deutschland nach 1945, Berlin 1961
- Otto John, „Zweimal kam ich heim“ — Vom Verschwörer zum Schützer der Verfassung, Düsseldorf/Wien 1969
- Julius Mader, „Die graue Hand — Abrechnung mit den Bonner Geheimdiensten“, Berlin 1960
- Günther Nollau, „Das Amt. 50 Jahre Zeuge der Geschichte“, München 1978
- Pomorin/Junge/Biermann, „Geheime Kanäle“ — der Nazi-Mafia auf der Spur, Weltkreisverlag 1981
- Hjalmar Schacht, „76 Jahre meines Lebens“, Bad Wörishofen 1953
- Walter Schellenberg, „Memoiren“, Verlag für Politik und Wirtschaft 1959
- Otto Skorzeny, „Meine Kommandounternehmen“ — Krieg ohne Fronten, Limes Verlag 1976
- Rolf Steininger, „Deutsche Geschichte 1945-1961, Frankfurt 1983
- Thomas Walde, „ND-Report, die Rolle der geheimen Nachrichtendienste im Regierungssystem der Bundesrepublik Deutschland“, München 1971
- Simon Wiesenthal, „Doch die Mörder leben“, Droemer/Knaur 1967
- Jean Ziegler, „Das Schweizer Imperium“, Hamburg 1982
- Hermann Zolling/Heinz Höhne, „Pullach intern. General Gehlen und die Geschichte des Bundesnachrichtendienstes“, Hamburg 1971

---

## VII. Hauptkriegsverbrecher Schacht wird freigesprochen

---

Die Beschäftigung mit den Nürnberger Prozessen ist äußerst zwiespältig. Da ist zum einen der spektakuläre Prozeß gegen Göring und Genossen, gegen die Hauptkriegsverbrecher, der vor allem gemeint ist, wenn man vom „Nürnberger Prozeß“ spricht. Da sind zum anderen aber auch die sogenannten Nachfolgeprozesse gegen die Nazi-Ärzte, die Juristen, gegen die Industriellen Flick, Krupp und die IG-Farben, gegen die SS-Einsatzkommandos, das Oberkommando der Wehrmacht, gegen die Wilhelmstraße etc., insgesamt 12 Prozesse. War der Prozeß gegen Göring und Genossen noch von dem Versuch getragen, mit höchsten moralischen Ansprüchen einen völkerrechtlichen Schlußstrich unter eines der finstersten Kapitel der Menschheit zu ziehen, kann dies von den Nachfolgeprozessen nicht ohne weiteres behauptet werden. Und noch ein wichtiger Unterschied: der „große Prozeß“ wurde vor einem *internationalen* Militärtribunal verhandelt, während die Nachfolgepro-

zesse unter Vorsitz von nur jeweils drei amerikanischen Richtern stattfanden.

Damit aber war der Weg eröffnet für unglaubliche Vertuschungsoperationen von eng ineinander verzahnten Kollaborationstatbeständen auf allen Seiten. Was ein Neuanfang hätte sein können, wurde zur Fortsetzung des Alten, unter den Vorzeichen neuer Machtkonstellationen. Die Akteure blieben dieselben.

Der „Nürnberger Gerichtsstaat“ war aber auch die größte Fundgrube für Historiker und Politologen aus aller Welt seit Menschengedenken. „Wo sonst hat jemand einen Staat so systematisch durchforscht, wie das in Nürnberg geschehen ist?“, fragt Robert Kempner in seiner jüngst erschienenen Autobiographie.

In der Tat, als die Alliierten in Deutschland einzogen, waren sie damit gleichzeitig die Herren über die geheimen Staatsarchive, über die geschriebene Geschichte eines Volkes geworden. Kaum eine Nation unter den Alliierten konnte der Versuchung widerstehen, sich an umfangreichen Plünderungen von historischen Dokumenten zu beteiligen. Ein Volk wurde auf diese Weise praktisch geschichtslos gemacht. Wer als deutscher Historiker forschen wollte, mußte in Zukunft höflich in Washington, London, Paris oder Moskau anklopfen, um Einsicht in die erbeuteten Dokumente zu erhalten.

So geschehen lassen sich die „Nürnberger Prozesse“ als die Pyramidenspitze einer alliierten Politik gegenüber der Bundesrepublik Deutschland bezeichnen, in deren Verlauf in einem geschichtlich einmaligen Vorgang eine ganze Nation auf Linie gebracht, „umerzogen“ wurde. Heute, 38 Jahre danach, werden sich die alliierten Siegermächte angesichts der schon wieder drohenden faschistischen Massenbewegung und einer fehlenden republikanischen Elite fragen müssen, ob sie nicht Entscheidendes beim „Wiederaufbau“ versäumt haben.

## Antagonismen bei den Vorbereitungen zum Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher

Schon während des Krieges hatten Überlegungen stattgefunden, einen solchen Prozeß abzuhalten, doch waren die Meinungen darüber stark kontrovers, denn mit dem Zorn über den barbarischen Krieg stieg auch die Bereitschaft, im Fall der Kapitulation mit der deutschen Führung, einschließlich des gesamten Militärs, „kurzen Prozeß“ zu machen. Auf dem sog. „Tripartite Dinner“ im Rahmen der Konferenz von Teheran zwischen Stalin, Roosevelt und Churchill, zu dem die sowjetische Botschaft eingeladen hatte, hatte Stalin gefordert, die gesamte militärische Führung der Deutschen, die er auf 50 000-100 000 Mann schätzte, müsse sofort nach der Kapitulation liquidiert werden. Roosevelt pflichtete ihm damals bei, während Churchill schärfstens gegen eine, wie er es nannte, kaltblütige Exekution von Soldaten, die für ihr Land gekämpft hatten, protestierte. Er lehnte Hinrichtungen aus politischen Motiven rundweg ab. Wie aus dem Gedächtnisprotokoll des Dolmetschers Charles E. Bohlen hervorgeht, spielte Stalin im weiteren Verlauf immer wieder auf Churchills heimliche Zuneigung für die Deutschen an.

Mit dem beschleunigten Näherrücken des Kriegsendes wandelten sich die Positionen. Während sich Amerikaner und Russen immer mehr dahin verständigten, von Liquidationen Abstand zu nehmen und stattdessen der deutschen Führung den Prozeß zu machen, vollzog Churchill plötzlich eine Kehrtwende um 180 Grad und trat vehement für die Liquidierung der deutschen Führungsspitze ein. Die Haltung Churchills hatte auch ihre Gründe: Zum einen konnte ihm niemals an einer Prinzipiengemeinschaft zwischen Amerikanern und Russen in dieser Frage gelegen sein, die mit dem Prozeß einen gefährlichen völkerrechtlichen Präzedenzfall schaffen würde zum anderen hätte sich eine Befürwortung der Prozesse schwerlich mit seiner Begeisterung für den

Morgenthau-Plan vertragen. In der Tat standen sich die Befürworter des Morgenthau-Planes und der Liquidationen einerseits und die Verfechter eines Prozesses und des gleichzeitigen industriellen Wiederaufbaus unversöhnlich gegenüber.

Die Fraktionen so säuberlich voneinander zu trennen, wäre jedoch falsch. Das Lager der Alliierten war durch zahlreiche Komponenten bestimmt. Da überkreuzten sich Elemente des unbeugsamen Hasses gegen die Nazis mit offenen Sympathien für dieses „leider gescheiterte Herrenvolk“, da bekämpften sich jene, die während des Krieges mit den Nazis kollaboriert hatten und dies nun durch eine unachgiebige Politik verdecken wollten, mit jenen, die die Greuel des Krieges vergessen machen wollten und an einen schleunigen Wiederaufbau der deutschen Industrie und Landwirtschaft dachten.

Der heraufziehende Kalte Krieg setzte diesen Fraktionskämpfen notgedrungen ein Ende. Man mußte sich entscheiden, und dies möglichst schnell. Kollaborateure und Wiederaufbaubereite, letztere wurden abschätzig als „Idealisten“ tituiert, zogen zumindest soweit am selben Strang, als man sich darüber einig war, das mitteleuropäisch-industrielle Herzstück müsse zu einem starken Bollwerk gegen die Bolschewiken ausgebaut werden.

Und genau das war die politisch-wirtschaftliche Konsequenz aus der Politik des Kalten Kriegs. In seinem Buch *Krieg oder Frieden* beschreibt dies John Foster Dulles recht anschaulich: „Ein wiederbelebtes Deutschland kann ein großer Trumpf in den Händen des Westens sein. Indem es Ostberlin in den Machtbereich des Westens zieht, kann es eine vorgeschobene strategische Position in Mitteleuropa gewinnen, welche die sowjetischen militärischen und politischen Positionen in Polen, der CSSR, in Ungarn und den angrenzenden Ländern unterminiert.“

Zunächst sah es jedoch ganz danach aus, als könnte sich Churchill durchsetzen, denn auf einer Konferenz in Quebec

Ende 1944 zeichneten er und Roosevelt eilig den Morgenthau-Plan für die Verwandlung Deutschlands in Weideland ab, sowie Lordkanzler Simons und Morgenthau gemeinsames Projekt für Hinrichtungen ohne Gerichtsverfahren. In der Tat ist belegt, daß Roosevelt in diesen Tagen sogar ernsthaft erwogen hatte, das ganze deutsche Volk sterilisieren zu lassen. Von Roosevelts Rechtsberater Rosenman ist überliefert, daß Roosevelt amüsiert die Skizze einer Maschine angefertigt hatte, mit der die Operation zur Sterilisierung massenhaft hätte durchgeführt werden können.

Schon am 5. September 1944 hatte US-Kriegsminister Stimson in einem Brief an Finanzminister Morgenthau versucht, ihm die offenkundigen Schwächen seines Plans vor Augen zu führen. Man könne Deutschland nicht jede Industrie nehmen, das würde auch die anderen europäischen Länder treffen und überdies Millionen Deutsche dem Hungertod aussetzen. Ökonomischer Druck dieses Kalibers sei gefährlich, „denn so verhindert man keinen Krieg, man bereitet nur den nächsten vor“. Zu den Liquidationsplänen erklärte Stimson in einem Brief an Roosevelt, sie seien ein Verbrechen gegen die Zivilisation und ein bloßer Racheakt der Siegermächte. Er schrieb: „Denn auf die Nachwelt wird es mehr Eindruck machen, wenn wir diese Menschen so strafen, wie es unserem fortgeschrittenen Zivilisationsstand entspricht... wir sollten uns deshalb an einem internationalen Tribunal beteiligen, das zur Aburteilung der obersten Nazi-Führung eingesetzt werden muß.“

Als Stimson und Außenminister Hull von den Vorgängen in Quebec erfuhren, machten sie gemeinsam gegen Morgenthau, der sich in die Außenpolitik eingemischt hatte, Front. Doch bevor es noch zum großen Kampf im Kabinett kommen sollte, war Morgenthau ganz plötzlich untragbar geworden. Der Morgenthau-Plan und die Vereinbarung von Quebec waren an die Presse durchgesickert, wodurch in der amerikanischen Öffentlichkeit ein Proteststurm ausgelöst wurde. Roosevelt distanzierte sich schnell von Morgenthau

Idee und sprach später von „schweren Fehlern“, die in Quebec begangen worden seien, behauptete aber, er könne sich nicht erinnern, Morgenthau's Denkschrift abgezeichnet zu haben.

## Das Londoner Statut

Während die Briten hartnäckig auf ihrer Vorstellung von den summarischen Exekutionen verharren, senkte sich das Pendel allmählich zugunsten der Durchführung eines Prozesses. Hatten sich noch in Versailles die Siegermächte wie die Geier über die Konkursmasse Deutschland hergemacht, schien man sich nun besserer menschlicher Traditionen besinnen zu wollen. In seinem Bericht an den Präsidenten über den Stand der Vorbereitungen für einen Prozeß gegen die NS-Verbrecher schreibt der spätere US-Chefankläger Robert H. Jackson:

„Für alle Gutwilligen und Vernünftigen gibt es ein Verbrechen, das alle kleineren Straftaten miteinschließt, das Verbrechen, einen ungerechten Krieg anzufangen... Im 19. Jahrhundert und zu Beginn des 20. Jahrhunderts lehrte das Völkerrecht ganz allgemein, daß es nicht rechtswidrig oder verbrecherisch sei, Krieg zu beginnen... damit hatte man sich jedoch von der Lehre entfernt, mit der Grotius, der Vater des Völkerrechts, zwischen gerechtem und ungerechtem Krieg unterschied, zwischen Verteidigungs- und Angriffskriegen... Für das Wiederaufleben des ungerechtfertigten Krieges gibt es mancherlei Anzeichen. Eines der bedeutendsten ist der Briand-Kellogg-Pakt von 1928, mit dem sich Deutschland, Italien und Japan zusammen mit uns und praktisch allen Völkern der Erde verpflichtet haben, alle Streitfragen auf friedlichem Wege zu lösen... Hätte dieser Pakt die Rechtsfrage von Angriffskriegen überhaupt nicht verändert, dann wäre er bedeutungslos und beinahe eine Täuschungshandlung... dieser Pakt gehört in eine Reihe von

Vorgängen, die... das Völkerrecht mit dem gesunden Menschenverstand ausgesöhnt haben, für den jeder ungerechtfertigte Krieg ein Verbrechen ist. Wir sollten deshalb bei der Anklage davon ausgehen, daß der Angriffskrieg ein Verbrechen ist und daß vom modernen Völkerrecht mit der Entschuldigung aufgeräumt worden ist, jene, die ihn anfangen oder führen, betrieben ein legitimes Geschäft.“

Mit dieser Argumentation hat Jackson die Brücke zu jener reichen humanistischen Tradition im 17. Jahrhundert geschlagen, die im Rechtsleben untrennbar mit den Namen Leibniz, Grotius und Pufendorf verbunden ist. Die Rückbesinnung auf Grotius ist vor allem deshalb sehr angemessen, weil Grotius mit seinem Werk *De jure belli ac pacis* die Grundlagen für den Westfälischen Frieden und damit für die Beendigung des Dreißigjährigen Krieges gelegt hat. Auch damals hatte die Welt vor einem Trümmerhaufen menschlicher Barbarei gestanden.

Am 8. August 1945 brachte Jackson den Abschluß des Londoner Abkommens der Großmächte über die Verfolgung und Bestrafung der Hauptkriegsverbrecher zustande. Mit Nürnberg wählte er jene Stadt zum Verhandlungsort, in der die Nazis ihre größten Triumphe gefeiert hatten, wo sie mit Massenaufmärschen, Fackelzügen etc. ihre Parteitage abgehalten hatten und wo 1935 die berüchtigten Rassengesetze verkündet worden waren. Von dieser einstmals wunderschönen mittelalterlichen Stadt, in der Männer wie Dürer, Adam Krafft, Hans Sachs und Peter Henlein gewirkt hatten, war praktisch nur der Justizpalast und das zugehörige Gefängnis übriggeblieben.

Dem Londoner Abkommen war ein Statut für den Gerichtshof mit den wichtigsten Rechtsnormen beigegeben. Sie betrafen sowohl die Straftatbestände und Strafen als auch einige allgemeine Rechtsfragen und gaben außerdem Auskunft über die anzuwendenden Verfahrensregeln. Maßgeblicher Artikel im Statut, in dem die Anklagepunkte festgehalten sind, ist Art. 6.



## Einwände gegen den Prozeß

Die Gegner haben immer wieder gegen die Nürnberger Prozesse vorgebracht, es sei damit gegen die elementarsten Grundsätze des Rechts überhaupt verstoßen worden, nämlich gegen den Grundsatz *nullum crimen sine lege, nulla poena sine lege*, was soviel heißen soll wie, daß es keine Bestrafung ohne vorher bestehendes Gesetz geben darf. Die für das Verfahren in Nürnberg relevanten Rechtssätze seien erst nach dem zu beurteilenden Geschehen beschlossen worden, weshalb die Angeklagten *ex post facto* bestraft würden. Ein solches Vorgehen laufe aber dem Recht aller zivilisierten Völker zuwider, denn seitens keiner souveränen Macht seien Angriffskriege zu jener Zeit, als die angeblichen verbrecherischen Handlungen begangen wurden, zu Verbrechen erklärt worden, keine Rechtssatzung hätte den Begriff des Angriffskrieges bestimmt und auch keine Ahndung für ihre Begehung festgelegt, und ebenso sei kein Gerichtshof geschaffen worden, um die Übertreter abzuurteilen und zu bestrafen.

Das Gericht hat alle diese Einwände geprüft, doch nach eingehender Würdigung als unbegründet abgelehnt. Vielmehr hat sich das Gericht in dieser Hinsicht voll und ganz Jacksons Argumentation angeschlossen. Die entsprechende Passage im Urteil lautet:

„Die Ausarbeitung des Statuts geschah in Ausübung der souveränen Macht der Gesetzgebung jener Staaten, denen sich das Deutsche Reich bedingungslos ergeben hatte; und das nicht angezweifelte Recht dieser Länder, für die besetzten Gebiete Gesetze zu erlassen, ist von der zivilisierten Welt anerkannt worden. Das Statut ist keine willkürliche Ausübung der Macht seitens der siegreichen Nationen, sondern ist nach Ansicht des Gerichts, wie noch gezeigt werden wird, der Ausdruck des zur Zeit der Schaffung des Statuts bestehenden Völkerrechts; und insoweit ist das Statut selbst ein Beitrag zum Völkerrecht.“

## Londoner Statut — Art. 6

Der durch das in Art. 1 genannte Abkommen eingesetzte Gerichtshof zur Aburteilung der Hauptkriegsverbrecher der der europäischen Achse angehörigen Staaten hat das Recht, alle Personen abzuurteilen, die im Interesse der der europäischen Achse angehörigen Staaten als Einzelpersonen oder als Mitglieder von Organisationen oder Gruppen eines der folgenden Verbrechen begangen haben:

Die folgenden Handlungen oder jede einzelne von ihnen stellen Verbrechen dar, für deren Aburteilung der Gerichtshof zuständig ist. Der Täter solcher Verbrechen ist persönlich verantwortlich:

(a) **Verbrechen gegen den Frieden:** Nämlich: Planen, Vorbereitung, Einleitung und Durchführung eines Angriffskrieges oder eines Krieges unter Verletzung der internationalen Verträge, Abkommen oder Zusicherungen oder Beteiligung an einem gemeinsamen Plan oder an einer Verschwörung zur Ausführung einer der vorgenannten Handlungen.

(b) **Kriegsverbrechen:** Nämlich: Verletzungen der Kriegsgesetze oder -gebräuche: Solche Verletzungen umfassen, ohne darauf beschränkt zu sein, Mord, Mißhandlungen oder Deportationen zur Sklavenarbeit oder für irgendeinen anderen Zweck von Angehörigen der Zivilbevölkerung von oder in besetzten Gebieten, Mord oder Mißhandlungen von Kriegsgefangenen oder Personen auf hoher See, Töten von Geiseln, Zerstörung von Städten, Märkten oder Dörfern oder durch militärische Notwendigkeit nicht gerechtfertigte Verwüstung.

(c) **Verbrechen gegen die Menschlichkeit:** Nämlich: Mord, Ausrottung, Versklavung oder Deportation oder andere unmenschliche Handlungen, begangen an irgendeiner Zivilbevölkerung vor oder während des Krieges, Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen, begangen in Ausführung eines Verbrechens oder in Verbindung mit einem Verbrechen, für das der Gerichtshof zuständig ist, und zwar unabhängig davon, ob die Handlung gegen das Recht des Landes verstieß, in dem sie begangen wurde, oder nicht.

Anführer, Organisatoren, Anstifter und Teilnehmer, die am Entwurf oder der Ausführung eines gemeinsamen Planes oder einer Verschwörung zur Begehung eines der vorgenannten Verbrechen teilgenommen haben, sind für alle Handlungen verantwortlich, die von irgendeiner Person in Ausführung eines solchen Plans begangen worden sind.

## Der Prozeßverlauf

In der Tat, auch nach Unterzeichnung des Londoner Abkommens verstummten die Stimmen gegen den Prozeß nicht. Vor allem in den Vereinigten Staaten war die Gegnerschaft besonders heftig, wie die Äußerungen des Obersten Richters am US-Supreme Court, Harlan Stone, zeigten, der nie ein Hehl daraus machte, daß er vom Nürnberger Prozeß nichts hielt. Daß ein moralisch gefestigter Mann, der den Prozeß als „Mission“ für das zukünftige Wohl der Menschheit begriff, somit mit erheblichen Schwierigkeiten, Feindseligkeiten aus dem eigenen Lager rechnen mußte, war angesichts dieser Stimmungslage so gut wie sicher.

Die erste Breitseite gegen den Prozeß landete Churchill mit seiner berühmten Rede in Fulton (Missouri) am 5. März 1946, die den Beginn des Kalten Krieges einläutete. Die Rede sollte aller Welt den Zerfall der Siegerkoalition deutlich machen. Churchill, damals schon abgewählt, rät Briten und Amerikanern zur Vorsicht und Verteidigungsbereitschaft gegenüber Moskau: Die Sowjetunion sei eine wachsende Herausforderung und Gefahr für die christliche Zivilisation. „Von Stettin an der Ostsee bis nach Triest an der Adria ist quer über den Kontinent ein Eiserner Vorhang niedergegangen... Dies ist sicher nicht das befreite Europa, für dessen Aufbau wir gekämpft haben.“ Schon ein halbes Jahr später, am 6. November, gibt der amerikanische Außenminister Byrnes in seiner berühmten Stuttgarter Rede den Deutschen das Versprechen auf baldige Rückkehr zur deutschen Selbstbestimmung und zum wirtschaftlichen Wiederaufbau. Daß damit allerdings nur die Rekonstruktion Westdeutschlands gemeint war, sagte er freilich nicht, zumindest nicht öffentlich, doch vertraute er Journalisten damals an, daß er die Hoffnung auf ein geeintes Deutschland aufgegeben habe.

Mit diesen Reden waren politische Fronten gezogen, die das Konzept der politischen Prinzipiengemeinschaft, auf

dessen Grundlage der Nürnberger Prozeß überhaupt erst zustandegekommen war, über Bord warfen. Ein Mann wie Chefankläger Jackson war in dieser politischen Eiszeit nicht mehr gefragt.

Gerade auf einen solchen Vorstoß hatten die Nazis und ihre Freunde in aller Welt gewartet, denn im Fall eines Auseinanderbrechens der Siegerkoalition hätte für sie die Lage bei weitem nicht mehr so traurig ausgesehen. Als Göring die Rede im Wortlaut gelesen hatte, erklärte er sofort: „Im Sommer vergangenen Jahres hatte ich nicht die Hoffnung, den Herbst, den Winter und ein neues Frühjahr zu erleben, und wenn ich es nun doch bis zum kommenden Herbst schaffe, werde ich wahrscheinlich noch manchen Herbst und Winter und manchen Sommer erleben.“ Und mit einem hämischen Lächeln fügte er hinzu: „Die einzigen Verbündeten, die immer noch am Bündnis festhalten, sind die vier Ankläger, und sie sind auch nur gegen die Angeklagten verbündet.“

Göring machte jedoch nicht nur in Richtung der Westalliierten Avancen. Um die Siegerkoalition auseinanderzubrechen, verbreitete sich Göring an die Adresse der Sowjets plötzlich darüber, England und Frankreich hätten sich schon 1940 auf eine Bombardierung der kaukasischen Ölfelder vorbereitet, was seine Verteidiger mittels dokumentarischer Beweise, die die Nazis in Frankreich erbeutet hatten, zu untermauern suchten. Damals glaubte man Göring nicht, jedenfalls hatte es auf den Prozeßverlauf keinen sichtbaren Einfluß, doch weiß man heute aus neueren Dokumenten, daß Görings Behauptungen der Wahrheit entsprachen.

Doch auch aus dem eigenen Lager wurden Robert H. Jackson gehörig Knüppel zwischen die Beine geworfen. So erschien am 4. Dezember 1945 in der amerikanischen Armeezeitung *Stars and Stripes* ein Bericht, in dem Jackson wegen seiner Anklagen gegen die Militärs scharf attackiert wird; er verleumde den ehrenvollen Soldatenberuf; sein Vorgehen

weiche von der zivilisierten Praxis und der Genfer Konvention ab, und er zeige bei seiner Aufgabe mißgeleiteten Eifer; das Kriegs- und Marineministerium sollten sein Vorgehen mißbilligen.

Man hat die Angriffe in *Stars and Stripes* mit dem Ausscheiden des Stellvertretenden Anklagevertreters und Chefs des amerikanischen Geheimdienstes, „Wild“ Bill Donovan, in Zusammenhang gebracht. In der Tat sind verschiedene Charaktere als Donovan und Jackson schwerlich vorstellbar. Am besten läßt sich dies vielleicht an der Selbsteinschätzung ihres Vorgehens verdeutlichen: Während Jackson die Auffassung vertrat: „Die Zeit wird erweisen, ob Sie recht haben oder ich“, stellte sich Donovan auf den Standpunkt: „Die Zeit wird sich um unsere Angelegenheiten nicht scheren, einerlei, ob wir recht oder unrecht haben.“

Entsprechend verschieden waren denn auch ihre Methoden im Gerichtssaal. Jackson setzte auf das umfassende Dokumentenmaterial, mit dem er die Schuld der Nazi-Größen nachweisen wollte, was sicherlich ein mühseliges und keineswegs öffentlichkeitsträchtiges Verfahren war, doch dem Ernst und der Tragweite des Prozesses angemessen. Donovan wollte den Glanz und den Glitter im Gerichtssaal nicht missen und dachte gar an die Präsentation eines „Zeugen der Anklage“. Zeitweilig gelang es ihm sogar, Göring für sein Vorhaben zu interessieren, und auch Schacht hatte sich unter bestimmten Umständen angeboten, als Kronzeuge aufzutreten. Mit dieser Prozeßstrategie stieß Donovan bei Jackson jedoch auf heftigsten Widerstand, denn dieser wollte unter keinen Umständen auch nur den Eindruck erwecken, als hätte er sich mit Göring auf einen Kuhhandel eingelassen, etwa ein Strafnachlaß oder andere Vorteile, nur um ihn zum „Auspacken“ zu bewegen. Als sich Donovan in diesem Punkt nicht durchsetzen konnte, trat er wutschnaubend von seinem Amt zurück, weil er „mit dem Prozeß nichts mehr zu tun haben wollte.“

Wie stark Jackson der Wind ins Gesicht blies, läßt sich auch aus der Berichterstattung über Jacksons Kreuzverhör mit Hermann Göring (und später auch mit Hjalmar Schacht) herauslesen. Dort heißt es stereotyp, dieses Verhör habe sich für Robert Jackson zu einer Katastrophe ausgeweitet. Angesichts der Beweislage, die gemessen an Jacksons umfassender, ehrgeiziger Anklage sehr schwierig erschien, mag es zuweilen so ausgesehen haben, als sei Göring nicht beizukommen.

Doch darf dies nicht darüber hinwegtäuschen, daß Göring mit seinen Unverschämtheiten eher die Flucht nach vorn angetreten war, ohne damit jedoch Jackson in seinem strategischen Vorgehen aufhalten zu können. Auf diese Weise konnte bei den Verhören für den Zuschauer öfter der falsche Eindruck entstehen, als redeten die beiden völlig aneinander vorbei.

Schwächen in dieser Hinsicht sind eher beim Richterergremium zu vermerken, das Göring dieses Verhalten zubilligte und auf diese Weise gegen Jackson arbeitete. Es drängt sich hier die Vermutung auf, daß die Richter schon vor Prozeßbeginn Jacksons Anklage these als unrealistisch verworfen hatten.

In der Tat muß die negative Berichterstattung als Teil psychologischer Kriegführung gegen Jackson gewertet werden, in deren Verlauf man versuchte, den moralischen Menschen Jackson fertigzumachen. Die Herauskehrung des Massenmörders Göring als „hochintelligent“, „listig“ etc. sollte dazu dienen, den „Idealisten“ Jackson endlich von seiner „Mission“ zu befreien. In dieses perverse Bild passen auch die IQ-Tests mit den Angeklagten, die den Anglo-Amerikanern das peinliche Ergebnis bescherten, daß Schacht, Göring und Seyss-Inquart Genies seien! Man hat sich darüber zunächst ausgeschwiegen, doch erklärt dies viel über die seltsame Bewunderung, die diesen Schlächtern nicht selten entgegengebracht wurde.

## Die Anklagerede Jacksons

Einer der Höhepunkte des Prozesses in Nürnberg war die grundlegende Anklagerede Robert H. Jacksons. Wenn in der Folgezeit die Nachwelt so viele Hoffnungen an die Nürnberger Ereignisse knüpfte, dann vor allem auf Grund des hohen ethischen, politischen und zivilisatorischen Maßstabs, den Jackson in seiner Rede anlegte. Jackson beschwor die besten humanistischen Traditionen der Menschheit und war fest entschlossen, den grausamen Verbrechen der Nazis und den verheerenden Entartungen des Krieges das Recht als sittliches Bedürfnis des Menschen entgegenzusetzen. In seinen Augen lag die erste Aufgabe des Prozesses darin, die Grundlagen für ein Kriegs- und Kriegsverhütungsrecht zu legen, schon allein um der Selbsterhaltung der Menschheit willen.

Der Kern seiner Anklage war denn auch, die Verantwortlichkeit der NS-Führer zu belegen, ihr gesamtes Tun als eine kohärente Verschwörung zum Angriffskrieg und als Verschwörung zu Verbrechen gegen die Menschlichkeit darzustellen. Jackson erklärte:

„Dieser Gerichtshof, wenn er auch neuartig sein mag, ist weder aus abstrakter Spekulation entstanden, noch wurde er geschaffen, um irgendwelche rechtswissenschaftlichen Theorien zu rechtfertigen... Die Vernunft der Menschheit verlangt, daß das Gesetz sich nicht genug sein läßt, geringfügige Verbrechen zu bestrafen, die sich kleine Leute haben zuschulden kommen lassen. Das Gesetz muß auch die Männer erreichen, die eine große Macht an sich reißen und sich ihrer mit Vorsatz und im gemeinsamen Ratschlag bedienen, um ein Unheil hervorzurufen, das kein Heim in der Welt unberührt läßt.“

Jackson wies jede Kollektivschuld des deutschen Volkes zurück, ein Vorwurf, von dem sich viele andere Beteiligten in Nürnberg, vornehmlich auf der Richterbank, nicht freimachen konnten. Der Standpunkt Jacksons gipfelte in dem

Satz: „Wahrlich, die Deutschen — nicht weniger als die Welt draußen — haben mit den Angeklagten eine Rechnung zu begleichen.“

Zu seinem Vorgehen erklärte Jackson:

„Ganz allgemein gesehen wird unsere Beweisführung ergeben, daß sich die Angeklagten alle zu irgendeiner Zeit gemeinsam mit der Nazi-Partei zu einem Plan zusammegestanden hatten, von dem sie wohl wußten, daß er nur durch den Ausbruch eines Krieges in Europa verwirklicht werden konnte. Als sie sich des deutschen Staates bemächtigten, das deutsche Volk unterjochten, eine Schreckensherrschaft errichteten und die Andersdenkenden ausrotteten, als sie den Krieg planten und begannen, als sie ihn mit bewußter Unbarmherzigkeit führten und mit den besiegten Völkern nach dem Vorsatz ihres Verbrechens verfahren — immer handelten sie gemeinsam. Und alles in seinen einzelnen Stufen gehört zu ihrer Verschwörung, einer Verschwörung, die sich, kaum daß eine Sache erreicht war, sofort ein neues Ziel von noch größerem Ehrgeiz setzte.“

Die Anklage, die von den Vereinigten Staaten vorgetragen wird, gilt denen, die all diese Verbrechen erdacht und angeordnet haben. Die Angeklagten waren Männer von Rang und Stand. Sie haben ihre Hände nicht mit Blut besudelt, sondern es verstanden, sich kleinere Leute als Werkzeuge zu beschaffen. Wir aber wollen die treffen, die, zu allen Ränken bereit, am Plan gearbeitet haben, die Anstifter und Rädelführer, ohne deren böses Treiben die Welt nicht so lange Zeit unter der Geißel von Gewalttat und Rechtlosigkeit und in der Qual wühlender Schmerzen gelitten hätte in diesem furchtbaren Krieg.“

Die Schlußworte von Jacksons Anklagerede sind ein Manifest, das allen heutigen Nuklearkriegsstrategen, Nullwachstümlern und Bevölkerungsplanern grell in den Ohren klingen sollte:

„...Die Erfahrung hat gelehrt, daß Kriege sich nicht mehr begrenzen lassen. Alle modernen Kriege werden am Ende zu

Weltkriegen. Und keine der großen Nationen zumindest kann sich heraushalten. Wenn wir uns aber aus dem Krieg nicht heraushalten können, dann bleibt uns nur die Hoffnung, ihn zu verhüten... Ich bin mir der Schwächen eines Gerichtsverfahrens allein nur zu gut bewußt, als daß ich behauptete, Ihr Urteil als solches, das Sie nach dem Statut fällen, könnte künftige Kriege verhindern. Vor Gericht wird immer erst verhandelt, wenn eine Sache geschehen ist... Dieser Prozeß ist der verzweifelte Versuch der Menschheit, die Strenge des Gesetzes auf die Staatsmänner anzuwenden, die ihre Macht im Staat benutzt haben, die Grundlagen des Weltfriedens anzugreifen und die Hoheitsrechte ihrer Nachbarn durch Übergriff und Überfall zu verletzen.

Die wahre Klägerin vor den Schranken des Gerichts ist die Zivilisation... Die Zivilisation fragt, ob das Recht so zaudernd und träge sei, daß es gegenüber so schweren Verbrechen, begangen von Verbrechern so hoch im Rang, völlig hilflos ist. Die Zivilisation erwartet nicht, daß Sie den Krieg unmöglich machen können. Wohl aber erwartet sie, daß Ihr Spruch die Kraft des Völkerrechts mit seinen Vorschriften und Verboten und vor allem mit seiner Sühne dem Frieden zum Beistand geben werde, so daß Männer und Frauen guten Willens in allen Ländern leben können, keinem untertan und unter dem Schutz des Rechts."

Die Frage war jetzt, ob die Richter ihrem Urteilsspruch denselben Maßstab zugrundelegen würden oder ob ihnen die Anklage zu umfassend, zu wenig konkret erschienen war, als daß sich danach hätte urteilen lassen.

## Das Urteil

Das Richtergrremium in Nürnberg hat viel über den von der Anklage erhobenen Vorwurf der Verschwörung zum Angriffskrieg diskutiert. In Kontinentaleuropa gab es diesen Begriff der Verschwörung im Strafrecht überhaupt nicht,

weshalb die Russen diesem Konzept abwartend, die Franzosen ablehnend gegenüberstanden. Im anglo-amerikanischen Rechtsleben ist dieser Begriff von alters her bekannt und gut fundiert und definiert sich als Übereinkommen oder Einverständnis zwischen zwei oder mehreren Personen zwecks Begehung eines Verbrechens. Der Angeklagte gilt als überführt, wenn bewiesen wird, daß er wissentlich und willentlich an einem Plan beteiligt war, ein ihm als solches bekanntes Verbrechen zu begehen. Diese Definition ist von den kontinentaleuropäischen Täterschaftsvorstellungen so weit nicht entfernt, wenn man sich einmal auf deren Kerngedanken beschränkt, der sich in der Frage zusammenfassen läßt: Welcher Grad der Beziehung zum Verbrechen muß bewiesen werden, um einen Angeklagten strafrechtlich für schuldig zu erklären?

Doch war man sich auch im anglo-amerikanischen Lager nicht einig. Insbesondere bei den Briten fehlte es nicht an pessimistischen Äußerungen, obwohl in ihrem Common Law die Strafbarkeit der Verschwörung schon seit dem 13. Jahrhundert entwickelt ist. Ein gewisser Troutbeck aus der Deutschlandabteilung des Foreign Office warnte in einer Denkschrift vom 30. Juni 1945 davor, wegen Verschwörung anzuklagen. „Verbrecherische Verschwörung würde dadurch zu einer beliebten Phrase in den außenpolitischen Beziehungen werden und zur Begründung der abenteuerlichsten Maßnahmen herhalten müssen.“ Vier Wochen später bezweifelte der beratende Historiker des Foreign Office, E.L. Woodward, daß es sinnvoll sei, die Deutschen wegen Verschwörung zum Angriffskrieg anzuklagen:

„Es hat keine Verschwörung gegeben. Die Großmächte wußten 1937 genau, daß Deutschland aufrüstete. Es ist daher unrealistisch und wird künftigen Historikern auch so erscheinen, von einem Plan oder einer Verschwörung der Deutschen zu reden... Die Großmächte duldeten stillschweigend, daß die Deutschen gegen Abkommen verstießen, sie schlossen trotzdem Verträge mit der deutschen

Regierung... Wie schwierig es ist, anhand von Dokumenten 'Absichten' nachzuweisen, ist bekannt; man möge sich auf die von den Nazis begangenen Kriegsverbrechen und Greueltaten beschränken und ihre Außenpolitik unerwähnt lassen."

Jackson hatte auf der Londoner Konferenz sehr deutlich ausgesprochen, weshalb er so großen Wert auf den Verschwörungstatbestand legte. Für Göring, Frank, Kaltenbrunner, Keitel oder Sauckel brauchte er diesen Anklagepunkt nicht. Diese Männer hatten selbst so viele Verbrechen begangen, daß an ihrer Verurteilung kaum zu zweifeln war. Aber was war mit Krupp oder Leuten wie Schacht? Schacht, so sagte Jackson in der Sitzung vom 16. Juli, „ist entweder ein großer Kriegsverbrecher oder nichts... allein die Theorie vom gemeinsamen Plan oder von der Verschwörung wird ihn und seinesgleichen fassen..."

Konnte man sich in London nach langem hin und her doch noch auf den Tatbestand der Verschwörung einigen, so brachen die Auseinandersetzungen während der Beratungen des Gerichts von neuem auf. Über Monate hinweg spielten diese Diskussionen die dominierende Rolle. In der Tat entschied sich hier, wie die Nazi-Herrschaft *politisch* einzuschätzen war, wovon sich dann im juristischen Wege das Strafmaß für die Angeklagten ableiten ließ.

Vor allem der französische Richter Donnedieu de Vabres argumentierte heftig gegen diesen Anklagepunkt. Die Anklage sei zu wenig bestimmt, weder der Zeitpunkt, noch der Ort, noch die Methoden der begangenen Verbrechen ließen sich fest umreißen, stattdessen habe man nur bestimmte Grundsätze, etwa Passagen aus dem Parteiprogramm und Zitate aus *Mein Kampf* vorgetragen und behauptet, diese seien Kernstücke eines kriminellen Plans. Einen solchen festumrissenen, unabänderlichen Plan habe es aber überhaupt nie gegeben. Eine Verurteilung wegen „Verschwörung“ könne daher nur *ex post facto* erfolgen und sei eine Verletzung aller Rechtsgrundsätze.

Donnedieu de Vabres stellte sich vielmehr auf den Standpunkt, der Anklagepunkt der Verschwörung sei völlig überflüssig für den Schuldspruch, denn man könne leicht nachweisen, daß die Angeklagten das konkrete Verbrechen der Entfesselung eines Angriffskrieges begangen hätten. Da die Angeklagten die Kriege geplant, vorbereitet, eingeleitet und durchgeführt hätten, sei es gescheiter, nach dem Grundsatz vorzugehen: „die Verschwörung geht im Verbrechen auf“ und sie für das zu bestrafen, was sie begangen hätten, nicht aber für das, wozu sie sich möglicherweise verschworen hätten. Obendrein vertrat er die Auffassung, eine Verschwörung setze eine gewisse Ebenbürtigkeit der Teilnehmer voraus. Das Führerprinzip der Nazis hätte so etwas aber gerade ausgeschlossen. Vielmehr müsse man diesen Verschwörungstheorien jegliche Grundlage entziehen und die 22 Angeklagten wegen genau umrissener Verbrechen verurteilen und entsprechend bestrafen.

Der russische Richter Nikitschenko lehnte diese Ausführungen als abwegig ab. Er hatte sich an anderer Stelle schon über die Franzosen als unrealistische Theoretiker ausgelassen, die Männern mit klarem und einfachem Auftrag nur die Zeit stehlen würden. Er schlug vor, die Richter sollten sich wie praktische Menschen verhalten und nicht wie ein „Debattierclub“. Für das Völkerrecht bedeute die Anklage der Verschwörung ein Novum, und zweifellos würde sie zu Urteilen *ex post facto* führen. Er verstehe nicht, weshalb sich die westlichen Richter darüber so erregten. In diesem Prozeß gebe es viel Neues; so seien bestimmte Straftaten erst jetzt definiert worden, und den Angeklagten sei es verboten, sich zwecks Rechtfertigung auf den Befehl des Vorgesetzten zu berufen; das verursache aber niemandem besondere Kopfschmerzen. Nach russischer Ansicht sei es die Aufgabe der Richter, neue Rechtsnormen zu setzen. Warum also nicht zugeben, daß sie es taten? Auch Oberst Wolchow, das stellvertretende sowjetische Mitglied des Tribunals, gab zu bedenken, die unerhörten Greueltaten der Nazis, etwa



die Massenvernichtungen, seien so komplex, daß man mit den Verbrechern nur fertig werden könne, wenn man ihnen etwas so Umfassendes wie Verschwörung vorwerfe. Und Nikitschenko fügte noch hinzu, die Verbrechen seien so einmalig und umfänglich, daß das Gericht berechtigt sei, Neuland zu betreten, indem es wegen völkerrechtswidriger Verschwörung verurteile.

Am nachdrücklichsten äußerte sich der britische Richter Birkett für die Beibehaltung des Anklagepunkts der Verschwörung. Hauptzweck des Prozesses sei, das Bestehen eines gemeinsamen Plans beziehungsweise einer Verschwörung nachzuweisen. Lasse man diesen Anklagepunkt fallen, sei der Kern der Anklage herausgebrochen und der Prozeß ohne jeden Wert. Man könne zwar einige Angeklagte verurteilen, ohne sich dabei auf Verschwörung zu berufen, „das Nazi-Regime würde jedoch freigesprochen“.

Vertrat Birkett somit verbal die Aufrechterhaltung der Anklage der Verschwörung, so vertrat er andererseits die Ansicht, die Verschwörung solle sich inhaltlich auf die Führung von Angriffskriegen und zeitlich auf die Jahre 1937 bis 1945 beschränken. Diese Auffassung hat sich im Urteil durchgesetzt. Die entsprechende Passage liest sich im Urteil folgendermaßen:

„Die Anklagebehörde sagt dem Sinn nach, daß jede bedeutsame Beteiligung an den Angelegenheiten der Nazipartei oder der Regierung einen Beweis für die Beteiligung an einer an sich schon verbrecherischen Verschwörung darstelle. Der Begriff der Verschwörung ist im Statut nicht definiert. Doch muß nach Ansicht des Gerichtshofs die Verschwörung in bezug auf ihre verbrecherischen Absichten deutlich gekennzeichnet sein. Sie darf vom Entschluß und von der Tat zeitlich nicht so weit entfernt sein. Soll das Planen als verbrecherisch bezeichnet werden, so kann es nicht allein von den in einem Parteiprogramm enthaltenen Erklärungen abhängen, wie sie in den im Jahr 1920 verkündeten 25 Punkten der Nazi-Partei zu finden sind, und auch nicht

von den in späteren Jahren in *Mein Kampf* enthaltenen politischen Meinungsäußerungen. Der Gerichtshof muß untersuchen, ob ein konkreter Plan zur Kriegführung bestand, und bestimmen, wer an diesem konkreten Plan teilgenommen hat.“

Damit hat sich das Gericht gegen Jacksons Kernthese, wonach eine langfristige NS-Verschwörung bestanden habe, gestellt. Zeitlich wurde die Verschwörung auf den Zeitraum von 1937, dem Jahr der Hoßbach-Konferenz, bis zum Ende des Krieges eingeschränkt, inhaltlich beschränkte man sich auf die „Planung konkreter Verbrechen“ ohne Berücksichtigung allgemeiner Programmaussagen.

Wenn somit die Anklage wegen Verschwörung auf bestimmte Operationen, beginnend mit dem Jahr 1937, beschränkt wurde, so war das Gericht auch genötigt, den Tatbestand des Verbrechens gegen die Menschlichkeit einzugrenzen. Das Statut sah vor, daß solche Verbrechen in Tateinheit mit anderen vom Statut der eigens aufgeführten Verbrechen begangen sein mußten; also konnte nicht über Straftaten geurteilt werden, die vor Ende 1937 verübt worden waren.

Da dem Gericht kein Beweismaterial über konkrete Pläne zur Versklavung oder Ermordung der tschechischen, österreichischen oder polnischen Bevölkerung vorlag, die Teile der Vorbereitungen des Angriffs auf diese Länder waren, wurde kein einziger Angeklagter unter Punkt 4 (Verbrechen gegen die Menschlichkeit) wegen eines Verbrechens verurteilt, das er vor 1939 begangen hatte. Es brauchte sich auch kein Angeklagter (vor diesem Gerichtshof) für Straftaten verantworten, die er vor Beginn des Krieges in Deutschland begangen und ohne Kenntnis von Hitlers verbrecherischen Absichten ausgeführt hatte. Mit einem einzigen Federstrich fegte das Tribunal mindestens ein Drittel der Beweisstücke der Anklage vom Tisch und rettete damit Angeklagte wie Schacht und von Papen vor einer harten Strafe.

## Die Kontroverse um Schacht

Das ganze Dilemma der Nürnberger Prozesse offenbart sich in der Person des ehemaligen Reichsbankpräsidenten und Nazi-Wirtschaftsministers Hjalmar Schacht. Dieser Mann war von vornherein nicht in eine deutschnationale Verschwörung zum Angriffskrieg einzupassen, wie Jackson es versuchte. Mit Schacht betrat ein internationaler Verschwörer die Bühne in Nürnberg, und der machte daraus auch gar kein Hehl.

Sollte der Prozeß erfolgreich abgeschlossen werden, d.h. mit einem politisch realistischen Urteil über das Nazi-Regime, über das Ausmaß seiner Verbrechen und deren langfristige Planung, wie es Jackson vorhatte, dann lag der Schlüssel dafür, wenn überhaupt, in der Einschätzung der Rolle des Angeklagten Schacht. Im Gegensatz zu den Hauptkriegsverbrechern entbehrte Schacht des üblichen rassistisch-kultischen Eifers der Nazis. Ganz kühl, vom Konferenztisch aus, hatte Schacht die Voraussetzungen für Auschwitz genauso wie für die Kriegszüge der Nazis gelegt.

Man hatte gewußt, daß Schacht Hitler an die Macht gebracht, daß er Hitler bei Industrie und Adel salonfähig gemacht hatte. Was jedoch in Nürnberg nicht zur Sprache kam, war die Tatsache, daß Schacht über seine weitreichenden internationalen Verbindungen als Mitbegründer und langjähriges Vorstandsmitglied der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) in Basel im Ausland die Fäden geknüpft hatte und somit die entscheidende politische Klimawende herbeiführte, die einen Machtantritt der Nazis erst ermöglichte.

Schon lange vor der Nazi Herrschaft hatte Schacht seine Fühler bei den Anglo-Amerikanern ausgestreckt, um vorab festzustellen, wie diese sich gegenüber einem Reichskanzler Hitler verhalten würden. Die Antwort darauf war durchaus positiv, denn während man dem Deutschen Reich finanziell die Gurgel abdrehte, wurden privat schon Vorbereitun-

gen für Hitlers Auftritt gesponnen. Diese Vorbereitungen gehen zurück bis in die Mitte der 20er Jahre. Schacht hatte schon Anfang der 20er Jahre enge Verbindungen zu den Gebrüdern Dulles aufgenommen, die wie er bei den Versailler Reparationsverhandlungen am Konferenztisch saßen. Dieser Kontakt riß nie mehr ab und sollte sich für Schacht und die Nazis künftig als unentbehrlich erweisen.

Eine dieser wichtigen internationalen Anlaufstellen für Schacht war der britische Zentralbankchef Montagu Norman, der offen mit den Nazis sympathisierte und seit den gemeinsamen Zeiten im Vorstand der Bank für Internationalen Zahlungsausgleich (BIZ) als enger Freund Schachts einzuschätzen ist. Schacht und Norman hatten sich des öfteren vor der Nazi-Machtübernahme zu Geheimkonferenzen in Badenweiler getroffen. Schon vor Machtantritt der Nazis hatte Norman diese nach allen erdenklichen Kräften unterstützt. Einmal, indem er passiv der Weimarer Regierung jeglichen Stützungskredit zur Überwindung der Finanzkrise verweigerte, aber auch aktiv durch Vergabe von Geldern. Diese Verbindung lief über die Kölner Stein-Bank, die Londoner Schroeder-Bank und die Bank von England, in deren Direktorium als Mittelsmann F.C. Tiarks saß, der Direktor der britischen Schoeder-Bank, die wiederum Partner der Kölner Stein-Bank war. Hier treffen wir auch auf die Gebrüder Dulles, denn John Foster Dulles vertrat als Anwalt die Interessen der amerikanischen Schroeder-Bank, und Bruder Allen saß im Direktorium dieser Bank. Dulles finanzierte aus seinen Privatgeldern zudem die faschistische Frontorganisation in den Vereinigten Staaten, „America First“.

Beispielhaft für diese internationalen Verknüpfungen im Vorfeld des Machtantritts der Nazis ist auch die Verbindung des Hitler-Finanziers Fritz von Thyssen, der mit Schacht zusammen über den Kepplerkreis die deutsche Industrie von Hitler überzeugte, zur amerikanischen Privatbank Dillon & Read.

Die Bank gab am 10. Januar 1925 der August-Thyssen-Hütte eine Anleihe von 12 Mill. Dollar und ein Jahr später, am 26. Januar 1926 der Rhein-Elbe-Union 25 Mill. Dollar. Ein halbes Jahr später erhielt die Thyssen-Hütte erneut 5 Mill. Dollar. In diesem Jahr 1926 schloß sich eine Reihe der größten Montan- und Bergwerksunternehmen Deutschlands, darunter die beiden obengenannten, unter dem Namen Vereinigte Stahlwerke AG zu einem riesigen, von Thyssen geleiteten Trust zusammen. Er bekam am 26. Juni 1926 von Dillon & Read 30 Mill. Dollar und im Juli 1927 nochmals 30 Mill. Dollar.

Ein Jahr später steckte Dillon & Read 15 Mill. in die Gelsenkirchener Bergwerks AG, einen Hauptpfeiler des Stahltrusts, sowie 16 Mill. Dollar in die Ruhrchemie AG und die Ruhrgas AG, beides Gemeinschaftsunternehmen der Thyssen-Hütte. Gleichzeitig machte Dillon & Read auch andere Hauptgruppen des deutschen Finanzkapitals wieder flott. So konnte der Siemens-Konzern zwischen 1925-1930 nicht weniger als 24 Mill. von Dillon & Read einstecken, während die Deutsche Bank im September 1927 25 Mill. Dollar erhielt.

Vor dem Hintergrund solcher Finanzspritzen ist es auch nicht verwunderlich, daß Clarence Dillon, das Oberhaupt der Bank, Fritz Thyssen eindringlich riet, niemals den Young-Plan aus dem Jahr 1929 zu unterzeichnen, der deutsche Reparationszahlungen für weitere 59 Jahre, d.h. bis 1988, vorsah. Die Zahlungen sollten anders als zuvor nicht in Materialien, sondern in Bargeld erfolgen. Diese schweren Belastungen der deutschen Wirtschaft waren sicherlich mit der Profitstrategie von Dillon & Read nicht vereinbar. Über die starke Verfilzung von Dillon & Read mit den Nazis wird noch im Zusammenhang mit der Rolle der IG-Farben im Dritten Reich die Rede sein. Die Rhetorik der Nazis gegen den Versailler Vertrag, gegen den Dawes- und Young-Plan traf sich also durchaus mit den Interessen der internationalen anglo-amerikanischen Finanzoligarchie.



Sie standen auf ihres Daches Zinnen... Schacht und Hitler (oben); unten: die Toten des Konzentrationslagers Dachau. Folge der menschenverachtenden Wirtschaftspolitik Schachts.

Der amerikanische  
Chefankläger Robert  
Jackson bei seinem  
Schlußplädoyer in  
Nürnberg. Er wollte  
Schacht verurteilt  
sehen.

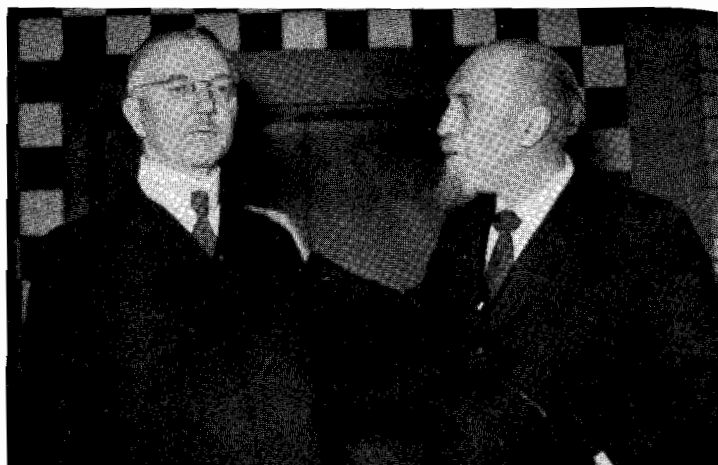


Göring spricht sein zehnminütiges Schlußwort in Nürnberg.



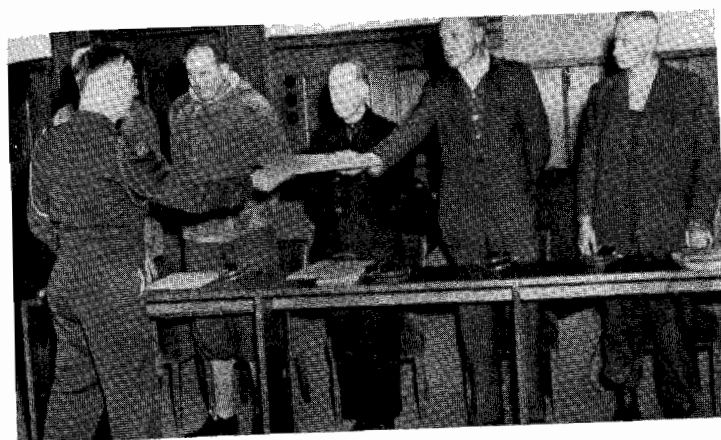
Oben: Die Anklagebank im Hauptkriegsverbrecherprozeß in Nürnberg. In der vorderen Reihe rechts außen: Hjalmar Schacht; unten: Wilde Proteste gegen Schachts Freispruch in Dresden.





Oben: Über seinen Freund Montagu Norman (rechts) organisierte Schacht (links) politische und finanzielle Hilfe aus dem Ausland für Hitlers Durchmarsch an die Macht.

Unten: Schacht (Mitte) unterschreibt am 7. Juni 1929 den Young-Plan, den er schon wenig später zusammen mit Hitlers Genossen aufs heftigste bekämpfen sollte.



Oben: Die Angeklagten im IG-Farben-Prozeß: (v.l.n.r. 1.Reihe) Krauch, Schmitz, von Schnitzler, Gajewski, Hoerlein; 2.Reihe: Häfliger, Ilgner, Jaehne, Kuehne, Lautenschläger.

Unten: Den Angeklagten des Flickprozesses wird die Anklageschrift überreicht: v.l.n.r. Terberger (verdeckt), Kaletsch, Steinbrink, Weiß und Flick.

Wollten die Ankläger demnach nicht ihr eigenes Nest beschmutzen, dann mußten sie diesen gesamten Komplex ausklammern. Das *tu quoque*, das Verbot der gegenseitigen Beschuldigung der Angeklagten, das in Nürnberg peinlich genau beachtet wurde, stand bei dem Angeklagten Schacht wie unsichtbar immer im Raum, nach dem Motto: „Tust du mir nichts, tu ich dir nichts.“ Damit stand und fiel aber das Verständnis für die gesamte Phase vom Machtantritt der Nazis bis zum bitteren Ende der Konzentrationslager und der bedingungslosen Kapitulation im Mai 1945. Ohne eine eingehende Würdigung der Rolle Schachts mußten alle Versuche der Anklage nachzuweisen, daß alles, was in Deutschland zwischen 1933 und 1945 vorgegangen war, Ergebnis einer gemeinsamen Planung war, jämmerlich scheitern.

Mit dem Urteil über Schacht wurden aber auch die Weichen für die Nachfolgeprozesse gestellt. Schacht war die Personifizierung jener internationalen politischen Fraktion, die nach dem Krieg ihr Heil im Kalten Krieg gegen die Sowjetunion suchte. Ein mildes Urteil für Schacht bedeutete für die zweite und dritte Führungsschicht des Nazi-Regimes neue Hoffnungen auf baldige Rehabilitierung. Und sie sollten sich nicht täuschen.

## Schacht vor Gericht

Schon vor Beginn des Prozesses waren sich die Siegermächte nicht einig, ob sie Schacht überhaupt auf die Liste der Hauptkriegsverbrecher nehmen sollten. Amerikaner und Russen wollten Schacht in jedem Fall auf der Liste haben, die Engländer waren vehement dagegen. Generell waren die Engländer gegen die Übernahme von Namen aus deutschen Industriellen-Kreisen auf die Liste, während Jackson darauf drang, zumindest Krupp, IG-Farben und Flick auf die Anklagebank zu stellen. Den Ausschlag gaben schließlich die

Franzosen, deren Zorn gegen die deutsche Industrie in diesen Tagen stärker war als alle taktischen Überlegungen.

Schacht trat in Nürnberg vom ersten Tag so auf, als hätte er mit den ganzen Ereignissen überhaupt nichts zu tun, als sei seine Überführung aus dem Prominenten-Konzentrationslager in Dachau auf die Nürnberger Anklagebank ein Irrtum und gänzlich unberechtigt. Er empörte sich darüber, daß man ihn mit „diesen Mißgeburten“ auf dieselbe Anklagebank gesetzt hätte. Mit Göring, „diesem Mörder und Dieb“ sprach er kein Wort. Voller Verachtung wandte er sich von Kaltenbrunner ab, diesem „Henker mit Juradiplom“, und auch mit dem „Parvenü und Karrieristen“ Ribbentrop wollte er nichts zu tun haben.

Von Anfang an kokettierte Schacht mit seinen internationalen Verbindungen, mit seinem umfassenden Wissen über die Ereignisse auf der internationalen Bühne der Diplomatie. So wandte er sich zum Beispiel in einem Brief an den stellvertretenden US-Ankläger Donovan — wie schon erwähnt hatte dieses Zwischenspiel den Abgang Donovans zur Folge —, in dem er die Hintergründe des deutschen Nazi-Regimes beschreibt und darauf hinweist, er wolle eine solche Zusammenfassung lieber einem Mann von Donovans Urteilsvermögen unterbreiten als den deutschen Verteidigern. Tatsächlich hatte Schacht einiges anzubieten. So konnte es sich ein für die faschistische Kriegsvorbereitung und Kriegführung unentbehrlicher Mann wie Schacht herausnehmen, dem Gericht eine Nachhilfestunde über die supranationale Zusammenarbeit deutscher Industrieller — über Kriegsgrenzen hinweg — zu geben, und scheute sich auch nicht, auf Zusicherungen hinzuweisen, die ihm der scheidende US-Botschafter in Berlin, Dodd, für die Nachkriegszeit gegeben hatte.

Schacht war es auch, dem der stellvertretende US-Außenminister Sumner Welles im Frühjahr 1940 eröffnete, daß die USA an einer Niederwerfung des faschistischen Regimes nicht interessiert seien. Schließlich konnte Schacht mit do-



kumentierten Gesprächen aus den Jahren 1942/43 mit amerikanischen Bankiers aufwarten, denen er in Basel offeriert hatte, den Krieg gemeinsam mit dem „Großdeutschen Reich“ gegen die UdSSR fortzusetzen.

Wie großkotzig Schacht vor Gericht auftreten konnte und wie zweischneidig für die Alliierten dieser Angeklagte war, zeigte sich in Jacksons Verhör mit Schacht. Der amerikanische Ankläger untersuchte die Rolle Schachts bei der Aufteilung und Ausplünderung der Tschechoslowakei, und Schacht war entrüstet, daß sich Engländer und Amerikaner als Beschützer dieses Landes aufspielen wollten, schließlich wußte doch jeder, daß die Westmächte einige Tage vor München die Tschechoslowakei aufgefordert hatten zu kapitulieren.

Als Jackson mit vollem Recht daran erinnerte, wie Schacht sofort nach der Besetzung des Sudetenlands alle Werte in den Filialen der tschechoslowakischen Nationalbank übernommen hatte, parierte dieser den Schlag nicht weniger begründet: „Aber verzeihen Sie, er (Hitler) hat es ja gar nicht mit Gewalt genommen. Die Alliierten haben ihm ja das Land geschenkt.“ Und der Dialog endet wie folgt: „Ich kann Ihre Frage deshalb nicht beantworten, weil ich gesagt habe, es ist kein 'taking over', sondern es ist ein Geschenk gewesen. Wenn mir ein Geschenk gemacht wird wie dieses, dann akzeptiere ich es dankend.“ Jackson: „Selbst wenn es den Gebern nicht gehört?“ Schacht: „Ja, das muß ich natürlich den Geschenkgebern zu beurteilen überlassen.“

Kennzeichnend für die Stimmungslage des Angeklagten Schacht war auch eine Episode am Rande des Prozesses. In einer Verhandlungspause bemerkte ein amerikanischer Wachoffizier, wie der Angeklagte Speer sehr eifrig etwas zeichnete. „Was machen Sie da?“ fragte der Amerikaner streng. „Ach, Sie meinen diese Zeichnung?“ erwiderte Speer. „Sehen Sie, Schacht hat bei mir den Entwurf einer Villa bestellt, die er sich bauen lassen will, sobald der Prozeß zuende ist.“ Schacht bestätigte später mit einem Kopf-

nicken Speers Worte. Mit einer Bestrafung rechnete Schacht zu keinem Zeitpunkt des Prozesses.

Schacht war den Siegern offensichtlich höchst peinlich. Je länger sich der Prozeß hinzog, desto besser gelang es dem „hochachtbaren Mann im gesteihten Stehkragen“, eine Mauer zwischen sich und den „Nazi-Exoten“ zu ziehen, deren blutige Greueltaten nur allzu offensichtlich waren.

## Schachts Politik

Als die Nazis das Ruder in die Hand nahmen, konnten sie zunächst wieder mit finanzieller Unterstützung insbesondere aus Großbritannien und den Vereinigten Staaten rechnen. Mit diesen Geldern und seinen riesigen Arbeitsbeschaffungsprogrammen konnte Schacht in relativ kurzer Zeit Millionen Arbeitslose von der Straße holen. Es wurden Autobahnen gebaut, Sümpfe trockengelegt, Dämme befestigt und ähnliche arbeitsintensive Infrastrukturmaßnahmen in Angriff genommen. Dieses Programm umfaßte jedoch lediglich ca. 20% des Nazi-Haushalts, die restlichen 80% flossen in die Rüstungsmaschinerie, in eines der gewaltigsten Aufrüstungsprogramme, das die Welt bis zu diesem Zeitpunkt je erlebt hatte.

In Nürnberg hatte die Anklagevertretung der Vereinigten Staaten die Naziverschwörung im Jahr 1920, dem Jahr der Gründung der Nazi-Partei, beginnen lassen. Als Beweisunterlagen hat sie dazu das Parteiprogramm herangezogen und später, von 1923 an, Hitlers *Mein Kampf*. Das war sicherlich richtig, doch solange man das Hauptaugenmerk lediglich auf die paramilitärische Binnenstruktur der Nazi-Partei und die kriegerischen und rassistischen Äußerungen in Programm und *Mein Kampf* richtete, war der Blick auf die eigentlichen Autoren dieser Schriften, den Generalmajor Prof. Haushofer und seine britischen Freunde Mackinder, Chamberlain u.a. versperrt.

Diese Geopolitiker vertraten einen extremen Malthusianismus, der geradezu notwendigerweise in der Suche nach neuem Lebensraum enden mußte. In den strategischen Überlegungen dieser Leute spielte denn auch das eurasische Herzland, die Sowjetunion, eine zentrale Rolle. Läßt man diesen, der ganzen Nazi-Ideologie zugrundeliegenden Gedanken außer acht, wird man im Faschismus und Nationalsozialismus immer nur ein „Phänomen“ erblicken und nicht die Entartung der Wirtschaftspolitik zu einem extremen Malthusianismus, wie es heute bei den Umweltschützern wieder zu beobachten ist.

Gerade die Verquickung der Nazi-Ideologie mit den britischen geopolitischen Vorstellungen der Eroberung des eurasischen Herzlandes macht den verschwörerischen Charakter der Nazi-Bewegung aus, den die amerikanischen Ankläger beweisen wollten. Aus diesem ideologischen Gebräu bezog die Nazi-Verschwörung ihren langen Atem, und vor diesem Hintergrund lassen sich die politisch ökonomischen Entscheidungen der Nazi-Führung bis zum letzten Schußwechsel darstellen.

Man hat Schacht nachzuweisen versucht, er hätte schon immer gewußt, daß Hitlers riesiges Aufrüstungsprogramm im Krieg enden würde, ja, daß dieses Programm die Vorbereitung auf einen längst beschlossenen Krieg ist. Mag sein, daß Schacht dies gewußt hat. Mit Sicherheit wußte er aber, daß das Aufrüstungsprogramm immer neuer Arbeitskräfte bedurfte, denn die deutschen Arbeiter waren schon nach wenigen Jahren Austeritäts- und Rüstungspolitik unter Schacht am Ende ihrer Kraft angelangt.

In seinen Reden und Vorträgen aus den Jahren 1935/36 läßt Schacht deutlich erkennen, daß ihm dieser Zusammenhang zwischen seiner Politik und der Kriegsgefahr sehr genau vertraut war. Immer wieder beklagt er sich, daß Deutschland ein Land sei, das auf „zu geringem Raum eine zu große Bevölkerung“ habe, daß diese Tatsache auf ihm wie „ein Alp lastet“. Die damals von amerikanischer Seite

an ihn herangetragenen Lösungsvorschläge, über eine drastische Geburtenverringerung dem Problem beizukommen, weist Schacht zwar entrüstet zurück, — er nennt übrigens den Namen seiner amerikanischen Freunde nicht —, doch sieht er eine Lösung nur in der Überwindung der „politischen Besitzverhältnisse“, was nichts anderes heißen soll als die Schaffung neuer „Lebensräume“. Er schreibt: „Hier muß festgestellt werden, daß der Versuch, ein großes Volk durch äußeren Druck zur Schrumpfung zu bringen, mit Notwendigkeit zunächst zu sozialen Nöten und Unruhen, schließlich aber zu irgendeiner Explosion führen muß... Der Friede in Europa und damit wohl auch der übrigen Welt hängt davon ab, ob die dichtgedrängten Massen in Zentral-europa eine Lebensmöglichkeit erhalten oder nicht.“

Wie anders, denn als bare Drohung lassen sich solche Äußerungen auffassen, in einem Jahr, da sich die deutsche Luftwaffe zu einem ersten Probelauf in den spanischen Bürgerkrieg einschaltete?

Schacht war sich auch darüber im klaren, daß seine Wirtschaftspolitik die deutschen Arbeiter bis aufs Mark auslaugte und daß auf deutschem Boden mit der existierenden Arbeitskraft ohne technische Neuerung nichts mehr herauszuholen war. Er schreibt:

„Eine große Frage, die bei der Betrachtung der Bevölkerungsdichte aufgeworfen werden muß, ist die Frage, ob die Völker den ihnen zur Verfügung stehenden Raum zweckmäßig ausgebeutet haben oder nicht... Deutschland hat unter enormen Aufwendungen von Kapital und Arbeit aus seinem Boden herausgeholt, was nur möglich war. Die Ergebnisse der letzten drei Jahre zeigen, daß die im Jahr 1933 erreichte Obergrenze nicht mehr überschritten werden kann. Der deutsche Mensch kann dem deutschen Boden, der ihm zur Zeit gegeben ist, die volle Ernährung für das deutsche Volk nicht abringen.“

Damit ist das große malthusianische Thema der „Überbevölkerung“, gekoppelt mit dem Kampf um die Selbsterhal-

tung des Volkes angesprochen, das immer auch der erste Auftakt für kriegerische Raubzüge ist. Schacht gibt sich in diesen Jahren im Ton moderat, von einem Zug nach Osten ist nie die Rede. Er fordert stattdessen die Rückgabe der ehemaligen deutschen Kolonialgebiete zur Überwindung des „Lebensraumdilemmas“. Er wollte dort einen eigenen deutschen Finanz- und Währungskreislauf errichten, um so die Handelsblockaden des Auslands zu durchbrechen.

Doch wie realistisch und ernst können solche Forderungen gemeint sein, angesichts des sicheren Wissens, daß eine solche Rückgabe durch die Siegermächte des Ersten Weltkrieges nie und nimmer bewilligt würden? Auch stand dies Hitlers Vorstellungen, die dieser in *Mein Kampf* unzweideutig dargelegt hatte, diametral entgegen, wo es heißt: „So sehr wir auch alle heute die Notwendigkeit einer Auseinandersetzung mit Frankreich erkennen, so wirkungslos bliebe sie in der großen Linie, wenn sich in ihr unser außenpolitisches Ziel erschöpfen würde. Sie kann und wird nur Sinn erhalten, wenn sie die Rückendeckung bietet für eine Vergrößerung des Lebensraums unseres Volkes in Europa... Wenn wir aber heute von neuem Grund und Boden reden, können wir in erster Linie nur an Rußland und die ihm untertanen Randstaaten denken.“

Im Gegensatz vielleicht zu vielen Industriellen und Hitlersympathisanten in Deutschland hatte sich Schacht ausführlichst mit Hitlers *Mein Kampf* beschäftigt. Dem vor allem außenpolitisch interessierten Schacht werden diese und ähnliche Passagen mit Sicherheit nicht entgangen sein, und auch nicht jene, wo Hitler unmißverständlich klarstellt: „Jetzt ist die Zeit gekommen, endlich die Kolonial- und Handelspolitik der Vorkriegszeit abzuschließen und zur Bodenpolitik der Zukunft überzugehen“. Platz für Schachts Kolonialkonzept blieb hier nicht, und aus seinen Begegnungen mit Hitler konnte er sich auch keinen Hoffnungen hingeben, daß dieser es nicht so meinte, wie er es sagte. So gesehen müssen Schachts Vorschläge über eine

Neuverteilung der Kolonialgebiete als bloße Ablenkungsmanöver von den wirklichen Plänen der Nazis betrachtet werden, ohne daß damit gesagt wäre, daß Schacht nicht insgeheim seine eigenen Vorstellungen von der „Erschließung von Lebensräumen“ oder, wie er es nannte, „Überwindung politischer Besitzverhältnisse“ gehabt hätte, wie sich noch zeigen wird.

Die Massendeportationen von Kriegsgefangenen, Juden und politischen Häftlingen in deutsche Sklavenarbeitslager geschahen auf Schachts Anordnungen. Schachts Politik der primitiven Akkumulation, die Ausplünderung sämtlicher Ressourcen ohne jegliche Investition und Innovation abgesehen von der Rüstungsindustrie, mußte zwangsläufig zu Krieg und den Raubzügen der Nazis führen. Die Verbrechen gegen die Menschlichkeit, die die Nazis begingen, war die gesetzmäßige Folge von Schachts tierischer Wirtschaftspolitik, aber diese Wirtschaftspolitik selbst läßt sich wiederum nur im Kontext des der Anklage erhobenen Vorwurfs der Verschwörung und Planung zum Angriffskrieg begreifen.

Ohne die Berücksichtigung dieser ökonomischen Gesetzmäßigkeit, die Schacht in Gang gesetzt hatte und über deren Folgen sich Schacht ebenso wie seine Freunde in London und der Wall Street vollkommen im klaren waren, konnte die Anklagevertretung ihrem Anspruch, die langfristige Planung und Verschwörung zum Angriffskrieg durch die Nazis nachzuweisen, nicht gerecht werden.

So gesehen waren Jacksons Bemühungen von vornherein zum Scheitern verurteilt, denn zwischen den Mühlsteinen britischer Geopolitik und amerikanischer Hochfinanz mußten auch die redlichsten Bemühungen im Beweisverfahren hoffnungslos zermalmt werden. Zumindest was den Angeklagten Schacht anging, stand Jackson über weite Strecken „draußen vor der Tür“. Die internationale Finanzwelt gab sich als „geschlossene Gesellschaft“, und Schacht gehörte dazu.

## Schacht als Verschwörer gegen Hitler?

Schacht hat sich in Nürnberg sehr in der Rolle des Verschwörers gegen das Nazi-Regime gefallen. Tatsächlich hatte er Kontakt zu der Verschwörergruppe um Goerdeler, und erwiesenermaßen hat er mehrmals versucht, Kontakt mit den Westmächten aufzunehmen. Doch kann ihn das wirklich entlasten?

Um diese Frage zu beantworten, bedarf es einer kurzen Skizzierung von Schachts möglichen Motiven und politischen Zielen. Schacht hat sich hierzu immer reichlich bedeckt gehalten, doch lassen sich genügend Indizien zusammentragen, die Aufschluß geben.

Schacht brüstete sich vor Gericht damit, daß er noch in den Jahren 1942/43 in Basel versucht hatte, amerikanische Bankiers zu überzeugen, sich dem Krieg des „Großdeutschen Reichs“ gegen die Sowjetunion anzuschließen. In der Tat scheint es eines von Schachts zentralen Anliegen gewesen zu sein, die Westmächte in die Verschwörung zum Angriffskrieg gegen die Sowjetunion miteinzubeziehen.

So bestätigte der damalige Erste Sekretär in der amerikanischen Botschaft in Berlin, Donald Heath, man sei schon 1940/41 über den bevorstehenden Angriff auf Rußland von Schacht informiert worden. Er berichtet: „Um den 6. Juni 1941, etwa zwei Wochen vor dem Überfall auf Rußland, meldete Schacht, Hitler sei entschlossen, am oder um den 20. Juni in Rußland einzufallen. Schacht behauptete, dies müsse als feststehende Tatsache angesehen werden, es sei nicht zu bezweifeln.“

Schon im März 1939 hatten Goerdeler und Schacht in Ouchy in der Schweiz „mit einem Mann, der sehr gute Beziehungen zur englischen und französischen Regierung unterhielt“, Kontakt aufgenommen, um London und Paris wissen zu lassen, daß Hitler unter allen Umständen entschlossen sei, ostwärts nach Danzig und Warschau zu zie-

hen, um sich die schwarze reiche Erde der Ukraine und die Ölfelder Rumäniens und des Kaukasus einzuverleiben.

Nachdem heute dokumentiert ist, daß Engländer und Franzosen 1940 ebenfalls einen Überfall auf die kaukasischen Ölfelder planten, scheint hier schon, im Sommer 1939, sich der Gedanke in der Verschwörergruppe unter den Generälen festgesetzt zu haben, mit den Westmächten eine Art Kuhhandel abzuschließen und für den Sturz Hitlers einen Preis auszuhandeln. Wie sich aus den heute zugänglichen Dokumenten über den deutschen Verschwöreruntergrund ergibt, liefen die meisten Aufwartungen der Verschwörer in London, Paris oder Washington darauf hinaus, Polen im Falle eines Sturzes von Hitler und der Beseitigung der Spuren des Nazi-Regimes unter Druck zu setzen, um Gebietskonzessionen zu erzwingen. Mit anderen Worten: die außenpolitischen Prinzipien Hitler-Deutschlands blieben die gleichen, welche Regimes auch immer an der Macht sein sollte.

So gesehen entpuppt sich Schachts Verschwörerdrang lediglich als Distanzwahrung zu den Nazis, deren ideologische, antisemitische Ausrichtung ihm nicht zusagen mochte, deren außenpolitische Überzeugungen er jedoch teilte. Wollte er also nicht mit Hitler diese Politik betreiben, für die er selbst ganz im Sinne der langfristigen Verschwörung und Planung entsprechend Jacksons Anklage die Grundlagen gelegt hatte, dann mußte er sich nach anderen Bundesgenossen umschauen. Der verschwörerische, verbrecherische Gehalt dieser auf Angriffskrieg gezielten Politik blieb damit jedoch völlig erhalten. Schachts Verschwörung gegen Hitler trägt alle Merkmale der universalfaschistischen Idee, wie sie von Mussolini verkündet wurde: „Entweder es gelingt uns, der Politik und dem Leben in Europa eine Einheit zu geben, oder die Achse der Weltgeschichte wird sich endgültig nach jenseits des Atlantik verlagern, und Europa wird nunmehr eine zweitrangige Rolle in der menschlichen Geschichte spielen“, oder von Richard Coudenhove-Kalergi,

dem Führer der faschistischen Paneuropa-Union, der Mussolini 1922 aufgefordert hatte, die europäische Monroe-Doktrin zu verkünden: „Europa den Europäern“.

Schachts Vorstellungen deckten sich mit jener eurofaschistischen Stimmungslage, als man nach dem deutschen Angriff auf die Sowjetunion 1941 auf einen antibolschewistischen Kreuzzug hoffte und viele Ausländer bereit waren, sich im übernationalen Geist einer antibolschewistischen Front anzuschließen. Hitler verwarf dieses Konzept als gegen die deutsche Suprematie gerichtet und regte sich fürchterlich über eine „unverschämte Vichy-Gazette“ auf, die es gewagt hatte, den Krieg gegen die Sowjetunion als einen Krieg Europas darzustellen. „Wir kämpfen nicht für eine Neuordnung Europas, sondern für die Verteidigung und Sicherung unserer Lebensinteressen“.

Im eurofaschistischen Lager, und dazu muß man Schacht rechnen, betrachtete man die nationalsozialistische Politik als egoistisch und imperialistisch. Der französische Eurofaschist Pierre Drieu la Rochelle faßte dies folgendermaßen zusammen: „Die deutsche Politik in allen unterworfenen europäischen Ländern ist zugrunde gerichtet worden durch Vorurteile, durch alte Kriegsgewohnheiten und durch die Diplomatie. Sie war nicht fähig, aus der fabelhaften Gelegenheit, die ihr geboten wurde, etwas Neues zu entwickeln. Sie hat sich als unfähig erwiesen, einen Eroberungskrieg in einen revolutionären Krieg zu verwandeln...“

Ob nun der Überfall auf die europäischen Länder und vor allem auf die Sowjetunion mit Hitler, an der Seite von Amerikanern und Engländern oder im Rahmen eines supranationalen eurofaschistischen Kreuzzugs durchgeführt wird, ist angesichts des Vorwurfs der Verschwörung und Planung eines Angriffskrieges irrelevant. Im juristischen Sinne liegt hier nur ein unerheblicher *error in obiecto* vor. Das Problem jedoch war: Man konnte Schacht nicht verurteilen, ohne die zwielichtige Rolle der Siegermächte im Gerichtssaal zur Sprache zu bringen. Hier genau liegt die ganze Tragödie des

Nürnberger Prozesses. Schacht verkörperte aus Sicht der Alliierten jenes fatale internationale Kollaborantentum, das während der Besatzungszeit und den Nachfolgeprozessen zum dominierenden Element werden und jeden Neuanfang unmöglich machen sollte.

Schacht wurde gegen die Stimme der Russen und der Amerikaner vor dem Nürnberger Militärtribunal freigesprochen. Die Russen bestanden auf der Veröffentlichung ihrer abweichenden Meinung.

## Die Nachfolgeprozesse

Im Unterschied zum Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher fanden die Nachfolgeprozesse nicht vor einem internationalen Richter gremium statt, sondern ausschließlich vor amerikanischen Richtern. Da diese Prozesse zudem schon mitten in der Phase des aufbrechenden Kalten Krieges verhandelt wurden, waren schon aufgrund dieser äußeren Rahmenbedingungen Möglichkeiten der Vertuschung und Rehabilitierung von Nazi-Verbrechern gegeben, die sich auf den weiteren Verlauf der deutschen Geschichte äußerst schädlich auswirken sollten.

Die Frage, wie Hitler an die Macht gelangen konnte, wer seine nationalen und internationalen Wegbereiter gewesen waren, die Frage also nach dem langfristigen Design der nationalsozialistischen Politik war jetzt nicht mehr interessant. Man kann sich bei Durchsicht der Prozeßakten des Eindrucks nicht erwehren, daß es jetzt nur noch darum ging, so elegant wie möglich aus diesen unsäglichen Prozessen herauszukommen und so schnell wie möglich einen verwaltungstechnischen und politischen Unterbau im besetzten Deutschland zu schaffen, der es erlauben würde, so effizient wie möglich gegen die bolschewistische Bedrohung vorzugehen. Der Nürnberger Verteidiger Carl Haensel

schreibt 1950 über diese Phase des Prozesses: „Die in den Nürnberger Prozessen manifestierte Phase des naturrechtlichen Renaissance-Prozesses scheint schon wieder abgelaufen zu sein. Die klassische Form, in der sich noch der internationale Prozeß vor dem Internationalen Militärtribunal abspielte, ...hat sich in ein Prozeßgebilde aufgelöst, das sogar auf die nach außen einheitlich gehaltene Willensbildung seines Gerichts verzichtet hat... Die Kraft der naturrechtlichen Eruption, die den internationalen Prozeß mit 13 Todesurteilen abschloß, ist... abgeklungen; Todesurteile oder eine Verurteilung wegen Verschörung zum Friedensbruch werden nicht mehr gefällt.“

Die Protokolle der Londoner Konferenz weisen mit besonderer Eindringlichkeit die Grundkonzeption des amerikanischen Generalanklägers Robert H. Jackson auf, der einen Völkerrechtshof für die Bestrafung nicht nur des Angriffskriegs, sondern jedes Friedensbruchs zustande bringen wollte, jeden ‚plan for making an illegal war‘. Die Veröffentlichung der Urteile und ihrer Nachträge... ermöglichen es zu verfolgen, wie diese große Idee Jacksons während der Dauer der Prozesse abgewandelt worden war.“

Was Haensel hier schreibt, ist völlig zutreffend. Die ursprüngliche Absicht, in Nürnberg die Anatomie eines unglaublichen Unrechtsstaats in seinen großen Linien nachzuzeichnen, die treibenden Kräfte, Motive aufzudecken, die Haupträdelsführer auf allen Ebenen des Systems zu bestrafen, war einer peinlichen Geschäftigkeit gewichen, die Nürnberger Vorgänge den gewandelten politischen Nachkriegsrealitäten anzupassen. In den USA setzte sich aufgrund des Kalten Krieges eine Richtung durch, die, wenn sie nicht Sympathien mit den Nazi-Verbechern empfand, so doch glaubte, die Deutschen würden keine guten Alliierten des westlichen Bündnisses, wenn der Ex-Außenminister und einige Generäle im Gefängnis säßen.

Im folgenden soll in kurzen Zügen am Beispiel des Prozesses gegen den IG-Farben-Konzern dieses gewandelte Vor-

gehen in Nürnberg aufgezeigt werden. Anhand der internationalen Verbindungen des Konzerns wird man leicht erkennen, wie internationale Verzweigungen das Nazi-Regime bestimmten und langfristig dessen Kurs leiteten.

## Die internationalen Verbindungen der IG-Farben

Besonders in die Vereinigten Staaten pflegte der deutsche Industriegigant langjährige enge Geschäftsverbindungen, die auch während des Krieges nicht abrisen, so vor allem mit Rockefellers Standard Oil Co. und dem Nickeltrust, die beide auch während des Krieges noch kriegswichtige Produkte an die Nazis lieferten, die sogar dem Partner England verweigert wurden. Dies ging so weit, daß der damals im Senat sitzende spätere US-Präsident Harry Truman die Standard Oil völlig zurecht des Verrats bezichtigte. Er erklärte am 27. März 1942: „Sogar nach unserem Eintritt in den Krieg machte Standard Oil alle Anstrengungen, weiterhin die deutsche Kontrolle über lebenswichtiges Kriegsmaterial zu sichern.“

Bei Verhören der IG-Farben-Direktoren in Nürnberg wurde aktenkundig, wie der Nickeltrust, der 85 % der Nickelproduktion beherrschte, den Hitlerstaat aus politisch-militärischen Gründen mit Nickel belieferte. Am 29. September 1947 wurde im Prozeß eine Aussage des IG-Farben-Direktors Paul Häfliger verlesen, worin festgestellt wird, daß 1934, also ein Jahr nach Hitlers Machtantritt, zwischen IG-Farben und dem Nickeltrust ein Vertrag abgeschlossen wurde, der IG-Farben erlaubte, die gute Hälfte des deutschen Bedarfs unter Einsparung von 50% Devisen zu decken.

Man halte jedoch den Nickeltrust nicht für politisch ahnungslos. In einem Memorandum Häfligers vom 19. Oktober 1939 ist zu lesen: „Der Nickeltrust muß bestrebt sein,



seine *Grundeinstellung* nicht an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen. Typisch war z.B. sein Verhalten, als im Frühjahr dieses Jahres sowohl in Ottawa als auch im britischen Parlament Interpellationen erfolgten mit dem Zweck, die Ausfuhr nach Deutschland zumindest einzuschränken. Der Trust verstand es selbst in der Krisenzeit, hinter den Kulissen durch irreführende Angaben die Aktion abzubiegen und im Sande verlaufen zu lassen.“

Im selben Memorandum forderte Häfliger, die finnische Regierung zu veranlassen, einen größeren Teil der Petsamoproduktion (der Nickelbergwerke im finnischen Petsamo) für Deutschland zu reservieren. Für diese Nickelbergwerke hatte der Nickeltrust seit 1934 die Konzessionen in Besitz. Wer jedoch glaubt, der Trust hätte gegen Häfligers Eigenmächtigkeiten irgendwelche Einwände, wird von Häfliger gleich eines Besseren belehrt: „In Kenntnis der *Persönlichkeiten* und der bereits dargelegten Grundeinstellung des Nickeltrusts nehme ich als sicher an, daß eine derartige Ordnung vom Trust innerlich begrüßt wird. Aber auch seinerseits wird er in der Versorgung Deutschlands einen erwünschten Schutz gegen einen möglichen russischen Zugriff erblicken... Offenbar wird von Seiten des Trusts darauf hingearbeitet, möglichst alles zu unterlassen, was nach Beendigung des Krieges ein ferneres Zusammengehen mit uns vereiteln könnte.“

Wichtig zu wissen ist jetzt natürlich, wer diese Persönlichkeiten waren, deren Grundeinstellung Häfliger so gut kannte. Der wichtigste Mann war sicherlich kein geringerer als John Foster Dulles, Direktor und Syndikus des Nickeltrusts und Haupttratgeber des Trusts in allen Angelegenheiten außerhalb des amerikanischen Kontinents.

Und noch eine andere Verbindung der IG-Farben in die Vereinigten Staaten ist höchst bedeutsam. Es handelt sich dabei um die schon erwähnte Privatbank Dillon & Read. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkriegs wurde der Präsident der Bank, James Forrestal, von den IG-Farben dazu ausersehen,

ihr größtes Unternehmen in den Vereinigten Staaten, die General Aniline and Film Corporation, zu leiten. Unter Forrestals Direktion belieferte die General Aniline während der ersten Kriegsjahre auf dem Weg über Südamerika den deutschen Faschismus mit wichtigen Kriegsprodukten.

Derselbe James Forrestal wurde von 1947-1949 Kriegsminister der USA, während der Vizepräsident der Bank, William Draper, die Wirtschaftspolitik der USA im besetzten Deutschland leitete und 1947-1949 stellvertretender Kriegsminister der USA war. Forrestal hatte als einen der höchsten Beamten seines Ministeriums einen gewissen Howard Peterson ernannt, der zwischen den beiden Weltkriegen die wichtigsten Prozesse der IG-Farben in den USA bestritten hatte.

Ist es ein Zufall, daß ausgerechnet dieser Howard Peterson, der Advokat der IG-Farben, im Nürnberger Prozeß gegen die Direktoren desselben Farbentrusts die Richter auswählte? Kein Zufall war sicherlich auch, daß die Zentrale der IG-Farben, ein Riesengebäude mitten in Frankfurt, bei allen verheerenden Bombardements der Amerikaner auf die Stadt im Gegensatz zum Goethehaus keinen einzigen Treffer erhielt.

## Der Prozeß gegen IG-Farben — Vorwurf und Urteil

Waren somit schon rein personell günstige Ausgangsbedingungen für die Verantwortlichen der IG-Farben geschaffen worden, konnte der Prozeß so schlimm für die Betroffenen nicht mehr werden.

Anklage wegen Verschwörung zum Angriffskrieg wurde gegen den Vorstand der IG-Farben erst gar nicht erhoben, obwohl deren Aufsichtsratsvorsitzender Carl Krauch am 28. April 1939 gefordert hatte: „Heute wie 1914 erscheint die deutsche politische und wirtschaftliche Lage... eine rasche

Kriegsentwicklung durch Vernichtungsschläge gleich zu Beginn der Feindseligkeiten zu verlangen... Es bedarf der Schaffung eines einheitlichen Großwirtschaftsblocks der vier europäischen Antikominternpartner, zu denen bald Jugoslawien und Bulgarien hinzutreten müssen. Der Block muß seinen Einfluß ausdehnen auf Rumänien, Türkei und den Iran."

Dieses Denken entsprach ganz und gar dem Denken des früheren Aufsichtsratsvorsitzenden der IG-Farben, Präsident des Reichsverbandes der Deutschen Industrie und Paneuropa-Mitglieds Carl Duisberg, der schon lange zuvor von einem Wirtschaftsblock von Bordeaux bis Odessa träumte, wobei das Herzstück eines solchen Blocks natürlich das Deutsche Reich sein sollte.

Im Frühjahr 1940 konnten die IG-Farben schon einen 100 Seiten umfassenden Generalplan zur „Neuordnung“ und die „Errichtung eines europäischen Großwirtschaftsraumes“ vorlegen. Am 27. März 1941 gründete man schließlich zusammen mit der Deutschen Bank die Kontinental-Öl-AG, die sich vor allem um die kaukasischen Treibstoffgebiete kümmern sollte. Der Vorsitzende des Verwaltungsrats war IG-Farben-Direktor Ernst Rudolf Fischer, Stellvertretender Vorsitzender der Kontinental war das Mitglied des Reichsbankdirektoriums Karl Blessing, der später Präsident der Bundesbank werden sollte. Auch Hermann Josef Abs war an den Operationen der Kontinental AG beteiligt.

Angesichts dieser recht zielstrebigen Politik zur Aufteilung des Kuchens im Osten ist es unverständlich, daß die Führung der IG-Farben — es handelt sich um die Vorstandsmitglieder Schmitz, von Schnitzler, von Knieriem, Häfliger, Ilgner, Mann und Oster — aus dem Vorwurf der Verschwörung zum Angriffskrieg herausgehalten wurde. Angeklagt wurde gemäß Anklagepunkt 3, wonach die Angeklagten beschuldigt wurden, einzeln oder gemeinsam und unter Benutzung der IG-Farben als Werkzeug, Kriegsverbrechen und Verbrechen gegen die Menschlichkeit im Sinne des Art. II

des Kontrollratsgesetzes Nr. 10 begangen zu haben. Sie sollen teilgenommen haben an: der Versklavung der Zivilbevölkerung von Gebieten, die während des Krieges unter der Besetzung oder sonst unter deutscher Herrschaft standen, oder an der Verschleppung dieser Menschen zur Sklavenarbeit, an der Versklavung von Konzentrationslagerinsassen, unter denen sich auch Deutsche befanden, und schließlich an der Verwendung von Kriegsgefangenen zu Kriegsoperationen und zu Arbeiten, die in unmittelbarer Beziehung zu solchen Kriegshandlungen standen. Weiterhin wird erklärt, daß die versklavten Personen terrorisiert, gefoltert und ermordet wurden.

Das Gericht hat den Vorstand der IG-Farben von diesen Vorwürfen freigesprochen, insbesondere, weil nicht hinlänglich bewiesen werden konnte, daß die IG aus eigenem Antrieb Kriegsgefangene in rechtswidriger Weise beschäftigt hätte. Auch sei nicht bewiesen, daß die Vorstandsmitglieder Aufgaben im Zusammenhang mit dem Einsatz oder der Beschaffung von Zwangsarbeitern zu erfüllen hatten. Es konnte nicht festgestellt werden, daß die Angeklagten aus eigenem Antrieb an der Beschaffung von Konzentrationslagerinsassen beteiligt waren. Schließlich heißt es in dem Urteil: „Wir können nicht zu der Feststellung gelangen, daß sie für die gelegentlichen (Auschwitz !) Fälle von Mißhandlungen der in den verschiedenen Werken der IG beschäftigten Arbeiter strafrechtlich verantwortlich sind. Ebensowenig halten wir diese Angeklagten für die Vorfälle auf dem Baugelände von Auschwitz für verantwortlich.“

Dieses Urteil erfolgte nicht einhellig. Der beisitzende Richter Hebert verfaßte eine abweichende Urteilsbegründung, wo es an der entscheidenden Stelle heißt: „Nichtsdestoweniger und trotz des Bestehens eines Schreckensregimes bin ich überzeugt, daß ein Zwang bis zu dem Ausmaß, der die Angeklagten einer moralischen Wahl beraubt hätte, in Wahrheit bei der Erfüllung des Tatbestandes durch die Angeklagten nicht bestand, da ihr Wille mit der von der Re-

*gierung gefundenen Lösung der Situation gleichlief, und da diese Arbeitskräfte angenommen wurden aus dem Wunsch heraus und als einziges Mittel, die Kriegsfertigung aufrecht zu erhalten.... Ich stimme der Verurteilung jener Angeklagten zu, die unter Anklagepunkt 3 für schuldig befunden wurden, aber die Verantwortung für den Einsatz von Sklavenarbeit und alle damit verbundene Duldung der Mißhandlung von Arbeitern sollte viel weitergehen und meines Erachtens zu dem Schluß führen, daß alle Angeklagten in diesem Verfahren, soweit sie dem Vorstand angehören, laut Anklagepunkt 3 schuldig sind.“*

## Konsolidierung

Nachdem die Nachfolgeprozesse abgewickelt waren, erfolgte schon bald darauf, im Januar 1951, die Generalamnestie des US-Hochkommissars für Deutschland John J. McCloy. Ein Beispiel für die drastischen Haft- und Straferleichterungen ist der Prozeß gegen die berüchtigten SS-Einsatzkommandos, wo von den ursprünglich ausgesprochenen 13 Todesurteilen nur vier bestätigt wurden, die restlichen neun hingegen in Haftstrafen umgewandelt wurden. Alle übrigen Haftstrafen setzte McCloy erheblich herab. Bereits 1951 befanden sich die ersten schon wieder auf freiem Fuß, als einer der letzten verließ Ernst Biberstein 1958 das Gefängnis.

Die SS-Einsatzgruppen waren vier Wochen vor dem Überfall auf die UdSSR durch ein Übereinkommen zwischen dem Reichssicherheitshauptamt, dem OKW sowie dem Oberkommando des Heeres gebildet worden. Sie waren etwa 800-1200 Mann stark, und ihre Offiziere kamen aus der Gestapo, dem SD und der SS.

Aufgabe der Einsatzgruppen war es, Partisanen und Mitglieder der Widerstandsbewegung zu bekämpfen und ganze Bevölkerungsteile auszurotten.

Trotz des unwiderlegbaren Beweismaterials über die von den Einsatzgruppen begangenen Gemetzel, wie es in Nürnberg vorgelegt worden war, entstanden bereits 1951 wieder SS-Verbände als „soziale Hilfsverbände“ getarnt (Hilfsgemeinschaft auf Gegenseitigkeit ehemaliger Angehöriger der Waffen-SS — HIAG). Die Angehörigen dieser SS-Verbände forderten immer lauter ihre volle Rehabilitierung. Am 6. Oktober 1959 wird die HIAG zur „gemeinnützigen Organisation“ erklärt.

Nach zahlreichen Besprechungen zwischen Bonner politischen Stellen und der HIAG-Führung beschließt der Bundestag am 29. Juni 1961, daß alle hauptberuflichen Angehörigen der früheren SS-Verfügungstruppe, später Waffen-SS, die am 8. Mai 1945 eine mindestens 10-jährige Dienstzeit bei Hitler nachweisen konnten, „versorgungsberechtigt“ wurden.

Die im Prozeß gegen die SS-Einsatzkommandos ursprünglich zu lebenslanger bzw. 20 Jahren Haft verurteilten SS-Mörder Heinz Jost und Franz Six fanden ein einträgliches Unterkommen in der deutschen Wirtschaft. So hat der SS-Brigadeführer Six z.B. seit 1960 in der Porsche-Diesel Motorenbau GmbH Friedrichshafen, einer Tochtergesellschaft der Mannesmann AG, die Position eines Direktors für die gesamte Werbung inne. Diese Arbeit soll jedoch nur seine Arbeit für den Bundesnachrichtendienst tarnen, dem Six seit seiner Entlassung 1952 angehört. Im BND sind viele der ehemaligen SS-Offiziere und SD-Agenten untergekommen.

Im Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht (OKW) wurden alle 13 angeklagten Feldmarschälle und Generale von der Anklage, Verbrechen gegen den Frieden begangen zu haben, mit der Begründung freigesprochen, daß die Strafbarkeit, die mit der Führung eines Angriffskrieges verbunden sei, auf die verantwortlichen Politiker beschränkt bleiben müsse.

Mit dieser Argumentation war es nur noch ein kleiner Schritt, die Schuld an all den Kriegsgreueln dem Volk in die Schuhe zu schieben, was im Gefolge der gewandelten Nachkriegspolitik der USA unter dem Stichwort der „Kollektivschuld“ auch geschah. In den Beweisdokumenten der Prozesse findet dies allerdings keinerlei Stütze.

Im Gefolge dieser Wende in der amerikanischen Politik kam doch noch ein Bündnis zustande, auf das die Eurofaschisten bis zur letzten Minute gehofft hatten, nämlich daß es dem „Dritten Reich“ fünf Minuten vor Zwölf gelingen könnte, ein Bündnis mit den Anglo-Amerikanern zu erreichen. Für viele dieser Universalfaschisten, die bis zum Schluß in die Waffen-SS geströmt waren, schien es undenkbar, daß der Westen der Bolschewisierung Ost- und Mitteleuropas zusehen würde, und man erwartete deshalb eine militärische Allianz mit den Westmächten, um gemeinsam die Rote Armee nach Osten zurückzutreiben.

Ihre Hoffnung auf ein „Roll Back“ hat sie nicht getrogen, wenn auch unter anderen Vorzeichen. Das Bündnis zwischen Faschisten und Anglo-Amerikanern kam zustande. Der Kalte Krieg machte es möglich.

#### Bibliographie:

- Hans D. Ahrens, „Demontage — Nachkriegspolitik der Alliierten“, München 1982,  
 Günther Deschner, „Die Fracht der Tante Ju, die beinahe Geschichte machte“, in *Die Welt* vom 1.10.1983  
 Pierre Drieu la Rochelle, „Socialismo, Fascismo, Europa. Scritti politici scelti e presentati da Jean Mabire, Roma 1974.  
 John Foster Dulles, „Krieg oder Frieden“, Wien/Stuttgart 1950,  
 Hans Bernd Gisevius, „Bis zum bitteren Ende“, München/Zürich 1982  
 Gründler/Manikowski, „Das Gericht der Sieger“, Stalling Verlag 1967,  
 Adolf Hitler, „Mein Kampf“, München 1938,

- Grundlegende Rede von Robert H. Jackson, Hauptanklagevertreter der USA beim Internationalen Militärgerichtshof in Nürnberg. Verlag Das Forum, Frankfurt am Main 1946  
 Robert W. Kempner, „Ankläger einer Epoche“ zitiert bei Gerd Rissing, „Jagd auf die Mörder im Staatsauftrag im *Rheinischen Merkur* Nr.41 vom 14.10.1983  
 Lyndon H. LaRouche/ David P. Goldman, „The Ugly Truth about Milton Friedman“, The New Benjamin Franklin House, New York 1980  
 Wilfried Loth, „Die Teilung der Welt — Geschichte des Kalten Kriegs, München 1980  
 Werner Maser, „Nürnberg — Tribunal der Sieger“, München/Zürich 1977  
 Hans Werner Neulen, „Eurofaschismus und der Zweite Weltkrieg“, München 1980.  
 Albert Norden, „So werden Kriege gemacht“, Dietz-Verlag Berlin 1968,  
 Arkadi Poltorak, „Nürnberger Epilog“, Militärverlag der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1971  
 James und Suzanne Pool, „Hitlers Wegbereiter zur Macht“, Bern/München 1978  
 Hjalmar Schacht, Vortrag auf der Hundertjahrfeier des Vereins für Geographie und Statistik am 9. Dezember 1936, enthalten im Sammelband „Vorträge und Ansprachen“ der Deutschen Reichsbank  
 Hjalmar Schacht, „Deutschlands Kolonialproblem“, erschienen in der amerikanischen Zeitschrift *Foreign Affairs* im Januar 1937  
 Skorzeny, „Meine Kommandounternehmen“ Wiesbaden 1976,  
 Bradley F. Smith, „Der Jahrhundertprozeß. Die Motive der Richter von Nürnberg — Anatomie einer Urteilsfindung“, Fischer-Verlag 1979  
 Telford Taylor, „Die Nürnberger Prozesse“, Zürich 1950  
 John W. Wheeler-Bennett, „Die Nemesis der Macht“, Düsseldorf 1954  
 Das Urteil von Nürnberg 1946, dtv-Dokumente,  
 Das Urteil im Wilhelmstraßenprozeß, Schwäbisch Gmünd 1950, Vorwort von Carl Haensel  
 Das Urteil im IG-Farben-Prozeß, Offenbach 1948  
 Fall 9 — Das Urteil im SS-Einsatzgruppenprozeß, Rütten und Loewing, Berlin 1963  
 Fall 12 — Das Urteil gegen das Oberkommando der Wehrmacht, Rütten und Loewing, Berlin 1961

---

## VIII. Die globale Gefahr: die heutigen „Nazikommunisten“

---

Einhergehend mit der Verschärfung internationaler strategischer Spannungen und der seit Anfang der siebziger Jahre einsetzenden Weltwirtschaftskrise läßt sich die systematische Aktivierung eines umfassenden Destabilisierungsapparates in Europa beobachten. Die siebziger Jahre waren gekennzeichnet durch aufeinanderfolgende Terrorwellen und das schnelle Wachstum militanter irrationaler Bewegungen, insbesondere der seit 1976/77 ins Kraut schießenden Bewegung der „Grünen“, die schon nach kürzester Zeit in der Lage war, staatliche Entscheidungen lahmzulegen. Im Zuge der terroristischen Eskalation 1972 und 1977 entstand ein internationales Netzwerk links- und rechtsterroristischer Gruppen, die sich in das immer weiter anwachsende Milieu der verschiedenen „Aussteiger“-Bewegungen einmischen konnten.

Parallel dazu wuchsen in ähnlichem Ausmaß die Aktivitäten des internationalen organisierten Verbrechens, allem

voran der Drogenhandel, und es stellte sich immer mehr heraus, daß sich die Infrastruktur des Terrorismus und des Drogen- und Waffenschmuggels weitgehend überlappt. Trotz einiger taktischer Erfolge der Sicherheitsorgane erwies sich der Terrorismus und die ihn umgebenden militanten Bewegungen und das organisierte Verbrechen als äußerst regenerationsfreudig, denn zu keinem Zeitpunkt wurden die diesem Komplex zugrundeliegenden Kontrollstrukturen ernsthaft angetastet.

Spätestens in den sechziger Jahren ergaben die Recherchen über die Hintergründe des Kennedy-Attentats, daß eine auf höchster Ebene operierende „Mord GmbH“ existiert, in der sich nachrichtendienstliche Kanäle, finanzielle und politische Machtfaktoren, terroristische Aktivitäten und das organisierte Verbrechen überkreuzen.

Neben der privaten Initiative von Agenturen wie *Executive Intelligence Review* (EIR) und einigen anderen Ermittlungen gab es von staatlicher Seite erst wieder seit Ende der siebziger Jahre ernsthafte Vorstöße gegen diesen Apparat. Diese Initiativen konzentrieren sich auf das besonders von Terroristen und der Mafia bedrohte Italien, wo eine Gruppe jüngerer Richter und Staatsanwälte eine Methodik aufgriff, die das Magazin *EIR* bereits 1979 nach der Ermordung Moros durch die Roten Brigaden öffentlich angeregt hatte. Danach überschneiden sich in der Kontrollstruktur des Terrorismus folgende Elemente: Bestimmte oligarchische Familien (insbesondere in Italien, der Schweiz und Großbritannien), damit verknüpfte Finanzinstitutionen, Elemente verschiedener östlicher und westlicher Nachrichtendienste, verschwörerische Geheimgesellschaften, insbesondere freimaurerischer und anderer pseudoreligiöser Prägung, das internationale organisierte Verbrechen und Strukturen der weiterhin fortbestehenden „Nazi-Internationale“.

Zum ersten Mal in der Nachkriegsgeschichte gelang es im Mai 1982 im Rahmen des Skandals um die Geheimloge P2, diese Kontrollstruktur ans Licht der Öffentlichkeit zu brin-

gen. Seither hat diese Gruppe von italienischen Untersuchungsrichtern weitere bahnbrechende Ermittlungsergebnisse im Zusammenhang mit der Moro-Entführung, dem Papstattentat in Rom und der P2-Loge geliefert, die den Charakter dieses internationalen Apparates noch präziser eingrenzen.

Im Verlaufe dieser italienischen Untersuchungen und paralleler Recherchen von *EIR* über die Rolle des Schweizer Bankiers François Genoud schälte sich immer mehr heraus, daß der Infrastruktur der Nazi-Internationale eine weit größere Rolle zukommt, als bisher angenommen wurde. Es fanden sich Knotenpunkte dieser Internationale im Links- und Rechtsterrorismus und dessen Umfeld, bei separatistischen und islamisch-fundamentalistischen Bewegungen, im Drogen- und Waffenschmuggel sowie innerhalb der Geschäfts- und Bankenwelt. Im folgenden sollen nun einige Erscheinungsformen und Arbeitsweisen dieses Apparates beschrieben werden, der von westlicher wie östlicher Seite zu Destabilisierungszwecken eingesetzt wird.

### Das Papstattentat und die „Bulgarian Connection“

Die italienischen Untersuchungsrichter Carlo Palermo (Waffen- und Drogenschmuggel) und Ilario Martella (Papst-Attentat) lieferten Anfang 1983 Ermittlungsergebnisse, die präzise Einblicke in das ost-westliche Geflecht von Terrorismus und organisiertem Verbrechen ermöglichten. Bereits ein Jahr zuvor hatte Untersuchungsrichter Imposimato im Fall Moro den ersten Schritt in diese Richtung unternommen, als er von der Existenz eines „internationalen Zentrums“ sprach, durch das linker und rechter Terrorismus, Drogen und Waffenhandel, politische Morde und Destabilisierungsoperationen aller Art gesteuert würden. Neben der Bedeutung dieser Recherchen für seinen eigenen Fall, die



Ermordung Moros, zog Imposimato bereits die Verbindung von dieser Konstellation zu dem Papst-Attentat vom 13. Mai 1981.

Imposimatos Vorstoß trug wesentlich zu einem der empfindlichsten Schläge gegen die Roten Brigaden und deren Infrastruktur bei, der durch die Befreiung des entführten Generals Dozier und durch die Verhaftung des Rotbrigadistenführers Giovanni Senzani gelang.

Palermos Initiave stieß mitten in das Zentrum eines gigantischen Drogen- und Waffenschmuggelsyndikats, an dessen Spitze der 70jährige Syrer Henri Arsan mit seiner Export-Import-Firma *Stipam International Transport* stand. Die Firma residierte in den letzten Jahren bezeichnenderweise in einem Gebäude in Mailand, das der Banca Ambrosiano, dem Finanzzentrum der P2-Loge, gehörte. Die Geschäftskonten von Stipam wurden über diese Bank abgewickelt.

Über Arsans Firma wurden nicht nur Handfeuerwaffen in riesigen Mengen, sondern auch Panzer, Militärhubschrauber und anderes schweres Gerät abgesetzt. Zum Transport standen Schiffe und Eisenbahnzüge in enger Kooperation mit der türkischen Mafia zur Verfügung, die als Bezahlung Rohopium aus dem Mittleren und Fernen Osten beschaffen und weiter verarbeiten mußte. Die türkische Mafia, die sich mit Organisationen wie den rechtsextremistischen Grauen Wölfen überlappt, ist der Ansatzpunkt für die Recherchen über den Papstattentäter Mehmet Ali Agca.

Über Triest wurde das Morphem in das Dreieck Trient-Verona-Bozen gebracht, dort gelagert und weiter verteilt. Hier übernahmen sizilianische Mafiakreise den Weitertransport und die Raffinierung. Hier in Norditalien befindet sich die stärkste Konzentrierung militärischer Einrichtungen von ganz Europa. Von hier aus wurde auch 1973 das berühmte Putschunternehmen „Rosa dei Venti“ gesteuert, mit dem die italienische Regierung gestürzt werden sollte.

Eine weitere Bastion von Arsans Geschäften war Sofia, neben Mailand die zweite Zentrale illegaler Geschäfte. Nach Einschätzung türkischer Experten wird über Sofia ein beträchtlicher Teil der Waffenverschiebungen abgewickelt, die dann in die Hände rechter und linker Terrorgruppen gelangen. In diesem Zusammenhang wurde wiederholt auf die Rolle der bulgarischen Export-Import Firma *Kintex* hingewiesen.

An diese Verbindungen schlossen dann die Untersuchungen Martellas über das Papst-Attentat an. Nach den Geständnissen Agcas wurden verschiedene Personen aus dem Umkreis dieser „Bulgarian Connection“ verhaftet, darunter Angestellte der bulgarischen Luftlinienniederlassung in Italien und der türkische Mafioso Bekir Celenk, der laut Agca eine beträchtliche Summe für die Durchführung des Attentats anbot.

Teil dieser Waffen- und Drogennetzwerke ist auch der Khomeini-Vertraute und Waffenhändler Sadegh Tabatabai. Berichten zufolge gibt es enge Beziehungen zwischen dem italienischen Rechtsterroristen Stefano Delle Chiaie und Tabatabai sowie zwischen dem Schweizer Geschäftsmann Hans Albert Kunz und Tabatabai. Kunz gilt als Vertrauter von Viktor Emmanuel von Savoyen, einem engen Freund Gellis, dem Chef der P2-Loge. Kunz unterhält auch Beziehungen zu dem Schweizer Bankier François Genoud, einer Schlüsselfigur der Nazi-Internationale. Hier wird auch die Protektion dieses Netzwerks seitens einiger bundesdeutscher Behörden interessant. Tabatabai wurde wiederholt von Genscher und seinem Außenministerium gedeckt, obwohl er wegen Rauschgiftschmuggels auf deutschem Boden überführt war und schon vorher in der Bundesrepublik terroristische Aktionen unterstützt und illegale Waffenkäufe getätigt hatte. Allem Anschein nach war es nicht das erste Mal, daß sich Genscher persönlich bei der Protektion solcher Exponenten der Nazi-Internationale hervortat. Bereits 1975 setzte sich Genscher ausdrücklich bei der italieni-

schen Regierung für die Freilassung des Gestapo-Kriegsverbrechers Herbert Kappler ein, der damals noch der Sicherheitsverwahrung italienischer Behörden unterlag. Eine ähnliche Haltung des Außenministeriums ist bei libyschen Operationen auf dem Bundesgebiet zu beobachten.

Wenden wir uns jetzt der bereits erwähnten Schlüsselfigur der Nazi-Internationale zu.

## Der Fall François Genoud

Über François Genoud zu schreiben heißt, sich über zwei ineinander verwobene Phänomene klar zu werden, die zunehmend die Gesellschaft der Nachkriegszeit dominierten: die Schwarze oder Nazi-Internationale der Anhänger Hitlers, die ihren Traum vom „Vierten Reich“ niemals aufgegeben haben, und ihren direkten Ableger, den internationalen Terrorismus, in welcher Gestalt er sich in den vergangenen Jahrzehnten auch immer gezeigt hat. Linker und rechter Terror sind ebenso wie der verstärkt aufkommende brutale religiöse Fanatismus verschiedene Seiten derselben Medaille: Wie sich im folgenden zeigen wird, standen diese Terrorgruppen in den letzten Jahrzehnten zunehmend jener Moskauer Fraktion zu Diensten, die Moskau sendungsbewußt als „drittes und letztes Rom“ betrachten. Im Mittelpunkt dieser Operationen steht die mysteriöse Gestalt des Schweizer Nazi-Bankiers François Genoud. Möglicherweise ist Genoud nicht der eigentliche Kopf der Operationen, doch werden wir beweisen, daß er einer der wichtigsten Koordinatoren ist, zusammen mit einigen weniger bekannten Direktorsmitgliedern, die für die finanziellen und politischen Aktivitäten der Nazi-Internationale zuständig sind.

Die heutige Nazi-Internationale verfügt über einen ausgezeichneten Finanzapparat, der sich im wesentlichen aus den Beutevermögen des „Dritten Reichs“ speist, die von Hitlers Privatsekretär Martin Bormann, einem engen Freund Genouds, zwischen 1943 und 1945 in nicht weniger

## Die Karriere des François Genoud

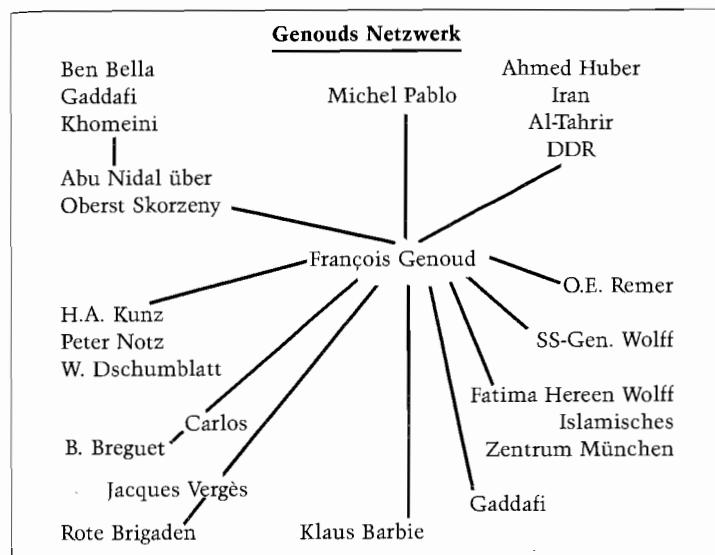
- 1929: Treffen mit Hitler in München
- 1936: Treffen mit dem Großmufti von Jerusalem, Hadschi Amin al-Husseini
- 1939: Schließt sich der deutschen Abwehr an, nachdem seine Kontakte zu Martin Bormann und Josef Goebbels enger geworden sind.
- 1943: verhandelt mit OSS-Chef Allen Dulles in Bern über die Nachkriegszeit.
- 1944: trifft zum ersten Mal mit SS-General Wolff zusammen.
- 1950: flieht nach dem Krieg nach Belgien und dann nach Tanger (Marokko).
- 1952: Treffen in Kairo mit SS-Oberst Otto Skorzeny, Ahmed Ben Bella, Mohammed Ben Khidder und den ersten Fedajjin-Gruppen, darunter auch die Sabri al-Banna.
- 1956: gewinnt in Frankfurt einen Prozeß um die Veröffentlichungsrechte von Goebbels, Bormann und Hitler.
- 1959: gründet mit Mohammed Ben Khidder und der syrischen Familie Mardam in Lausanne die Banque Commerciale Arabe.
- 1962: arbeitet unter Ben Bella als Bankier in Algier.
- 1965: wird im Libanon mit der Mafia-Gruppierung „Casino du Liban“ aktiv.
- 1969: Prozeßberater von drei Mitgliedern der PFLP, die in Winterthur vor Gericht stehen. Verteidiger ist Jacques Vergès.
- 70er Jahre: tut sich mit dem gerade an die Macht gekommenen Regime Gaddafis zusammen. Tritt als Finanzberater libyscher Banken auf und organisiert eine internationale Kampagne, um den Schweizer Terroristen Bruno Breguet, der in Israel in Haft sitzt, frei zu bekommen.
- 80er Jahre: Genoud versucht Jacques Vergès als Anwalt für Breguet zu gewinnen, der im Februar 1982 in Paris verhaftet wird. Tut sich wieder mit Ben Bella zusammen. Gewinnt schließlich Vergès als Anwalt für den Gestapo-Offizier Klaus Barbie. Mischt zusammen mit Karl Wolff und anderen „Kameraden“ am Stern-Schwindel der „Hitler-Tagebücher“ mit.

als 700 privaten Holdings angelegt wurden. Von diesen 700 Gesellschaften befinden sich 214 in der Schweiz, 200 in Nahost, 34 in der Türkei und zahlreiche andere in Asien und Lateinamerika. Im Jahr 1973 befanden sich 90 Tonnen des in der Welt im Umlauf befindlichen Goldes in Händen von Nazis, dank der Umtriebe von Hitlers einstigem Wirtschaftsminister Hjalmar Schacht, der unter unglaublichen Umständen in Nürnberg freigesprochen wurde und sich danach in Zusammenarbeit mit Genoud sofort an die finanzielle Reorganisation der Nazi-Internationale begab.

Im Vorstand vieler dieser Gesellschaften sitzt heute ganz unscheinbar Schachts Nichte Elsa Skorzeny, die Frau des inzwischen verstorbenen ehemaligen SS-Obersten Otto Skorzeny. Skorzeny galt als Hitlers Experte für Kommandounternehmen; er befreite Mussolini (jedenfalls für kurze Zeit) und gründete nach der Niederlage der Nazis die Nazi-Fluchtorganisation Die Spinne/Odessa und viele weitere Organisationen. Wie Genoud ist auch Elsa Skorzeny Mitglied des Direktoriums der Nazi-Internationale. Beider Wege kreuzen sich häufig bei Finanzgeschäften in Nordafrika, Lateinamerika und im Nahen Osten. Das Direktorium wies die Nazi-Internationale kürzlich an, mit fliegenden Fahnen ins östliche Lager überzuwechseln. Diese Entscheidung kam aber keineswegs überraschend, denn spätestens seit den fünfziger Jahren kollaborierten viele ihrer Mitglieder mit den Sowjets, darunter Otto Skorzeny und Otto-Ernst Remer.

## Die Karriere eines Nazis

Ein Blick auf Genouds Lebensdaten zeigt anschaulich seine glatte politische Laufbahn als Nazi. An jedem entscheidenden Punkt seines Lebenswegs erhielt Genoud die richtige Unterstützung. Es begann nach Genouds Worten mit seinem Vater, der sich in den zwanziger Jahren entschloß, ihn



nach Deutschland zu schicken, „um meine Erziehung zu fördern sowie mich Disziplin zu lehren“. Daß er zu diesem Zweck ausgerechnet nach München geschickt wurde, könnte den Schluß nahelegen, daß sein Vater einer der vielen Schweizer Bankiers war, die mit Adolf Hitlers NSDAP sympathisierten. Schon Jahre vor Hitlers Machtübernahme hatte Genoud mehrmals Kontakt mit ihm. Jahre später gab Genoud, der damals noch nicht einmal zwanzig Jahre alt war, zu, daß er „von Hitler tief beeindruckt gewesen“ sei.

Damals entschied sich die politische Zukunft Genouds, auch wenn er zwischendurch zu einem mehrmonatigen Trip nach Indien ausrückte, von dem wenig bekannt ist. Es ist möglich, daß er auf dieser Reise wie vor ihm verschiedene Nazi-Größen einen Abstecher nach Tibet unternahm, um sich in der tibetanischen Mystik unterweisen zu lassen. Jedenfalls tauchte Genoud 1936 in Palästina auf und traf in Jerusalem mit dem Großmufti al-Husseini zusammen, was

die Grundlage einer lebenslangen Freundschaft und Zusammenarbeit bis zum Tode des Muftis in den siebziger Jahren legte. Genouds Aufenthalt in Palästina überschneidet sich mit verstärkten Aktivitäten des militärischen Geheimdienstes der Nazis (der Abwehr), die anti-jüdische Umtriebe des Muftis großzügig finanzierte, sowie dem Palästina-Aufstand im Jahr 1936. Im selben Zeitraum bis zum Beginn des Zweiten Weltkrieges treffen auch Martin Bormann, Adolf Eichmann und der Führer der „Hitlerjugend“, Baldur von Schirach, in Jerusalem mit dem Großmufti zusammen. Schirach besuchte bei diesem Anlaß zahlreiche nazifreundliche arabische Organisationen, die im Libanon, in Syrien, Irak und Iran wie Pilze aus dem Boden schossen. In dieser Zeit wurden Freundschaften geschlossen, die bis heute gelten, so z.B. mit der Syrischen Volkspartei und der Syrischen Sozialistisch-Nationalistischen Partei, die heute von Hafez Assads Frau Anita Makhlof geführt wird, sowie mit zahlreichen iranischen und irakischen Mullah-Organisationen, wie z.B. Gründungsmitgliedern der irakisch-schiitischen Terrororganisation Al-Dawaa in Teheran. Die Al-Dawaa war Ende der fünfziger Jahre von Ayatollah Khoy gegründet worden, der während des Zweiten Weltkrieges für die Abwehr gearbeitet hatte und am 12. Dezember 1983 für die Serie von Kamikaze-Bombenanschlägen in Kuwait verantwortlich war.

Arbeitete Genoud schon damals für die deutsche Abwehr? Die vielleicht zuverlässigsten Berichte über diese Frage, die von der Internationalen Union der Widerstandskämpfer des Zweiten Weltkrieges stammen, erwähnen ihn erstmals im Frühjahr 1940, als er gemeinsam mit dem Libanesen Omar Bey in Lausanne den Nachtclub „Oasis“ gründete. Ein Grund für diese spärlichen Informationen dürfte darin liegen, daß Genoud sich nach 1939 über seine Nazi-Aktivitäten sehr bedeckt hielt. Jedenfalls ist er 1939 als Mitglied der nazistischen Nationalen Front der Schweiz geführt und arbeitete eng mit der Nationalen Union der Schweiz zusam-

men. Die Nationale Union wurde von dem Schweizer Patri- zier Georges Oltramare geführt, dessen Familie bis heute im Vorstand eines der ältesten Bankhäuser der Schweiz, der Genfer Lombard-Odier-Bank, sitzt. Nicht zufällig war Lombard Odier Empfänger der Gelder, die Allen Dulles bei seinen Geheimverhandlungen mit der Nazi-Führung einsetzte. Genoud hält engen Kontakt mit Oltramare, der im faschistisch besetzten Frankreich unter dem Pseudonym George Dieudonné Chefredakteur des antisemitischen Hetzblatts *Pilori* war. Unter demselben Namen tritt er in den fünfziger Jahren als Kommentator bei Radio Kairo auf. Um Oltramare findet man die jungen Schweizer Nazis, die sich der Waffen-SS anschlossen, wie z.B. Gaston Amaudruz, der sich der Waffen-SS-Division „Karl der Große“ an der Ostfront anschloß und nach dem Krieg Mitgründer der faschistischen Malmö-Internationale wurde.

Genoud reiste häufig nach Berlin, wo er in Hitlers engsten Kreis eingeführt wurde, vor allem vermittelt durch seine guten Beziehungen zu Goebbels' Frau. Bei Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ist Genoud geheimdienstlich tätig, sowohl in der Schweiz als auch in Belgien. Aufgrund dieser Tätigkeit war er nach dem Krieg kurzzeitig in Haft, wurde jedoch bald auf Betreiben des damaligen Interpol-Chefs Paul Dickopf, eines ehemaligen Abwehr-Manns, der sich 1942 abgesetzt hatte, wieder freigelassen. Im Jahr 1943 wurde Genoud in Martin Bormanns Vorbereitungen für die Zeit nach dem erwarteten Zusammenbruch des „Reichs“ einbezogen. Das Ziel war ein „Viertes Reich“ im weltumspannenden Rahmen. Genoud wird zur Schlüsselfigur für die Überweisung von Nazi-Geldern auf Bankkonten in der Schweiz und andere Länder. Besonders hilfreich für Genouds Arbeit war Dr. Alfred Schäfer, der bekannte Schweizer Bankier und jahrzehntelange Vorsitzende der Schweizerischen Bankgesellschaft. Schäfer war Eva Brauns Liebhaber, bevor Hitler seinen Platz einnahm, und ein Vertrauter von Hitlers Schwester Paula. Es wurden zahlreiche Unternehmen ge-

gründet, wie zum Beispiel die Firma der Gebrüder Diethelm in Lausanne, die die Flucht des Nazi-Luftwaffen-Obersten a.D. Hans-Ulrich Rudel nach Argentinien organisierte.

Rudel gründete später die „Europäisch-Argentinische Freundschaftsgesellschaft“. Zur Gruppe dieser Unternehmen gehörte auch die Zeitung *Der Weg*, die um 1948 gegründet wurde und als Organ der Naziflüchtlinge in Lateinamerika diente. Bei Lektüre dieser Zeitschrift wird schnell offenbar, daß nach dem Krieg ein erbitterter Krieg der verschiedensten Geheimdienste um die Kontrolle des alten Nazi-Geheimdienstapparats ausbrach. Während Allen Dulles und seine Freunde im US-Außenministerium beide Augen zudrückten, wenn es um die Flucht von Nazi-Größen nach Lateinamerika ging, streckten einige von ihnen ihre Fühler nach Moskau aus. Die Redaktionspolitik des *Weges* steuerte ein Bündnis zwischen Nazis und Russen gegen den „dekadenten Westen und den amerikanischen Imperialismus“ an!

## Der Aufbau der Nazi-Internationale

Mitte der fünfziger Jahre, weniger als 10 Jahre nach dem militärischen Zusammenbruch des „Dritten Reichs“, existierte schon wieder der Apparat für ein kommendes „Viertes Reich“. SS-General Wolff erklärte im Juli 1983 in einem Interview mit dem Schweizer Rundfunk: „Wir verdanken François Genoud sehr viel; seine Beiträge nach dem Krieg waren für uns von unschätzbarem Wert. Ohne ihn hätten wir nicht überlebt!“ Auf dieses Kompliment ist Genoud sehr stolz. Im Februar 1984 erklärte er gegenüber dem Magazin *Stern*: „Jeder hat seine Hobbies, meines ist es, Leuten wie ihm zu helfen“, womit er den „Schlächter von Lyon“, Klaus Barbie, meinte, der gegenwärtig in Lyon einsitzt und auf seinen Prozeß wartet.

Um seinem „Hobby“ zu frönen, war Genoud im Verlauf der letzten dreißig Jahre viel auf Reisen. Unmittelbar nach dem Krieg ist er in Tanger zu finden, in der neutralen Zone, wo sich alle Spione und Geheimdienste zwischen Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa ein Stelldichein gaben. Tanger war während des Krieges eine Zentrale der Nazi-Geheimdienste. Außer Genoud hielten sich dort nach dem Krieg General Wolff, General Ramcke, Oberst a.D. Hans-Ulrich Rudel, SS-Hauptmann Reichenberg, SS-Oberst Skorzeny und zahlreiche andere auf, die immer wieder als Genouds engste Mitarbeiter auftauchen. Dies ist vor allem in den Jahren 1952-1956 der Fall, wo man die ganze Meute in Kairo wiederfindet, zusammen mit alten Freunden wie dem Großmufti al-Husseini und Hjalmar Schacht.

Bevor er sich nach Kairo wandte, trat Genoud 1951 noch einmal, wenn auch sehr vorsichtig, öffentlich in Erscheinung, als er bei der Gründung der Schwarzen Internationale mithalf, die später nach ihrem Gründungsort den Namen Malmö-Internationale erhielt. Genoud, der kein politischer Aktivist mehr sein wollte, ist der eigentliche Pate dieser Organisation.

In Malmö versammelten sich der schon erwähnte Gaston Amaudruz, Per Engdahl aus Schweden, die ehemaligen deutschen SS-Offiziere Heinz Priester und Fritz Richter, Pierre Clementi von der Legion des Volontaires Français des Vichy-Regimes, Sir Oswald Mosley aus Großbritannien, Graf Loredan aus Italien und andere, um die „Europäische Soziale Bewegung“ zu gründen, für eine „neue europäische Ordnung“. Aus dieser „Bewegung“ entsprangen sämtliche Neo-Nazi-Organisationen der letzten dreißig Jahre, wobei Lausanne und Malmö als Koordinationszentren dienten, wo Amaudruz seinen Informationsdienst *Courier du Continent* herausgibt.

Regelmäßige Beiträge dafür schreibt der ehemalige SS-Offizier und KZ-Aufseher Thies Christophersen, der in mehreren europäischen Ländern wegen übelster Nazi-Pro-

paganda polizeilich gesucht wird. Unter anderem verbreitet er die ungeheuerliche Lüge, den Massenmord in den Konzentrationslagern hätte es nicht gegeben. In einem Interview im Jahr 1982 sagte Amaudruz, daß er mit folgenden Institutionen eng zusammenarbeite: Christophersens „Gesellschaft für biologische Anthropologie“, Alain de Benoists „Nouvelle École“ sowie deren Ableger GRECE, mit der wiederum Armin Mohler von der Münchner Carl-Friedrich-von-Siemens-Stiftung eng zusammenarbeitet, wie sein jüngster Auftritt auf deren Jahreskongreß unterstreicht. Mohler, der durch sein Buch „Die konservative Revolution“ bekannt wurde, bewarb sich als Schweizer Staatsbürger um die Aufnahme in der Waffen-SS; sein Traum vom Kampf an der Ostfront ging nur deshalb nicht in Erfüllung, weil er bei der Musterung für körperlich untauglich erklärt wurde. Es überrascht nicht, Mohler im Umkreis der Partei „Die Republikaner“ wiederzufinden, deren Mitgründer Franz Schönhuber ein Freund Genouds und Remers ist.

In Kairo arbeitete Genoud in erster Linie mit Oberst Skorzeny zusammen, der, so unglaublich es klingen mag, von gewissen amerikanischen Kreisen grünes Licht erhalten hatte, dem neuen Regime Gamal Abdul Nassers seine Dienste anzubieten. Grundüberlegung von Amerikanern wie Allen Dulles, seinem Bruder John Foster Dulles und Averell Harri-man war: „Es ist besser, die Nazis in Kairo zu haben als die Kommunisten.“ Schon bald sahen sich die Ägypter, die gar nicht gefragt worden waren, zwischen den Nazis und den Kommunisten in der Umklammerung. Rasch nisteten sich die Nazis in Schlüsselpositionen der Geheimdienste ein, wobei ihnen der Mangel an geeignetem Personal in allen Bereichen der jungen Republik entgegenkam.

Interessanterweise wurde dieses Vorgehen von Seiten der Bundesrepublik durch Gehlens Stellvertreter im Bundesnachrichtendienst (BND) Heinz Felfe koordiniert, der wenige Jahre später auf die sowjetische Seite überwechselte. In Kairo reaktivierten Genoud, Skorzeny und ihre Freunde den

alten Apparat der „nationalen Minderheiten“ aus den Zeiten der Abwehr, der nach Canaris' Abservierung dem Amt VI des Reichssicherheitshauptamtes (Himmler) unterstellt wurde. Auf diesen Apparat konnte insbesondere Genouds alter Freund, der Großmufti, beim Staatsstreich 1941 im Irak sowie beim Aufbau etlicher militärischer Einheiten von Moslems aus Nahost und Nordafrika zählen, wie zum Beispiel der Divisionen der Allgemeinen SS „Säbel“ und „Dolch“, die im Balkan und im Kaukasus eingesetzt wurden, sowie der „Arabischen Legion“, die zusammen mit Mussolinis Truppen in Nordafrika zum Einsatz kam. In Europa waren nordafrikanische Moslems vor allem in der Organisation „Er Rashid“ organisiert, neben anderen Minderheiten wie Bretonen, Basken und Elsässern, die verschiedentlich von Fred Moyses lange vor dem Krieg gegründeter „Organisation der nationalen Minderheiten“ bzw. von dem in Paris stationierten Nazi-SD-Mann Dr. Best geleitet wurden.

Ist es ein Zufall, daß im selben Zeitraum auch Ahmed Ben Bella und sein Freund Mohammed Ben Khidder nebst einigen weiteren Freunden sich in Kairo aufhielten? Wie einige behaupten, wurde Ben Bella, der sich gerne damit brüstet, 1944 am Italienfeldzug teilgenommen zu haben, schon sehr früh in die deutsche Abwehr und ihre Organisation „Er Rashid“ rekrutiert. Wann und von wem auch immer Ben Bella rekrutiert wurde, Genoud und Skorzeny wiesen ihm einen ihrer Vertrauensleute zu, den SS-Offizier Gerhard Müller alias Si Mustapha, einen ehemaligen Berater des ägyptischen Generals Negib. Damit war Ben Bella einer der ihren.

Die Bedeutung solcher Operationen liegt für Genoud in der Möglichkeit, sich die Macht eines Nationalstaats für die Interessen der Nazi-Internationale zunutze zu machen. Dies erklärt Genouds geduldige und langjährige Beziehung zu Ben Bella, den er regelmäßig im Gefängnis in Frankreich besuchte. Während des algerischen Unabhängigkeitskrie-



ges verschaffte Genoud der FLN über die Nazi-Internationale Waffen und wurde so zu einer wichtigen Komponente des sog. Curiel-Netzwerks, das in Frankreich zugunsten der FLN operierte. Die meisten Mitglieder der FLN-Netzwerke dürften indes den Namen Genoud noch nicht einmal gehört haben, geschweige denn Einzelheiten über seine Aktivitäten wissen. Das Geheimnis wurde hinter der anscheinenden Neutralität und Respektabilität einer Bank gewahrt, die begierig darauf war, über die FLN-Gelder verfügen zu können. Solche Banken waren damals rar, doch Genoud war Chef einer solchen: der Banque Commerciale Arabe, die er 1959 gegründet hatte. Der Bank flossen hunderte von Millionen Francs von Sympathisanten der FLN zu. Später mußten algerische Politiker feststellen, daß dies mehr den Interessen Genouds und der Nazi-Internationale als ihren eigenen Interessen diene.

Zu ihren Beratern zählte die Bank niemand anderen als Hjalmar Schacht, der auch in zahlreichen Ländern der Dritten Welt wie z.B. dem Iran, Saudi-Arabien und Indonesien Beratertätigkeiten ausübte. Im Vorstand der Bank waren vertreten Martial Gaffiot, Gerard-Charles Borguin, der Mafia-Anwalt Max Mosher sowie Jamil Mardam Bey und später dessen Sohn Zuhair Mardam.

Die traditionsreiche syrische Familie Mardam zählte zu den alten Freunden des Muftis; die Freundschaft ging auf Jamil Mardam Beys Tätigkeit als syrischer Außenminister sowie als Führer der von der Moslembruderschaft gesteuerten Syrischen Volkspartei Ende der vierziger Jahre zurück. Zuhair Mardam, der zusammen mit dem aus Saudi-Arabien stammenden Akram Odscheh eine Schlüsselrolle im Ölgeschäft spielt, sitzt heute in der Saudisch-Schweizerischen Finanzgesellschaft. Erst nach 1979 gelang es der algerischen Regierung, die Kontrolle über ihre Bank und ihr Geld wiederzuerlangen, die nach der Ermordung Mohammed Khidder unter der alleinigen Kontrolle François Genouds stand.

Während dieser Zeit schloß Genoud zwei wichtige neue Freundschaften: mit Michel Raptis alias „Pablo“ und mit Jacques Vergès. Raptis war nach dem Zweiten Weltkrieg als Sekretär eines Mitgründers der Vierten Internationale, Ernest Mandel, eine führende Figur dieser Organisation gewesen. Schon vor dem Krieg hatte sich Raptis zusammen mit einem nicht Unbekannten, dem heutigen sozialistischen Premierminister Griechenlands, Andreas Papandreou, den Trotzlisten angeschlossen. Nach einer mehr als wundersamen Flucht aus dem Gefängnis zu Anfang des Krieges verbrachte Raptis die Kriegszeit mit derart befremdlichen politischen Aktivitäten, daß Kenner sich fragen mußten, auf welcher Seite der Mann eigentlich stand. 1962 wurde er schließlich Ben Bellas Planungsminister. Die Freundschaft mit Ben Bella ist niemals abgerissen, wie aus einem Interview Pablos mit Ben Bella in der griechischen Zeitung *To Vema* vom 5. Februar 1984 zu entnehmen ist.

Kein Zufall ist es sicher auch, daß sich Ben Bella entschloß, in Genouds Haus in der Schweiz Unterschlupf zu suchen, als ihm im Januar 1983 klar wurde, daß er nicht mehr nach Frankreich zurückkehren konnte. Ebenfalls mit Hilfe Genouds konnte Ben Bella seit seiner Freilassung aus Algerien ein internationales fundamentalistisches Netzwerk aufbauen, mit dessen Hilfe sämtliche nordafrikanische Regierungen gestürzt werden sollen.

Die Wege von Genoud und Raptis kreuzen sich immer wieder. So Mitte der sechziger Jahre, als Raptis damit beschäftigt ist, europäische Studenten für militärische Ausbildungslager der PPFL und anderer palästinensischer Terrorgruppen in Syrien anzuwerben, während Genouds belgischer Freund François Thiriart von der Bewegung „Junges Europa“ über seine „Europäischen Brigadisten für Palästina“ derselben Beschäftigung nachgeht. Genoud unterhält zu dieser Zeit direkten Kontakt zu George Habash, wie er 1982 einem Journalisten des französischen Blattes *Express* erklärt, doch habe er den Kontakt seither verloren.

Pablo spielt auch heute eine wichtige Rolle bei der Regruppierung der militanten Linken. Seine Organisation „Internationale Revolutionäre Marxistische Tendenz“ (IRMT) versucht gegenwärtig in Frankreich und auch in der Bundesrepublik, verschiedene Abspaltungen orthodox kommunistischer, trotzkistischer oder maoistischer Organisationen zu einem Sammelbecken zusammenzufassen, das sich in die Aktivitäten der Alternativen und grünen Bewegung einreihen soll.

Einiges Aufsehen in jüngerer Zeit hat auch Genouds offene Unterstützung des Schweizer Terroristen Bruno Breguet erregt. Breguet trat bereits seit Anfang der siebziger Jahre im Zusammenhang mit der PFLP in Erscheinung. Damals wurde er von israelischen Sicherheitskräften bei dem Versuch festgenommen, in Haifa eine Bombe zu legen. Der Bombenanschlag war ein Auftrag Giangiacomo Feltrinellis, einer weiteren Schlüsselfigur des internationalen Terrorismus. Nach Breguets Festnahme stand Genoud im Hintergrund einer großangelegten Unterstützungskampagne für den „politischen Gefangenen“ Breguet, an der sich damals fast alle nennenswerten Mitglieder der linken bis linksextremen Schickleria und Intelligentsia beteiligten: Jean Paul Sartre, Simone de Beauvoir, Michel Foucault, Felix Guattari, Dario Fo, Noam Chomsky, Günther Grass, Max Frisch, Friedrich Dürrenmatt u.a. Mit Sicherheit ist es der Finanzkraft Genouds und seinen ausgedehnten Beziehungen im Nahen Osten zu verdanken, daß die Israelis tatsächlich die Haftzeit Breguets von 15 auf 7 Jahre reduzierten und ihn 1977 freiließen.

Danach tauchte Breguet sofort wieder in die terroristische Szene unter und ließ sich in Berlin nieder, als die heiße Phase der Hausbesetzer-Bewegung anließ. In Berlin existiert noch heute ein Personenkreis in der Szene, zu dem auch die Freundin Breguets zählt und der möglicherweise als Anlaufstelle für palästinensische und islamische Terrorkommandos fungiert. Im Frühjahr 1982 wurde Breguet zusammen mit

der deutschen Komplizin Magdalena Kopp verhaftet. Beide hatten eine größere Menge Sprengstoff bei sich, der wahrscheinlich für einen Bombenanschlag auf den Schnellzug Paris-Toulouse verwendet werden sollte. Kopp ist den deutschen Revolutionären Zellen (RZ) zuzurechnen. Breguet, Kopp und andere sind Bestandteil desselben Netzwerkes, das um den internationalen Terroristen „Carlos“ wiederholt in Erscheinung getreten ist.

Verteidiger von Breguet und Kopp ist Genouds Vertrauter Jaques Vergès, der bekannte französische Terroristen-Staranwalt, der aber auch gleichzeitig die Verteidigung des Nazi-Kriegsverbrechers Klaus Barbie übernommen hat. Vergès gilt bei französischen Sicherheitskreisen als hochrangiger KGB-Einflußagent. Von französischen Experten wurde auch darauf hingewiesen, daß Barbie 1938 von der Abteilung IV des RSHA in das „Büro für jüdische Angelegenheiten“ versetzt wurde. Leiter dieser Abteilung war Oberst Walter Nikolai, Begründer der militärischen Abwehr. Aus dem Umkreis von Canaris wurde damals mehrfach der Verdacht geäußert, daß Nikolai für den sowjetischen Geheimdienst arbeitete. Französische Quellen weisen darauf hin, daß Nikolai sich nach 1945 in sowjetische Dienste begab.

Wenn man das Netzwerk von François Genoud mit all seinen rechts- und linksgerichteten Verbindungen und seiner Vielzahl politischer Operationen in Lateinamerika und Europa erfassen will, könnte man zu der Schlußfolgerung kommen, daß es sich auf seltsame Art und Weise mit der sog. „bulgarischen Verbindung“ überlappt, die seit dem Mordanschlag auf den Papst im Mai 1981 ans Licht der Öffentlichkeit kam. Dieser Eindruck täuscht nicht, nur ist die „bulgarische Verbindung“ samt der Komponente geheimdienstlicher Operationen des Ostblocks nur einer von mehreren Armen der Netzwerke der Nazi-Internationale und François Genouds.

Genoud war bereits Mitte der sechziger Jahre am Tauschgeschäft Waffen gegen Rauschgift beteiligt, als er für den

französischen Gangster Jean-Marie Tine ein Waffengeschäft für das libanesische „Casino du Liban“ unter Dach und Fach brachte — eines der bedeutendsten Zentren im Mittelmeerraum, wo die Fäden des asiatischen Rauschgiftgeschäfts und des Schmuggels nach Europa und Amerika zusammenlaufen. Hinter dem „Casino du Liban“ steht die Finanzmacht der „Intra-Bank“ von Beirut, die von dem Mafioso Jussuf Beidas geleitet wird. Beidas und Tine sind auch an der „französischen Verbindung“ Auguste Ricords in Lateinamerika beteiligt.

In jüngerer Zeit läuft diese Verbindung über Genouds alten Kumpan Hans Albert Kunz, ein Schweizer Geschäftsmann, den die italienischen Behörden gern bezüglich seiner Beteiligung an der verschwörerischen Freimaurerloge P2, über die Rolle Licio Gellis bei unzähligen Waffengeschäften und über die Verbindung der P2 zu dem Papstatentäter Ali Agca vernehmen würden. Wie viele seiner Kumpanen war auch Kunz zur selben Zeit in Kairo wie Genoud und Skorzeny, und er blieb längere Zeit im Nahen Osten. Er wurde Berater des libyschen Königs Idris und verwies in einem Interview im Juni 1983 stolz darauf, daß er das erste Abkommen zwischen Libyen und dem sowjetischen Interessenvertreter Armand Hammer, Inhaber der US-Ölgesellschaft „Occidental Petroleum“, vermittelt habe.

Als Direktoriumsmitglied der Gesellschaft „Dreykott“ vermittelte Kunz im Laufe der letzten Jahre Hunderte von Waffengeschäften, insbesondere mit dem Iran. Sein Mittelsmann dabei war der italienische Faschist Stephano delle Chiaie, der wegen Beteiligung an dem Bombenanschlag auf den Bahnhof von Bologna im August 1981, wobei über 80 Menschen getötet wurden, polizeilich gesucht wird. Als Delle Chiaie sich aus Europa abgesetzt hatte, kollaborierte er mit Klaus Barbie in Bolivien bei der Ausweitung des Rauschgifthandels. Die Welt ist klein! Ein weiterer gemeinsamer Freund von Genoud und Kunz ist der Schweizer Geschäftsmann Peter Notz, der nach wie vor von der Schweizer

und der italienischen Polizei verdächtigt wird, die Flucht des Großmeisters der P2-Loge Licio Gelli aus Schweizer Haft organisiert zu haben. Regelmäßige Gäste auf Notz' Landsitz in Gland (zwischen Genf und Lausanne) sind die libanesischen Politiker Sulejman Frandschjic und Walid Dschumblatt. Ihr bisher letztes Zusammentreffen fand im Rahmen der „nationalen libanesischen Versöhnungsgespräche“ im November 1983 in Genf statt. Aus diesem Anlaß beleuchtete die Schweizer Presse einige weitere Aspekte von Notz' Geschäftsbeziehungen im Libanon, insbesondere im Hinblick auf Waffengeschäfte.

Für dererlei Operationen unterhält Genoud auch eine eigene Firma, die in Basel ansässige WEFA. In Frankreich wird gegen diese Firma ermittelt. Gerüchten zufolge soll Genoud Finanzberater Dutzender arabischer Banken sein, insbesondere in Libyen. In Spanien ist einer seiner wichtigsten Verbindungsleute Alfredo Fiero, der für die spanische Außenhandelsbank BANESCO tätig ist. Fiero und Notz unterzeichneten Ende 1983 ein bedeutendes Waffenhandelsabkommen zugunsten von Ahmed Ben Bella, der in Spanien sehr aktiv ist, sowohl in der dortigen islamischen Gemeinde als auch in der Spanischen Kommunistischen Partei über den „Roten Kalifen“ Julio Anguita, den Bürgermeister von Cordoba. Cordoba ist zwar nicht das einzige, aber eines der bedeutendsten Koordinationszentren für die Terror- und Destabilisierungsaktionen, die Ahmed Ben Bella Anfang 1984 gegen Tunesien und Marokko einführte.

Es heißt sogar, Ben Bella bereite die Einrichtung eines ständigen Büros in der libyschen Hauptstadt Tripoli vor. Genoud hielt sich Anfang Januar in Tripoli auf, zur selben Zeit, als die libysche Presseagentur *Jana* den Gründer des *Executive Intelligence Review*, Lyndon LaRouche, als „geistigen Kopf“ antilibyscher Aktivitäten bezeichnete. Genouds Libyenaufenthalt ist von dem Umstand begleitet, daß seine Rolle immer mehr ans Tageslicht tritt, und Gerüchte wollen wissen, daß er die Schweiz für einige Zeit verlassen

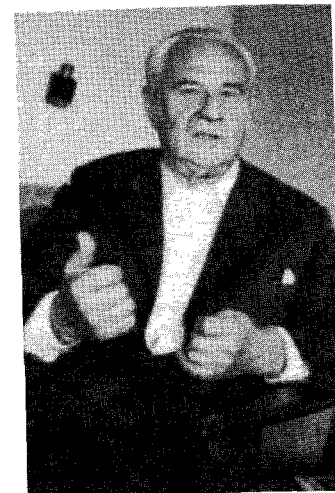
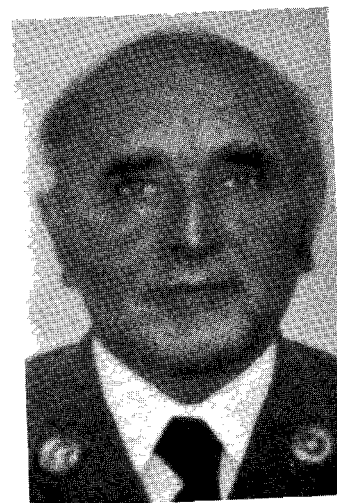
möchte — vielleicht wird er seinen Freund Gaddafi dann um politisches Asyl bitten.

## Der islamische „Nazi-Kommunist“ Muammar Gaddafi

Eine Schlüsselfigur für die Bereitstellung von Finanzen und Logistik für den Aufbau terroristischer Gruppen, seperatistischer Organisationen sowie der Grünen- und Friedensbewegung ist der libysche Staatschef Muammar Gaddafi. Gaddafi spielt inzwischen eine äußerst bedrohliche Rolle als Destabilisierungsfaktor in Afrika und mehreren europäischen Staaten. In den letzten Jahren verstärkte sich die militärische Unterstützung der Sowjetunion für Gaddafis Libyen fortwährend. In Libyen halten sich gegenwärtig 5 000 Militärberater aus der Sowjetunion und mit ihr verbündeter Staaten auf. Waffen und Material im Wert von schätzungsweise 12 Milliarden Dollar sind in den letzten sieben Jahren aus der Sowjetunion nach Libyen geflossen. Bezeichnenderweise ist einer der Mitautoren von Gaddafis „Grünem Buch“ ein zum Islam konvertierter SED-Funktionär namens Hannes, der sich in Chalifa Hanesh umbenannte und heute als Gaddafis Vertrauter gilt.

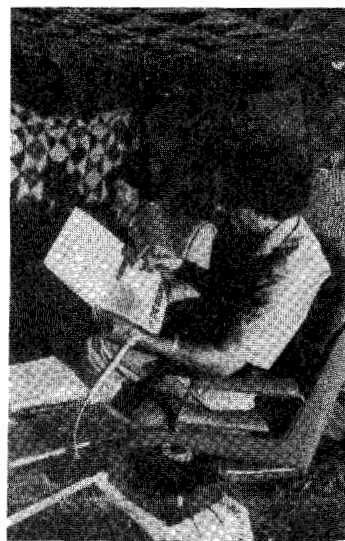
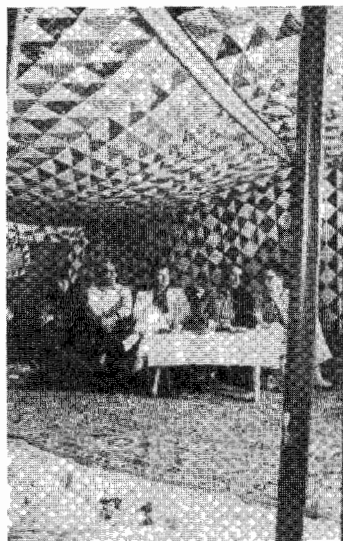
Die Rolle Gaddafis bei der finanziellen und logistischen Unterstützung der „Friedensbewegung“ wurde im Frühjahr und Sommer 1982 offenbar. Im März 1982 empfing Gaddafi in Wien auf einem Treffen unter der Schirmherrschaft der österreichischen „Gesellschaft für Nord-Süd-Fragen“ eine Delegation von Grünen und Friedensbewegten. Dazu gehörten Roland Vogt, Otto Schily, Alfred Mechttersheimer, der südtiroler Linksextremist Alexander Langer und der österreichische Sozialist Egon Matzner.

Im Mai 1982 traten der Leiter der libyschen Botschaft in Bonn, Mehdi Imberesh, und zwei weitere Vertreter des „libyschen Volksbüros“ auf einer Veranstaltung der Grünen

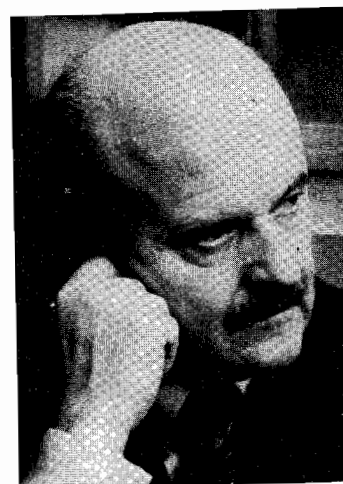


Heutige Vertreter der Nazi-Internationale, im Uhrzeigersinn: Jacques Vergès, François Genoud, SS-General Wolff und Klaus Barbie, der sich später Klaus Altmann nannte.

Libyens verrückter Oberst Gaddafi (rechts) wurde zum Leithammel der westlichen Öko- und Friedensbewegten. Unten links grüne Pilger aus der Bundesrepublik im Zelt Gaddafis (darunter Otto Schily und Alfred Mechttersheimer), rechts studiert Gaddafi eine Atomwaffenlagerkarte der Grünen.



Die Verbindungen zwischen der fundamentalistischen Moslembruderschaft und der faschistischen Freimaurerloge P-2 in Italien sind traditionell sehr eng. Von links oben im Uhrzeigersinn: ein verhafteter Moslembruder, Ahmed Ben Bella, Licio Gelli und Roberto Calvi, der von seinen „Freunden“ unter der Londoner Friars Bridge aufgehängt wurde.







Oben: Neonazi Michael Kühnen (stehend) mit Genossen. Unten: Major Otto Remer (rechts) wird für seine Beteiligung bei der Niederschlagung des 20. Juli 1944 befördert. In der Mitte Goebbels.

mit europäischer und amerikanischer Präsenz auf. Dabei kam es zu demonstrativen Umarmungen zwischen Imbresh und Roland Vogt von den bundesdeutschen Grünen und einem führenden Vertreter der amerikanischen „Friedensbewegung“, Daniel Berrigan. Wenig später fuhr dann eine erweiterte Delegation nach Libyen zu ausgedehnten Gesprächen mit Gaddafi. Mechtersheimer, der an beiden Zusammenkünften mit Gaddafi teilnahm, zeigte sich von den gesammelten Erlebnissen so beeindruckt, daß er im Mai 1983 warnte, die Friedensbewegung würde sich totlaufen, wenn sie sich nicht von den „universellen Impulsen der islamischen Welt“ inspirieren lasse!

Das Element der „Islamisierung“ der Friedensbewegung und der Grünen tritt immer deutlicher zutage. Roland Vogt wies beispielsweise auf die Bedeutung von Führern wie Ahmed Ben Bella hin. Der Schweizer Nazi Ahmed Huber, ein zum Islam konvertierter Journalist und enger Freund Genouds und Ben Bellas, sieht ähnliche Perspektiven für die Grünen wie Mechtersheimer: „Sie bewegen sich von dem Rechts-Links-Denkschema weg. Sie entwickeln recht eigenartige und interessante religiöse Impulse. In einigen Jahren werden die Grünen sich völlig verändert haben“, verkündete er.

Huber, der als Gaddafi-Verehrer ebenfalls Mitbegründer der schweizerisch-arabischen Gesellschaft ist, die mit der Genfer Organisation „Islam and the West“ kooperiert, sieht die Entwicklung der Grünen auch als Schritt in einem Prozeß, der, wie er stolz verkündet, früher oder später zur „Errichtung eines Vierten Reiches“ führen werde. Dem „Gesamtdeutschen“ Huber behagt die DDR weit mehr als die „amerikanisierte“, „verweichlichte“ Bundesrepublik. Unter den Vorzeichen eines „Vierten Reiches“ sieht er in den nächsten drei bis fünf Jahren ein „völlig souveränes, national unabhängiges und wiedervereinigtes Deutschland“ herannahen. Mit seinen Lobpreisungen des „wiedererstarkten heiligen Rußland“, auf das er großes Vertrauen setzt, reflek-



tiert der Moslem Huber recht deutlich die gegenwärtig vorherrschende irrational-fundamentalistische Richtung in der Sowjetunion, die mit der Unterstützung Khomeinis und Gaddafis auch ihre „islamische Karte“ voll ausspielt.

Über Gaddafi ergibt sich auch ein direkter Draht zu der deutschen nationalrevolutionären Gruppierung um das Magazin *Wir Selbst* und dessen Theoretiker Prof. Henning Eichberg. Diese Gruppierung ist ein äußerst wichtiges Bindeglied zwischen der neuen Generation neonazistischer Gruppen und desorientierten Linken und Maoisten, Grünen und Friedensbewegten. In der August/September-Ausgabe 1983 dieses Magazins, das im übrigen auch von Gaddafi selbst finanziert wird, erklärt Gaddafi in einem längeren Interview: „Ich beurteile die grüne Bewegung sehr positiv, vor allem, weil sie den Rahmen bildet sowohl für die Friedensbewegung als auch für den Schutz der Umwelt, und daß sich von daher Ideen entwickeln, wie wir sie auch im grünen Buch finden. Ich hoffe, daß sich aus der grünen Bewegung eine Bewegung zur Befreiung ganz Deutschlands entwickelt. Ihr müßt neue Kampfmethoden gegen die Unterdrückung in Deutschland finden.“

Die von Gaddafi unterstützte „Wir Selbst“-Gruppe spielt eine entscheidende Rolle als ideologischer Impulsgeber für das vereinigte alternativ-anarchistische, grün-nationalrevolutionäre Spektrum. Henning Eichberg, der ehemals Programme für die NPD schrieb, hat mit seinem Konzept der „nationalen Identität“ Anklang bei links- und rechtsextremistischen Gruppen gleichermaßen gefunden. Seine Ideen wurden in der linken Szene durch den *Pflasterstrand*, die *taz* und andere linksextremistische Blätter und Verlage verbreitet. Die Gruppe hat bereits solide Kontaktnetze, z.B. in der Berliner Alternativen Liste, bei linken SPDlern und anderen Organisationen etabliert.

Nicht minder wichtig sind Eichbergs Ideen für die neue Generation besonders gefährlicher offen neonazistischer Gruppen wie z.B. die sich um Michael Kühnen gruppieren-

de ANS/NA oder die Nazi-Terroristengruppe um Odfried Hepp. Eichberg und seine Schüler verfolgen konsequent und bedenkllicherweise mit Erfolg den Aufbau einer „breiten Basisbewegung“ aus „Grünen, Sozialisten, Bürgerinitiativen und nationalrevolutionären Komponenten“.

Eichberg ist auch gleichzeitig einer der auserpätesten Theoretiker des Separatismus. Er ist der Schöpfer des Begriffs „Ethnopluralismus“. „Die revolutionäre Ideologie der Religion“ ist „nicht ‚links‘, sie ist nicht ‚rechts‘; sie hat gerade deswegen revolutionäre Konsequenzen“, predigt er.

Mitglieder der *Wir Selbst*-Gruppe verfügen denn auch konsequenterweise über ausgedehnte Kontakte zu europäischen separatistisch-terroristischen Organisationen. *Wir Selbst* gilt auch als Anlaufstelle für die internationale Organisation der „Gesellschaft für bedrohte Völker“, deren deutscher Geschäftsführer Tilman Zülch einmal auf die Unterschiede zwischen Amnesty International und seiner Organisation angesprochen erklärte: „Amnesty ist nur für die Theorie, wir sind für die Waffe!“

Zu den Teilnehmern des „Zweiten Armenischen Weltkongresses“ 1983 zählte auch die Berliner Vertreterin der „Gesellschaft für bedrohte Völker“, Thessa Hoffmann. Der Kongreß lehnte es ab, blutige Terroranschläge, wie den auf dem Pariser Flughafen Orly, bei dem acht Menschen getötet wurden, einstimmig zu verurteilen.

Die Ideologie des extremen Regionalismus, wie sie von Eichberg und seiner Gruppe und Organisationen wie der „Gesellschaft für bedrohte Völker“ verkörpert wird, ist ein weiteres Beispiel für die ideologischen Kreuzungspunkte zwischen Alt- und Neonazis, Grünen und Linksextremisten. Hier stimmen Personen wie der Club-of-Rome-Veteran Robert Jungk, Grüne wie Roland Vogt und Jo Leinen und Altnazis wie der Schweizer Gaston Guy Amaudruz, ein alter Gefährte Genouds, überein; alle verherrlichen beispielsweise die Mythologien alter Indianerstämme.

Die Liste der von Gaddafi unterstützten seperatistischen-terroristischen Organisationen und Initiativen könnte weiter fortgesetzt werden. Eine wichtige Bastion ist in diesem Zusammenhang das „Internationale Zentrum für ethnische und nationale Minderheiten“ (CIEMEN), das sich in dem südfranzösischen Benediktinerkloster St. Michel de Cuxa niedergelassen hat. CIEMEN gilt als eine der wichtigsten Koordinierungsstellen insbesondere für südeuropäische seperatistische Organisationen. Die Radikalisierung von Gastarbeiterschichten in europäischen Staaten mit islamisch-fundamentalistischen Ideen geht ebenfalls direkt auf Gaddafis Konto und wird wesentlich von seinen Gefährten wie Ahmed Ben Bella gesteuert.

Libyens direkte logistische und finanzielle Unterstützung für terroristische und seperatistische Gruppen hat bedrohliche Ausmaße angenommen. Nach amerikanischen Schätzungen werden jährlich etwa 5000 Terroristen aller Coleur und Nationalitäten durch libysche Trainingslager geschleust. Zahlreiche terroristische und radikale Organisationen werden direkt mit libyschen Geldern finanziert.

## Die neue Generation der Neo-Nazis

Eine der Zentralfiguren der Neonazi-Szene ist Michael Kühnen mit seiner „Aktionsfront Nationaler Sozialisten“ (ANS/NA) und ihrer Wahlorganisation „Aktion Ausländer-rückführung“ (AAR), Organisationen, die Ende 1983 als Nazi-Nachfolgeorganisationen verboten wurden. Schon am Beispiel Kühnens lassen sich alle relevanten Verbindungen ziehen, die das Zusammenspiel von Nazi-Internationale, ideologische und taktische Überlappungen von links- und rechtsextremistischen Gruppen und grüner Bewegung verdeutlichen.

Kühnen begann Anfang der 70er Jahre, nachdem sich die traditionellen rechtsextremen Organisationen wie die NPD

als nicht mehr effizient erwiesen hatten, eine neue nationalsozialistische Schocktruppe aufzubauen, die erst als „Hansa-Bund“ und später als ANS in Erscheinung trat. Nach einigen Straßenprovokationen ging die Gruppe zu terroristischen Operationen über und verübte einen Banküberfall in Hamburg und einen Angriff auf eine Gruppe holländischer Soldaten während eines Manövers auf dem Truppenübungsplatz Bergen-Hohe. Kühnen, Uwe Rohwer und vier weitere ANS-Mitglieder wurden daraufhin 1978 verurteilt. Rohwer und Kühnen sind Zöglinge verschiedener Altnazis, deren Verbindungen direkt in die höhere Struktur der Nazi-Internationale reichen, wie sie durch Gelli und Genoud verkörpert wird. Begeisterter Förderer Kühnens war z.B. der ehemalige Luftwaffen-Oberst Hans Ulrich Rudel, der u.a. enger Vertrauter Perons war und zum Freundeskreis Genouds gehörte. „Kühnen ist in vieler Hinsicht ein Vorreiter. 99% von dem, was Kühnen sagt und macht, ist richtig,“ schwärmte Rudel.

Weitere „alte Kämpfer“ in der unmittelbaren Umgebung Kühnens sind Otto Ernst Remer, Willi Krämer u.a. Remer gehört ebenfalls zum harten Kern der Nazi-Internationale. Während des Krieges war er Kommandeur des Berliner Wachbataillons, das für die Zerschlagung des Putschversuches gegen Hitler am 20. Juli 1944 maßgeblich verantwortlich war. Nach dem Kriege war Remer Funktionär der verbotenen Sozialistischen Reichspartei (SRP) und pendelte dann laufend zwischen dem Nahen Osten und der Illegalität in der Bundesrepublik hin und her. Seit 1981 ist er wieder aus der Versenkung aufgetaucht und trat bei verschiedenen internationalen Treffen von Altnazi-Verbänden, wie in Luxemburg oder im Elsaß, auf. Seit dem Frühjahr 1983 trat er auch vermehrt zusammen mit Kühnen in der Öffentlichkeit in Erscheinung.

Krämer kommt ebenfalls aus der SRP und war während des Krieges Adjutant von Joseph Goebbels. Krämer wurde mittlerweile zum Ehrenvorsitzenden der ANS/NA ernannt.

Ein weiterer „alter Herr“ und glühender Verehrer Kühnens, der nominell aus einer ganz anderen Ecke kommt, ist der „linke“ Poet Erich Fried! Derartige Sprünge mögen auf den ersten Blick unglaublich erscheinen, sind es aber nicht im geringsten, denn mittlerweile wird immer deutlicher, daß es nicht nur ideologische Gemeinsamkeiten zwischen der „linken“ und der „rechten“ Szene gibt, sondern auch organisatorische und logistische Beziehungen vielfältigster Art.

Fried wuchs als Jugendlicher in einer jüdischen Familie in Wien auf und emigrierte 1938 nach England, wo er in den 50er Jahren als politischer Kommentator für die BBC tätig war. Mitte der 60er Jahre wurde er als „APO-Poet“ mit seinen Anti-Vietnam-Kriegsgedichten bekannt. Fried, der sich als „linker Antizionist“ definiert, mauserte sich hurtig zum Baader-Meinhof und RAF-Sympathisanten. Schon 1971 bezeichnete er polizeiliche Maßnahmen gegen RAF-Sympathisanten als „Nazi-Methoden“. Fried, der Liebling der taz und der vereinigten links-alternativ-grünen bis terroristischen Szene, begann sich plötzlich für den Nazi-Terroristen Kühnen zu erwärmen. Im Frühjahr 1983 bot er sich zu einem gemeinsamen Fernsehauftritt mit Kühnen an, der dann in letzter Minute von einem jüdischen Vertreter des Rundfunkrates verhindert werden konnte.

Fried äußerte sich über Kühnen folgendermaßen: „Sicher ist er ein Neofaschist, er weiß eben noch nicht genug, aber er ist subjektiv eine sehr ehrliche Person, sein Faschismus ist revolutionär, so wie der Faschismus Mussolinis in der Salo-Republik und der der Peron-Faschisten revolutionär war... Für ihn sind die Amerikaner die Hauptgefahr für Deutschland und da kann man ihm nur zustimmen.“ Weiter erklärt Fried, Kühnen sei „eine Person der Integration“ und er verfüge über „Charisma“. Kleine „Ausrutscher“ wie Ausländerfeindlichkeit könnte man schon ausbügeln, meint Fried, und im übrigen würde Kühnen neben einer Türkenfamilie wohnen, mit deren Kindern er sich prächtig

verstehe. Kühnen sei ein „Linksfaschist“, ein „Sozialrevolutionär“, der die gleiche Strömung verkörpere wie die linke SA-Gruppierung.

Derartige Äußerungen mögen schockierend sein, für Kenner der „Szene“ sind sie aber vollkommen kohärent. Schon 1979 trat der „rote Dany“, Daniel Cohn-Bendit, Veteran der Frankfurter anarcho-terroristischen Szene, mit der Stellungnahme an die Öffentlichkeit, daß man nicht einfach das „revolutionäre Potential“ von Neonazis wegwischen könne.

## Einheit von braunen und roten „Umweltschützern“

Im gleichen Zeitraum begann der Kommunistische Bund (KB-Nord), eine der Schlüsselorganisationen im anarchistisch-autonomen Spektrum, Punker, die sich mit Hakenkreuzen und SS-Runen behängten, organisatorisch in die gewaltsamen Ausschreitungen zu integrieren. 1979 erschien die Schrift des Altnazis Erwin Schönborn, „Grüne Korrespondenz“, deren Parolen sich streckenweise wie ein Flugblatt der Grünen lesen. Gefordert wird: „Einsatz für Umwelt-, Natur- und Tierschutz“, „Ökologie vor Ökonomie“, „Kampf den Atomkraftwerken als Instrument für den Holocaust“, „Für Frieden und Humanität gegen den weltweiten Rüstungswahnsinn“, „politische Solidarität mit der islamischen grünen Revolution“ usw. Mitverfasser dieser „Korrespondenz“ waren die späteren Bombenleger Walter Kexel und Dieter Sporleder, die in der zweiten Jahreshälfte 1983 wegen einer Serie von brutalen Anschlägen auf amerikanische GIs festgenommen wurden. Die Liste dieser Überlappungen zwischen der rechts- und linksradikalen Szene ließe sich endlos fortführen. Altnazis wie der Schwede Per Engdahl und der Schweizer Gaston Guy Amaudruz unterstreichen immer wieder diese Gemeinsamkeiten. Engdahl,

ein führender Kopf der „Malmö-Internationale“, mit der schon in den 50er Jahren versucht wurde, eine gemeinsame Plattform zwischen den diversen neo-nazistischen Organisationen zu finden, meinte einmal: „Ich stimme voll mit der Umweltschutzbewegung überein. Traditionell war das Thema Umweltschutz zwar ein Thema der Rechten, aber die Linke hat es jetzt übernommen.“ Der Genoud-Vertraute Amaudruz äußerte sich mehrfach bis auf den Wortlaut identisch.

Aufrufe zum gemeinsamen Kampf der Linken und Rechten finden wir auch 1977, auf dem Höhepunkt der Anti-Brockdorf-Demonstrationen. Damals schreibt der nationalsozialistische Terrorist Manfred Roeder: „Es muß zum Überkochen kommen wie in Brockdorf. Brockdorf war das Fanal und der Hoffnungsstrahl am Horizont. Die Volksseele kocht über. Das demokratische Gesindel fängt an zu zittern. Auf diese Situation haben wir jahrelang gewartet. Endlich ist die Stunde da! Brockdorf ist die Achillesverse der Demokratie. Da gilt es anzupacken.“ Über den Mordanschlag der RAF auf den Generalbundesanwalt Buback frohlockt Roeder: „Buback hat nicht nur mich und andere Patrioten verfolgt, sondern zweierlei Recht geduldet. Es gibt kein Mitleid für die, die deutsche Soldaten und Patrioten verfolgen! Nun liegt der, der uns zur Strecke bringen wollte, unter der Erde!“ An anderer Stelle erklärt er: „Die Polizisten sind nicht unsere Freunde und Helfer. Ich kämpfe mit den Anarchisten und Linken Schulter an Schulter.“

Auch Michael Kühnen brachte diese Liason in einem längeren Interview im Februar 1982 mit dem *Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt* glasklar zum Ausdruck. Die Münchner Schießerei mit der Busse-Gruppe beschrieb er als „Vorgang, den ich heute schon als das umgekehrte Stammheim ansehe. Das heißt, ich bin überzeugt, daß sich diese Ereignisse in München ebenso als Bumerang erweisen werden, wie das, was damals in Stuttgart-Stammheim mit den RAF-Genossen passiert ist. Es handelte sich hier um einen Poli-

zeiüberfall...“ Die Frage nach der Möglichkeit einer Aktionseinheit zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten, wie sie streckenweise auch in den 30er Jahren vorgekommen war, beantwortet Kühnen mit den Worten: „Die Bereitschaft zu so etwas (ist) in unseren Kreisen an sich eher ausgeprägt als in linken Kreisen. Ich habe ja z.B. sowohl dem KBW in Hannover einmal, wie dem Kommunistischen Bund in Hamburg anlässlich des Hamburger Bürgerschaftswahlkampfes direkt oder indirekt ein Stillhalteabkommen anbieten lassen, um die Kräfte nicht zu zersplittern, weil ich immer gesagt habe, die Kameraden sind auf ihre Weise auch gegen das System. Es geht zunächst mal darum, das gegenwärtige System zu schwächen...“ Er fährt fort: „Ich sehe auf der Linken — also sagen wir mal Alternativen, Friedensbewegung, Anti-Atomkraftbewegung —, wiederum Leute, die sich aus ganz ehrenwerten Motiven gegen bestimmte Aspekte dieses Systems stellen. Und da bin ich der Meinung, daß Aktionseinheiten möglich sind... Und ich kann mir durchaus vorstellen, daß junge Nationalsozialisten gegen die Startbahn-West genauso mitdemonstrieren können wie gegen die Wohnungsbauspekulation.“

Bei diesen Beziehungen handelt es sich jedoch keineswegs nur um Willenserklärungen; man kann belegen, daß diese braun-rote Partnerschaft sich immer häufiger in festen organisatorischen und personellen Überschneidungen widerspiegelt.

Beispielsweise war schon 1981 bekannt, daß Udo Reinhardt, Aktivist der Grünen Alternativen Bürgerliste (GABL) in Hannover auch Mitglied der nationalrevolutionären Organisation NRAO/SdV war. Obendrein war Reinhardt mit einem der nationalsozialistischen Terroristen befreundet, einem der Münchner Schießerei mit Mitgliedern der Busse-Gruppe von der Polizei erschossen wurde. Bekannt sind natürlich Fälle wie der des grünen MdB Werner Vogel, der sich als führender Altnazi entpuppte und sich dennoch der weiteren Unterstützung großer Teile der Grünen erfreuen

konnte. Doch dies verwundert nicht, denn, wie wir gezeigt haben, ist die „Umweltschutzbewegung“ schon von ihren Ursprüngen her zu großen Teilen das Werk von Altnazis.

Das Beispiel Kühnen kann als Fallstudie für Entwicklungstendenzen im neonazistischen Lager dienen. Kühnens Gruppe weist darüber hinaus ein gefährliches Rekrutierungspotential für gewalttätige terroristische Ausschreitungen auf. Insbesondere bei den protofaschistischen „Skinheads“ und entwurzelten Fußballfanclubs und Rockerbanden findet der Demagoge Kühnen mehr und mehr Anhang. Es formieren sich beispielsweise Fan-Clubs mit Namen wie „Zyklon-B“ (!) und „Borussenfront“ (die das Doppel-S ihres Namens als SS-Rune schreibt). Kühnen spielt auch eine maßgebliche Rolle bei der Aufnahme internationaler Kontakte, z.B. in die USA und Frankreich. Es besteht eine Zusammenarbeit mit Altnazis wie Schönborn, Christopheren, Roeder, Remer, Amaudruz usw., die zwar kaum noch organisatorische Relevanz haben, aber mit nachrichtendienstlichem Erfahrungsschatz, internationalen Beziehungen, Finanzen und Logistik den Jungnazis zur Seite stehen.

Einen interessanten Einblick in die Aktivitäten nazistischer terroristischer Gruppen und ihrer Verbindungen liefert auch die Gruppe um Odfried Hepp, zu der Walter Kexel, Hans Peter Fraas, Hans Sporleder, Helge Blasche und Ulrich Tillmann gehören. Diese Gruppe erbeutete durch Banküberfälle über eine halbe Million DM und zeichnete für die Anschläge gegen GIs im Dezember 1982 verantwortlich. Drei Mitglieder dieser Organisation stammen aus Gruppen der „Neuen Rechten“, wie die Wehrsportgruppe Hoffmann oder die VSDB/PdA (Busse-Gruppe). Hepps Leute haben darüberhinaus eine Ausbildung in einem libanesischen Trainingslager absolviert, die sie zum professionellen Umgang mit Waffen und Sprengstoff befähigt. Nach Einschätzung französischer Experten gilt diese Gruppe als besonders gefährlich, zumal sie auch über internationale Kontakte verfügen soll. Kexel und Tillmann wurden in der englischen

Stadt Poole bezeichnenderweise in der Wohnung eines ehemaligen SAS-Majors festgenommen.

1982 wurde ein Papier der Gruppe mit dem Titel: „Abschied vom Hitlerismus“ bekannt, in dem nominell eine Trennung von der Kühnen-Gruppe vollzogen wird, die als „NS-Chaoten“ und „Hitler-Faschisten“ bezeichnet werden. Interessanterweise findet sich aber eine sehr starke Anlehnung an die nationalbolschewistische Ideologie der *Wir Selbst*-Gruppe um Henning Eichberg, die dem Nationalrevolutionär Ernst Niekisch großes Gewicht einräumt. In dem Papier heißt es u.a.: „Unser Ziel ist es nicht, das Rad der Geschichte zurückzudrehen und einen Staat Hitlerscher Prägung wiederzuerrichten, sondern einen undogmatischen Befreiungskampf zu führen, der unserem Volk das Überleben sichert. Bei diesem Kampf gegen den Amerikanismus ist uns jeder recht, der wie wir erkannt hat, daß nur, wenn die aktivistische Jugend, die es in linken und rechten Kreisen gibt, ihre Dogmen überwindet und sich zum Befreiungskampf zusammenschließt, wir eine Chance haben. Selbstverständlich heißen wir auch in der BRD lebende ausländische Antiamerikanisten, die sich an unserem Kampf beteiligen wollen, herzlich willkommen. Abschließend möchten wir nochmals betonen, daß wir weder „rechts“ noch „links“ sind und weder einen amerikanischen Bundesstaat noch eine weitere Sowjetrepublik machen wollen... Wir verkennen aber auf keinen Fall die anti-bürgerlich-kapitalistische Stoßkraft des Bolschewismus und es ist unser Wunsch und Wille, als neutrales Deutschland in Frieden und Freundschaft mit Sowjet-Rußland zu leben.“ Die Erklärung schließt mit dem Aufruf: „Vorwärts im antiimperialistischen Befreiungskampf!“

Wie man dies in der Bundesrepublik schon gewohnt ist, scheinen sich die Ermittlungen gegen diese äußerst brisante Gruppe wieder in „Einzeltäter“-Theorien zu erschöpfen. Die ersten Ergebnisse einer Sonderkommission des hessischen LKA bestanden in der bahnbrechenden Erkenntnis,

daß die Gruppe primär aus „Geldgier“ auf die kriminelle Bahn geraten sei! Es wurde behauptet, bei der „kleinen hes-sischen Gruppe“ könnten keine organisatorischen Kontakte zu überregionalen oder ausländischen rechtsextremistischen Bewegungen festgestellt werden. Als nach den Verhaftungen der Gruppenmitglieder ein Waffendepot der Gruppe bei Dietzenbach gefunden wurde, das nur einige Hundert Meter von einem der RAF-Waffendepots entfernt war, und man in der Nähe auch die RAF-Terroristinnen Schulz und Mohnhaupt festnahm, war das LKA ebenso schnell mit der Erklärung zur Stelle, daß es keine Zusammenarbeit von Rechts- und Linksextremisten gebe — eine geradezu klassische Reaktion deutscher Behörden, wenn entscheidende Punkte in der Struktur des Terrorismus und organisierten Verbrechens berührt werden.

# Bibliographie:

- EIR-Dokumentation „Das Bündnis von Nazis und Kommunisten hinter dem internationalen Terrorismus“, 1984  
 EIR-Special Report, „Perminde: Britain's International Assassination Bureau“, November 1981  
 EIR-Special Report, „The Hot Autumn 1983 — Separatism, Pacifism, Terrorism“, August 1983  
 International Bulletin, Hrsg. Campaigner Publications, Dossier „Who killed Aldo Moro“, 1978  
 PDI-Taschenbuch, „Bericht über neonazistische Aktivitäten 1979, München 1980  
 „Rechtsextremismus in Österreich nach 1945“, Hrsg. Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, Wien 1980  
 Spuren und Motive, Hrsg. Executive Intelligence Review (EIR), Nr 1/1980 — 32/1984  
 Claire Sterling, „Das internationale Terrornetz“, Scherz-Verlag 1981



---

## Nachwort

---

www.bueso.de

Noch vor Erscheinen des vorliegenden Buches deutet alles darauf hin, daß das öffentliche Interesse gerade in bezug auf dieses Buch sehr groß sein wird. In einer Fernsehsendung zum Europa-Wahlkampf am 26. Mai erwähnte ich die bevorstehende Veröffentlichung durch das Schiller-Institut, und deutete kurz den Inhalt an. Die große Anzahl von Anrufen unmittelbar darauf, aber auch noch Tage später, läßt den Schluß zu, daß das Buch alle Aussichten hat, ein Bestseller zu werden.

„Ich dachte schon oft, daß es mit Hitler mehr auf sich hat“, war eine ständige Redewendung, wenn es um den Inhalt des Buches ging. Es scheint sich die Vermutung zu bestätigen, daß die Frage, wer Hitler an die Macht gebracht hat, der gordische Knoten ist, den es zu zerschlagen gilt, soll eine deutsche Identitätsfindung überhaupt möglich sein.

Aber nicht nur in der Bundesrepublik verspricht dieses Buch eine befreiende Wirkung. Die Gründungsmitglieder des Schiller-Instituts verpflichteten sich, das Buch bis Juni auch in den USA in englischer Sprache herauszubringen. Gerade in diesem historischen Moment, da dieselben Kreise, die in Hitler eine geeignete Lösung sahen, versuchen, Westeuropa von den Vereinigten Staaten abzukoppeln, müssen geschichtliche Bilder gerade gerückt werden. Die deutsche Geschichte ist eben nicht so verlaufen, wie sie uns Hollywood vorzugaukeln versuchte.

Das Schiller-Institut plant eine ganze Reihe weiterer Veröffentlichungen zur europäisch-amerikanischen Geschichte. Dabei geht es vor allem um die positive Neudefinierung der atlantischen Allianz, sei es im Bereich der Militärstrategie oder auch in den Bereichen der Ökonomie, der Wissenschaft oder der Kultur.

Diese Initiative kommt keinen Augenblick zu früh. Die internationale Finanz- und Schuldenkrise steuert auf den vollständigen Zusammenbruch zu, der dieses Mal weitaus schlimmer wäre als der große Krach des Jahres 1931. Im Unterschied zu damals existieren jedoch heute Konzepte und politisch organisierte Kräfte, die imstande wären, im Rahmen einer Neuordnung des Weltwährungssystems die Krise zu überwinden. Ob diese Chance genutzt wird, hängt aber nicht zuletzt davon ab, ob aus der Geschichte gelernt wurde.

Wir hoffen jedenfalls, daß die Leser des vorliegenden Buches, soweit sie neue Zusammenhänge und Einsichten gewonnen haben, sich zu einer Zusammenarbeit mit dem Schiller-Institut entschließen würden. Vom hohen Menschheitsideal Friedrich Schillers bis zur barbarischen Weltanschauung Adolf Hitlers war es ein tiefer Sturz. Doch warum sollte es nicht möglich sein, nun wieder eine gegensätzliche Bewegung in Gang zu setzen, wenn wir uns nur frohgelaunt an die Arbeit machen?

*Helga Zepp-LaRouche*  
Virginia (USA), 31. Mai 1984

## Anhang: Vorschlag für die Gründung eines deutsch-amerikanischen Schiller-Instituts

*Im Februar 1984 rief Helga Zepp-LaRouche zum Aufbau eines Instituts auf, das dazu beitragen kann, das von Krisen geschüttelte Verhältnis zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten wieder auf eine positive Grundlage zu stellen. Am 12. Mai 1984 gründeten Wissenschaftler, Politiker, Farmer, Geistliche und Künstler aus allen Teilen der USA und eine Delegation aus Europa das „Schiller-Institut“ in Leesburg, Virginia. Am 23. Juni 1984 findet in Wiesbaden auf deutscher Seite die Gründung statt.*

Das westeuropäisch-amerikanische Verhältnis und insbesondere die Beziehung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Vereinigten Staaten von Amerika befindet sich in einer tiefen Krise mit weitreichenden Konsequenzen für das westliche Bündnis. Das gilt nicht nur in militärstrategischer, politischer und wirtschaftlicher, sondern vor allem auch in kultureller Hinsicht.

Die Absicht der Sowjetunion, Westeuropa und vor allem die Bundesrepublik von den USA abzukoppeln, ist seit eini-

ger Zeit nicht mehr zu übersehen. Gleichzeitig werden in den USA Stimmen laut, die einen Abbau der amerikanischen Präsenz in Europa fordern, so Senator Mansfields Forderung nach einem Truppenabzug oder die Vorstellung, mit einer Neuauflage des Jalta-Abkommens die Grenzen in Europa neu festzulegen. Schließlich gibt es in der Bundesrepublik selbst verschiedene Gruppierungen, die eine Abkopplung vom westlichen Bündnis befürworten.

Es versteht sich von selbst, daß diese Gegebenheiten das deutsch-amerikanische Verhältnis einer schweren Belastungsprobe aussetzen. Dabei sind sich die Befürworter einer Abkopplung keineswegs einig, wie diese konkret aussehen sollte. Mehrere Vorstellungen sind im Gespräch: Der Vorschlag der Palme-Kommission zur Einrichtung einer 300 km breiten atomwaffenfreien Zone in Mitteleuropa, der auf Arne Treholt, den als KGB-Oberst enttarnten Pressesprecher des norwegischen Außenministeriums, zurückgeht; ein Teil der sogenannten Friedensbewegung propagiert ein atomwaffenfreies neutrales Europa; daneben gibt es verschiedene Modelle eines autarken Mitteleuropa und eines wiedervereinigten Deutschland nach dem Vorbild der österreichisch-ungarischen Monarchie.

Eines ist gewiß: Eine Abkehr der USA von Europa, wie sie Lawrence Eagleburger, Staatssekretär im US-Außenministerium, Anfang Februar für denkbar erklärte, würde unter den gegenwärtigen Bedingungen des angespannten Ost-West-Verhältnisses und der ca. vierfachen Überlegenheit der Streitkräfte des Warschauer Paktes in Europa nur bedeuten, daß Westeuropa unter sowjetischen Einfluß fiele.

Eine nicht zu unterschätzende Schwierigkeit im deutsch-amerikanischen Verhältnis besteht darin, daß die Forschungs- und Planungsinstitute der USA, die sich mit dem Verhältnis Europa — USA und insbesondere mit dem Verhältnis Bundesrepublik — USA befassen, letztlich von den Verfechtern der „Abkopplung“ im amerikanischen Ost-Küsten-Establishment bestimmt werden. Dementsprechend

verbreiten diese Institute Falschinformationen über die wirkliche Lage und stellen das Auseinanderdriften als unvermeidlich dar. Eine positive Würdigung der gemeinsamen geschichtlichen und kulturellen Grundlagen Amerikas und Europas findet nicht mehr statt, und ebenso wenig wird versucht, gemeinsame Interessen für die Zukunft zu definieren.

Im Gegensatz hierzu haben die Sowjetunion und die DDR seit einiger Zeit eine Vielzahl historischer Forschungsprojekte aufgenommen, um die Gemeinsamkeiten der deutschen und russischen Geschichte herauszuarbeiten. In der Geschichte der deutsch-russischen Beziehungen gibt es durchaus positive Berührungspunkte, nämlich in den pro-westlichen Phasen der russischen Geschichte, in denen der humanistische Einfluß auf Rußland am größten war. Dazu gehören z.B. die Aufnahme der Leibnizschen Vorschläge am Hofe Peter des Großen, die Zusammenarbeit zwischen den preußischen Reformern und Alexander I. bis 1815 und im russisch-amerikanischen Verhältnis die Zusammenarbeit zwischen Alexander II. und Abraham Lincoln. Daneben gibt es entgegengesetzte Tendenzen, wie sie etwa bei den Autoren der *konservativen Revolution* Dostojewski und Nietzsche zum Ausdruck kommen. Ein Teil der sogenannten Friedensbewegung stützt sich auf diese anti-westliche Tradition, die ausdrücklich die Ideen der Amerikanischen Revolution bekämpft.

Derzeit werden keinerlei Versuche unternommen, die Gemeinsamkeiten der deutsch-amerikanischen Geschichte zu erforschen und damit im Bewußtsein der heutigen Bevölkerung lebendig zu halten, von recht oberflächlichen Bekundungen anläßlich der Dreihundertjahrfeier der ersten deutschen Einwanderung in die USA einmal abgesehen. Patrioten in Amerika und Deutschland, die auf der Grundlage der republikanischen Tradition beider Nationen das westliche Bündnis erhalten und weiterentwickeln wollen, verfügen über keine Institution, die diesem Zweck dienlich ist.

Diese Aufgabe soll das hier vorgeschlagene Institut erfüllen. Wenn die fruchtbare Geschichte deutsch-amerikanischer Beziehungen wiederbelebt werden soll, muß das deutsch-amerikanische Verhältnis auf ein neues, bewußtes Fundament gestellt werden. Aber bevor neue Bereiche künftiger produktiver Zusammenarbeit definiert werden können, muß zunächst geklärt werden, weshalb die Beziehungen zwischen beiden Staaten so weit absinken konnten. Die deutschen Einwanderer haben nicht unwesentlich zur Entwicklung der Vereinigten Staaten beigetragen. Das zeitliche Zusammentreffen der Amerikanischen Revolution, an der alle republikanischen Kräfte Europas regen Anteil hatten, mit der Weimarer Klassik in Deutschland sind die Höhepunkte in der Geschichte beider Nationen.

Die deutsche Kultur hatte während des gesamten 19. Jahrhunderts einen starken Einfluß in Amerika, verstärkt durch Millionen deutscher Einwanderer, die sich meist aus den fortschrittlichsten Bevölkerungsgruppen rekrutierten und vor der wiederholt einsetzenden politischen Reaktion in die Neue Welt flohen. Der erste große Bruch im deutsch-amerikanischen Verhältnis entstand erst mit der Teilnahme der USA am Ersten Weltkrieg auf der Seite Englands, was im nachhinein als eine höchst unglückliche Entwicklung zu betrachten ist.

Eine Folge davon war eine tiefe Verstörung der Amerikaner deutscher Herkunft; darüber hinaus kam es zu einem dramatischen Rückgang deutscher Kultur in Amerika. Die tiefsten Wurzeln für den gegenwärtigen Verfall des deutsch-amerikanischen Verhältnisses sind jedoch in den Fehlern der anglo-amerikanischen Besatzungspolitik nach dem Zweiten Weltkrieg in Deutschland zu suchen. Dies wird schlaglichtartig deutlich, wenn man die Politik Douglas MacArthurs in Japan mit der Politik von John J. McCloy und Lucius Clay in Deutschland vergleicht.

Während sich MacArthur erfolgreich bemühte, Japan als Freund zu gewinnen und die Japaner selbst in alle Reformen

mit einzubeziehen, bezweckte McCloy das Gegenteil. Seine Politik in der Westzone war darauf ausgerichtet, ein „totales politisches Vakuum“ zu schaffen, in dem nur den Amerikanern treu ergebene Personen geduldet werden sollten. Es erwies sich, daß dabei in Wirklichkeit jedoch bewußt alte Nazinetzwerke am Leben erhalten wurden, während man andererseits vielversprechende Versuche einer demokratischen und republikanischen Selbstorganisation des Staates verhinderte. Mit einiger Bestürzung müssen heute Vertreter dieser alten amerikanischen Deutschlandpolitik feststellen, daß nicht wenige der ihnen einst treu ergebenden Deutschen sich heute zu Einflußagenten ersten Ranges einer pro-sowjetischen Politik gemausert haben, wie das Beispiel Willy Brandts zeigt.

Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Hauptschuld am Pazifismus in der Bundesrepublik Umerziehungsprogrammen wie Wilton Park zufällt. Andererseits führte das amerikanische Verhalten während der Berlin-Krise, als die USA keine Anstalten unternahmen, dem Mauerbau entgegenzutreten, und nach der Kubakrise nicht gerade zu einem größeren Vertrauen in die Verlässlichkeit Amerikas. Die Anerkennung der MAD-Doktrin und der Doktrin der „abgestuften Vergeltung“ verstärkte den Zweifel, ob die Sicherheitsinteressen der Bundesrepublik noch mit denen der USA identisch seien.

Nur wenn man sich diese und parallele Entwicklungen vergegenwärtigt und sie korrigiert, ist eine Änderung dieses Trends möglich. Dann allerdings ist es sehr wohl möglich, eine zukunftsorientierte deutsch-amerikanische Zusammenarbeit neu zu gestalten. Neue Rahmenbedingungen müssen für alle Bereiche der Zusammenarbeit erarbeitet werden. Die Situation des wirtschaftlichen Verhältnisses beider Staaten kann sich nur verbessern, wenn die Weltwirtschaftskrise insgesamt überwunden wird und eine neue Ära des Wirtschaftswachstums und technischen Fortschritts eingeleitet wird.

Im militärstrategischen Bereich hat Präsident Reagans neue Doktrin des „gegenseitig zugesicherten Überlebens“ neue Perspektiven der Zusammenarbeit eröffnet. Vor allem Zusammenarbeit in den Grenzbereichen der Wissenschaft, die die Bevölkerung mit Begeisterung erfüllt, wie das Space-lab-Projekt, das den ersten Astronauten aus der Bundesrepublik ins All brachte, kann die Richtung zukünftiger Zusammenarbeit weisen. Obwohl sich das deutsch-amerikanische Verhältnis in einer fortgeschrittenen Krise befindet und wir mit schwerwiegenden Problemen konfrontiert sind, sind sie doch lösbar und überwindbar, wenn sich auf beiden Seiten Persönlichkeiten finden, die sich für eine positive Neugestaltung dieses Verhältnisses einsetzen. Eine kulturoptimistische Renaissance, die an die Amerikanische Revolution und die deutsche Klassik anknüpft, sollte der Motor dieses Neubeginns sein.

Das neuzugründende Institut hat deshalb die Aufgabe, die gemeinsame Geschichte zu erforschen und damit den geistigen und kulturellen Zusammenhalt zu fördern. Vor allem aber soll es vielfältige Vorschläge für neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit entwickeln und vorlegen. Zu den praktischen Aufgaben wird die Veranstaltung von Konferenzen über die deutsch-amerikanische Zusammenarbeit gehören, die Veröffentlichung von Büchern und Schriften zu diesem Thema, aber vor allem auch der Austausch von Jugendlichen und interessierten Erwachsenen, die sich für die deutsch-amerikanische Freundschaft einsetzen wollen.

Alle diejenigen, die an diesem Projekt mitarbeiten wollen, sei es, daß sie Amerikaner mit deutschen Vorfahren sind, sei es, daß sie als Deutsche das Bündnis mit Amerika für unerläßlich halten, oder sei es, daß sie einfach zur Überwindung der gefährlichen Krise der Gegenwart beitragen wollen, sind aufgerufen, an diesem Vorhaben mitzuwirken. Wenn wir mit demselben Mut an diese Aufgabe gehen, der die europäischen und amerikanischen Verfechter der Amerikanischen Revolution beflügelte, wird es uns gelingen.

## Gründungsprinzipien des Schiller-Instituts

1. Das Schiller-Institut hat die Aufgabe, den vielfältigen Tendenzen zur Abkopplung Westeuropas von den USA ein positives Konzept für die Erhaltung und die Erneuerung der westlichen Allianz entgegenzusetzen. Seine Mitglieder verpflichten sich, am Geist der amerikanischen Revolution, der deutschen Klassik und der Befreiungskriege anzuknüpfen, um auf dieser Grundlage neue Lösungen für die Probleme von heute zu finden.
2. Das Schiller-Institut setzt sich die Aufgabe, das Interesse der westlichen Allianz neu zu definieren, und zwar in der humanistischen Tradition Nikolaus von Kues', Leibniz' und William Penns, nämlich eine gerechte Weltordnung zu befördern, in der nationale, souveräne Republiken in einer gemeinsamen Prinzipiengemeinschaft zu ihrer gegenseitigen Beförderung und Entwicklung miteinander verbunden sind. Die Mitglieder des Schiller-Institutes verstehen sich daher zugleich als Weltbürger und Patrioten, in dem Sinne, wie Friedrich Schiller diese Begriffe gebraucht hat.
3. Das westliche Bündnis ist nicht grundlos in die gegenwärtige Krise gestürzt. Die Gründe für die Krise herauszuarbeiten und andererseits die Bereiche positiver Zusammenarbeit neu zu gestalten, gehört zu den Aufgaben des Institutes.

**4.** Das Institut soll den Namen Schillers tragen, weil niemand die Ideen der republikanischen Freiheit und der poetischen Schönheit wirkungsvoller miteinander verbunden hat, als Friedrich Schiller. Für Schiller wie für die Mitarbeiter des Institutes ist das höchste Kunstwerk der Bau der politischen Freiheit.

### Aufgaben-Bereiche:

Dem Schiller-Institut kommt die Funktion einer „Denkfabrik“ zu; es wird Vorschläge und politische Alternativen in den vier Bereichen der deutsch-amerikanischen Zusammenarbeit: Militärstrategie, Wirtschaftskooperation, wissenschaftliche Kooperation und Kultur und Geschichte, ausarbeiten. Es wird die schriftlichen Ergebnisse dieser Arbeit in Büchern, Zeitschriften und Zeitungen in mehreren Sprachen veröffentlichen. Weiterhin soll es Konferenzen zum Thema des deutsch-amerikanischen Verhältnisses organisieren, Bildungsreisen veranstalten und vor allem den Jugendaustausch zur Bewußtmachung der gemeinsamen Geschichte und Kultur fördern.



### Biographie: Helga Zepp-LaRouche

Helga Zepp-LaRouche wurde 1948 in Trier, der ältesten deutschen Stadt, geboren. Zur Schule ging sie in Hannover und Hamburg. 1971 bereiste sie als erste westliche Journalistin China nach der Kulturrevolution.

Frau Zepp-LaRouche studierte Philosophie, Geschichte und politische Wissenschaften in Westberlin, Frankfurt und Mainz. In ihren theoretischen Forschungen und Schriften beschäftigt sie sich mit Avicenna, Nikolaus von Kues, der deutschen Klassik und der Geschichte des 20. Jahrhunderts.

1974 war Helga Zepp-LaRouche Gründungsmitglied der Europäischen Arbeiterpartei, deren Bundesvorsitzende sie seither ist. In der UN-Weltbevölkerungskonferenz in Buka-



rest trat Frau Zepp-LaRouche heftig gegen die Pläne der Teilnehmer an, den Entwicklungssektor zu entvölkern. Seither hat sie sich an der Formulierung vieler Entwicklungsprogramme beteiligt. Ausgedehnte Reisen führten sie nach Südostasien, Mexiko, Afrika und Indien.

Seit 1977 ist sie mit Lyndon LaRouche verheiratet, der sich gegenwärtig um die Nominierung zum Präsidentschaftskandidaten der Demokratischen Partei bewirbt und Herausgeber des Nachrichtenmagazins *Executive Intelligence Review* ist.

1982 rief Helga Zepp-LaRouche den Club of Life ins Leben. Die Gründung des Club of Life war eine Kriegserklärung an den Club of Rome, der für den neumalthusianischen Schwindel von den angeblich „begrenzten Ressourcen“ verantwortlich ist, und an all jene Institutionen, die diese menschenfeindliche Nullwachstumslehre vertreten — sei es im Gewande der Befürworter einer „Bevölkerungsbeschränkung“, der „Sterbehilfe“, eines übertriebenen Naturkults bzw. einer „nachindustriellen Gesellschaft“.

Der Club of Life tritt weltweit für den Schutz des menschlichen Lebens und der Menschenwürde ein, wo immer sie von der wirtschaftlichen und geistigen Krise unserer Zeit bedroht sind. Heute gibt es den Club of Life schon in 22 Ländern.

1984 gründete Frau Zepp-LaRouche das deutsch-amerikanische Schiller-Institut, eine Denkfabrik, die sich auf republikanische Prinzipien stützt.

## Index

Abendroth, Wolfgang 249f.  
 Abetz, Otto 178, 280  
 Abs, Hermann Josef 350  
 Achenbach, Ernst 280  
 Adenauer, Konrad 257, 265ff., 270, 272, 276, 297  
 Adler, Manfred 264  
 Adorno, Theodor 216f.  
 Aflaq, Michel 194  
 Agca, Mehmet Ali 360f., 376  
 Aksakow 62  
 Altmann, Rüdiger 249f.  
 Amaudruz, Gaston 367, 369f., 385, 389f., 392  
 Ammann, Hektor 145  
 Andersch, Alfred 245, 246  
 Andrae, General 298  
 Anguita, Julio 377  
 Arafat, Jassir 186  
 Arco-Valley, Graf 102  
 Arsan, Henri 360f.  
 Aschenauer, Rudolf 257  
 Ashton, Hans Georg 153  
 Assad, Hafis 187, 366  
 Aubert, Theodor 148f., 179  
 Augustinus, Aurelius 54  
 Andreotti, Giulio 96

## B

Baader-Meinhof 388  
 Bach, Johann Sebastian 62  
 Bach, Julian 209  
 Bamler, Rudolf Generalleutnant 291  
 Banna, Sabri 363  
 Barbarossa, Friedrich 214  
 Barbie, Klaus 34, 363, 368, 375f.  
 Barris 62  
 Baudissin, Wolfgang Graf von 276  
 Beauvoir, Simone de 246, 374

Beaverbrook, Lord 215, 268f.  
 Becher, Kurt 259  
 Beethoven, Ludwig van 27, 42, 62, 73  
 Beidas, Jussuf 376  
 Ben Bella 185, 186, 188, 205, 363, 371, 373, 377, 383, 386  
 Ben Khidder, 363, 371f.  
 Bender, B. 203  
 Benn, Gottfried 86  
 Benn, Sosthenes 176  
 de Benoit, Alain 13, 370  
 Berdjajew, Nikolai 151  
 Berija, Lawrentij 291  
 Berrigan, Daniel 383  
 Beveridge, Lord 246  
 Bernhard von den Niederlanden 267  
 Best, Werner 371  
 Biberstein, Ernst 352  
 Bibra, Baron von 155  
 Bion, 242  
 Bircher, Oberst Eugen 145  
 Birkett, (brit. Richter in Nürnberg) 324  
 Bismarck, Otto von 74, 189, 192, 283  
 Blank, Theodor 276  
 Blasche, Helge 392  
 Blessing, Karl 350  
 Böckler, W. 203  
 Böll, Heinrich 247  
 Bohle, Ernst 144, 146, 153, 177  
 Bohlen, Charles E. 307  
 Bondy, K. 244  
 Bonhoeffer, Klaus 270  
 Bonjour, Edgar 157, 165, 170  
 Borguin, Gerard-Charles 372  
 Bormann, Martin 109, 119, 180, 193, 362f., 366f.  
 Bosch, Karl 143  
 Bourgeois, Daniel 153, 154, 155, 173

Bourgiba, Habib 201  
 Brahms, Johannes 62  
 Brandt, Willy 37  
 Braun, Eva 181, 367  
 Breguet, Bruno 363, 374ff.  
 Brickner, Richard 218  
 Brooks, Cyrus 244  
 Brown, Anthony Cave 175, 178  
 Brüning, Heinrich 92, 142  
 Brunner, Alois 187  
 Buback, Siegfried 390  
 Bühle, 168  
 Bünsche, F. 203  
 Burckhardt, Carl Jakob 155, 157, 178  
 Busse-Gruppe, 390  
 Byrnes, US-Außenminister 314

## C

Canaris, Wilhelm Admiral 175f., 178, 262, 276f., 291, 371, 375  
 Cantor, Georg 72  
 Carey, Henry Charles 56  
 Carey, Mathew 56  
 Carnot, Lazare 62, 72  
 Carrington, Lord 96  
 Carter, Jimmy 17, 32  
 Carlos 19, 375  
 Cauchy, Augustin-Louis 62  
 Celenk, Bekir 361  
 Chamberlain, Houston Stewart 104, 121, 195, 337  
 Chamberlain, Joseph 104  
 Chamberlain, Neville 93  
 Chomsky, Noam  
 Christophersen, Thies 369, 392  
 Churchill, Winston 33, 240, 269, 295, 307ff., 314  
 Clay, Lucius 35, 224, 235  
 Clemens 278  
 Clementi, Pierre 369  
 Coffee, James M. 172  
 Cohn-Bendit, Daniel 389

Conder, Captain 248  
 Coselchi, Eugenio 149  
 Coudenhove-Kalergi, Graf 143, 148, 151, 343  
 Crichton-Miller, 218  
 Crossman, Richard 215  
 Curiel, Henri 372

## D

Dayan, Moshe 204  
 Daladier, Eduard 93  
 Darwin, Charles 88  
 Davison, Edward 244  
 Degrelle, Leon 149  
 Dehler, Thomas 272  
 Delle Chiaie, Stefano 361, 376  
 Delmer, Sefton 215, 267ff., 295  
 Descartes, Rene 62  
 Dickkopf, Paul 367  
 Dicks H.V. 211  
 Diethelm, Gebrüder 180, 368  
 Dieudonne, Georges 367  
 Dillon, Oberst 249  
 Dillon, Clarence 327  
 Dillon & Read, 327f., 348  
 Dimitroff, Georgij 30  
 Dodd, (US-Botschafter in Berlin) 335  
 Dönhoff, Marion Gräfin 266, 276  
 Dollfuß, Engelbert 148, 179  
 Donovan, „Wild“ Bill 316, 335  
 Doris, Fritz 295f.  
 Dostojewski, Fjodor 12, 13, 61, 73f., 83, 86, 110f., 290  
 Draper, William 31, 349  
 Drexler, Anton 101  
 Dschumblatt, Walid 377  
 Dürer, Albrecht 311  
 Dürrenmatt, Friedrich 374  
 Duisberg, Carl 143, 151, 350  
 Dulles, Allan 34, 140, 142, 146, 174f., 176ff., 256, 258, 260f., 264, 269, 327, 363, 366, 368, 370

Dulles, Eleanor 141  
 Dulles, John Foster 34, 140, 142, 175, 176ff., 308, 327, 348, 370  
 Duttweiler, Gottlieb 176

## E

Eckart, Dietrich 107ff., 111, 120  
 Eden, Anthony 218  
 Ehrmann, Henry 246  
 Ehrt, Adolf 149  
 Eichberg, Henning 384f., 393  
 Eichmann, Adolf 187, 259, 261, 366  
 Eilers, Wilhelm 190  
 Eisenhower, Dwight 204, 213, 266  
 Eisner, Kurt 102  
 Engdahl, Per 369, 389  
 Enver Pascha 192  
 Emsen, Kurt van 89f., 250  
 Eppler, Johann 203  
 d'Erlach, Rudolf 156  
 Evola 62

## F

Faruk, König von Ägypten 200  
 Feder, Gottfried 101  
 Felfe, Heinz 278f., 370  
 Feltrinelli, Giangiacomo 374  
 Ferber, Ernst 278  
 Ferguson, Marilyn 90  
 Fichte, Gottlieb 195  
 Fiero, Alfredo 377  
 Fischer, Ernst-Rudolf 350  
 Fischer, Ruth 78, 246  
 Fisher, Georg 187  
 Fleischauer, Ulrich 148  
 Flick, Friedrich 305, 334  
 Fonjallaz, Arthur 147f.  
 Forrestal, James 348f.  
 Fo, Dario 374  
 Foucault, Michel 374

Fraas, Hans-Peter 392  
 Frandschije, Suleiman 377  
 Frank, Hans 171, 322  
 Franklin, Benjamin 56  
 Freiburger, Herbert 297  
 Fried, Erich 388  
 Frisch, Max 374  
 Fromm, Erich 218  
 Funk, Walter 138, 144, 173  
 Furtwängler, Heinrich 38

## G

Gaafar, Hussein 203  
 Gaddafi 80, 88, 186f., 206, 300, 378-386  
 Gaevernitz, Gero von 264  
 Gaffiot, Martial 372  
 Gansser, Emil 145  
 Gaulle, Charles de 205  
 Gehlen, Arnold 238  
 Gehlen, Reinhold 203, 260f., 263ff., 270f., 278, 370  
 Gelli, Licio 361, 376f., 387  
 General Aniline and Film Corporation 349  
 Genoud, François 19, 187ff., 204f., 359, 361, 362-378, 385, 387, 390  
 Genscher, Hans Dietrich 96, 361  
 Gereke, Günter 296  
 Gericke, Bernhard 295  
 Gerken, Richard 272  
 Gille, SS-General 281  
 Girmus, Wolfgang 271  
 Gisevius, Hans Bernd 176  
 Gleim, L. 203  
 Globke Hans 257, 265  
 Glubb Pascha, Sir John 188  
 Gobineau, Joseph Arthur von 121  
 Goebbels, Joseph 142, 148f., 190, 215, 269, 280, 291, 363, 367, 387  
 Goerdeler, Carl Friedrich 342

Göring, Hermann 93, 142, 176,  
291, 305, 315-317, 322, 335  
Grabner, Rudolf 264  
Grass, Günther 374  
Grimm, Hans 88  
Gröner, General 138  
Grotius, Hugo 310f.  
Guattari, Felix 374  
Guilbaud, J. 201  
Guisan, Henri 137f., 156, 177ff.,  
179  
Gurdjew, Georg Iwanowitsch 104,  
109  
Gustloff, Wilhelm 153, 154

## H

Habash, George 186, 373  
Habe, Hans 216  
Habibullah, Emir 190  
Haddad, Osman Kemal 196  
Häfliger, Paul 347f., 350  
Haensel, Carl 345f.  
Haffner, Sebastian 81  
Hagemeister, Louis 292  
Hagen, Peter 122  
Halke von Ledochowski, Graf  
Włodzimierz 261  
Hamid II., Sultan 192  
Hamilton, Alexander 56  
Hammer, Armand 376  
Hanesch, Chalifa (alias Hannes)  
378  
Haniel, 176  
Harrer, Karl 101  
Harriman, Averell 31, 194, 370  
Hasler, Oberst 158  
Haushofer, Karl 103f., 106, 107ff.,  
154, 193, 337  
Hausser, SS-General 281  
Haußleiter, August 255  
Heath, Donald 342  
Hebert, (US-Richter im IG-  
Farbenprozeß in Nürnberg) 351

Hedin, Sven 104  
Hegel, Georg Wilhelm Friedrich  
63f., 72  
Heidemann, Gerd 291  
Heim, Heinrich 109, 119  
Heim, Klaus 81  
Heine, Heinrich 62  
Heinemann, Gustav 272, 279  
Heinz, Friedrich Wilhelm 276ff.  
Hellwege, Heinrich 299  
Helphand-Parvus, Alexander 102  
Henlein, Peter 311  
Hentig, Otto von 196, 202  
Hepp, Odfried 385, 392  
Heß, Rudolf 104, 154  
Heusinger, Adolf 268, 278  
Heuß, Theodor 270  
Heydrich, Reinhard 259, 291  
Heydt, Baron von der 175f.  
Higham, Charles 144, 171, 173  
Hilmi, Abbas 195, 200f., 204  
Himmeler, Heinrich 114, 127f.,  
137f., 173, 179, 258, 262, 288,  
295, 371  
Hindenburg, Feldmarschall 92  
Hitler, Paula 367  
Hobbes, Thomas 92  
Hocke, Rene 246  
Hoettl, Wilhelm 259, 261f.  
Hoffmann, Thessa 385  
Hohenlohe, Max Egon von 178  
Hohenlohe, Stefanie 178  
Honecker, Erich 18  
Horkheimer, Max 217  
Huber, Ahmed 185ff., 193, 205f.,  
383f.  
Hudal, Alois Bischof 255  
Hügel, Klaus 146, 153, 158  
Hull, Cordell 169, 307  
Humboldt, Alexander von 72  
Humboldt, Wilhelm von 27, 28,  
42, 58, 63, 73  
Hussain, Ahmed 195

Hussein, Saddam 186  
Hussein, Großmufti von Jerusa-  
lem 185, 193f., 196, 200f., 204,  
363, 365, 369, 371  
I  
Ibrahim 189  
Ibsen, Henryk 108  
Idris, König von Libyen 376  
IG-Farben 305, 328, 334, 346-352  
Ilgnier, Max 139, 350  
Imberesh, Mehdi 378  
Imposimato, Ferdinando 359f.  
Iselin, Felix 139, 140

## J

Jackson, Robert H. 310ff., 314-319,  
325f., 334-336, 341, 343, 346  
Jefferson, Thomas 209  
John, Otto 267ff., 295  
Jost, Heinz 153, 158, 353  
Jünger, Ernst 75, 81, 90, 280,  
283f., 300  
Jung, C.G. 174  
Jungk, Robert 385

## K

Kahn, Arthur D. 237  
Kaiser, Jakob 265, 270  
Kaltenbrunner, Ernst 262, 322,  
335  
Kappler, Herbert 259, 362  
Karnatz, Friedrich 260  
Kastner, Hermann Moritz Wilhelm  
292  
Kaufmann, T.N. 212  
Keitel, Wilhelm 322  
Kelly, Petra 75  
Kempner, Robert W. 306  
Kennedy, John F. 358  
Kepler, Johannes 42  
Keppler, Wilhelm 142, 176, 327

Kern, Erich 254  
Kernmayr, Erich 254  
Kersten, Felix 262  
Ketteler, Bischof v. Mainz 62, 75  
Kexel, Walter 389, 392  
Khomeini, 74, 88, 185f., 300  
Khoj, Ayatollah 366  
Kilani, Rashid Ali 195, 196ff.  
Kissinger, Henry 28, 96  
Kitchener, Lord 104, 125  
Klein, Felix 72  
Klein, Julius 268  
Knieriem, August von 350  
Knöringen, Waldemar von 247  
Köbel, Eberhard 81  
Köcher, (dt. Botschafter i.d.  
Schweiz) 156, 177  
Köhler, Kurt 190  
Köppler, Heinz 240, 242f.  
Koestler, Arthurs 246  
Kohl, Helmut 11, 18, 19  
Kontinental AG, 350  
Kopp, Magdalena 375  
Korsch, Karl 219  
Koschnigg, W. 218, 222  
Krämer, Willi 387  
Krafft, Adam 311  
Krauch, Carl 349  
Krückmann, Oluf 190  
Krüger, Bernhard 259  
Krüger, Gerhard 295, 297  
Krupp, Gustav 305, 322, 334  
Kuby, Erich 245  
Kühnen, Michael 384, 386ff., 390f.  
Kunz, Hans Albert 361, 376  
Kyra, Großfürstin von Rußland 272

## L

Labhart, Oberst 156  
Lafontaine, Oskar 14  
Lagarde, Paul de 63, 73, 75  
Lahousen, Erwin von 180

- Langbehn, Julius 63, 73, 75  
 Langer, Alexander 378  
 Lanz, Joseph 122  
 Laplace, Pierre Simon 62  
 LaRouche, Lyndon H. 32, 377  
 Leers, Prof. van 205  
 Leibniz, Gottfried Wilhelm 42, 62, 311  
 Leinen, Jo 385  
 Lejoudre 62  
 Lenin 30  
 Lewin, Kurt 218ff., 226  
 Liebenfels, Jörg Lanz von 124, 125  
 Lillje, Bischof 287  
 Lindemann, (später Lord Chervell) 269  
 Lochner, Louis P. 245  
 Lockart, Bruce 215  
 Locke, John 243  
 Löpf-Benz, E. (schweiz. Ständerrat) 165  
 Löwith, Karl 89  
 Lomax, Sir John 163, 168  
 Loredan, Graf von 369  
 Louis Ferdinand, Prinz 270, 272  
 Ludendorff, Generalfeldmarschall 268  
 Lueger, Karl 123
- M**
- MacArthur, Douglas 35, 36  
 Mackinder 103, 337  
 MacLeish, Archibald 217  
 Mahandra Pratab 190  
 Maher, Ali 201f.  
 Mahmoud II. 189  
 Makhoul, Anita 366  
 Malthus, Thomas Robert 52, 125  
 Manuisky 92  
 Marat 58  
 Mardam, Jamil 372  
 Mardam, Zuhair 372  
 Marshall, S.L.A. 244
- Martella, Ilario 359  
 Marx, Karl 30  
 Masri, Azis Ali 201, 203  
 Masson, Roger 137f., 177ff.  
 Matzner, Egon 378  
 Mazaryk 79, 284  
 Mazzini, Giuseppe 192  
 McCloy, John 35, 36, 37, 244, 257, 270, 352  
 Mead, Margaret 218  
 Mechttersheimer, Alfred 378, 383  
 Mende, Erich 281  
 Merkat, Hans Joachim von 300  
 Merton, Richard 138, 139  
 Metternich, Fürst von 63  
 Meyer-Sevenich, Maria 249  
 Middelhaue, Friedrich 281  
 Mielke, Erich 292  
 Moeller van den Bruck, Artur 13, 74f., 79, 111, 283f.  
 Mohammed Ali 189  
 Mohieddin, Zakharia 203  
 Mohler, Armin 60f., 75, 82, 85, 100, 151, 283f., 290, 300, 370  
 Mohnhaupt, Brigitte 394  
 Molden, Otto 247  
 Molotow, Wjatscheslaw M. 93f.  
 Moltke, Oberst von 189, 190, 283  
 Monge, Gaspard 62  
 Montgomery, Bernard Law 224, 295  
 Morgenthau, Henry 308f.  
 Moro, Aldo 359f.  
 Mosley, Sir Oswald 369  
 Motta, (schweiz. Bundesrat) 152, 155  
 Moyses, Fred 371  
 Mubarak, Hosni 186  
 Müller, Gerhard (alias Si Mustapha) 371  
 Müller, Heinrich (Gestapocheff) 292  
 Müller, Kurt 297

- Müller, Josef 278  
 Müller, Vinzent 288  
 Münzenberg, Willi 246  
 Murphy, Robert 238  
 Mussolini, Benito 148ff., 175, 200, 343f., 364, 388  
 Musy, Jean Marie 146, 262
- N**
- Napoleon 28, 58, 59, 63  
 Nasr, Salah 203  
 Nasser, Gamal Abdel 205, 37  
 Naumann, Friedrich 75, 79  
 Naumann, Werner 280f.  
 Necker, Jacques 58, 62  
 Neguib, General 201, 371  
 Neumann, Heinz 79, 92  
 Nickeltrust 347ff.  
 Nidal, Abu 187  
 Niekisch, Ernst 75, 81f., 289, 393  
 Nietzsche, Friedrich 29, 63f., 72ff., 83, 86ff., 90, 121, 195, 290  
 Nikitschenko, (russ. Richter in Nürnberg) 323f.  
 Nikolai, Walter 375  
 Nikolaus von Kues 42, 46, 84  
 Norman, Montagu 142ff., 327  
 Notz, Peter 376f.

**O**

- Oberländer, Theodor 298  
 Odschek, Akram 372  
 Oehler, Hans 145  
 Oertzen, Luise von 257  
 Oltramare, George 147ff., 366  
 Omar Bey 366  
 Orleans, Herzog von 58  
 Osborn, Fredrick 244  
 Oster, Joachim 276ff.

**P**

- Paetel, K.O. 75  
 Page, David P. 244

- Palermo, Carlos 359  
 Papandreou, Andreas 373  
 Papen, Franz von 143, 202, 325  
 Pareto, Vilfredo 62, 150  
 Paulus, Friedrich Generalfeldmarschall 291, 298  
 Peron, Juan 387  
 Pestalozzi, Robert 245  
 Peter, Ernst 153  
 Peterson, Howard 349  
 Pilet-Golaz, Marcel 156ff., 164, 177  
 Pius XII, 255  
 Platon 50, 52, 55, 215  
 Poetsch, Leopold 123  
 Pol Pot 74  
 Popper, Karl 215, 248  
 Posser, Dietrich 271  
 Priester, Karl Heinz 296, 369  
 Pufendorf, Samuel 311  
 Puhl, Emil 144, 173  
 Putlitz, Wolfgang Gans Edler von und zu 271

**R**

- Radek, Karl 78, 81  
 Radke, Albert 272  
 Rahn, Dr. R. 201  
 Ramcke, General 204, 369  
 Raptis, Michel (alias „Pablo“) 373f.  
 Reagan, Ronald 11, 18, 42  
 Rees, John Rawlings 210f., 218, 239, 242  
 Reichenau, Generalfeldmarschall von 80  
 Reichenberg, SS-Hauptmann 204, 369  
 Reich-Ranicky, Marcel 245  
 Reinhard, Udo 391  
 Remer, Otto-Ernst 295, 364, 370, 387, 392  
 Renan, Joseph Ernest 121

- Reuter, Ernst 246  
 Reynold, Gonzague de 147ff.  
 Ribbentrop, Joachim von 93, 154, 179, 199, 262, 282, 335  
 Richter, Franz 294  
 Richter, Fritz 369  
 Richter, Hans Werner 245ff.  
 Ricord, August 376  
 Riedweg, Franz 146  
 Riemann, Bernhard 72  
 Rieter, Fritz 145  
 Robespierre, Maximilian 58  
 Rochelle, Pierre Drie la 344  
 Rockefeller, John D. 347  
 Rocks, Lowell W. 263  
 Roeder, Manfred 390, 392  
 Röhm, Ernst 268  
 Rößler, Fritz 294ff.  
 Rohwer, Uwe 387  
 Roosevelt, Franklin D. 213, 307, 309  
 Rommel, Erwin 200f., 203  
 Rosenberg, Alfred 63, 104, 106, 109ff.  
 Rosenmann 309  
 Rougemont, Denis de 151f., 182  
 Rousseau, Jean Jacques 55  
 Rowohlt, Ernst 286f.  
 Rudel, Hans-Ulrich 299, 368f., 387  
 Russell, Bertrand 299
- S**
- Saadeh, Antun 202  
 Sabri, Ali 203  
 Sachs, Hans 311  
 Sadat, Anwar 201, 203  
 Salomon, Ernst von 81, 82, 283, 284  
 Sanitzer, Johann 292  
 Sartre, Jean Paul 74, 246, 374  
 Sauckel, Fritz 322  
 Savigny, Friedrich Karl von 63, 72
- Sebottendorf, Freiherr von 102f., 192, 193  
 Seebohm, Heinrich 300  
 Seger, G.T. 244  
 Sellmann H. 203  
 Selmayr, Josef 278  
 Semjonow, Wladimir 293f.  
 Severing, Carl 92  
 Seydlitz, Baron von 102  
 Seyß-Inquart, Arthur 317  
 Shawkats, Sami 195  
 Sibert, Edwin L. 264  
 Siemer, Laurentius 270  
 Silone, Ignazio 246  
 Six, Franz 353  
 Skorzeny, Elsa 364  
 Skorzeny, Otto 34, 180f., 202ff., 255, 256, 363, 364, 369, 370, 376  
 Söchtig, Erich 225  
 Sokrates 54, 73  
 Sonderegger, Emil 145  
 Sorel, Georges 62  
 Sorin, Valerian 297  
 Speer, Albert 336f.  
 Speidel 268  
 Spengler, Oswald 74  
 Spitz, Georg Spencer 259f.  
 Sporleder, Dieter 389, 392  
 Springer, Axel 286ff.  
 Stael, Madame de 62  
 Stalin 30, 75, 91ff., 193, 293, 307  
 Stammberger, Wolfgang 272  
 Standard Oil Co. 347  
 Freiherr vom Stein, Karl 28, 58, 59  
 Stennes, Walter 81  
 Sternbuch 262  
 Stimson, Henry 245, 309  
 Stinnes, Hugo 176  
 Stöcker, Adolph 75  
 Stone, Harlan 314  
 Strasser, Gregor 14, 17, 30, 79, 81, 143, 193, 283f.

- Strasser, Otto 75, 81, 143, 283f., 294  
 Strauß, Franz Josef 278  
 Streicher, Julius 145  
 Strindberg, August 125  
 Strükmann, Dr. Karl 89f.  
 Suhr, Otto 246  
 Sullivan & Cromwell 142, 174f.  
 Sulzer, Hans 168

**Sch**

- Schacht, Hjalmar Horace Greely 11, 29, 34, 49, 139ff., 143f., 151, 155, 164, 175, 180ff., 199, 204, 255, 272, 286ff., 316f., 322, 325, 326-345, 364, 369  
 Schäfer, Alfred 140, 181, 367  
 Schäfer, Werner 289  
 Scharnhorst, Gerhard Johann David 58  
 Scharon, Ariel 204  
 Schellenberg, Walter 137f., 144, 176ff., 179, 258, 262f., 288, 295  
 Scheringer, Richard 79f.  
 Scheubner-Richter, Erwin 104  
 Schwerin, Graf von 276  
 Schiller, Friedrich 15, 27, 28, 32, 42, 43, 47, 57ff., 63f., 73, 85  
 Schily, Otto 378  
 Schirach, Baldur von 195, 199, 366  
 Schlageter, Leo 78  
 Schleicher, General Kurt von 138  
 Schlusnus, Heinrich 38  
 Schmidt, Helmut 15, 18  
 Schmitz, Hermann 139, 140, 143, 176, 178, 350  
 von Schnitzler 350  
 Scheider Lengyel, Ilse 247  
 Schönborn, Erwin 389, 392  
 Schönerer, Georg Ritter von 123  
 Schönhuber, Franz 19, 370  
 Schoenstedt, Walter 245  
 Schopenhauer, Arthur 72

- Schröder, Gerhard 272  
 Schröder, Freiherr Kurt von (Schroederbank) 142ff., 151, 175, 269, 327  
 Schulthess, Edmund 155, 157f.  
 Schulz, Adelheid 394  
 Schulze-Boysen, Harro 81  
 Schulze-Gävernitz, Gero von 178  
 Schumacher, Kurt 265, 278  
 Schwend, Friedrich 259f.

**T**

- Tabatabai, Sadegh 361  
 Taghi Zade, 192  
 Tarnay, Carol 293  
 Teikert, Baron von 102  
 Tennenbaum, F. 218  
 Thadden, Adolf von 287, 294f., 297f.  
 Thiriart, François 373  
 Thurn und Taxis, Maria von 102  
 Thurneer, (schweiz. Gesandter in London) 167  
 Thyssen, Fritz 142, 174f., 176, 272, 327f.  
 Tiark, F.C. 327  
 Tillmann, Ulrich 392  
 Tine, Jean-Marie 376  
 Tolstoi, Leo 12  
 Torres, Juan Jose 187  
 Trepper, Leopold 291f.  
 Trevor-Roper, Hugu 32  
 Trist, Eric 219, 242  
 Troutbeck 321  
 Trudeau, Arthur 266  
 Truman, Harry 213, 347  
 Trussow, Generalmajor 263  
 Tschuikow, Armeegeneral 293

**U**

- Ulbricht, Walter 80, 291, 293  
 Unset, F. 218

V

Vabres, Donnedieu de 322f.  
Verges, Jacques 363, 373, 375  
Victor Emmanuel von Savoyen 361  
Vinz, Curt 245  
Vogel, Hans Jochen 247  
Vogel, Werner 391  
Vogt, Roland 378, 383, 385

W

Wagner, Richard 62, 74, 104, 114, 121  
Waibel, Max 178f., 182, 258, 265  
Waldeck-Pyrmont, Josia Fürst zu 256f.  
Warburg, James 220  
Warburg, Sigmund 283  
Weber, Josef 272  
Weber, Max 46  
Weizsäcker, Ernst von 154, 156, 177  
Weizsäcker, Karl Friedrich von 154  
Welles, Sumner 335  
Westarp, Graf Wolf von 296f.  
Westarp, Gräfin 102  
Wessel, Gerhard 263, 278  
Westrick, Gerhard 142, 175, 176

Wheeler-Bennett, John 32  
Wieneken, Bischof von Meißen 293  
Wilhelm II., 176, 192  
Wilimiz, I. 245  
Wille, Ulrich 145, 154, 156  
Winning, August 81  
Wirsing, Giselher 282, 288  
Wlassow, General 263  
Wolchow, (russ. Richter in Nürnberg) 323  
Wolff, Hugo 62  
Wolff, Karl 179, 204, 258, 363, 368  
Wollweber, Ernst 292  
Woodward, E.L. 321

Y

Ysenburg, Prinzessin von 256f.

Z

Zaisser, Wilhelm 291f.  
Zehrer, Hans 81, 283f., 294f.  
Zepp-LaRouche, Helga 100  
Zink, Harold 224

## Coupon

### Werden Sie aktives Mitglied des Schiller-Instituts!

Füllen Sie den folgenden Abschnitt aus und senden ihn an:

Frau A. Raimondi · c/o EIR · Postfach 2308

6200 Wiesbaden · ☎ 0 61 21 / 44 90 31

- ☐ Ich möchte ..... Exemplare des Buches „Das Hitler-Buch“ bestellen (DM 38,— pro Buch).
- ☐ Der Betrag von ..... DM kann von meinem Konto bei der ..... BLZ ..... Kto.-Nr. .... abgebucht werden.
- ☐ Scheck liegt bei.
- ☐ Ich möchte Mitglied im Schiller-Institut werden.
- ☐ Ich möchte das Schiller-Institut durch eine Spende finanziell unterstützen.

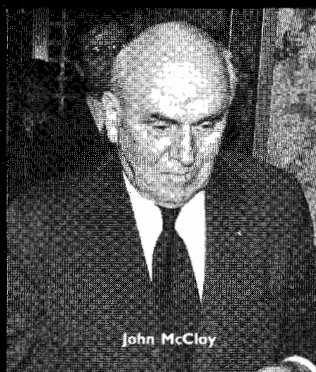
Name, Vorname

PLZ, Wohnort, Straße

Beruf, Telefon

Datum, Unterschrift





John McCloy



Allen Dulles

John Foster Dulles

**Helga  
Zepp-  
LaRouche**



Hjalmar Schacht Montagu Norman

**Schiller-Institut**



**Helga Zepp-LaRouche,  
die Initiatorin des  
Schiller-Instituts**

Die Bedeutung des Schiller-Instituts für die Verbesserung des deutsch-amerikanischen Bündnisses kann nicht hoch genug veranschlagt werden. Nie zuvor in der Nachkriegsgeschichte war die Gefahr größer, daß die Bundesrepublik Deutschland unter dem Druck der sowjetischen Bedrohung aus dem westlichen Lager ausschert und damit das politische Erbe der westlichen Kultur aufgibt. Entsprechende Äußerungen bundesdeutscher Politiker sind inzwischen an der Tagesordnung. Das Schiller-Institut hat es sich daher zur Aufgabe gestellt, auf Grundlage der Neuformulierung republikanischer Prinzipien und im Geiste der Amerikanischen Revolution und der Deutschen Klassik neue, bessere Beziehungen zwischen den beiden Nationen zu schaffen.

Vorliegendes Buch ist ein erster Beitrag des Schiller-Instituts im Rahmen der gestellten Aufgabe. Es geht hier vor allem um bislang ungelöste historische und kulturelle Fragen der deutschen Vor- und Nachkriegsgeschichte, deren Beantwortung jenen „Gordischen Knoten“ durchschlagen soll, der dem Sehnen der Deutschen nach einer eigenständigen nationalen Identität entgegensteht.